This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

166
.W41
A 408781

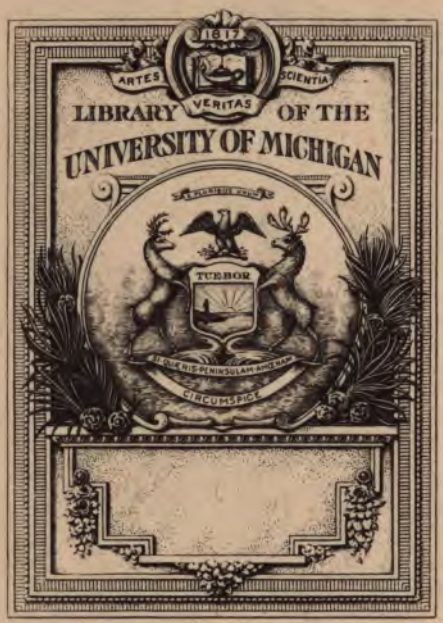
...ndbücher zur Volkskunde
Band I.

Die Sage

von

Karl Wehrhan.

Verlag von Wilhelm Heims
Leipzig 1908.


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

GR
166
.W41

Handbücher zur Volkskunde

Band I.

Die Sage

von

Karl Wehrhan.

Leipzig.
Verlag von Wilhelm Heims.
1908.

Folklore
Harv.
9-24-36
3261

Vorwort.

Als Handbuch der deutschen Volkssage soll die vorliegende Zusammenstellung in kurzer übersichtlicher Form das für weitere Kreise Wissenswerteste aus dem reichen Schatze der deutschen Volkssage nach ihrem tieferen Inhalt und ihrer inneren Bedeutung bringen. Dabei konnte manches nur abrißartig gegeben werden, doch ist durch Einflechtung zahlreicher Beispiele eine lebhaftere Anschaulichkeit zu geben versucht worden. Die eingehendere Forschung muß für die weiteren Belege und sachlichen Unterlagen auf die zahlreichen Einzeluntersuchungen über die verschiedenen Gebiete der deutschen Sage und auf die Sagensammlungen selbst verwiesen werden; dies bezwecken die reichen Literaturangaben, die in solchem Umfange bisher noch nicht gebracht worden sind. Die noch vorhandenen Lücken erklären sich durch die dem Umfang des Buches gesteckten Grenzen.

Möchten diese Ausführungen an ihrem Teile dazu beitragen, der deutschen Volkssage, jenem wertvollen Erbstück nationaler Überlieferung, die von altersgrauer Vorzeit an bis in unsere Tage hinein ihre unzähligen geheimnisvollen Fäden zum wunderbaren Gewebe gesponnen hat, viele neue Freunde zuzuführen, und damit auch unserer rastlos und unaufhaltsam vorwärts strebenden deutschen Volkskunde!

Schließlich habe ich noch der Stadtbibliothek und der Freiherrlich Carl von Rothschildschen Bibliothek in Frankfurt a. M. für das weitgehende Entgegenkommen bei der Zusammenstellung der Literatur und dem Verlage für die durch Rat und Tat bewiesene Anteilnahme an der Gestaltung des Werkchens auch an dieser Stelle besonderen Dank auszusprechen.

Frankfurt a. M., 14. März 1908.

R. Wehrhan.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Zur Geschichte der Volkssagenforschung 1

II. Begriff und Wesen der Sage 3
(Entwicklung des Sagenbegriffes. Sage und Märchen. Arten der Sage: geschichtliche, örtliche, Helden-, Götter-, christliche [Legende], ätiologische Sagen, Sagenkreise. Sagenabgrenzung. Literarische Sagen. Unechte Sagen. Alter der Sagen. Wesen der Sage. Humor, Sage und Anekdote. Helden und Volk in der Sage. Literatur.)

III. Die Ethik der Sage 17

IV. Bildung und Entstehung der Sage 24

V. Die Wanderung der Sage und der Sagenzüge. Literatur 31

VI. Das periodische Auftreten der Sage 38

VII. Geschichte und Sage. Legende 42
(Literatur über geschichtliche Sagen, Fürsten-, Kaiser-, Karls-, Wittekinds-, Kyffhäuser-, Hohenzollern-, Tell-, Wappen-, Schwanritter-, Ewiger Jude-, Rattenfänger-, Mäuseturm-, Ursula-, Genoveva-, Gründungs-, fromme Sagen.)

VIII. Mythologie und Sage. Literatur 53

IX. Die mythischen Wesen der Sage 57
(Tod, Seele [Literatur: Geister- und Spuksagen, Tod, Teufel, Hölle und Himmel], Alp [Literatur: Alp, Vam-

Seite

pyr, Mahr], Wind, Windin, Gewitter- oder Feuerdrache, Sonne und Mond [Literatur], Riesen [Literatur: Riesen und Zwerge, Rübezahl, Sagen von Bauwerken, Glockensagen], Elfen, Wassermann, Klabautermann, Nixen [Literatur: Wassermann, Elfen, Nixen, Loreley, Seesagen], Waldmännchen und -weiblein, Kornmutter, Zwerge, Heinzelmännchen, Kobolde [Literatur: Bergmanns- und Schatzsagen], die drei Schicksalsfrauen, der wilde Jäger [Literatur], Frau Holle, weiße Frau [Literatur: weiße Frau, verschiedene Sagen].)

X. Die Pflanzen in der Sage 88
(Rose, Lilie, Wegwart, Schlüsselblume, Kleeblatt, Farn, Nessel u. a., Bäume [Literatur: Zukunftsschlacht am Birkenbaum].)

XI. Die Tiere in der Sage 92
(Wurm, Krebs, Kröte, Frosch, Unke, Molch, Schlange, Drache, Basilisk, Fische; Schwan, Gans, Storch, Hahn, Taube, Rabe, Krähe, Elster, Specht, Kuckuck, Eule, Adler, Greif, Phönix; Mäuse und Ratten, Hase, Fuchs, Wolf, Bär, Hirsch, Löwe, Hund, Katze, Schwein, Ziege, Schaf, Stier, Pferd, Viehherden, Einhorn. [Literatur].)

XII. Form und Anordnung der Sagen 103

XIII. Literatur der Sagensammlungen 108

a) Allgemeine Sammlungen des deutschen Staatsgebietes 108

b) Landschaftliche Sammlungen des deutschen Staatsgebietes 114

1. Königreich Preußen 114
2. Norddeutschland 114
3. Ost- und Westpreußen 114
4. Pommern 115
5. Posen 116
6. Schlesien. Die Lausitz 117
7. Mark Brandenburg 119
8. Provinz Sachsen 121
9. Mecklenburg 121
10. Hamburg 121
11. Lübeck 122

Seite

12. Schleswig-Holstein. Lauenburg 122
13. Friesland. Helgoland 122
14. Oldenburg. Bremen 123
15. Hannover 123
16. Niedersachsen 124
17. Braunschweig 124
18. Harz 124
19. Westfalen 125
20. Lippe 126
21. Schaumburg-Lippe 126
22. Rheinland 126
23. Hessen 132
24. Odenwald. Rhön. Spessart 134
25. Thüringen 134
26. Königreich Sachsen 136
27. Süddeutschland 137
28. Bayern 137
29. Franken 139
30. Pfalz 139
31. Schwaben. Württemberg 139
32. Hohenzollern 141
33. Baden 141
34. Elsaß-Lothringen 142

c) Sammlungen des Auslandes 144

35. Norwegen. Schweden. Dänemark 144
36. Island und Faröer 145
37. England. Schottland. Irland 146
38. Niederlande 146
39. Luxemburg 147
40. Flandern 147
41. Belgien. Limburg 147
42. Schweiz 147
43. Österreich im allgemeinen 149
44. Vorarlberg 150
45. Tirol 150
46. Kärnten 152
47. Steiermark 152
48. Salzburg 152
49. Oberösterreich 153
50. Niederösterreich 153

Seite

51. Böhmen 154
52. Mähren. Schlesien 156
53. Siebenbürgen 156
54. Ungarn 156
55. Rußland 157
56. Südslavische Länder 157
57. Frankreich 157
58. Italien 158
59. Griechenland 158
60. Asien 158
61. Afrika 159
62. Amerika 159
63. Australien 159

XIV. Verzeichnis volkskundlicher Zeitschriften 159

I. Zur Geſchichte der Volksſagenforſchung.

Die Volksſagenforſchung hat eine verhältnismäßig noch ſehr junge Geſchichte, denn der Wert der Volksſage iſt lange verkannt worden. Zwar finden ſich in geographiſchen und Reiſewerken etwa vom 14. und 15. Jahrhundert an allerlei „Kurioſitäten“ aus dem Volksleben der beſprochenen Landſchaften und darunter auch allerlei Volksſagen; ſie ſind aber eben nur der Kurioſität halber mitgeteilt. Als Ende des 18. Jahrhunderts Herder und die Romantiker den abſoluten Wert eines Teiles der volkstümlichen Überlieferungen und darunter der Sagen erkannten, als nun die Märchen, Sagen und Volkslieder nicht nur als **curiosa**, ſondern als an ſich wertvolle dichteriſche Erzeugniſſe geſammelt wurden, als in jener Zeit die einzigartige und unübertreffliche nordiſche Sagenliteratur Islands und Norwegens in Deutſchland zur tieferen Kenntnis und Wertung kam, als dann endlich die Brüder Grimm*) 1816 und 1818 ihre zwei Bände deutſcher Sagen herausgaben und dadurch in vorbildlicher Weiſe den Sammlern der volkstümlichen Sagen den Weg wieſen — da erblühte auch die Sagenliteratur des deutſchen Volkes zu einer Höhe empor, die vordem wohl nie geahnt war und die heute noch mit Bewunderung erfüllen muß. Nur einen äußeren Beweis wollen wir hier kurz anführen, der aber in ſeinem Zahlenmaterial um ſo gewichtiger ſein wird. Unten ſind im Literaturnachweis reichlich 1000 verſchiedene Titel angeführt. Von ihnen erſchienen vor 1800 nicht einmal ein halbes Dutzend; im 1. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, alſo von 1801—1810 nur 3; im 2. Jahrzehnt ſchon 21;

*) R. J. Labes, Die bleibende Bedeutung der Brüder Grimm f. d. Bildung der Jugend an den Märchen, Sagen ... Progr. v. Roſtock 1887.

im 3. = 41; im 4. = 78; im 5. = 87; im 6. = 109; im 7. 115; im 8. = 110; im 9. = 186; im 10. = 165 und in der ersten Hälfte des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrhunderts wiederum 79 Sagensammlungen. Während vor 1816, dem Erscheinungsjahr des epochemachenden Grimmschen Werkes, nur ca. 12 Sagensammlungen erschienen, waren es von 1816—1830 schon 56. Einen neuen Anstoß gab die Herausgabe der deutschen Mythologie von Grimm 1835, die in den Äußerungen des Volkslebens wertvolle Nachklänge und Überreste der Religion der alten Deutschen erkennen lehrte. Die Sagenliteratur schwoll dadurch mächtig an; in der ersten Hälfte des vierten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts erschienen nur 19, in der zweiten Hälfte mehr als das dreifache, nämlich 59 Sagensammlungen. Sie legten, angeregt durch Grimm, das Hauptgewicht auf die geschichtliche Beziehung zur deutschen Vergangenheit und gaben sich deshalb von vornherein gern als Beitrag zur deutschen Mythologie. Man schoß übers Ziel hinaus, sah vielfach in allem und jedem altgermanisches Gut, und darum geriet diese Art der Forschung bei ernsten Gelehrten bald als dilettantisch in Mißkredit. Gegen Ende der 50er und mehr noch vom Ende der 60er Jahre an machte sich deshalb in der Sagensammlung ein Stocken bemerkbar, das auch in unsern schon oben mitgeteilten Zahlen zum Ausdruck kommt. Die zweite Hälfte der 50er Jahre ergab nur 40 Werke der unten aufgeführten Sammlungen, während die erste Hälfte noch 69 hervorgebracht hatte. In den 70er Jahren hielt dieser Rückgang an.

Neuen Anstoß erhielt die Sagenforschung durch die tiefere Auffassung des Begriffs der Volkskunde als Erforschung und Darstellung des gesamten Volkslebens in seinen äußeren Bedingungen und seinen inneren geistigen Formen. Der Eifer der Sagenforscher und Sagensammler ist aufs neue erwacht, wie uns obige Zahlen ebenfalls zeigen, und heute läßt sich außer vielen anderen Publikationen eine ganze Reihe guter volkskundlicher Zeitschriften die Erhaltung, Sammlung und Pflege des Sagenschatzes angelegen sein.

II. Begriff und Weſen der Sage.

Das Subſtantiv „Sage“ iſt abgeleitet vom Verbum „ſagen“. Beide gemeingermaniſche Ausdrücke ſind uralt, für das Gothiſche nicht bezeugt, wohl aber für andere Sprachſtämme. „Sagen“ = mittelhochd. sagen, althochd. sagen, altſächſ. seggjan, niederd. seggen, niederländ. zeggen angelſ. oder altengl. secgan (aus sagjan), engl. to say, altnord. segja, urverwandt mit littauiſch sakýti, altſlav. sociti. Die ſubſtantiviſchen Formen ſind mittelhd. sage, althochd. saga, niederl. saghe, angelſ. oder altengl. sagu, engl. saw, altnord. saga, sög, altfrieſ. sage, sege.

Nicht nur die Form ſelbſt, ſondern auch ihre Bedeutung hat, abgeſehen von den Zuſammenſetzungen wie Aus-, Ab-, Zuſage u. a., im Laufe der Jahrhunderte eine weſentliche Veränderung erfahren*), die vor allem in einer Einſchränkung beſteht. Dem Neuhochdeutſchen iſt die Beweglichkeit, mit welcher die Sprache „Sage“ gebrauchte, verloren gegangen. Urſprünglich wurde „Sage“ angewandt im Sinne von Sprache, Fähigkeit zu ſprechen, Tätigkeit des Sprechens, z. B. wer er siben gantze tag on sprach und on sag. (Keller, Altd. Gedichte 33, 1).

Dann bedeutete es das, was geſagt wurde, zunächſt in allgemeiner Anwendung: Ausſpruch, Mitteilung, Behauptung, Ausſage, beſonders die feierliche Ausſage vor Gericht, alſo Zeugnis; in freierem Gebrauch auch von nicht geſprochener Ausſage, hinweiſend auf geſprochene Worte, z. B. ja wir wölln nach deiner sag gleich gehn mit allem hofgesindt. (H. Sachs 3, 1 90 4). — Nach alter deutſcher Sage ſind ſtille Waſſer tief (Bürger 22b.) — Die peinlich Frag ſoll... nach Ermeſſung eyns guten vernünfftigen Richters für-

*) Vgl. Daniel Sanders, Wörterbuch der deutſchen Sprache Bd. II, 2. Leipzig 1876 S. 835 f. — Fr. L. K. Weigand, Deutſches Wörterbuch. 4. Aufl. Gießen 1882. S. 516. — J. u. W. Grimm, Deutſches Wörterbuch. Bd. VIII. Leipzig 1893. S. 1644 ff. — Moritz Heyne, Deutſches Wörterbuch. Bd. III. Leipzig 1895. S. 194. — Otto Lyon, Johann Auguſt Eberhards Synonymiſches Handwörterbuch der deutſchen Sprache. 15. Aufl. Leipzig 1896. S. 493 f. — Hermann Paul, Deutſches Wörterbuch. Halle a. S. 1897. Seite 368. — Albert Heintze, Deutſcher Sprachhort. Ein Stil-Wörterbuch. Leipzig 1900. S. 501. — Friedrich Kluge, Etymologiſches Wörterbuch der deutſchen Sprache. 6. Aufl. 2. Abdr. Straßburg 1905. S. 325.

genommen werden, und ſoll die Sag des Gefragten nit angenommen oder aufgeſchrieben werden, ſo er in der Marter, ſondern ſoll ſein Sag thun, ſo er von der Marter gelaſſen iſt (Carolina, Art. 58). —

Endlich bedeutete Sage einen auf mündlichem Wege verbreiteten Bericht über etwas, eine Kunde von etwas, aber wieder mit verſchiedenem Nebenſinn. In der älteren Sprache wird der Bericht, der ſich noch auf etwas Gleichzeitiges bezieht, noch ohne die Betonung der Unſicherheit der Kunde aufgefaßt, z. B. nu was in vor mit sage wol kunt, wie der Kaiser walte zwên in kurzer stunt (Lohengrin 6798). Später kommt die Vorſtellung des Unſicheren, Unzuverläſſigen, des Gerüchts hinzu, z. B. durch offenbarung, red' und frage, wird offt gewehrt der bösen sage (Schwiegers geharniſchte Venus 26, Neudr.)

Beſonders entwickelte ſich der Begriff Sage-Bericht, Kunde über etwas Vergangenes und zwar vor allem weit in der Vergangenheit Zurückliegendes, wie es von Geſchlecht zu Geſchlecht ſich fortpflanzt, auch hier in der älteren Sprache zuerſt wieder ohne die Vorſtellung des Unzuverläſſigen, des Unhiſtoriſchen, z. B. daz sî sanfte nâch sage waeren an dem vierden tage geriten in daz schoene lant (Lanzelet 9094). Mit der wachſenden Kraft der Kritik, wie Grimms Wörterbuch ſagt, entwickelte ſich der moderne Begriff der Sage, mit dem die Vorſtellung des Unhiſtoriſchen unlösbar verbunden iſt. Danach iſt die Sage eine Kunde von Ereigniſſen der Vergangenheit, welche einer hiſtoriſchen Beglaubigung entbehrt. Der Begriff der Sage wird ausgebildet als der naiver Geſchichtserzählung und Überlieferung, die bei ihrer Anordnung von Geſchlecht zu Geſchlecht durch das dichteriſche Vermögen des Volksgemüts umgeſtaltet wurden, und freier Schöpfung der Volksphantaſie, welche ihre Gebilde an bedeutſame Ereigniſſe, Perſonen, Stätten anknüpft.

Somit bedeutet Sage als Allgemeinbegriff die geſamte eben charakteriſierte Überlieferung. W. Grimm ſagt in ſeiner Heldenſage 335: „Die Sage folgt der Entwicklung des menſchlichen Geiſtes . . . In dieſem Fortgange kann ſie alles, was ein Volk geiſtig beſitzt, Himmliſches wie Irdiſches berühren". In dieſem Sinne ſpricht man von Götter-, Heldenſage uſw.

Im engeren Sinne bezeichnet Sage eine Erzählung, Überlieferung mit bestimmtem Inhalt; so sagt man: die Sage von Siegfried, die Kyffhäusersage, die Sagen Westfalens u. a.

Weiter spricht man von einer alten, grauen, dunklen Sage. Man sagt: der Sage nach — es ist eine Sage — wie die Sage geht — die Sagen gehn, z. B. die allgemeine Sage geht, daß die Gespenster meiner Väter in diesen Ruinen rasselnde Ketten schleifen (Schillers Räuber 4, 5).

Und endlich schließt sich der Begriff Sage auch ferner an eine unverbürgte Vorstellung, z. B.: War seiner Hoffnung Grund nicht eine graue Sage? (Uz 272, hrsg. v. Sauer.

Die heute vorwiegende Bedeutung der Sage — Volkssage — hat sich erst im 18. Jahrhundert entwickelt, wo mit dem Bekanntwerden und der Würdigung altnordischer Literatur der dortige Name dieser Dichtwerke (d. h. unbeglaubigter, dichterisch ausgeschmückter Geschichtserzählungen) „saga“ an das deutsche Wort angelehnt wurde. Am Ende des 18. Jahrhunderts erschienen die ersten solcher Sammlungen unter dem Titel „Sagen“ bei uns (vgl. d. Literatur unten!).

Aber auch heute ist der Begriff der Sage, dessen historische Entwicklung wir gleichsam gegeben haben, noch nicht so fest eingeengt, daß er nicht eine wenn auch nur geringe Beweglichkeit zuließe. Zuerst muß die Sage in der Überlieferung im allgemeinen einen Platz haben. Wir führen zum Vergleich verschiedene Definitionen außer den schon angegebenen an. Lyon sagt (a. a. O.): „Sage wie Überlieferung im engeren Sinn gehen auf das mehr oder minder Vergangene, von einem Geschlecht auf das andere Übergehende, Geschichtliche und bilden ein Stück des geistigen Eigentums eines Volkes. Sage und Überlieferung unterscheiden sich dadurch, daß der Inhalt der Sage nur Geschichte ist, der der Überlieferung aber auch Lehren und Vorschriften über gewisse Gebräuche sein kann. Im weiteren Sinn versteht man unter Überlieferung alles das, was von unseren Vorfahren, mündlich wie schriftlich, in Worten, Sachen, Einrichtungen, Gebräuchen usw. auf uns gekommen ist.“ Weigand (a. a. O.) sagt: „Die Sage ist eine im Volk entstandene, erdichtete oder durch Erdichtung ausgeschmückte Erzählung.“ Steinthal*) definiert Sagen als „lediglich schriftstellerisch

*) Das periodische Auftreten der Sage (Zeitschrift f. Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft. XX. 1890. S. 306).

überlieferte und von einem zum andern wandernde Erzählungsstoffe" und schließt sich dabei an George an, der sagt: „Mythos ist ein in Erzählung gekleideter Gedanke". Und der bekannte Volkskundeforscher Wilhelm Schwartz*) meinte, die Sage im allgemeinen sei „jede aus dem volkstümlichen Leben aufsteigende erdichtete Erzählung", im besonderen seien Sagen „diejenigen in kunstloser Form in der Volkserinnerung aufbewahrten Erdichtungen, welche Grundanschauungen der Volsseele, aus einem erhöhten Zustand der letzteren hervorgehend, eindringlich verkörpern und durch diese Verkörperung wiederum die Volksseele während langer Zeiten leiten und formen." Henne-Am-Rhyn**) sagt: „Der Name der Sage ging vorzugsweise auf solche Erzählungen, welche sich an besondere Orte, Zeiten und Personen knüpften." Meiche***) führt aus: „Für die Zwecke der Volkskunde, die uns die Volksseele bei ihrem Denken und Schaffen zeigen will, erweist sich der allgemeine Begriff der Sage (als Erzählung) als zu geräumig. Sage kann hier vor allem nur die Überlieferung genannt werden, an der das Volksbewußtsein unter Verwendung typischer Vorstellungen ausdeutend und fortgestaltend tätig ist. Mit anderen Worten: Ein Bericht wird erst dann zur Sage, wenn er sich nicht mit der Wiedergabe der einfachen Tatsache begnügt, sondern sie auch erklärt und dazu Anschauungen benutzt, die im Volke allgemein umlaufen und auch auf jeden ähnlichen Fall angewandt werden können."

Mit dem Märchen hat die Sage viel Ähnlichkeit, beide greifen in unendlichen Mischungen und Wendungen ineinander, aber die Sage ist mehr lokaler, das Märchen allgemeiner Natur, erstere ist historischer, letztere poetischer. Daraus folgt, daß die Sage gebundener ist, das Märchen dagegen freier, in sich selbst ohne äußere Fesseln gefestigt. Wilhelm Grimm sagt davon****): Die geschichtliche Sage fügt

*) Vgl.: der sittliche Zug in der deutschen Sage — (Preuß. Staatsanzeiger 1870, Beilage zu No. 28).

**) Die deutsche Volkssage . . . 2. Aufl. 1879. S. 2.

***) Sagenbuch des Königreichs Sachsen. Leipzig 1903. S. 12.

****) Kleinere Schriften Bd. I. S. 333. — Th. v. Bernardi, Volksmärchen und epische Dichtung. Leipzig 1871. — W. Urbas, Über Sagen und Märchen. Leipzig. 1888. — Otto Weddigen, Die deutsche Sage und das deutsche Volksmärchen. Stuttgart 1904.

meiſtens etwas Ungewöhnliches und Überraſchendes, ſelbſt das Überſinnliche an das Gewöhnliche, Wohlbekannte und Gegenwärtige, das Märchen aber ſteht abſeits von der Welt in einem umfriedeten ungeſtörten Platz, über welchen hinaus es nicht weiter ſchaut. Darum kennt es weder Namen noch Ort, noch eine beſtimmte Heimat, und es iſt etwas dem ganzen Vaterlande Gemeinſames.

Schließlich noch die Abgrenzung der verſchiedenen Arten der Sagen: Während die geſchichtliche Sage an geſchichtliche Perſonen und Handlungen anknüpft und die im Volke fortlebenden Erinnerungen an geſchichtliche Zuſtände, Perſönlichkeiten und in nebelhaftes Dunkel zurückgetretene Taten zu Erzählungen ausbildet, haftet die örtliche Sage an beſtimmten Örtlichkeiten. Die Heldenſage lehnt ſich an die alten Helden des Volkes an, die Götterſage oder der Mythus an die alten Götter mit ihren Zuſtänden, Handlungen, Erlebniſſen, ſo alſo über die bloßen Ereigniſſe des Menſchenlebens hinausgreifend. Wenn die Sage auf dem Gebiete monotheiſtiſcher dogmatiſcher Religionen und vorzugsweiſe der chriſtlichen auftritt, ſo wird ſie zur Legende. Beſchäftigt ſie ſich mit dem Leben und Treiben der Tiere, ſo ſpricht man von einer Tierſage, die ſich faſt ausſchließlich auf mit Sprache und Denkkraft ausgeſtattete ungezähmte Tiere bezieht. Doch entſpricht in dieſem Falle der Name Tiermärchen dem Weſen der Sage und des Märchens beſſer. Andere Sagen ſind dadurch entſtanden, daß das Volk Perſonen und Ortsnamen ſich deutet und daraus eine Geſchichte macht, das ſind die ätiologiſchen Sagen. Man ſpricht auch noch von Sagenkreiſen. Sie gruppieren ſich um bevorzugte Perſönlichkeiten (König Artus, Dietrich von Bern, Karl der Große u. a.) und deren Umgebung. Wenn die Sagen dieſer Sagenkreiſe nach Urſprung und Inhalt auch ſehr verſchieden ſind, ſo ſtehen ſie doch im Zuſammenhang. Im Mittelalter gab es eine Reihe ſolcher Sagenkreiſe; denn wie alle Volkspoeſie blühten die Sagen am prächtigſten in alter Zeit und verſtummten bei höherer Kultur mehr und mehr.

Zu der Beurteilung und Einreihung der Sagen ſind endlich noch verſchiedene Geſichtspunkte zu erwähnen.*) Eine verſchiedene Weltanſchauung wird auch über „übernatürliche,

*) Vgl. Meiche, Sagenbuch des Königr. Sachſen S. XIII ff.

auf den Glauben geſtellte Züge im Weſen der mythiſchen Sage" geteilter Anſicht ſein und unter Umſtänden etwas als Sage anerkennen oder nicht; ſo ſieht der chriſtliche Glaube in verſchiedenen, beſonders katholiſchen Gegenden, manche Wunderſagen noch als durchaus mögliche Geſchehniſſe an, ſo daß dann die Aufnahme in die Sagenſammlung verworfen wäre. Verſchiedene Seelen- und Zauberſagen werden dagegen noch in unſerer Zeit als mesmerianiſche Verſuche und hypnotiſche Vorführungen erklärt*), ſo z. B. das Geiſtauswandern und die Augenvergaukelei (Ein Arzt läßt den Geiſt des Kranken eine Zeitlang aus dem Körper ſcheiden, ſein eigenes Schickſal im Geſicht der Vorbeigehenden ableſen. — Ein Gaukler läßt ſcheinbar einen Balken von einem Hahn ſchleppen, ein Mädchen mit vierblättrigem Kleebatt verrät die Augenverblendung.) Es fehlt auch nicht an Stimmen, welche die mit Steinen werfenden Poltergeiſter als wirklich vorhanden anſehen**).

Keine Sagen ſind die ſogenannten merkwürdigen Begebenheiten oder Geſchichten, mit denen manche Sagenbücher geſtopft ſind (wenn z. B. ein Affe mit einem Wickelkinde aufs Dach flüchtet u. a.) oder die nur den Aberglauben als ſolchen betreffen. Wie iſt es nun mit den in bewußter literariſcher Tätigkeit geſchaffenen ſagenhaften Erzählungen? Sind ſie zu den Sagen zu rechnen? Sind ſie reine Produkte eigener Phantaſie, womöglich mit beſtimmter Abſicht erfunden (ſo z. B. die vielen Sagen zur Erklärung von Namen in landſchaftlichen Geſchichts- und Geographiewerken des 17. Jahrhunderts), ſo ſind ſie als Sagen abzuweiſen. Manchmal hat aber auch ein bekannter oder unbekannter Dichter dem Volke ein Sagenkorn entnommen, poetiſch befruchtet und dem Volke zur weiteren Ausbildung zurückgegeben, ſo daß eine Wechſelwirkung zwiſchen bewußter und unbewußter Geſtaltung eines Sagenſtoffes entſteht. Solche Sagen ſind der Niederſchlag gewiſſer literariſcher Strömungen und ihnen gegenüber iſt die Sagenforſchung Literaturgeſchichte. Durch die Erkenntnis, wie das urſprüngliche Erzeugnis der Volksſeele umgeprägt wird und ſich dann wieder in der Maſſe verbreitet, gewinnt der Sagenforſcher

*) Vgl. Paudler in: Mitteilungen des nordböhmiſchen Exkurſionsklubs XVIII S. 17 ff.

**) Vgl. Carl du Prel in: Pſychiſche Studien XXI 1894 S. 535. ff.

schätzbare Parallelen zum tieferen Eindringen in das ältere Sagenmaterial. Solche Erzählungen sind auch als Sagen anzusehen, sie bilden die Gruppe der literarischen oder romantischen Sagen, weil der Einfluß der Romantik auf die Mehrzahl unter ihnen unverkennbar ist. Während die echte Sage dem Volslied*) gegenübergestellt werden kann, so die romantische Sage dem volkstümlichen Lied. Diese volkstümliche (literarische) Sagendichtung muß jedoch Kennzeichen echter Sagen aufweisen können, sonst entstehen unechte Sagen.

Die Scheidung in echte und unechte Sagen**) ist schwer, denn es gibt dazu keine untrügliche Methode, sondern nur einige Kriterien. Die echte Volkssage ist schlicht, sie zeigt keine verwickelten Situationen, hat nichts Gekünsteltes und ist ohne reiche Nomenklatur, sie nimmt die Wesenzüge auch nicht aus den Vorstellungen einer internationalen Kultur oder aus gelehrten Einzelstudien. Wenn z. B. abergläubische Vorstellungen um wirkliche oder erdachte Vorfälle gruppiert werden, so kann man sie als echtes Sagengut ansehen; manche Gespenster- und Schatzsagen mögen so entstanden sein. Gelehrte Fabeln, also unechte Sagen sind vor allem die schon erwähnten sinnlosen Ableitungen von Orts- und anderen Namen und gewisse Göttersagen, die besonders vor einigen Jahrhunderten eine Rolle spielten. Unecht ist z. B. die Ableitung des Namens Dresden von trasi = pseudoslavisch „Fähre" = Überfahrtsstelle der Wenden, echt dagegen ist folgende Namensage: Ein Wettiner wollte dem Ort einen Namen geben nach dem ersten Wort, welches er dort hörte. Als er hin kam, sagte ein Maurer beim Betrachten eines Steines zu sich selber: drehst'n oder wendst'n. Unecht ist z. B. auch folgende Sage von Soest, die an den lateinischen Namen der Stadt Susatum anknüpft: Hier soll vor diesem ein Schloß gestanden und das Volk sich der guten Gelegenheit wegen rund herum angesiedelt und so den Ort stetig vermehrt haben. Daher der Name Zusat oder Zusatz. Den Ausschlag gibt in letzter Linie nur das feine Gefühl des in langer Arbeit geschulten Forschers und Sammlers, wobei ein poetischer Sinn — die Sage ist ja Poesie — für den

*) H. Schurtz, Volkssage u. Volkslied. (Allgem. Zeitung 1895. Beilage Nr. 200).

**) Meiche, Unechte Sagen (Mitt. d. V. f. sächs. Volkskunde. 1897. B. 7—10.

echten Volksforſcher unerläßlich iſt. Das beſte Kennzeichen für die Echtheit einer Sage iſt aber ſchließlich das Verhalten des Volkes ſelbſt, ob es eine Sage annimmt oder ablehnt.

Über das Alter der Sagen ein genaues Urteil zu fällen iſt ſchwer, wenn nicht ganz unmöglich, zumal ſie, wie das Volkslied, immer einem gewiſſen Wandel unterworfen ſind, gleichſam immer von neuem wiedergeboren werden, und iſt auch die Form einer Sage neu, ſo ſind doch die ihr innewohnenden Vorſtellungen uralt. Nach Grimm haben die Zwerg- und Hünenſagen einen gewiſſen heidniſchen Anſtrich voraus. Und über die Sagen von Hexen und Geſpenſtern ſagen dieſe Forſcher: Man könnte ſie inſofern die neueſten nennen, als ſie ſich am öfterſten erneuern, auch örtlich betrachtet, am lockerſten ſtehen; inzwiſchen ſind ſie im Grunde vielmehr nur die unvertilglichſten, wegen ihrer ſteten Beziehung auf den Menſchen und ſeine Handlungen, worin aber kein Beweis ihrer Neuheit liegt. Und Meiche ſieht in den Teufels- und Geſpenſterſagen nicht mit Unrecht Nachklänge der religiöſen Erregungen des 16. und 17. Jahrhunderts. Die Sage von den Poltergeiſtern ſind uns meiſt aus den Zeiten nach dem dreißigjährigen Kriege überliefert und ebenſo wie die Teufelsbündniſſe für die Kulturgeſchichte nicht unwichtig. —

Die Sage verſteht es vorzüglich, in treffender Weiſe den Charakter ganzer Volksſtämme zu bezeichnen. Das Weſen des eichenurwüchſigen Weſtfalen, das aber einem edlen Kern in rauher Schale gleicht, wird in der folgenden Sage in draſtiſch-plaſtiſcher Darſtellung ſo recht gelungen wiedergegeben.

Chriſtus geht einſt mit Petrus in Weſtfalen ſpazieren; ſie treffen aber nur kräftige und knorrige Eichen in dieſer Gegend an. Petrus, dem es leid tut, daß niemand das ſchöne Land bewohnt und bebaut, bittet den Herrn, doch einen Menſchen dafür zu ſchaffen. Chriſtus ſtößt denn auch kaum mit dem Fuße gegen einen Eichenſtamm, als dieſer ſich in einen blondgelockten Sohn der roten Erde verwandelt „frei und ſtark, blauäugig, trotzig bis ins Mark.“ Drohend wendet er ſich zum ſchaffenden Herrn und ſchreit ihn zornig an: „Watt ſtött he mi!“

Nach einer anderen Sage ſollen die beiden keine anderen lebenden Weſen unter den Eichen gefunden haben, als

Schweine, was Petrus zu derſelben Bitte bewog. Auch nach dieſer Sage ſchuf der Herr einen Weſtfalen, wenn auch nicht aus der Eiche, ſondern aus etwas, was die Schweine hatten auf der Erde liegen gelaſſen — auch hier das trutzig-herausfordernde Benehmen des Neugeſchaffenen.

Damit vergleiche man nachſtehende rheiniſche Sage: „Eines Abends geht der Herr mit St. Petrus am Rheines-ſtrand, der Herr lehrend, der Apoſtel lauſchend. Da merkt der Gottmenſch, daß ſein Zuhörer ein Zuſchauer geworden und fragt den Jünger ernſtlich, was es gebe. „Lieber Meiſter", ſagt der, „ſchau' dort am Ufer die Maid, hier hauſt doch ein hübſcher Menſchenſchlag! Und der Herr nimmt einen Sechsbätzner: „Den nimm, Petrus, und kaufe dir lieber einen guten Schoppen Rheinwein; du tuſt beſſer, als nach Evas Weiſe, die euch ins Leid gebracht, die Augen wandern zu zu laſſen." Das iſt echt „rhein-fränkiſcher Humor voll ſittlich-religiöſen Ernſtes."

Auch der köſtliche deutſche Humor kommt in der Sage zur rechten Geltung; die Mehrzahl der Sagen hat irgend einen Zug, der die heitere Seite des Gemüts anregt. Wie der ſeine Frau auf die Probe ſtellende König Heinrich weid-lich verprügelt wird, wie der Bauer Hans dem König ein Schnippchen dreht, iſt bekannt (vgl. Grimms Sagen). Da-hin gehören auch viele der Teufelsſagen, die in epiſcher Breite ſchildern, wie der Böſe hintergangen wird, wie er hereinfällt — immer kommt er zu ſpät, z. B. erſt nach dem erſten Hahnſchrei, oder der zuerſt Begegnende oder die Brücke Überſchreitende iſt kein menſchliches Weſen, wie er gehofft hat. Auch die Sage vom Schelm von Bergen hat einen luſtigen Anklang. Im allgemeinen darf man auch hier mit Johann Riſt ſagen: Ein Volk ohne Scherz iſt un-heimlich, wie ein Wald ohne Geſang. Und wenn beſtimmte Kreiſe dabei in Mitleidenſchaft gezogen werden — man denke nur an einige Spott- und Ortsnamenſagen — ſo werden die Betroffenen ja auch am eheſten ein herzliches Mitlachen für den harmloſen Scherz haben.

Sage und Anekdote berühren ſich oft und zwar ſo innig, daß nicht immer die genaue Grenze gezogen werden kann. Der Anekdote haftet, wie der hiſtoriſchen Sage, etwas Geſchichtliches an, aber bei der echten Anekdote mehr als bei der hiſtoriſchen Sage. Anekdota, ein griechiſches Wort =

„nicht herausgegeben", bezeichnete ursprünglich die aus irgend einem Grunde nicht veröffentlichten oder absichtlich verheimlichten Schriften; Anekdota bezeichnete dann zunächst eine nur mündlich überlieferte Erzählung eines einzelnen kleinen Erlebnisses, eines Ausspruches und dergleichen; vom Geschichtsschreiber übersehen oder der Veröffentlichung nicht für würdig erachtet, meistens eine kleine pointierte Erzählung.

Die Anekdote ist nicht selten Sage und zeigt uns eine geschichtliche Persönlichkeit, einen Helden, einen Fürsten in rein menschlichen Charakterzügen; sie hilft dem gewöhnlichen Manne erst so recht, sich seine Geschichte zu bilden, da die reine nackte Geschichte, die sich nur an aktenmäßige Tatsachen hält, dem gewöhnlichen Manne fremd bleibt und ihn kalt läßt. Die Anekdote durchbricht die ehrfurchtsvolle Entfernung des gewöhnlichen Erdenbürgers von dem Manne großer Taten, dem Herrscher auf dem Throne, wie es ja auch die historische Sage tut. Sie läßt uns gleichsam durch die Fenster in die Privatgemächer des Schlosses und durch den Busch in den abgesperrten Teil des königlichen Parkes einen gern geworfenen Blick tun. Darum hat das Volk auch gerade die Bilder seine Lieblingshelden und Lieblingsfürsten mit dem Blätter- und Blütenschmuck solcher sagenhaften Anekdoten oder besser anekdotenhaften Sagen umkränzt. Dadurch bringt es sich auch die Größten und Mächtigsten, die Erhabensten und Glänzendsten als freundlich lachende und scherzende, aber auch als menschlich leidende Erdenkinder näher; doch sind der letzteren Fälle weniger. So sind gerade im deutschen Volke echtes Heldentum und echter Humor stets verbunden gewesen; so nur konnten Gestalten wie Siegfried, Hermann der Cherusker, Karl der Große, Friedrich Barbarossa, Luther, der alte Fritz, Zieten, Blücher und viele andere zu echt volkstümlicher Größe emporwachsen. So wird Geschichte mit Poesie verwoben. Der alte Fontane wollte in den geschichtlichen Anekdoten sogar das „Beste aller Historie" sehen und meinte: „Was tue ich mit den Betrachtungen! Die kommen von selbst, wenn die kleinen und großen Geschichten, die heldischen und mesquinen zu mir gesprochen haben." Und Professor Wichner sagt nicht mit Unrecht: „Die Anekdote ist volkstümliche Geschichte; sie erzählt kürzer, sie beleuchtet ihre Helden mit einem Blitzlicht, aber sie charakterisiert oft vortrefflicher als der gewissenhafte

Forſcher. Wie der Held in der Anekdote lebt, fromm und bieder, wahr und offen, oder das Gegenteil, ſo lebt er im Volke fort, und es wäre vergebliches Bemühen des Hofgeſchichtsſchreibers, die Volksüberlieferung berichtigen zu wollen. Darum iſt die Anekdote, die uns die intimen Züge der Großen verrät, die unſere Herrſcher im Verkehr mit dem Volke ſchildert, von ganz bedeutendem Werte.“ *)

Wie nächſt dem ſittlichen Ernſt und der Gedankentiefe auch der Humor im deutſchen Volke ſeine heimiſche Stätte fand, zeigt uns unter anderem auch die Geſtalt des Till Eulenſpiegel**) mit den zahlreichen Schwankſagen, und ferner die überall verbreiteten Narrenpoſſen der Schildbürger. Beide Arten wirken auf entgegengeſetzte Art. Eulenſpiegel handelt abſichtlich verkehrt; die Schildbürger, unter welchem Namen ſie in den verſchiedenen Gegenden auch auftreten mögen, vermeinen überzeugt klug und weiſe zu handeln; Eulenſpiegel führt ſeine Streiche mit bewußter Schadenfreude aus; die Schildbürger haben die ehrlichſte Abſicht; Eulenſpiegel zeigt eine Art von Geiſtesüberlegenheit; die Schildbürger ſtehen im erhabenen ſuperklugen Dünkel da; Eulenſpiegel macht ſich auf Koſten anderer luſtig und gibt andere dem Gelächter preis; die Schildbürger machen ſich in Ausführung ihrer Narrenspoſſen ſelbſt lächerlich. —

Wie der Epheu mit Vorliebe an hohem Gemäuer emporrankt und dieſes in friſches Grün einkränzt, wie die glänzende Wolke ſich vor allem an hohe Bergesgipfel lehnt und die gewaltigen ſtarren Gipfel in geheimnisvolle Schleier hüllt, wie die ſchon längſt verſchwundene Sonne noch die am höchſten emporragenden irdiſchen Gegenſtände in goldigen Schein faßt, ſo klammert ſich die Sage gern an hervorragende menſchliche Größen, umgibt ſie mit grünender, lebender Poeſie, ſtellt ſie uns in geheimnisvollem blauen

*) Citiert nach: Das Land, hrsg. von Heinrich Sohnrey. XV. 1907. Nr. 24 S. 530. — Vgl. Hermann Jahnke, Hohenzollern-Anekdoten. Stuttgart 1907. — Albrecht Keller, Die Schwaben in der Geſchichte des Volkshumors. Freiburg a. Br. 1907. — A. Bichner, Anekdotenhafte Sagen (Mitteil. der ſchleſ. Geſ. f. Volksk. VI. 1899. S. 29 f.) — G. Keßler, Spitznamen und Schildbürgergeſchichten einiger ſchweizeriſcher Ortſchaften (Schweizer. Archiv f. Volksk. V. 1901. S. 112—115).

**) Vgl. Till Eulenſpiegel von Jakob Nover in ſeinen deutſchen Sagen . . .

Sagenduft dar und läßt den das Volk bezaubernden Glanz ihres irdiſchen Daſeins noch in ſatten Farben ſchimmern, wenn ſie ſelbſt auch ſchon lange, lange dem Leben entſagt haben. Sollen wir Namen nennen? Nur einige als Beiſpiel: Armin, Karl der Große, Wittekind, Friedrich Barbaroſſa uſw., und aus der Neuzeit beſonders Friedrich der Große und Napoleon.

Die großen geliebten Heldengeſtalten in der Geſchichte, die volkstümlichen Männer auf der Höhe des Lebens, wie die eben genannten, ſie unterliegen dem Tode nicht, in der Volksſage leben ſie fort bis auf dieſen Tag, wenn auch in Berge entrückt und in tiefen Schlaf verfallen. Hermann der Eherusker wohnt im Deſenberg bei Warburg und in der Arminiusburg zwiſchen Schieder und Lügde bei Pyrmont und wird einſt in großer Herrlichkeit wiederkommen. Im Guckenberg bei Fränkiſch-Gmünden iſt ein Kaiſer mit ſeinem ganzen Heer verſunken, wird aber einſt mit ſeinen Leuten wieder herauskommen, wenn ſein Bart dreimal um den Tiſch gewachſen iſt, an dem er ſitzt. Karl der Große ſchläft im Kaiſer Karlsberg zwiſchen Nürnberg und Fürth, Wittekind in der Babylonie (in Weſtfalen); ähnlich iſt auch die ältere Sage des **Chronicon uspergense** zum Jahre **1223**, nach der bewaffnete Reiter aus einem Berge bei Worms zur Beratung erſcheinen, um dann wieder zu verſchwinden. Auch der Sagenheld Siegfried wohnt mit noch anderen Helden in einem Bergſchloſſe in Geroldseck und ſoll mit ihnen erſcheinen, wenn das Volk in Not iſt. Kaiſer Friedrich Barbaroſſa ſchläft im Kyffhäuſer und wird einſt zu ſeiner Zeit wiederkommen; auch ſoll er noch im Untersberg bei Salzburg, in einer Felſenhöhle bei Kaiſerslautern oder zu Trifels bei Amweiler ſeine Ruhe bis zum Hervorkommen genießen.

Das urwüchſige heidniſche Reckenweſen der Sage finden wir nicht nur bei uns, die Sagen wohl aller Völker wiſſen davon zu berichten, es ſind Erinnerungen an die gewaltig erſcheinenden Hünen der Urzeit, Bilder der übermenſchlichen Gewalt. Schon die talmudiſche Sage berichtet uns von einem ſolchen Rieſen, der gewaltig trotzig neben der Arche Noahs herſchritt und ſich daran feſtzuhalten ſuchte.

Doch nicht nur Helden- und Reckengeſtalten, hohe und erhabene Männer führt uns die Volksſage dar, als Volksſage darf ſie auch das Volk nicht vergeſſen.

Da iſt es zuweilen der Aufſchrei des oft hartbedrängten und von den allzugeſtrengen Herren argbedrückten Landvolkes, der uns entgegentritt. Wer kennt nicht die Sage vom hartgeſchmiedeten*) Landgraf Ludwig zu Thüringen und Heſſen? Da er anfänglich ein gar milder und weicher Herr, huben ſeine Junker und Edelinge an, ſtolz zu werden, verſchmähten ſeine Gebote und drückten und ſchatzten die Untertanen aller Enden. Einmal verirrte ſich nun der Landgraf auf der Jagd, kam zu einer Waldſchmiede und bat um Obdach unter dem Vorgeben, er ſei des Landgrafen Jäger. Der ihn erkennende Schmied ſagte: „Pfui des Landgrafen! wer ihn nennet, ſollte allemal das Maul wiſchen, des barmherzigen Herrn!“ Ludwig ſchwieg und der Schmied ſagte zuletzt: „Herbergen will ich euch heunt; in der Schuppen, da findeſt du Heu, magſt dich mit deinem Pferde behelfen; aber um deines Herren willen will ich dich nicht beherbergen!“ Die ganze Nacht hämmerte nun der Schmied mit ſeinen Geſellen und ſprach bei jedem Schlag: „Landgraf, werde hart! Landgraf, werde hart wie dies Eiſen!“ Dann erzählte er dem Geſellen laut von der Not des Volkes, von der Bosheit der Beamten und Junker, die ihren Herren nur Metz nennten; der Fürſt und ſeine Jäger treibe die Wölfe ins Garn, die Amtleute aber die Goldfüchſe (Goldmünzen) in ihre Beutel; und ſo ging es die ganze Nacht weiter. Der Landgraf konnte nicht ſchlafen, faßte alles wohl zu Herzen und half ſeinem Volke, indem er es von den Bedrückern befreite.

In anderen Sagen wird das Volk mehr von der ſchalkhaft-liſtigen Seite geſchildert: Der Bauer Hans von Leimbach**) lädt den Landgrafen von Heſſen zur Hochzeit ſeines Sohnes ein. Gegen Lieferung eines Scheffels Dukaten wird ihm die Gunſt gewährt, mit der Landgräfin ſelbſt einen Tanz zu machen. Bei der Zahlung bringt er aber nur ein ſilbern Maß von Dukaten und ſagt zu dem erzürnten Grafen, des Bauern Dukatenmaß ſei kein Weizenmaß. Des Grafen Zorn verkehrt ſich in helles Lachen, er behält den Bauern lieb, lädt ihn oft an ſeinen Hof und läßt ihn auch einſtens ſeine Hofmuſik hören. Der Bauer ſchüttelt den Kopf und ſagt, er habe zu Hauſe noch viel ſchönere Hof-

*) Ludwig Grimm, Deutſche Sagen II Nr. 556 (vergl. die Anmerkungen dazu.)

**) Vgl. Muth, Die deutſche Sage. Frankf. a. M. 1888. S. 233, 234.

muſik und als der ungläubige Landgraf dann kommt, läßt der Bauer ſchnell alle Stalltüren öffnen, ein gewaltiges Tierſtimmenkonzert beginnt, und er ſagt mit ſchalkhafter Verbeugung: „Ew. Gnaden, das iſt meine Hofmuſik!“

Literatur: L. Bühler, Referat über Volksliteratur und Preſſe. Bonn 1867. — Ph. Meyer-Merian, Volksliteratur und Volksſchrift. Baſel 1867. — Ernſt Köhler, Deutſche Sagen im Lichte der Geologie. Ein Vortrag (Bildungsblätter für unſer Volk. 4. Serie, 2. Heft. London 1876). — W. Krebs, Geologiſche und meteorologiſche Motive einiger an thüringer Seen geknüpfter Sagen (Globus Bd. LXXXI. S. 67.) — A. Paudler, Sagen u. Hypnotismus (Mitt. des nordböhmiſchen Exkurſionsklubs. XVIII. 1895. S. 17—21). — J. Bolte, Goetiſche Stoffe i. d. Volksſage (Goethe-Jahrbuch XIX. 1898. S. 303—308). — A. Brunk, Rätſelſagen aus Pommern (Bl. für pomm. Volksk. V. 1897. S. 149—153).

Notes and incidents in folktales. (The Antiquary XVI, p. 46—50, 102—106). — J. L. Idler, Sagen u. Geſchichten. Ein Sendſchreiben an Herrn Prof. v. d. Hagen. Berlin 1839. — L. Bechſtein, Mythe, Sage, Märe und Fabel im Leben und Bewußtſein des deutſchen Volkes. 3 Teile. Leipzig 1854. 1855 (=Das deutſche Volk . . . Bd. XIV—XVI). — Arvin, Die Volksſage, insbeſondere die ſchleſiſche, in ihrem Sinn und in ihrer Bedeutung (Schleſ. Provinzialblätter. N. F. I. 1862. Seite 585 — 591, 649 — 654). — F. Schaubach, Zur Charakteriſtik der heutigen Volksliteratur. Hamburg 1863. — Adolf Helfferich, der kulturgeſchichtliche Sinn der altböhmiſchen Sagenwelt. Prag 1865. — L. Uhland, Sagengeſchichte der german. und roman. Völker (=Schriften zur Geſch. der Sage Bd. VIII.) Stuttgart 1868. — W. Urbas, Über Sagen u. Märchen (Programme u. Briefe. Leipzig 1868). — J. G. Hahn, Sagwiſſenſchaftliche Studien. Jena 1872—1874. — L. Uhland, Schwäbiſche Sagenkunde und Abhandlungen, (=Schriften z. Geſch. der Sage. Bd. VII.) Stuttgart 1873. — Felix Dahn, Die deutſche Sage (Allgem. Zeitung 1874. Beil. Nr. 17 ff.) — Felix Dahn, Bauſteine. Geſammelte kleine Schriften. Berlin 1879 (darin u. a. Die deutſche Sage. Altgermaniſches Heidentum im chriſtlichen Teufelsglauben u. a.) — F. Liebrecht, Zur Volkskunde (Sagen u. a.). Alte und neue Aufſätze. Heilbronn 1879. — W. Schwartz, Volksſage und Volksglaube (Herrigs Archiv f. d. Stud. der neueren Spr. u. Lit. LXXV, 1885. S. 63—68.) — F. A. Muth, Die deutſche Sage. Eine literar-hiſtoriſche Studie (=Frankfurter zeitgemäße Broſchüren N. F. Bd. IX, 11.) Frankfurt a. M. 1888. — A. Hauffen, Kleine Beiträge zur Sagengeſchichte (Zeitſchrift d. V. f. Volkskunde. X. 1900. S. 432—438). — M. Grünbaum, Geſammelte Aufſätze zur Sprach- u. Sagenkunde, hrsg. v. Felix Perles. Berlin 1901.

III. Die Ethik der Sage.

Der ethische Gehalt der deutschen Volkssage ist schon verschiedentlich gewürdigt worden*). So schreibt W. Schwartz der Sage zu allen Zeiten eine gleichmäßige Richtung auf das Sittliche zu und beschränkt diese Richtung auch nicht auf die großen Sagengebilde der religiös und poetisch schöpferischen Epochen im Leben der Völker, sondern findet den sittlichen Trieb ebenso in den alltäglich aufquellenden anekdotischen Erdichtungen prosaischer Zeiten. Im allgemeinen muß anerkannt werden, daß der sittliche Trieb in der Volksseele die Sagenbildung in den meisten Epochen und in den verschiedensten Formen, von den hochpoetischen bis zu den alltäglichen herab, beherrscht. Diejenigen Erdichtungen wenigstens, in denen der sittliche Kern ganz fehlt, werden in den Schatz volkstümlicher Überlieferung nur in den selteneren Fällen aufgenommen, wenn sie einen die Volksphantasie mit eigentümlicher Gewalt treffenden anderen Kern besitzen.

Allerdings ist die sittliche Anschauung, welche bei der Sagenbildung — und auch Sagenerhaltung — mitwirkend oder allein wirkend erscheint, nicht immer gleich, sondern sowohl der Energie nach, mit welcher sie sich ausprägt, als auch dem Werte nach, den sie auf der Stufenleiter der sittlichen Bildung einnimmt, verschieden. Gerade die deutsche Sage zeichnet sich nun vor der aller anderen Völker sowohl durch eine eigentümliche Zartheit und Hoheit der sittlichen Vorstellungen, als durch die gewichtige Stellung der letzteren unter den Bestandteilen der Sage aus. Die Sagen aller Völker enthalten, freilich in verschiedenem Maße, solche Bestandteile, welche keine oder jedenfalls keine unmittelbare Beziehung zu sittlichen Ideen haben. In der deutschen

*) Bechstein, Ludwig, Über den ethischen Wert der deutschen Volkssage (o. O.) 1857. — Hecker, Nikolaus, Die ethischen deutschen Sagen. Trier 1857. [Titel-] Ausg. 1862. — W. Schwartz, Die ethische Bedeutung der Sagen für das Volksleben im Altertum nnd in der Neuzeit. Berlin 1870. (= Sammlung wissenschaftlicher Vorträge, Heft 1.) — Der sittliche Zug in der deutschen Sage (Preußischer Staatsanzeiger 1870, Beilage zu Nr. 28. [Auch abgedruckt in L. Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Band XLVII. Braunschweig 1871. S. 223—227.]

Volksſage iſt ja mehr oder weniger die dichteriſch-mythiſche Produktion ſehr verſchiedener nationaler Elemente zuſammengeſchloſſen, von allen Seiten und aus allen Zeiten laſſen ſich fremde Einflüſſe nachweiſen; aber dennoch nimmt der deutſche Anteil ſowohl durch die Größe ſeines Betrages als auch durch den formenden Einfluß die erſte Stelle ein, was gerade von dem ethiſchen Gehalt der deutſchen Sage in beſonderem Grade gilt.

Der ſittliche Zug der deutſchen Sage, durch welchen ſie ſich von den Sagen aller anderen Völker unterſcheidet, offenbart ſich nach zwei entgegengeſetzten Richtungen: in einer eigentümlichen Anſchauung von dem Adel der Perſönlichkeit und in einer eigentümlichen Anſchauung von der Stille und Reinheit des Seelenlebens.

Die erſtere Anſchauung ſteigert ſich zu einer Erhebung über das ſinnliche Leben, zu einer großartigen Treue in der Durchführung übernommener Pflichten, falls dieſe freiwillig übernommen werden. Dann erfordern Ehre und Freiheit, daß das Band allen ſinnlichen und ſittlichen Gegenwirkungen zum Trotz gehalten werde. Beiſpiele finden ſich in Hülle und Fülle nicht nur in der darauf hin ſchon oft geprieſenen Helden-, ſondern auch in der eigentlichen Volksſage: der Geliebte bleibt der Geliebten und dieſe dem Erwählten des Herzens treu, der Mann der Frau, die Frau ihrem Gemahl, der Herr dem Knecht und dieſer dem Herrn, der Freund dem Freunde, der Bruder der Schweſter und umgekehrt, in allen Lebenslagen und unter allen Umſtänden (Stallmeiſter Froben). Der Beiſpiele dafür ſind ſoviel, daß wir auf lange Anführung verzichten dürfen, in jeder Sagenſammlung treffen wir ſie reichlich. Und wo einmal das Gegenteil der Fall iſt, wo eine Untreue geſchildert wird, da folgt auch gleich die Strafe auf dem Fuße nach, eben ein nicht zu überſehender Zug der Volksſage, ein trefflicher Beweis für echt ſittlichen Gehalt. Wie in deutſcher Geſchichte allezeit deutſche Treue unter Hintanſtellung der eigenen Perſönlichkeit als das Höchſte galt und Untreue als der ſchändlichſte und ehrenrührigſte Verrat, ſo auch in der deutſchen Sage. Es ſei hier nur an Friedrich den Schönen und Ludwig den Bayern, an die Weiber von Weinsberg, Kaiſer Heinrich verſucht die Kaiſerin*), Genoveva und viele andere erinnert.

*) Brüder Grimm, Deutſche Sagen Nr. 491.

Nur der Teufel in seinen vielen Gestalten ist es in erster Linie, der ungestraft allerlei Bosheiten verrichtet, aber dafür ist er eben auch die Personifikation des Bösen selbst, und dann dürfen wir nicht vergessen, daß manche seiner Züge erst durch das mittelalterliche Christentum in die deutsche Sage Eingang gefunden haben.

Die formelle Festigkeit und Erhabenheit des Charakters, wie er uns in der Sage entgegentritt, kann allerdings ebensowohl auch ein unmoralisches Verhältnis eingehen, im Rahmen der formellen Pflicht sich auch einem unmoralischen Inhalt verpflichten. Wenn die Not des Herrn dem Manne den Mord eines andern und sei es des eigenen Verwandten, befiehlt, so muß er auch den Mord vollbringen.

Der andere Hauptzug der deutschen Sage, das Bedürfnis nach Stille und Reinheit des eigenen Seelenlebens, ist noch vielseitiger; es ist damit verbunden die Ehrfurcht vor dem fremden Seelenleben in Göttern und Menschen, in Tieren und in der von uns als leblos, von unseren Vorfahren aber in kindlicher Weise als beseelt gedachten, teils organischen, teils elementaren Natur.

Darum tritt bei aller Erhabenheit der Göttergestalten in der Volkssage der Unterschied zwischen Göttern und Menschen nicht in der Art und Weise hervor wie bei anderen Völkern, z. B. den Griechen. Die griechischen Göttergestalten sind sicherlich auch majestätisch, ehrfurchtgebietend, dem Menschen Ideale der menschlichen Vollkommenheit, der Schönheit und Stärke, aber auch der Klugheit, der List, der erfinderischen Geschicklichkeit bietend; wenn der Ausdruck erlaubt ist, könnte man sagen, sie sind weltmännischer, sie zeigen virtuos ausgebildete sinnliche und geistige Eigenschaften, sie führen ein mehr dem ungestörten Genuß geweihtes Leben. Adel und Sinnigkeit, Tiefe und Reinheit des Gemüts stehen nicht schöpferisch im Mittelpunkt des Ideals altgriechischer Sittlichkeit (Schwartz).

Anders die deutsche Sage, deren Göttergestalten sich an äußerer Erhabenheit wohl mit den griechischen nicht immer messen können. Aber der Sterbliche fühlt von ihnen nicht nur den Hauch eines bloß mächtigeren und schöneren, sondern auch den eines reineren Daseins ausgehen. Die Himmlischen durchzogen in Betätigung ihrer Pflichten die Dörfer und Fluren, um die Arbeit der Menschen zu segnen. Die Volks-

ſagen kennen auch heute noch die uralte germaniſche Scheu vor der Götterwelt: wie ehedem der Verkehr mit den Göttern in heiliger Stille vor ſich ging, ſo ſtellt auch noch die Sage an denjenigen, der etwas beſonderes vornehmen, z. B. einen Zauber ausführen, einen Schatz heben will, die Forderung lautloſer Stille.

Das alles übte auf das Vorſtellungs-, Gemüts- und Willensleben des Menſchen einen tiefen Eindruck. Man blickte in ſein eigenes Innere und lernte damit den Wert auch eines fremden Seelenlebens, einer fremden Perſönlichkeit ſchätzen, wo ſie ſich der Erfurcht wert zeigte. Daher die hohe Stellung der Frau im Sagenleben, die hohe Weihe des ehelichen Bundes. Am ergreifendſten tritt die Achtung vor dem fremden Leben in der deutſchen Sage dann hervor, wenn ſie heiſcht, aus Achtung vor der fremden Seele den eigenen Schmerz zu bändigen.

Die Innigkeit und Zartheit, welche auf dem Grunde ſeines Gemüts unter rauher Hülle ruhte, trug der Germane auch in die Natur: Tiere, Pflanzen, und ſelbſt in die unorganiſche Natur hinein.

Aus der Selbſttreue und ſtolzen Bewahrung der eigenen Perſönlichkeit einerſeits, aus der Achtung und herzlichen Einfalt vor dem fremden Seelenleben andererſeits ging dasjenige hervor, was der eigentliche Maßſtab der Sittlichkeit eines jeden und der Geſammtheit iſt, das Gewiſſen. Mit beſtändigem Nachdruck hebt, wie ſchon erwähnt iſt, die deutſche Sage überall hervor, daß jedem Unrecht ſeine Strafe folgt.

Die deutſche Sage hat ritterlichen Sinn, Treue und Ehre hält ſie allezeit hoch. Darum die noch junge Sage von Küſtrin, das von der hohenzollernſchen Familie wegen der Treuloſigkeit der Bewohner im Jahre 1806 ff. ſeit jener Zeit gemieden werde; darum die Sage von dem Fluch über das Lügenfeld bei Tann im Elſaß, wo durch Lothars Schlangenworte und teufliſches Gold Ludwig der Fromme von ſeinem Heere verraten wurde. Königs- und Mannentreue ſteht in der Sage hoch erhaben da. Roland geht für ſeinen Herrn im Tale zu Ronceval treu in den Tod; Froben veranlaßt auf treuliſtige Weiſe den großen Kurfürſten, ein anderes Roß zu beſteigen, und findet auf dem des Kurfürſten den ſicheren Untergang; der lippiſche Graf iſt von den Feinden gefangen worden, die Bürger ſeiner treuen Stadt

Horn (in Lippe) aber befreien ihn nächtlicherweile unter großer Gefahr; der getreue Schweppermann wird von seinem Herrn für große Dienste besonders geehrt u. a.

Eine große Rolle spielt auch eheliche Treue und Untreue in den Sagen; die erste wird in glühenden Farben geschildert:

Ritter Uffo von der Uffenburg (b. Rinteln a. d. Weser) geht als Kreuzritter in den Kampf, er bleibt viele Jahre verschollen, findet bei der Rückkehr jedoch seine Gemahlin trotz vieler Versuchungen als treugebliebenes Ehegemahl wieder.

Bekannt ist die oft besungene eheliche Treue der frommen Genoveva, die trotz der verführerischen Künste und der unmenschlichen Behandlung durch den Haushofmeister Golo lieber 6 Jahre in der schrecklichen Tiefe des Waldes in kümmerlichen Verhältnissen lebt, als ihres Treugelübdes zu vergessen.

Heinrich der Löwe*) findet bei der Rückkehr von langer Irrfahrt seine Gemahlin gerade im Begriff, einen ihr aufgezwungenen Edlen zu ehelichen, als er sie als Pilger und Bettler um einen Trunk Weines bitten und in den Becher dann seinen goldenen Ring fallen läßt als Geschenk für die gütige Spenderin. Ihn freudig erkennend, dankt sie Gott, der sie in letzter Stunde aus den Händen der Bedränger befreit und ihr ihren rechten Gemahl wieder zugesellet hat.

Weniger bekannt ist die Sage vom Grafen Alexander von Metz**) der auf einer Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande vom türkischen Sultan gefangen und vor den Pflug gespannt wird. Die Frau hat vor der Heirat dem Ritter ein Hemd gegeben, das fleckig wird, sobald sie ihre Ehre nicht rein hält. Jetzt will der Sultan des Ritters Frau sehen, er läßt zweimal Boten schicken, die Frau getraut sich nicht, entfernt sich aber doch vom Hofe, wo sie Verlockungen von seiten des Hofmeisters ausgesetzt ist und fährt, als Pilger verkleidet, mit dem Schiffe des zweiten Boten hin. Sie entzückt durch ihre Lieder den Gesandten und auch den Heidenkönig, von dem sie als Dank für ihren schönen Gesang den Gemahl erbittet und erhält, der sie jedoch nicht erkennt. Zurückkehrend eilt sie voraus und empfängt ihren Ritter herzlich;

*) Brüder Grimm, Deutsche Sagen II. Nr. 526. Ähnlich Nr. 529: des alten Möhringer Wallfahrt.

**) Brüder Grimm, Sagen II. Nr. 537.

doch dieſem werden allerlei Geſchichten von ihrer Untreue erzählt. Trotzdem das Hemd nicht fleckig wird, glaubt er den Verleumdungen und will ſeine Frau verſtoßen, die aber ſchnell in ihre Kemenate eilt, als jener Pilger, mit Laute und Harfe, wieder erſcheint und ſo ihren Gemahl überzeugt.

In grellen Farben werden aber auch die Folgen der ehelichen Untreue in der Sage dargeſtellt. Die Gemahlin von Kaiſer Otto III., ſo erzählt die Sage*), wollte ihrem Gemahl untreu werden und drängte einen edlen Ritter ſehr mit ihren Zudringlichkeiten. Doch der ſagte: „Das ſei ferne von mir, das wäre meiner und meines Herrn Ehre viel zu nahe“ und ging weg von der Kaiſerin, die ihn dann der Verführung beim Kaiſer anklagte. In ſeinem Zorn ließ er den Ritter hinrichten, aber es floß nicht Blut, ſondern Milch aus ſeinem Halſe. Da rief der Kaiſer: „Hierum ſteht's nicht recht!“ unterſuchte die Sache ſcharf, ſtellte die Schuld ſeiner Frau feſt und ließ ſie wegen dieſer Untat fangen und brennen.

So kommt die verleumdete eheliche Unſchuld an den Tag; dazu noch ein anderes Beiſpiel. Karl, König Ludwig des Deutſchen Sohn**), hatte eine ſchöne und tugendſame Gemahlin, die bei ihm aber verleumdet wurde. Sie drang auf ein Gottesurteil; ein Wachshemd brannte auf ihrem nackten Körper ab, ohne ſie zu verſehren. Da ließ der König die Lügner an den Galgen hängen, er hatte ſeine Gemahlin aber lieber als zuvor.

Die Sage gefällt ſich gern darin, oft mit köſtlichem Humor den Ausgang ſolcher Geſchichten zu berichten. Kaiſer Heinrich V.***) wollte die Treue ſeiner Gemahlin auf die Probe ſtellen und ließ einen ſeiner Mannen um ihre Minne bitten. Das war ihr leid. Auf ſein dringendes Bitten aber ſprach die Frau, ſie wolle tun, als ihr Herr raten würde. Der tat, als ob er auf die Jagd gehen wollte, und als der in jenes Mannes Geſtalt verkleidete Kaiſer nachts kam, ließ die Kaiſerin ihn durch einige ſtarke Männer mit großen Knütteln dermaßen durchprügeln, daß er laut um Hilfe ſchrie und ſo erkannt wurde.

*) Brüder Grimm, Sagen II. Nr. 479.
**) Brüder Grimm, Sagen II. Nr. 465.
***) Brüder Grimm, Sagen II. Nr. 491.

Auch die Treue zu dem dienenden Tiere tritt in den ſchönſten Sagen hervor. Ludwig Uhland beſingt einen hervorſtechenden Zug in „Schwäbiſche Kunde“. Das Rößlein des Ritters war ſo krank und ſchwach, er zog es nur am Zaume nach, aber: er hätt' es nimmer aufgegeben und koſtet's ihn das eigne Leben.

Das Beiſpiel iſt der beſte Zuchtmeiſter und weckt lebendige Begeiſterung. Mit Stolz bezeichnet noch heute die Sage die Bauernhöfe im Herfordſchen und Engerſchen, deren Beſitzer die Ehrenämter bei Wittekind bekleidet haben; ſie prägt ſich noch in hunderten von kleinen Zügen der Gegend ein, in Zügen, die von ſeinem zähen Widerſtand, dann aber auch von ſeiner Treue gegen das chriſtliche Bekenntnis, ſobald er ſeine Wahrheit erkannt hatte, reden. Und unter einem ſolchen Sagenkranze hat ſich bis heute ein Bauernadel beſter Art entwickelt.

Schon aus dem Vorſtehenden wird hervorgehen, daß der ethiſche Inhalt der Sagen kein ſolcher iſt, der die Jugend durch die Wiederbelebung der Sagengeſtalten ſchädigen würde. Schon Goethe erlernte das Fabulieren vom Mütterlein, ſchon Fauſt zeigte eine tiefgehende Vertrautheit mit dem Volksglauben und wandelte doch auf den Höhen der Menſchheit. Eine liebevolle Verſenkung in die heimiſche Sagenwelt bietet willkommene Gelegenheit zur Anregung der ſonſt leicht vernachläſſigten kindlichen Phantaſie, vor allem bietet ſie eine herrliche Muſterſammlung der ſchönſten Beiſpiele und Vorbilder, wie ſchon oben erwähnt. Mit Beziehung darauf ſagt Bechſtein, der gute Sagenkenner: „Nie wird die Sage das Laſter beſchönigen, die Tugend verhöhnen, nie den Gottesleugner und Gotteslästerer, den Dränger und Mörder der Unſchuld, den Frevler am Heiligen ſtraflos ausgehen laſſen; ſie übt ein unerbittlich ſtrenges, obſchon gerechtes Richteramt. Sie beſchönigt nicht, ſie vertuſcht nicht, ſie nennt nicht weiß, was ſchwarz iſt. Es gibt keine Tugend, keine Edeltat, die nicht in einer Sage ihr Echo fände, aber auch keine Übeltat, der nicht irgend eine Sage einen Spiegel vorhielte mit dem ernſten Vorwurf: Erkenne dich ſelbſt! Und das iſt alles unmittelbar, iſt naturwüchſig, iſt volkstümlich.“

„Es wird dem Menſchen von heimatswegen ein guter Engel beigegeben, der ihn, wenn er ins Leben auszieht, unter der vertraulichen Geſtalt eines Mitwandernden be-

gleitet; wer nicht ahnt, was ihm Gutes dadurch widerfährt, der mag es fühlen, wenn er die Grenzen des Vaterlandes überschreitet, wo ihn jener verläßt. Diese wohltätige Begleitung ist das unerschöpfliche Gut der Märchen, Sagen und Geschichten, welche nebeneinander stehen und uns nacheinander die Vorzeit als einen frischen und belebenden Geist nahe zu bringen streben*)." So leicht wird man nicht in die Lage kommen, einen guten Engel auszuschließen, im Gegenteil, er muß besonders in der heutigen Zeit freudig begrüßt werden, wenn er seine Hilfe anbietet.

IV. Bildung und Entstehung der Sage.

„Um alles menschlichen Sinnen Ungewöhnliche, was die Natur eines Landstrichs besitzt, oder wessen ihn die Geschichte gemahnt, sammelt sich ein Duft von Sage und Lied, wie sich die Ferne des Himmels blau anläßt und zarter, feiner Staub um Obst und Blumen setzt. Aus dem Zusammenleben und Zusammenwohnen mit Felsen, Seen, Trümmern, Bäumen, Pflanzen, entspringt bald eine Art von Verbindung, die sich auf die Eigentümlichkeit jedes dieser Gegenstände gründet und zu gewissen Stunden ihre Wunder zu vermehren berechtigt ist. Wie mächtig das dadurch entstehende Band sei, zeigt an natürlichen Menschen jenes herzzerreißende Heimweh." So heißt es in der Vorrede zu den Grimmschen Sagen. Wir haben da ein Doppeltes zu unterscheiden. Wird der Sagenstoff ungewöhnlichen Formen oder Vorgängen in der Natur (eigenartige Felsen, erratische Blöcke, Irrlichter, Gewitter usw.) und den allgemein menschlichen Zufällen entlehnt, so entsteht die mythische Sage, wird er aber den ganze Völker oder einzelne Volksgruppen berührenden geschichtlichen Ereignissen, in denen sich dann eine Kulturepoche widerspiegelt, entlehnt, so spricht man von der geschichtlichen Sage.

Nur bei diesen letzteren ist also der Ursprung in der Geschichte zu suchen. Das ist auch von allen übrigen Sagen behauptet und dann angenommen, alle persönlichen Wesen der Sage seien wirkliche Personen gewesen und im Laufe der Zeit seien

*) Brüder Grimm im Vorwort zu den deutschen Sagen.

nur die Tatſachen entſtellt worden. Nun ſind gewiß viele Gedanken erſt ſpäter zu den alten Sagenzügen hinzugefügt, gleichſam der Kunſtdichtung entſtammend. Die urſprünglichen Sagenzüge ſind aber zweifelsohne auf Einwirkungen der Natur zurückzuführen, denen nachher die dichteriſche Phantaſie oder auch die ethiſche Überzeugung der Menſchen eine beſtimmte Geſtaltung gab, und je mehr ein Volk ſich von ſeiner urſprünglichen Auffaſſung (Religion) entfernte, je mehr es ſich an Bildung, Wiſſen, Erkenntnis aneignete, deſto mehr leiſtete es ſich Veränderungen, Ausſchmückungen der Sagen.

Welche Naturvorgänge liegen nun den Sagen zu Grunde? Das iſt nicht einheitlich feſtzuſtellen, da die Auffaſſung des Volkes nicht überall dieſelbe und auch die Natur nach der Eigentümlichkeit des Landſchaftsbildes und des Klimas eine verſchiedene war.

Nicht nur die Sagen verſchiedener Völker und Volksſtämme, ſondern auch die einzelner Landſchaften zeigen weſentliche Verſchiedenheiten, erklärbar durch die Eigenart der betreffenden Bewohner ſowohl als auch der Landesnatur. So ſind die Sagen vom wilden Jäger faſt ausſchließlich oder doch vorzüglich in waldigen und bergigen Gegenden anzutreffen. Natürlich kennt man auch nur hier die Berggeiſter, wie z. B. Rübezahl im Rieſengebirge. Rieſen kennt ebenfalls vor allem nur die Sage der Gegenden, in denen Berge und Felſen reichlicher ſich finden. Müllenhoffs*) Bemerkung ſtimmt damit überein, wenn er ſagt: „vor dem Landbau weichen die Rieſen, denn ſie ſtellen die untergeordneten, ungezähmten und verderblichen Naturkräfte dar“ — je mehr eine Gegend Ackerbau treibt, je weniger gebirgig iſt ſie. Daß Waſſerdämonen in erſter Linie nur in ſolchen Gegenden häufiger auftreten, in denen die natürlichen Grundlagen dafür gegeben ſind, das Waſſer, braucht nicht weiter erwähnt zu werden. Meiche führt noch einige Beiſpiele für das Königreich Sachſen an. Für die Gegend von Rochlitz hat Pfau den Zuſammenhang zwiſchen Geſpenſterſagen und prähiſtoriſchen Fundorten erwieſen. Der Südweſten Sachſens iſt beſonders reich an romantiſchen Sagen, was in der Gemütsart der Bewohner ſeinen Grund haben

*) Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig-Holſtein und Lauenburg. Kiel 1845. S. IL

kann. Der Osten Sachsens ist dagegen reich an Drachensagen, wobei vielleicht der Einfluß der Slaven wirksam gewesen ist. Irrlichtersagen findet man vorzüglich im Meißner und Leipziger Kreise, erklärlich jedenfalls aus der eigenartigen Landesnatur. Das Erzgebirge übertrifft endlich alle anderen sächsischen Landschaften an Gespensterſagen, was möglicherweise mit dem Bergbau zusammenhängt und somit einen Zusammenhang zwischen der Sagenart einerseits und dem Beruf der Bewohner andererseits andeutet.

Um noch mit einem Wort zu erwähnen, wie sich Sagen aus Ortsbenennungen gebildet haben, sei nur an den Pilatus, jenen bekannten Schweizerberg, erinnert, der mit der historischen Person nichts zu tun hat. Aus Mißverständnis des Namens Pileatus, d. h. der mit einem Filzhute (dem Nebel) Versehene, ist der geläufigere Name Pilatus und daraufhin die Sage entstanden, nach der der irrende Geist des römischen Landpflegers Pilatus in die Schweiz gewandert sei. Die Sage vom Mäuseturm ist aus Mißverständnis von Mauthturm (Zollturm) entstanden; die Sage von der Lorelei erst um 1800 von Brentano erfunden. Hier sehen wir zugleich ein Stück Entwicklung, wie es Simrock andeutet.

„In der Jugend aller Völker", sagt Simrock, „vertreten Sagenlieder die Stelle der Geschichtsschreibung, eine mythische Zeit geht der historischen voraus, die eigentliche Geschichte beginnt erst im männlichen Alter der Völker. Wenn aber auch das Volk als Gesamtheit sein männliches Alter schon erreicht, vielleicht bereits überschritten hat, wird das junge Geschlecht der geschichtlichen Sagenpoesie noch hold und zugetan bleiben, in ihr, wie einst das ganze Volk, seine erste zuträglichste geistige Nahrung finden, die Liebe des Vaterlands aus ihr in das zarte Gemüt aufnehmen und durch diese mythische Vorhalle ahnungsvoll in den Tempel der Geschichte eintreten."

So gibt es verschiedene Gründe, die eine Sage erzeugen können, aber derartige Sagen haben noch keine mythische Bedeutung an sich, sie brauchen sich gar nicht vom Boden des Möglichen oder auch Wirklichen zu entfernen und sind doch Sagen — wozu unten noch einige Beispiele —, sie bekommen sie erst, wenn die hineinspielenden Wesen und Dinge oder Vorgänge mythisch sind, d. h. der Wunderwelt angehören, an welche die Menschheit vor ihrer historisch-

kritiſchen Entwicklung geglaubt hat. In dieſer vorhiſtoriſchen, ſozuſagen urſprünglichen Zeit glaubte man allgemein voll und ganz an den Inhalt der Sagen, denn dieſe waren der Ausdruck des Denkens und Gemüts des Volkes, ſie ſtimmten alſo mit der menſchlichen Logik jener Zeit überein. Natürlich können ſie mit unſeren Geſetzen der Logik nicht mehr gemeſſen werden, ſie ſind jetzt freie Kinder künſtleriſcher und dichteriſcher Phantaſie. Aber bloße Erfindungen ſind doch nur die wenigſten. Durch wiſſenſchaftliche Unterſuchung können ſie auf ihren wahren Kern zurückgeführt werden. „Ihrem Weſen nach aber fordert beſonders die mythiſche Sage unbedingten Glauben, der über den jeweils herrſchenden Glauben, nicht nur der Kirche, hinausgeht. So verquicken ſich Sage und Aberglaube, ja man möchte die Sage in vielen Fällen gerade als den durch Beiſpiele geſtützten und erwieſenen Volksglauben bezeichnen, als einen dramatiſierten Aberglauben. Umgekehrt können natürlich auch Sagen verblaſſen und abergläubiſche Vorſtellungen als Rückſtand verbleiben."

Wie Sagen noch jetzt entſtehen können, davon ein Beiſpiel aus meiner Erfahrung, von meinem Vater erzählt. Dieſer fuhr in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts abends von Bielefeld durch den Teutoburger Wald nach Heidenoldendorf bei Detmold. Jenſeit des Waldes, zwiſchen Örlinghauſen und Pivitsheide, war ein tiefer Hohlweg, deſſen hohe Böſchungen mit alten Hecken beſtanden waren. Inzwiſchen war es ſtichdunkel geworden, und in dem Hohlwege angekommen, wollte das Pferd plötzlich nicht mehr weiter, bäumte ſich, ſchnaubte und gab alle Zeichen einer großen Angſt zu erkennen. Aufmerkſam geworden, gewahrte mein Vater auf dem hohen Uferrande des Hohlweges einen ungeheuren Hund mit einem einzigen, aber rieſig großen Auge auf der Stirn des dicken Kopfes. Ihn gruſelte ſelber, das Pferd wollte trotz ſtarken Zügelns und trotz des Gebrauchs der Peitſche nicht vorbei. Was machen? Er ſtieg vom Wagen, nahm ſich ein Herz und ging in weitem Bogen dem Untier langſam näher. Was war es? Ein alter krummer Weidenſtumpf, in deſſen dickem Kopfe ſich ein großes Loch befand, durch das die infolge Verweſung fluoreszierende Moderſchicht des Bauminnerns hindurch leuchtete. Das Geſpenſt war erkannt; aber nur mit Mühe konnte der

Gaul, dem mein Vater das eine Auge zuhielt, an ihm vorbei gebracht werden. In dem nächſten Dorfe, wo er in einem Wirtshaus einkehrte, wurde er aber ſchon mit Fragen beſtürmt, ob er denn richtig an dem großen Hunde vorbeigekommen ſei, der in letzter Zeit ſich dort habe blicken laſſen. Im ganzen Dorfe war die Sage von dem ſchwarzen Hund ſchon bekannt, nach den Angaben einiger Leute von Mund zu Mund weiter erzählt.

Nun iſt aber dabei zu bedenken, daß eigentlich nur die Lokaliſierung der Sage das Neue an der Sache war, der Sageninhalt, der ſchwarze Hund, die feurigen Augen und dergleichen ſchon Gemeingut des Volkes waren, in der Gegend vielleicht nur einer gewiſſen Anzahl von Leuten von andersher bekannt, aber hier durch ein natürliches Vorkommnis belebt und übertragen. In das Gebiet der hiſtoriſchen Sage führen uns folgende Beiſpiele.

In Küſtrin geht die Sage*), nach den unglücklichen Kriegsjahren 1806 ff. habe die preußiſche Königsfamilie, veranlaßt durch die Treuloſigkeit der Bewohner Küſtrins in jenen Jahren, die Stadt eine lange Reihe von Jahren gemieden; die Hohenzollern hätten, wenn unumgängliche Reiſen ſie doch über Küſtrin geführt hätten, ohne Aufenthalt zu nehmen, einen Weg um die Feſtung herum gewählt. Nach anderer Sage ſoll die Königsfamilie der Stadt auf dieſelbe Weiſe gezürnt haben, weil die Schützengilde bei der allgemeinen und opferwilligen Erhebung aller Stände in Preußen zu Beginn der Freiheitskriege nicht auch ihre goldene Kette auf dem Altare des Vaterlands geopfert habe.

Tatſache iſt folgendes: Nach der unglücklichen Schlacht von Jena und Auerſtädt am 14. Oktober 1806 kam der König auf ſeiner Flucht am 19. Oktober nach Küſtrin, erwartete hier ſeine Gemahlin und ſeine Kinder und flüchtete am 24. desſelben Monats weiter. Eine Menge Silbergerät, Porzellan und Leinenzeug konnte nicht mehr fortgeſchafft werden — der Kommandant übergab ſchon am 1. November ohne Schwertſtreich die Feſtung in die Hände der Feinde — und zwei Maurer wurden beauftragt, die Sachen einzumauern. Während der achtjährigen Beſetzung durch die

*) Nach Berg, G., Schriften des Vereins für Geſchichte der Neumark. VII. 1898. S. 201—203.

Franzoſen ſind ſie aber doch in deren Hände gefallen, wahrſcheinlich durch Verrat jener Maurer, und an dieſe Treuloſigkeit knüpfte ſich eben die Sage, deren Inhalt aber inſofern den tatſächlichen Verhältniſſen nicht entſpricht, als — wenigſtens von 1824 an, wenn nicht ſchon früher — bis in die neueſte Zeit alle preußiſchen Könige und noch öfter hohenzollernſche Prinzen ſich in der Stadt ſelbſt aufgehalten haben.

Noch ein Fall aus derſelben Stadt*).

Im Jahre 1880 wurde im Auftrage des preußiſchen Kronprinzen die dort unter dem Altare der Marienkirche ſich befindende Gruft durch einen Regierungsbauführer aufgeſucht und aufgefunden und dann neu und würdig wieder hergeſtellt. Nach kurzer Zeit jedoch hörte man ſchon die folgende Sage, daß nämlich Ende der ſiebziger Jahre ein gewaltiger Blitz in die Kirche eingeſchlagen und eine Gruft mit mehreren Särgen, darunter auch den des Markgrafen Hans, freigelegt habe.

Auch in neuerer Zeit, und da vielleicht erſt recht, können literariſche Einflüſſe die Bildung von Sagen bewirken. So iſt z. B. außer Herders aus dem Däniſchen 1779 überſetzten Ballade „Erlkönigs Tochter“ keine andere direkte Quelle für das bekannte Goetheſche Gedicht „Erlkönig“ (1782) bekannt. Nun begegnet man aber neuerdings in Kapellen in der Provinz Antwerpen folgender Sage**) „vom Ritter mit ſeinem Kinde und dem Könige des Erlengebüſches“: Ein mächtiger Ritter bewohnte ein ſchönes, prächtiges Schloß. Er hatte ein fünfjähriges Söhnchen, das er zärtlich liebte. Einſt ſtieg der Ritter zu Pferde, er wollte durch ſeine Felder und Wälder reiten. „Vater, laß mich mitgehn“, ſchmeichelte der Kleine. Und weil er ſeine blauen Guckaugen ſo hübſch zum Vater emporhob, nahm ihn der Ritter und ſetzte ihn mit auf den Sattel. Wie froh war der Junge! Er ſchwatzte, lachte und jauchzte beſtändig. Nach langem Reiten kamen ſie an den Rand eines Erlengehölzes, wovon ein Aſt ihnen mit ſeinen Zweigen den Weg verſperrte. Der Vater brach einen Zweig ab und ritt langſam weiter. Bald dar-

*) Berg, G., a. a. O. S. 203.

**) Amaat Joos, Vertelſels van het vlaamſche volk. II, 20 Thielt 1890, hier nach der Wiedergabe von Joh. Bolte im Goethe-Jahrbuch. XIX. 1898. S. 305–307.

auf erſchien der Erlenkönig dem Sohne. „Kind", ſagte er, „dein Vater hat meinen Sohn getötet; nun mußt du mit, um mein Sohn zu ſein, ſonſt töte ich dich." Der Junge barg ſich am Herzen des Vaters. „Vater", rief er, „der Erlenkönig muß mich haben oder er tötet mich!" — Der Kleine ſchlummert und träumt, dachte der Vater und antwortete nicht. Er ritt weiter. Alsbald ſtand der Erlenkönig wieder vor dem Knaben. „Liebes Kind", ſprach er, „komm mit mir! Du darfſt auf meinem Throne ſitzen. Willſt du nicht, dann töte ich dich, weil dein Vater meinen Sohn getötet hat." Der Kleine war noch ängſtlicher und klammerte ſich an den Vater. „Vater", ſtöhnte er, „der Erlenkönig will mich töten." „Fürchte dich nicht", antwortete der Ritter, „ich bin ſtark und will dich ſchützen." Und er drückte den Sohn an ſeine Bruſt. Wieder kam der Erlenkönig; er war zornig und wollte das Kind aus des Vaters Armen reißen. Der Kleine war zu Tode erſchrocken. „Vater, Vater", wimmerte er, „der Erlenkönig will mich töten!" Der Ritter zog ſein Schwert und ſchlug. Hatte er den Feind getroffen? Er ſah ihn nicht. Und der Knabe wimmerte immer weiter. Der Ritter gab ſeinem Pferde die Sporen und jagte eilig nach ſeinem Schloſſe. Schon erblickte er die Mauern und Türme und meinte, frei zu ſein, als das Kind auf einmal einen ſchrecklichen Schrei ausſtieß. Der Vater ſah hin. Ach, er hielt nur noch eine Leiche in ſeinen Armen! — Seitdem ſcheuen ſich die Kinder im flachen Lande, einen Erlenzweig abzubrechen; der Erlenkönig könnte ſie, wie des Ritters Söhnchen, töten.

Soweit die Sage. Sie enthält alle Züge des Goetheſchen Gedichts, ſucht darüber hinaus auch noch den Zorn des Erlenkönigs durch das Abbrechen des Erlenzweiges zu erklären. Einmal iſt nun aber die Sage in weiteren Kreiſen der Provinz Antwerpen nicht bekannt und zum anderen enthält ſie auch einen Fehler, den genau ſo das Goetheſche Gedicht enthält. Herder hatte nämlich irrtümlich den däniſchen „Ellerkonge" = „Elverkonge" = „Elfenkönig" mit Erlkönig überſetzt und Goethe nahm dieſen Ausdruck unbeſehen herüber. Schon dadurch wird bewieſen, daß der vlämiſche „Elzenkoning" oder „Koning van het Elzenhout" nicht auf eine vorgoetheſche Überlieferung zurückgeht, ſondern daß er eine Nachahmung des Goetheſchen Erlkönig iſt.

V. Die Wanderung der Sage und der Sagenzüge.

Die Brüder Grimm erzählen*) die bekannte Sage von den Weibern zu Weinsberg: Als König Konrad III. den Herzog Wolf geſchlagen hatte (im Jahre 1140) und Weinsberg belagerte, ſo bedingten die Weiber der Belagerten die Übergabe damit, daß eine jede auf ihren Schultern mitnehmen dürfe, was ſie tragen könne. Der König gönnte das den Weibern. Da ließen ſie alle Dinge fahren, und nahm eine jegliche ihren Mann auf die Schulter und trugen den aus. Und da des Königs Leute das ſahen, ſprachen ihrer viele, das wäre die Meinung nicht geweſen und wollten das nicht geſtatten. Der König ſchmutzlachte und tät Gnade dem liſtigen Anſchlag der Frauen: „Ein königlich Wort", rief er, „das einmal geſprochen und zugeſagt iſt, ſoll unverwandelt bleiben."

Dieſelbe Sage tritt in ähnlicher Form ſchon im Midraſch**) auf. In Sidon lebte einſt ein Paar glücklich miteinander, aber Kinderſegen war ihnen verſagt worden. Der Mann wollte ſich daher von der Frau ſcheiden, und ſie kamen deshalb zu Rabbi Simeon ben Jochai, um den Akt vornehmen zu laſſen. Dieſer aber, der eine ſo glückliche Ehe nicht gern zerſtören mochte, namentlich da die beiden ſich auch nur widerwillig von einander trennen wollten, ſprach: „Mit einem Feſtgelage ſeid ihr in die Ehe getreten, mit einem Feſtgelage müßt ihr auch voneinender ſcheiden." Der Mann hatte ihr vorher erlaubt, jeden Gegenſtand mitzunehmen. Sie befolgten den Rat des R. Simeon, und als ſie bei voller Tafel ſaßen, ſchenkte ihm die Frau ſoviel Wein ein, daß der Mann davon überwältigt wurde. Darauf befahl ſie, ihn in ihr väterliches Haus zu tragen. Als der Mann erwachte und, erſtaunt, ſich in einem fremden Hauſe zu finden, fragte: „Wo bin ich denn?" antwortete die Frau: „Bei mir biſt du. Haſt du mir nicht erlaubt, jeden Gegenſtand, der mir gefällt, in mein väterliches Haus zu bringen, und biſt du nicht für mich der beſte Gegenſtand?" Darauf lebten ſie noch lange miteinander zufrieden, und Gott er-

*) Deutſche Sagen. II. Nr. 493 nach der Cölner Chronik 1499.
**) Midraſch-Auslegung hebräiſcher Geſetze, ca. 3. bis Ende des 5. Jahrh. nach Chr. Vgl. den Nachweis von M. Gaſter in Bartſch' Germania XXV. 1880. S. 285—287.

füllte ihren Wunſch, indem er die Frau mit einem Knaben beſchenkte.

Derſelbe Sagenzug findet ſich nicht nur in der talmudiſchen Sage, ſondern auch bei den Zigeunern*), aufgezeichnet aus dem Munde der Zigeuner in Bukareſt: „Der König ſchickte zu ihr (der Jungfrau) und ſagte: er möchte ſie zur Frau nehmen. Das Mädchen aber ſagte: er möchte ihr ſchriftlich die Erlaubnis geben, ſich, wenn er ſie verſtoßen ſollte, das, was ihr am liebſten wäre, aus dem Palaſte mitnehmen zu dürfen. Der König ging darauf ein, heiratete ſie und lebte ein Jahr mit ihr, worauf er ſie verſtoßen wollte und ihr ſagte: „Packe deine Sachen zuſammen, nimm dir auch das, was dir am teuerſten iſt, mit und geh!“ Sie packte nun ihre Sachen zuſammen bis es Mitternacht wurde und der König eingeſchlafen war. Darauf nahm ſie den König, legte ihn in einen Wagen und führte ihn in ihre Hütte. Als der König früh aufwachte und ſich in einer Hütte fand, rief er: „O Schweſter, wo bin ich denn, wo haſt du mich hingeführt?“ „Hierher, Bruder, zu mir habe ich dich gebracht; haſt du mir doch ſelbſt ſchriftlich die Erlaubnis erteilt, was mir am teuerſten im Palaſte ſei, mitnehmen zu dürfen.“

Hans Ferd. Maßmann erzählt in der von ihm herausgegebenen Kaiſerchronik**) zwei ähnliche Sagen von der Weibertreue aus den Niederlanden und Baden.

Wie einzelne Sagenzüge in der Volksſage wandern, erkennen wir z. B. an folgendem: Die deutſche Sage erzählt, daß Elfen, Geiſter und namentlich Zwerge Vogelfüße haben und zwar Enten- oder Gänſefüße, die ſie für gewöhnlich mit einem Mantel u. dergl. zu verdecken ſuchen. So wurden einem Hirten immer die Kirſchen geſtohlen; um die Diebe zu entdecken, ſtreute er Aſche unter die Bäume und am andern Morgen ſah er in der Aſche die Spuren vieler

*) Vgl. Wuck Stephanowitſch Karadſchitſch, Volksmärchen der Serben. Berlin 1854. S. 61. u. Gaſter, Zur Quellenkunde deutſcher Sagen und Märchen in Bartſchs Germania XXV. 1880.

**) Quedlinburg 1849—1854. Bd. III. S. 1113. Vgl. weitere Literatur in V. Schmidt, Balladen und Romanzen der deutſchen Dichter. S. 21—28. — W. Hertz, Deutſche Sage im Elſaß. Stuttgart 1872 S. 111 ff. u. 261 f. Anm. 1. — Bernheim, Die Sage von den treuen Weibern zu Weinsberg (Forſchungen zur deutſchen Geſchichte XV Heft 2.)

Gänsefüße — es waren die Zwerge gewesen*). Ein Schweizer Hirtenknabe wohnte unten bei den Elfen in der Erde; als er sich aber in ihr Badezimmer schlich und bemerkte, daß sie Gänsefüße hatten, wurde er im selben Augenblick geblendet und wieder auf die Erde versetzt.

Dieselben Züge finden wir in der jüdischen und arabischen Sage bei Erzählung des Besuchs der Königin von Saba bei Salomo. Die arabische Erzählung**) sagt: „Er (d. h. Salomo) wollte aber auch, ehe er einen näheren Umgang mit ihr pflegte, über ihren Körper im reinen sein und sehen, ob sie wirklich Eselsfüße habe, wie ihn mehrere Satane glauben machen wollten; er ließ sie daher durch einen Saal führen, dessen Boden von Kristall war, unter welchem Wasser floß mit allerlei Fischen. Balkis (der arabische Name der Königin), welche nie einen kristallenen Boden gesehen, glaubte, sie müsse durch das Wasser waten, hob ihr Kleid bis zu den Knien auf, und Salomo erblickte zu seiner großen Freude einen regelmäßig gebildeten Frauenfuß."

Eine andere arabische Sage***) erzählt, daß die Dschinnen die schöne Königin bei Salomo angeschwärzt hätten, sie habe Haare auf den Füßen. Ähnlich ist die indische Sage in dem Mahabharata****). Der Fortgang und Ausgang ist in beiden Fällen ungefähr wie eben mitgeteilt. Selbst im Koran hat diese Sage Aufnahme gefunden.

Die jüdische Sage im Targum scheni (= Erklärung zum Buche Esther, spätestens aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts stammend) sagt, daß sich Salomo in ein Glashaus setzte und die Königin meinte, er sitze im Wasser, deshalb ihre Kleider schürzte und so Salomo den von ihm beabsichtigten Anblick ihrer Füße bot — doch diese waren mit Haaren bewachsen.

So sind hier manche ähnliche Züge zwischen der orientalischen und deutschen Sage gegeben, doch eine weicht davon ab. Die deutsche Sage von der Königin von Saba†)

*) Grimm, Deutsche Sagen I. Nr. 150. (aus dem Munde eines Bernerischen Bauern, mitgeteilt nach Wyß, Volkssagen).

**) Vgl. Gustav Weil, Biblische Legenden der Muselmänner. Frankfurt a. M. 1845. S. 267.

***) Vgl. Gaster, a. a. O. S. 293 nach: Hammer, Rosenöl I. S. 162.

****) Vgl. Gaster, a. a. O., nach Liebrecht, Zur Volksk. S. 115.

†) Nach dem Gedicht von Sibyllen Weissagung a. d. 14. Jahrh.

legt ihr nämlich Schwanen- oder Gänsefüße bei, die Verunstaltung des Fußes findet sich also wieder, aber in anderer Gestalt, die nicht in der orientalischen Überlieferung vorkommt, sondern aus der germanischen Mythologie übertragen worden ist. Auch die deutsche Sage bringt, wie die arabische, die Geschichte zu einem für die Königin günstigen Ausgang: „Als die Königin von Saba zu Salomo kam, war sie zwar sonst ganz schön, aber durch Gänsefüße entstellt. Weil sie aber dem Holze, das jetzt vorläufig die Brücke zu Salomos Palaste bildete, die Ehre antat, es nicht mit den Füßen betreten zu wollen, da sie wußte, daß es bestimmt war, dereinst zu des Heilands Kreuz gezimmert zu werden und darum lieber durchs Wasser watete, wandelten sich die Gänsefüße in die schönsten Frauenfüße.“ —

Die Sage von Wilhelm Tell, jenem volkstümlichen schweizerischen Helden ist, was ihren bis vor kurzem noch angenommenen Zusammenhang mit der Geschichte und die tatsächliche Existenz eines Helden Wilhelm Tell anbetrifft, der die Waldstätte auf die bekannte Weise gerettet haben soll, urkundlich sehr erschüttert worden. Der Vogt Geßler ist historisch gar nicht beglaubigt; auch die harte Bedrückung der Waldstätte unter Albrecht II. wird von manchen Historikern als Sage angesehen; die Sage vom Tellschuß selber ist jedenfalls schon bedeutend älter.

Schon bei den Persern findet sie sich*), wo sie in ihrem Ursprung zweifelsohne noch in ein graues Altertum zurückweist. Noch 1175 hat ein persischer Dichter sie behandelt. Nach der persischen Sage hatte ein König einen Lieblingssklaven, dem er zuweilen einen Apfel auf den Kopf legte, um danach zu schießen; der Sklave war dann jedesmal vor Furcht krank.

Besonders findet sich die Apfelschußsage im Norden Europas verbreitet; so ist sie z. B. schon in der in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts in Norwegen entstandenen Thidreks- oder Wilkinasage mitgeteilt: Der König Nidung wollte einst erproben, ob Eigil so schießen könne, wie man von ihm rühme. Er legte einen Apfel auf das Haupt von Eigils dreijährigem Sohn und gebot Eigil, danach zu schießen. Eigil nahm drei Pfeile, schoß aber gleich mit dem

*) Rover a. a. O. S. 67 ff.

erſten den Apfel herab. Auf Befragen nach dem Zweck der beiden anderen Pfeile antwortete er, daß dieſe dem Könige zugedacht geweſen ſeien, wenn er den Knaben getroffen hätte.

Noch früher, gegen Ende des 12. Jahrhunderts, überliefert uns der däniſche Chroniſt Saxo Grammaticus die Sage vom Schützen Toko, den der Dänenkönig Harald Blauzahn (935—985) zu gleichem Schuſſe aufforderte. Dieſe Sage nähert ſich inſofern mehr der Tellſage, als Tokos Pfeil ſpäter den Haral erlegt. Von dem Vater Tokos, Palne, erzählt man ſich eine ähnliche Sage.

In Norwegen erſcheint dieſelbe Sage ſogar in mehreren Formen. König Harald (im 11. Jahrhundert) ſoll einmal Hening, den Sohn eines reichen Landmannes, zum Wettſtreite im Bogenſchießen herausgefordert haben. Hening beſiegte Harald, wurde aber bei Verluſt ſeines eigenen Lebens gezwungen, ſeinem Bruder Biörn eine Haſelnuß vom Haupte zu ſchießen, was er auch glücklich ausführte.

In Stormarn im Holſteiniſchen ſoll zur Zeit König Chriſtians I. (1448—1481) ein gefangener Hauptmann Hening Wulf den Apfelſchuß nach ſeines Sohnes Haupte glücklich ausgeführt haben, aber ſpäter geächtet worden ſein.

Ein Volkslied des nördlichen Englands berichtet von William of Cloudesly, der wegen Übertretung der Jagdgeſetze verurteilt, auf Bitten der Königin aber begnadigt wurde. Um eine Probe ſeiner Geſchicklichkeit zu geben, erbot er ſich freiwillig, ſeinem 7jährigen Sohne einen Apfel vom Haupte zu ſchießen, was er dann auch glücklich vollbrachte und ſich Ruhm und Ehre erwarb.

Eine andere Schützenſage erzählt man ſich von dem Helden Puncher von Rohrbach bei Heidelberg, der gezwungen wurde, ſeinem Sohne einen Denar vom Haupte zu ſchießen: auch er ſteckte zuvor einen weiteren Pfeil zu ſich und gab eine ähnliche Antwort darüber wie Tell.

Alles in allem genommen haben wir in Wilhelm Tell jedenfalls keine hiſtoriſche Perſönlichkeit vor uns, wohl aber wird die ſehr verbreitete Schützenſage auch in der Schweiz auf einen wegen ſeiner Geſchicklichkeit berühmten Schützen übertragen ſein. Auf die urſprüngliche Entſtehung der Tellsſage iſt vielleicht ein altgermaniſcher Mythus nicht ohne Einfluß geweſen.

Solche Analogien zwiſchen alten und neuen Sagen können leicht vermehrt werden. So ſoll der abgeſondert liegende Hügel der Lykabettos bei Athen von der atheniſchen göttlichen Jungfrau herrühren, die ihn nicht fallen gelaſſen haben ſoll, als ſie ihn zur Befeſtigung der Burg Akropolis herbeitrug. Ähnlich ein Hügel oder Stein bei Brandenburg a. H. im märkiſchen Lande, der von einer Rieſin oder Frau Harke herrühren ſoll, die hier zur heidniſchen Zeit ihr Weſen trieb, wie man erzählt. Sie wollte einen See zudämmen oder den Dom zu Brandenburg zerſchmettern, war aber ſo weit nicht gekommen, und nun liegt der Berg zum ewigen Wahrzeichen dort. Andere Sagen ließen ſich noch in Menge dazu mitteilen, ſo z. B. die Sage von der Entſtehung des Bonſtapels, eines Berges zwiſchen Salzuflen und Rinteln, über den gerade die preußiſch-lippiſche Landesgrenze hinzieht. Der Teufel wollte die ganze Gegend eindämmen und ſo durch Waſſer verderben; nur eine Lücke fehlte in dem Damme noch, die jetzt unter dem Namen Porta Weſtfalika bekannte. Um dieſe zu verſtopfen, holte er einen großen Erdhaufen, mußte ihn aber fallen laſſen, und ſo entſtand der Bonſtapel.

Sagen, die auch bei Völkern ſich finden, die urſprünglich nicht dem gleichen Stamm angehörten, ſind ſchon erwähnt; hier noch einige.

Der Stab, womit Moſes dem Felſen Waſſer entlockt, erinnert uns an des Bachus Thyrſusſtab, mit dem dieſer Wein aus dem Felſen ſchlägt; das Trauerſpiel zwiſchen den feindlichen Brüdern im Paradieſe wiederholt ſich vor den Mauern des griechiſchen Theben, aber auch zwiſchen Typhon und Serapis an den Ufern des Nil. Schilda und Schöppenſtädt und alle ähnlichen deutſchen Orte haben ihr entſprechendes Ebenbild an dem griechiſchen Abdera einerſeits und dem ſyriſchen Höms (Emeſa) andererſeits.

Damit iſt bewieſen, daß auch bei anderen als den ſogenannten ariſchen Völkern, ähnliche Ideen mythenbildend wirkten.

Die Sage von Barbaroſſa, dem ſchlafenden, zur Zeit der Not erwachenden Helden, findet ſich auch bei den Perſern.

Mit der Tannhäuſerſage, wo der Papſt ſchwört, dem Ritter zu verzeihen, „bei ſeinem dürren Stabe, wenn dieſer wieder grüne Blätter treibe“ vergleiche man das, was die

Äbtiſſin zu einem Ritter ſagt, der ſeine Braut aus dem Kloſter holen will: „Wird dieſer Stab erblühen von dürrem Maulbeerholz, dann fruchten eure Mühen um dieſes Fräuleins Stolz*)", und endlich ziehe man den bekannten Schwur des Agamemnon in der Ilias**) zum Vergleich heran.

Auch unſere Hexenwelt findet in Indien eine vollſtändige Parallele, auch in Indien reiten die Hexen nach dem Volksglauben des Nachts nackt durch die Luft, halten hier ihre wilden Tänze und fahren zu einer Totenſtätte, wo ſie ſich von Menſchenblut ſättigen oder mit den Toten, die ſie wieder beleben, Buhlſchaft treiben. —

Die Ausführung und die Motive der Sagen werden meiſt aus dem lokal oder hiſtoriſch Naheliegenden genommen, d. h. aus Natur und Geſchichte der Heimat, und deshalb variieren ſie in den verſchiedenen Ländern ſo ſehr, wenn auch ihr inneres Weſen dasſelbe iſt***). In der Erinnerung des norddeutſchen Landvolkes an allerhand mythiſche Bilder der Vergangenheit und an die Zeit des alten Rittertums iſt der Hintergrund für die Entſtehung der Sage von der Roßtrappe gegeben, nach der eine Prinzeſſin oder ein Ritterfräulein bei der Verfolgung den kühnen Sprung wagte, von welchem glücklichen Wagnis noch jetzt die Spur zeugen ſoll. Wenn in der Sage von dem Fußeindruck Buddhas auf dem Adamspick in Ceylon ebenfalls ein Wahrzeichen von einer großen Begebenheit auf unſere Zeit gekommen ſein ſoll, ſo iſt der Ausgangspunkt der Vorſtellung hier wie oben derſelbe, er liegt im Mythiſchen, Wunderbaren der Vorzeit, ohne das der Volksglaube nicht fertig werden kann. Beide Sagen ſind dann poetiſch-menſchlich von dem angeblichen hiſtoriſchen Untergrund aus durchgeführt.

Literatur: Über die Verwandtſchaft perſiſcher und occidentaler Sagenſtoffe und der oſtaſiatiſchen und neueuropäiſchen Volksmuſe (Voſſiſche Zeitung 1879 Nr. 37, 38). — M. Gaſter, Beiträge zur vergleichenden Sagen- und Märchenkunde [S.-A. aus Grätz' Monatsſchrift für Geſchichte und Wiſſenſchaft des Judentums 29, 30] Bukareſt 1880, 1881. — F. Holthauſen, Beiträge

*) Simrock, Deutſche Sagen. S. 247.
**) Ilias I, 233.
***) Wilhelm Schwartz, Volksſage u. Volksglaube (Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen von L. Herrig. Bd. LXXV. 1886. S. 63—68).

zur vergleichenden Märchen- und Sagenkunde (Germania XXXI. 1886. S. 327—330). — H. Steinthal, Mythus, Sage, Märchen, Legende, Erzählung, Fabel (Zeitschrift für Völkerpsychologie XVII. 1887. S. 113—139, 232, 351). — T. F. Crane, The diffusion of popular tales (Journal of American folklore I. Boston 1888). — R. Andree, Die Flutsagen, ethnographisch betrachtet. Braunschweig 1891. — A. Schullerus, Zur Sagenkunde. (Korrespondenzblatt d. V. f. siebenbürg. Landeskunde XIV. 1891. S. 25—29). S. Singer, Sagengeschichtliche Parallelen aus dem babylonischen Talmud (Zeitschrift. d. V. f. Volksk. II. 1892. S. 293—301). — A. Schlossar, Zur Märchen- und Sagenkunde (Blätter f. liter. Unterhaltung. 1895. Nr. 14, 15). — O. Cannstadt, Zur Sagenverwandtschaft fremder Völker und Menschenrassen (Beiträge zur Kolonialpolitik II. 1901. Heft 1 u. 2). — Oskar Dähnhardt, Beiträge zur vergleichenden Sagenforschung I. Sintflutsagen, II. Naturdeutung und Sagenentwickelung (Zeitschrift d. V. f. Volksk. XVI. 1906. S. 369—396. XVII. 1907. S. 1—16, 129—143). — K. Simrock, Die Quellen des Shakespeare in Novellen, Märchen und Sagen mit sagengeschichtlichen Nachweisungen. 2 Teile. Bonn 1874. — M. Gaster, Zur Quellenkunde deutscher Sagen und Märchen (Germania XXV. 1880. S. 274—294. XXVI. 1881. S. 199—213). — A. Zingerle, Über Berührungen tirolischer Sagen mit antiken (Beiträge zur Anthropol., Ethnographie und Urgeschichte von Tirol. Festschrift. Innsbruck 1894. S. 213—226). — Ad. Thimme, Antike Märchen in deutschem Gewande (Grenzboten XLV., 3. S. 22—28, 82—87). — A. Faust, Einige deutsche und griechische Sagen im Lichte ihrer ursprünglichen Bedeutung. Programm Nr. 538. Mülhausen i. Els. 1898. — H. Schurz, Altgriechische [u. sächs.] Springersagen (Wissenschaftl. Beil. der Leipziger Zeitung 1891 Nr. 17). — Aug. Wünsche, Die Sage vom Ring des Polykrates in der Weltliteratur (Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 1893. Nr. 179, 180, 185, 188).

VI. Das periodische Auftreten der Sage.

Für das periodische Auftreten der Sage sind geradezu typisch die Beispiele, die Steinthal*) anführt und die wir deshalb hier kurz wiedergeben. In einer sonst an Überlieferungen sehr armen Gegend Anhalts wurde im April 1848 folgender Vorgang als dort geschehen erzählt: Der Nachtwächter von Klein-Köthen sah bei seinem mitternächtigen Gange an einer sonst unbebauten Stelle vor dem Dorfe ein Haus mit drei erleuchteten Fenstern, das beim folgenden

*) Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft. XX. 1890. S. 306—317.

Rundgange um ein Uhr verſchwunden war. Als er in der folgenden Nacht dasſelbe ſah, machte er dem Pfarrer Mitteilung, der in der dritten Nacht an das Fenſter des geheimnisvollen Hauſes trat und darin ein kleines Männlein erblickte, das ihm zuwinkte, einzutreten. Nachdem er der Aufforderung gefolgt war, führte ihn das Männlein an eins der drei Fenſter, durch das er auf ein Weizenfeld von nie geſehener Fruchtbarkeit blickte; ans zweite Fenſter geleitet, ſah er auf ein großes Schlachtfeld mit Haufen von Leichen und Strömen von Blut; ſich ſchaudernd abwendend, erkannte er in dem dritten Fenſter das Bild des erſten wieder, das Feld war jedoch halb abgemäht, aber auf dem ganzen Felde war nur ein Menſch. Darauf verſchwand alles und in den folgenden Nächten war keine Erſcheinung mehr wahrzunehmen.

Ähnliche oder gleiche Sagen waren aber nicht unbekannt. Im Anfang des Jahres 1832 begegneten*) nach Sonnenuntergang einem Förſter im Hartwalde bei Karlsruhe drei weiße Geſtalten, von denen die erſte ſprach: „Wer wird all das Brot eſſen, das es dieſes Jahr gibt?“ die zweite: „Wer wird all den Wein trinken, der dieſes Jahr wächſt?“ die dritte: „Wer wird all die Toten begraben, die dieſes Jahr ſterben?“

Eine ganz ähnliche und doch verſchiedene Sage berichtet ſchon Grimm**) aus dem 17. Jahrhundert: „Im Jahre 1686 am 8. Juni erblickten zwei Edelleute auf dem Wege nach Chur in der Schweiz an einem Buſch ein kleines Kind liegen, das in Linnen eingewickelt war. Der eine hatte Mitleiden, ließ ſeinen Diener abſteigen und das Kind aufheben, damit man es ins nächſte Dorf mitnehmen und Sorge für es tragen könnte. Als dieſer abgeſtiegen war, das Kind angefaßt hatte und es aufheben wollte, war er es nicht vermögend. Die zwei Edelleute verwunderten ſich hierüber und befahlen dem andern Diener, auch abzuſitzen und zu helfen. Aber beide mit geſamter Kraft waren nicht ſo mächtig, es nur von der Stelle zu rücken. Nachdem ſie es lange verſucht, hin und hergeſchoben und gezogen, hat das Kind angefangen zu ſprechen und geſagt: „Laſſet mich liegen, denn ihr könnt

*) Mone's Anzeiger für Kunde des deutſchen Mittelalters. IV. 1835. S. 307.

**) Deutſche Sagen. 3. Aufl. Berlin 1891. Nr. 14. S. 10 (nach Bräuners Curioſitäten 274).

mich doch nicht von der Erde wegbringen. Das aber will ich euch ſagen, daß dies ein köſtliches fruchtbares Jahr ſein wird, aber wenig Menſchen werden es erleben. Sobald es dieſe Worte ausgeredet hatte, verſchwand es. Die beiden Edelleute legten nebſt ihren Dienern ihre Ausſage bei dem Rate zu Chur nieder.

In Graubünden erzählt man*), ein Bauer ſei durch die Wieſen gegangen, habe ſich der grünen Saat, der ſchneeblühenden Bäume, der freudeweinenden Reben erfreut, daß das Herz ihm warm worden und endlich unter den Ähren ein kleines hilfloſes Kind liegend geſehen, das bittend ſein Händchen gegen ihn ſtreckte. Er habe es mitleidig aufheben und mit heim nehmen wollen, aber ſo ſchwer gefunden, daß weder er noch die Nachbarn es zu lüpfen imſtande waren. Da glänzte es auf einmal wie Gold und ſang: „Haſt wohl vertrauet, haſt wohl gebauet, gebaut auf Gott!“ worauf es gen Himmel ſchwand. Es war das Kornkind.

Schließlich noch eine Sage dazu aus dem Salzburgiſchen: „Im Jahre 1847, da auch der dürre Birnbaum auf dem Walſerfelde am Untersberge wieder zu grünen begann, kam zu einem Bauersknechte ein Bergmännlein und winkte ihm zu folgen. Der Knecht willfahrte, und ſo führte ihn das Männlein auf einen Felſen, wo er abwärts ſchauend das Tal voll Soldaten ſah. Sofort ſtiegen ſie auf eine höhere Stelle, und von dort aus ſah der Knecht das Tal voll Blut. Und endlich ſtiegen ſie an einen dritten und höheren Ort; was er aber dort geſehen, das wollte er keinem Menſchen anvertrauen“.

Zur Erklärung der Sagen ſei kurz bemerkt, daß, ſoweit nachweisbar, im Zeitgeiſt und in den Zeitverhältniſſen die Erklärung für „erneutes“ Auftreten gefunden werden muß. Die Sagen aus Anhalt und Salzburg ſind mit dem Jahre 1848 verknüpft — die Salzburger Sage iſt ſicherlich beim ſpäteren Aufzeichnen unbewußt ein Jahr vordatiert — jenem fruchtbaren Jahre, in dem der März faſt ſchon zum Juni geworden war; es ging bekanntlich in jenem tollen Jahre drunter und drüber, und ſo treffen wir die Gedanken wieder, welche den roten Faden der Sagen bilden.

---

*) Flugi bei Rochholz, Naturmythen I. S. 273.

Auch die Hartwaldſage paßt in dieſen äußeren Rahmen, wenn auch einige Züge fehlen. Die Julirevolution 1830, das verheerende Auftreten der furchtbaren Cholera 1831 und 1832, die in jener Zeit ſelbſt in höheren Kreiſen allgemein verbreitete Furcht vor einer Vernichtung aller Kultur und Ziviliſation: das alles bildet wieder einen natürlichen Hintergrund für eine Neubelebung des alten Gedankens. Auch die Jahre vor 1686 bieten ähnliche Verhältniſſe: Nachwehen des 30jährigen Krieges, böſe Religionswirren in der Schweiz, Aufhebung des Edikts von Nantes (1685), die Kriege Ludwigs XIV. u. a.

Die drei weißen Jungfrauen der Hartwaldſage ſind die Nornen, die altgermaniſchen Schickſalsgöttinnen; das ſchwere Kind wird das Chriſtuskind ſein; der Untersberg iſt der Berg, in dem Kaiſer Karl der Große ſchläft; ſobald der Birnbaum zum dritten Male grünt, kommt er hervor und eine ungeheure Schlacht wird geſchlagen, bei der ein großes Blutbad angerichtet wird.

Daß Örtlichkeit und Perſonen ein und derſelben Sage in verſchiedenen Zeiten und Gegenden wechſeln, iſt bekannt, ſo auch hier; auch daß hier und da einzelne Sagenzüge fehlen oder unklar ſind, ſehen wir an dieſen Sagen, bei denen die jüngſte, die Anhaltiner Faſſung, die treueſte und vollſtändigſte Form bietet. Wie iſt aber ihr Auftreten zu erklären? Jedenfalls haben die einzelnen Erzähler nichts von einander gewußt, ſicherlich auch nicht der Anhaltiner von dem Schweizer oder umgekehrt. Auch daß ſie alle oder einige doch die Sage erfunden, alſo gedichtet hätten, iſt höchſt unwahrſcheinlich. Die Antwort kann nur in folgendem gefunden werden:

Durch die obwaltenden Zeitverhältniſſe wird eine alte, beſonders in ihren Einzelheiten faſt vollkommen vergeſſene Sage in ihrem Hauptgedanken vollkommen neu belebt, deſſen Einkleidung aus eigener Phantaſie dann völlig neu geſchaffen oder doch erheblich ergänzt wird. So ſind die oben angeführten Sagen unbewußte Umbildungen alter in den betreffenden Gegenden urſprünglich heimiſcher Formen, für die man zweifelsohne eine gemeinſame Urform annehmen kann. Der Hauptgedanke einer Sage geht nicht ſo leicht im Volke verloren, wenn dieſe auch von der großen Menge vollſtändig vergeſſen iſt. Es iſt ganz natürlich, wenn eine

Sage nur von wenigen noch gekannt wird, wird sie auch nur wenigen mitgeteilt; es ist sogar der Fall denkbar, daß schließlich nur noch eine Person Kenntnis davon hat, und wenn diese stürbe, so wäre sie in der Tat für immer verloren, wenn sie sie nicht weiter mitgeteilt hat. Unter Umständen kann eine Sage Generationen hindurch an eine oder wenige Personen gebunden sein, bis sie bei geeigneter Gelegenheit wieder aus der Stille hervorgeholt und in neuem Kleid auftritt, an dem uns die Hauptteile an die frühere Form erinnern, während ihm die allzeit schaffende Phantasie einen neuen Zuschnitt gegeben hat. So haben wir eine Erklärung dafür, daß eine Sage, welche unbestimmt lange Zeiten hindurch wie im Unbewußten der Volksseele schlummerte, plötzlich bald hier, bald da in das lebhafteste Bewußtsein tritt, um dann nach kurzer Zeit wieder zu verschwinden und zu anderer Zeit, an einem anderen Orte, in anderer Gestalt wieder zu erscheinen*). Es ist dieselbe Sage, derselbe Volksgedanke in immer anderer Gestalt, der so Jahrhunderte oder Jahrtausende hindurch ein periodisches Leben führt.

VII. Geschichte und Sage. Legende.

Das Verhältnis von Sage und Geschichte ist schon öfter der Angelpunkt von Streitigkeiten gewesen, vor allem, wenn es sich um eine besondere Tatsache handelte, die von dem einen als Sage, von dem andern als Geschichte aufgefaßt wurde. Und doch müssen wir daran festhalten, daß Sage und Geschichte nicht nebeneinander, sondern einander gegenüber stehen. Wo das Gebiet der Geschichte beginnt, hört das der Sage auf, denn diese ist nicht durch beglaubigte Zeugen und Urkunden überkommene Geschichtserzählung. Die Geschichte kann nur nackte Tatsachen berichten, ihr fehlt aber der warme Hauch, da sie jenen kühl bis ans Herz gegenüber stehen soll. Doch gebrauchen wir lieber einige Vergleiche: Die Geschichte ist mehr Leib, die Sage mehr Seele; die Geschichte gleicht dem klaren Sonnenlicht, die Sage dem blauen Duft weiterer Entfernung; die Geschichte ist die bis

*) Daß es auch mit Anekdoten so ist, dafür gibt Steinthal a. a. O. S. 314, 315 einige Beispiele.

in die kleinſten Kleinigkeiten exakte Photographie, die Sage ein vor allem das Charakteriſtiſche betonendes Kunſtwerk; die Geſchichte gibt nackte Tatſachen, die Sage die Schlagſchatten und Schlaglichter; die Geſchichte gleicht den näheren klargeſehenen Gegenſtänden der menſchlichen Umgebung, die Sage dem in bräutlich-weißen Nebelſchleier gehüllten Bergzuge oder auch Tale — einfacher: die Geſchichte iſt proſaiſch, die Sage poetiſch. Die Sage klammert ſich dabei an gegebene Tatſachen an, miſcht aber oft allerlei in einen Topf, was nicht zuſammengehört, ſo z. B. ſind in den verſchiedenen Kaiſerſagen (von Karl dem Großen, Friedrich Barbaroſſa u. a.) die Orte der Sage durcheinander geworfen, ſo daß von den einzelnen Bergen (Kyffhäuſer, Untersberg in Tirol, Deſenberg bei Warburg, Arminiusburg bei Schieder u. a.) Sagen erzählt werden, die urſprünglich nur einem von ihnen zukamen. So werden auch die Perſonen verwechſelt, wie z. B. in denſelben Sagen Friedrich Barbaroſſa mit Hermann dem Cherusker, Karl dem Großen u. a.

Die Urſache für dieſe Erſcheinung iſt darin zu ſuchen, daß von der Geſchichte nur eine wichtige Tatſache in der Erinnerung des Volkes zurückgeblieben, ihr geſchichtlicher Grund aber verſchollen iſt; deshalb wurde ſie den inzwiſchen veränderten Zuſtänden nach neu begründet. So kann aus der Geſchichte eine Sage werden. Wenn nun der Urſprung einer Sage auch geſchichtlich iſt, ſo iſt ihre weitere Entwicklung aber poetiſch. Dieſe dichteriſche Weiterführung verſetzt uns bis in eine Zeit zurück, in der die Menſchen noch ohne Schrift waren und als Gedächtnisſtütze die Form der gebundenen Rede wählten, um die bewußten Erzählungen zu überliefern. Dabei konnte es dann nicht ausbleiben, daß ſich auch berufsmäßige Dichter fanden, die abſichtliche Abänderungen, wie Ein- und Verſchiebungen, Ausſchmückungen u. dergl. vornahmen. Vor allem wurde dann die Sage gefördert durch den Glauben des Volkes an das Übernatürliche. Daher iſt der Sage nichts zu wunderſam, ſie glaubt an ihre innere Wahrheit ſteif und feſt, und weil ſie noch an Wunder glaubt, kann ſie noch Wunder ſchaffen. Sie verfolgt dabei einen äſthetiſchen Zweck, wenn auch mehr oder weniger unbewußt; wie ſich der Epheu an Trümmer ſchmiegt, dieſen einen lebenden Teppich, ein grünes Kleid, einen ſchützenden Mantel gibt, ſo rankt ſich auch die Sage an hohen Geſtalten, großen

Ereigniſſen der Geſchichte empor, ſie verklärend über Irdiſches erhebend. Und die Brüder Grimm ſagen*): „Der Geſchichte ſtellen ſich beide, das Märchen und die Sage, gegenüber, inſofern ſie das Sinnlich-Natürliche und Begreifliche ſtets mit dem Unbegreiflichen miſchen, welches jene, wie ſie unſerer Bildung angemeſſen ſcheint, nicht mehr in der Darſtellung ſelbſt verträgt, ſondern es auf ihre eigene Weiſe in der Betrachtung des Ganzen neu hervorzuſuchen und zu ehren weiß."

So können wir ſagen, daß im Grunde genommen zwiſchen der Sage und beglaubigten Geſchichte Beziehungen wohl ſicher ſind, doch liegen dieſe nicht ſo nahe, daß eine Ableitung aus der Geſchichte greifbar iſt, aber auch nicht ſo fern, daß man ſie von vornherein ablehnen muß**).

Die Sage wird aber dadurch nicht etwa weniger wertvoll, ſie ſpielt vielmehr im geiſtigen Leben unſeres Volkes eine Rolle, mit der gerechnet werden muß. Die Brüder Grimm ſagen***): „Die Kinder glauben an die Wirklichkeit der Märchen, aber auch das Volk hat noch nicht ganz aufgehört, an ſeine Sagen zu glauben, und ſein Verſtand fordert nicht viel darin; ſie werden ihm aus den angegebenen Unterlagen genug bewieſen, d. h. das unleugbar nahe und ſichtliche Daſein der letzteren überwiegt noch den Zweifel über das damit verknüpfte Wunder . . . . daher auch von dem, was wirklich Geſchichte heißt (und einmal hinter einen gewiſſen Kreis der Gegenwart und des von jedem Geſchlechte Durchlebten tritt), dem Volke eigentlich nichts zugebracht werden kann, als was ſich ihm auf dem Wege der Sage vermittelt; einer in Zeit und Raum zu weit entrückten Begebenheit, der dieſes Erfordernis abgeht, bleibt es fremd oder es läßt ſie bald wieder fallen.

---

*) Brüder Grimm, Deutſche Sagen, Vorwort S. VIII. — Fr. Alberti, Kurze Andeutungen über den geſchichtlichen Wert der Volksſage (Variscia 1843. 3. Lief. S. 68). — N. van Werveke, Sage und Forſchung (Luxemburger Land 1866. Nr. 6—8). — F. Ohlenſchlager, Sage u. Forſchung. Feſtrede. München 1885.

**) Vgl. u. a.: F. A. Muth, Die deutſche Sage. Eine literarhiſtoriſche Studie (=Frankfurter zeitgemäße Broſchüren, N. F., Bd. IX. Heft 11. Frankfurt a. M. 1888). — G. Holz, Sagenbildung und Sagenentwicklung (Grenzboten, Zeitſchrift für Politik, Literatur und Kunſt. Bd. LVII, 1. 1898. S. 81—88, 135—143).

***) a. a. O. S. VIII ff.

Wie unverbrüchlich ſehen wir das Volk an ſeinen eingeerbten und hergebrachten Sagen haften, die ihm in rechter Form nachrücken und ſich an alle ſeine vertrauteſten Begriffe ſchließen. Niemals können ſie ihm langweilig werden, weil ſie ihm kein eitles Spiel, das man einmal wieder fahren läßt, ſondern eine Notwendigkeit ſcheinen, die mit ins Haus gehört, ſich von ſelbſt verſteht, und nicht anders, als mit einer gewiſſen, zu allen rechtſchaffenen Dingen nötigen Andacht, bei dem rechten Anlaß, zur Sprache kommt". So iſt die Sage für das Volk Geſchichte.

Die Sage miſcht Dichtung und Wahrheit ineinander, und darum hat man geſagt, ſie habe nur Wert für den Geſchichtsforſcher, würde aber in die Köpfe anderer, beſonders auch der Schüler, Unklarheit und Verwirrung bringen. Einerſeits ſind nun aber Kinder keine Maſchinen, die nur mechaniſch arbeiten und ſich nicht entwickeln können, andererſeits werden die nackten hiſtoriſchen Wahrheiten durch Überſehen der ſich in den Sagen darſtellenden „geiſtigen Wahrheit" (Grimm) einſeitig eingeſchätzt. Die Sage erfaßt ſtets den Kern der hiſtoriſchen Begebenheiten, die ihnen zu Grunde liegende Idee, die keine Forſchung verneinen kann. Wie die Geſchichte gleichſam der Tag, die Sage die Dämmerung iſt, ſo bereitet die Sage auf den eigentlichen Geſchichtsunterricht vor, ſie gibt die Anſätze geiſtigen Lebens eines Volkes. Ein geiſtig totes Volk dichtet keine Sagen. Darum gleicht die Sage einem Urwald, deſſen Blätter das friſcheſte Grün zeigen, während die Stämme, die hindurch blicken, davon Zeugnis ablegen, daß er viele Generationen der Menſchen kommen und gehen ſah und aus den fernſten Urzeiten zu uns herüberreicht. (Schwartz). Dieſe Erkenntnis wird natürlich allmählich zur Klarheit kommen, beſonders dem Schüler.

Und endlich über die eigentliche hiſtoriſche Sage bemerkt E. H. Meyer: Die hiſtoriſche Sage erwuchs aus dem unbezwinglichen Triebe des Volkes, die Geſchichte ſofort in Sage zu verwandeln, über dieſer jene ganz zu vergeſſen und die verſchiedenſten Perſonen und Ereigniſſe miteinander zu verwechſeln und zu verſchmelzen und endlich Altmythiſches einzumiſchen. Die Geſchichte muß ſich dem Mythus fügen; die hiſtoriſche Erinnerung vergeht ſehr raſch, ſie reicht nicht weit zurück. Viele ſogenannte hiſtoriſche Sagen, z. B. die Hunnenſagen, ſind gelehrten Urſprungs; nur die Kroaten-, Franzoſen-

und Schwedenverheerungen haben ſich der eigentlichen Volksſage tief eingeprägt, und dann der alte Fritz und Napoleon. Viel liebevoller verfolgt der kleine Mann die früheren Begebenheiten des Dorfes, die ſich auf ihm bekannten Schauplätzen zugetragen haben. Die Denkwürdigkeiten der Burg, Kirche, Zehntſcheuer, Linde, des Weihers und Brunnens ſind die echteſten Erzeugniſſe der hiſtoriſchen Sage.

Literatur: Boxberger, Über Märchen- u. Sagengeſchichte (Neue Jahrbücher für Philoſ. u. Pädagogik. Bd. C. Heft 6). — Fr. Zillner, Die Untersbergſagen, nebſt einem Abriß der Sagengeſchichte überhaupt [S.-A. aus den Mitteilungen d. Geſ. f. Salzburger Landeskunde] Salzburg 1861. — A. G. von Thünen, Graphein. Eine Abhandlung über Entſtehung und Fixierung alter Sagen und Überlieferungen. 2. Aufl. Bremen 1866. — J. Pohl, Zur Volksetymologie und Sagenbildung [über ethnologiſche Sagen] (Picks Monatsſchrift f. d. Geſch. Weſtdeutſchlands V. 1879. S. 471 bis 473). — F. W. Seraphim, Wie entſtehen Sagen? (Korreſpondenzblatt d. V. f. ſiebenbürg. Landesk. XII. 1889. S. 97—99). G. Berg, Zwei Beiſpiele für die Sagenbildung in der jüngſten Geſchichte der Neumark (Schriften d. V. f. d. Geſch. d. Neumark. VII. 1898. S. 201—203). — H. Holz, Sagenbildung und Sagenentwicklung (Grenzboten LVII, 1. 1898. S. 81—88, 135—143). — V. Lommer, Wie Sagen entſtanden ſind [Flurnamen] (Herold. IV. 1898. S. 118 f.). — R. Eiſel, Über die Entſtehung der Sage vom unterirdiſchen Gange (61.—64. Jahrb. d. voigtländ. altertumsforſch. V. Hohenleuben 1894. S. 1—15). — G. Kinkel, Sagen, aus Kunſtwerken entſtanden (Jahrb. d. V. v. Altertumsfreunden im Rheinlande. XII. S. 94. XIV. S. 195 f.) —

G. Brünert, Sagenhaftes in der Geſchichte (Jahrbuch der Kgl. Akademie gemeinnütziger Wiſſenſchaften in Erfurt. 1893. Heft 23. S. 225—246). — S. Widmann, Geſchichtſel. Nichtverſtandenes und Mißverſtändliches aus der Geſchichte, geſammelt und erklärt [Sagen u. a.] Paderborn 1891. — K. Simrock, Die geſchichtlichen deutſchen Sagen aus dem Munde des Volkes und deutſcher Dichter. Frankfurt a. M. 1850. 2. Aufl. Baſel 1886. — W. Stricker, Ein Streifzug durch das Gebiet der hiſtor. Sagen (Im neuen Reich. 1879. Nr. 46. S. 704—708. 1880. Nr. 31). — W. Hertslet, Treppenwitz der Weltgeſchichte [Sagen u. a. 5. Aufl. 1905]. — Joſ. Karlmann Brechenmacher, Friedrich d. Große u. d. Müller v. Sansſouci (Zeitſchrift f. deutſch. Unterricht. XXI. 1907. S. 273—287). — H. Schukowitz, Kriegs- und Schlachtenſagen aus dem Marchfelde (Bote a. d. Innviertel. XXII. 1900. S. 514—516; Zeitſchrift d. V. f. Volksk. IX. 1899. S. 377—399). — Nic. Hocker, Templerſagen (Zeitſchrift f. deutſche Mythologie. II. 1855. S. 413—417). — Emil Theuner, Die Schlacht bei Sempach und die Sage vom Winkelried (Preußiſche Jahrbücher. LVIII. 1886. S. 283—303). — Sagen bei römiſchen Baureſten (Jahrb. d. V. v. Altertumsfreunden im Rheinlande. Bonn. VIII. —

S. 91). — H. Gierlichs, Die Sage vom Römerkanal in der Eifel (Rheiniſche Geſchichtsblätter. II. 1896. S. 307—316, 337 ff). — P. Mitzſchke, Anfänge und Entwicklung der Naumburger Huſſitenſage. Weimar [1904]. — L. Wirth, Het heilige Kruis en de denensage te Breda. Groningen 1893. — A. Birlinger, Schwedenſagen aus Selem [Schwaben] (Alemannia. III. 1875. S. 267—275). A. Siefert, Die Sage vom Walter von Hohengeroldseck und Diepold von Lützelhardt. Lahr 1895. — C. Reineck, Die Sage von der Doppelehe eines Grafen von Gleichen (Sammlung wiſſenſchaftlicher Vorträge. Heft 138) Hamburg 1895. — E. Heydenreich, Ein Humaniſt des 16. Jahrh. über die Freiburger Sage vom ungetreuen Sohn (Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins. XXVII. 1892. S. 41—48). — G. H. Müller, Die Braut von Fickensholt, eine geſchichtliche Unterſuchung der Oldenburger Sage. Weſterſtedt 1902. — A. Paudler, Überraſchungen und Beſtätigungen [lebende Sage an Hand aufgefundener Aktenſtücke geprüft] (Mitteilungen des nordböhm. Exkurſ.-Klubs. XXI. 1898. S. 127—133). — S. Prem, Die Unechtheit der Gemsjägerſage vom Kaiſer Maximilian (Zeitſchrift des deutſch. u. öſterr. Alpenvereins 1890). — E. Kraus, Die alte böhmiſche Sage und Geſchichte in der deutſchen Literatur (Ztſchrft. f. d. öſterr. Gymnaſien LIII. 1902. S. 577—594). — Albertus Magnus in Geſchichte und Sage. Feſtſchrift zur 6. Säkularfeier ſeines Todestages am 15. XI. 1880. Köln 1880.

R. Röhricht, Sagenhaftes und Mythiſches aus der Geſchichte der Kreuzzüge (Zeitſchrift f. deutſch. Philol. XXIII. 1891. S. 412—421). — Cäsarii Heisterbacensis monachi (vixit ca. 1200), dialogus miraculorum. Von Joſeph Stange. 2 voll. Coloniae 1850, 1857. — Alex Kaufmann, Wunderbare und denkwürdige Geſchichten aus den Werken Cäſarius von Heiſterbach. Köln. 2 Bd. 1888, 1891. — M. Bethany, Erzählungen des Cäſarius von Heiſterbach, Beitrag zur Kulturgeſchichte, Sitten- und Sagenkunde der Hohenſtaufenzeit. Kötſchenbroda und Leipzig [1905]. — A. Adolph und W. Ferdinand, Die heil. Roſen, romantiſche Sagen aus dem Mittelalter. Leipzig 1819. — A. Begwer, [Karl Eginhard], Die heiligen Roſen, romantiſche Sagen aus dem Mittelalter. 2 Bdchn. Leipzig 1822. — Karl Auersbach, Aberglaube, Sage und Märchen bei Grimmelshauſen. I. II. Progr. v. Baden-Baden 1891 u. 1893. — S. Singer, Sagen und Gebräuche des 17. Jahrh. aus der Schweiz (Zeitſchrift des Vereins für Volkskunde. Berlin. IV. 1894. S. 447—451). — A. Birlinger und W. Crecelius, Sagen etc. aus dem 17. Jahrh. (Alemannia. X. 1882. S. 1—22, 253—272). — A. Birlinger, Sagen des dreißigjährigen Krieges (Ebda. XIII. 1885. S. 188—192. XIV. 1886. S. 286—288. XV. 1887. S. 70—73, 126—130). — Heinrich Pröhle, Die Reformationsſagen u. d. Volksüberlieferungen der Proteſtanten. Berlin 1867. — C. Thümmel, Mittelalterliche Volksſagen als Ausdruck religiös-politiſcher Kämpfe [-Gemeinverſtändl. wiſſenſch. Vortr. XIII. Nr. 294] Hamburg 1898.

S. Pauls, Fürſtenſagen in Aachen und ſeiner Umgebung (Mitteil. d. V. f. Kunde der Aachener Vorzeit. XI. 1887. S. 25

— 37). — Krauß, Württembergiſche Fürſten in Sage u. Dichtung (Korreſpondenzblatt des Geſamtvereins der deutſch. Geſchichts- und Altertumsvereine. 1893, 2). — H. Kanker, Pommerſche Geſchlechtsſagen (Blätter f. pomm. Volksk. III. 1895. S. 49 f., 172—174).

Falkenſtein, Deutſche Kaiſerſagen. 1874. — Jul. Voigt, Die Pöhler Chronik und die in ihr enthaltenen Kaiſerſagen. Diſſert. v. Halle 1879. — D. Völter, Die Sekte von Schwäbiſch-Hall u. d. Urſprung der deutſchen Kaiſerſagen (Zeitſchrift f. Kirchengeſchichte. IV, 3. 1880). — J. Häuſſer, Die deutſche Kaiſerſage. Progr. Nr. 534 d. Gymnaſ. z. Bruchſal. 1882. — R. Röhricht, Zur deutſchen Kaiſerſage (Zeitſchrift f. Kirchengeſch. V. 1883. S. 632 — 634). — Friedrich v. Bezold, Zur dtſchn. K. (Sitzungsberichte d. philoſ., philol. u. hiſtor. Klaſſe d. kgl. bayr. Akademie. 1884. S. 560—606). — Joſ. Häuſſner, Unſere K.]Sammlung gemeinverſtändl. wiſſenſchaft. Vortr. Nr. 440] Berlin 1884. — Grauert, Zur dtſchn. K. (Hiſtoriſches Jahrbuch. XIII, 1—2. 1893). — J. Häuſſner, Zur dtſchn. K. (Beil. z. Allgem. Ztg. 1893. Nr. 33). — Rich. Schröder, Die dtſche. K. (Heidelberger Prorektoratsrede. 1893). — Venediger, Die dtſche. K. (Jahrb. d. Kgl. Akademie der Wiſſenſch. zu Erfurt XX. 1894. S. 353—381). — F. Kampers, Die dtſche. Kaiſeridee in Prophetie u. Sage. München 1896. — Schröder, Die dtſch. K. (Korreſpondenzblatt d. Geſamtv. d. dtſchn. Geſch. u. Altertumsvereine. 1897. S. 123 f.) — J. Heidemann, Die dtſche. Kaiſeridee u. K. im Mittelalter und die falſchen Friedriche. Progr. Berlin 1898. — Fr. Kampers, Kaiſerprophetien und Kaiſerſagen im Mittelalter. Ein Beitrag zur Geſch. d. dtſchn. Kaiſeridee. München 1895. — Raydt, Die dtſche. K. (Deutſch-evangel. Bl. XVI. 1895. S. 73—98). — J. Schrammen, Die dtſche. K., Entſtehung und Entwicklung derſelben und ihre Erfüllung durch Wilhelm von Hohenzollern [-Geheimnisvolles und Merkwürdiges aus der Geſch. der Hohenzollern. Heft 3. 2. Aufl. Köln 1895]. — F. Schneege, Urſprung und Entwicklung der ſtaufiſchen Kaiſerſage (Wanderer im Rieſengebirge XXII. 1902. Nr. 2). — Die deutſchen Kaiſer in der Volksſage. (Wochenblatt d. Johanniter-Ordens Balley Brandenburg 1873. Nr. 24 f.) —

Karlsſage. H. Siegel, Die dtſchn. Rechtsbücher und die Kaiſer (Wiener Sitzungsberichte, hiſtor.-philol. Klaſſe. Bd. 140. Nr. 9. S. 1—34). — Merzdorf, Beitrag zum Karlsſagenkreis. Oldenburg 1855. — M. Carrière, Karl d. Große und ſeine Zeit in der Geſch. u. d. Sage [Illuſtr. dtſche. Monatshefte. Nr. 133] 1867. — Th. Foß, Zur K. Berlin 1869. — Th. Lindner, Zur Sage von der Beſtattung Karls d. Gr. [-Forſchungen z. dtſchn. Geſch. XIX. 1879. S. 181—186]. — Joſ. Hauſen, Zur Kritik ſagenhafter Beziehungen Karls d. Gr. zu Aachen. Bonn 1886. — E. Müntz, La légende de Charlemagne dans l'art du moyen âge. (Romania 1886. No. 55, 56). — G. Rauſcher, Die Legende Karls d. Gr. im 11. u. 12. Jahrh. Leipzig 1890. — Dürrwächter, Die Gesta Caroli Magni der Regensburger Schottenlegende. Bonn 1897. — Auguſt Pauls, Der Ring der Faſtrada (Zeitſchrift d. Aachener Geſch.-V. XVII. 1895. S. 1—73). —

Wittekind. J. J. Sudendorf, Sagen vom König Wiek u. d. Karlstein (Mitteil. d. V. f. Gesch. u. Landesk. Osnabrücks. III. 1853. S. 324—351). — C. Diekamp, Widukind, der Sachsenführer, nach Gesch. u. Sage. Münster 1887. — F. Dettmer, Der Sachsenführer Widukind nach Gesch. u. Sage. Würzburg 1879. — Herm. Hartmann u. O. Weddigen, Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind. Sage u. Dichtung . . . Minden 1893.

Kyffhäusersage. Paul Merkel, Kaiser Friedr. Rotbart im Untersberg und der Birnbaum auf dem Walserfeld (Album d. liter. V. in Nürnberg für 1862. S. 129—139). — Ernst Koch, Die Sage v. Kaiser Friedrich im K. nach ihrer mythischen, historischen und poetisch-nationalen Bedeutung erklärt. Grimma 1880. — Alb. Lindner, Wuotan-Barbarossa (Wissenschaftliche Beil. d. Leipziger Ztg. 1882. S. 101. 102). — C. Mehlis, Der Prometheus-Mythus u. d. Barbarossasage (Kosmos VI, 6. 1883). — Adalbert Rudolf, Kyffhäuser, Tannhäuser, Rattenfänger (Herrigs Archiv. LXXIII, 2. 1885. S. 179—204). — A. Schumann, Kyffhäuser (Ersch u. Gruber, Allgem. Encyclop. d. Wiss. u. Künste II. 1887. S. 26—32). — Paul Lemcke, Der dtsche. Kaisertraum u. d. K. Magdeburg 1888. — Albert Fulda, Die K. Sangerhausen 1889. — E. Anemüller, Kyffhäuser und Rothenburg in Vergangenheit und Zukunft. Detmold 1891. — Edm. Beckenstedt, Die K. (Harzer Monatsschrift 1891, 7). — Edm. Beckenstedt, Die Frau Holle d. K. (Ebenda 1891, 12). — H. Pröhle, Die K. und Rückerts Barbarossa-Gedicht (Beilage z. Allgem. Ztg. 1893. Nr. 88). — L. Fränkel, Beitrag z. K. von Kaiser Friedrich (Am Urquell V. 1894. S. 210—215). — H. Größler, Kyffhäuser und Wodansberg (Archiv f. Landes- u. Volksk. d. Provinz Sachsen III. 1894. S. 143—148). — A. Häußner, Die K. (Allgemeine Zeitung. 1895, Beil. Nr. 108). — B. E. König, Der Kyffhäuser, seine deutschen Kaisersagen und deren ruhmreicher Abschluß. Leipzig 1896. — W. Maas, Der Kyffhäuser u. d. Entwicklung d. dtschn. Kaisersage (Wissensch. Beil. d. Leipziger Zeitung 1896. Nr. 72). — E. Mogk, Die Sage vom Kaiser Friedrich im K. (Blätter f. liter. Unterhaltung. 1896. Nr. 25). — Wohlfarth, Die Sagen d. K. Frankenhausen 1896. — E. Gnau, Mythologie u. K. Progr. v. Sangerhausen 1896. —

Hohenzollern. Nic. Hocker, Die Stammsagen d. H. u. Welfen. Ein Beitrag zur dtschn. Mythologie u. Heldensage. Düsseldorf 1857. — O. Schwebel, Die Sagen d. H. 2. Aufl. Berlin 1886. — C. Trog, Zollernsagen, auch sagenhafte Züge u. Charakterzüge aus dem Leben d. H. Düsseldorf 1887.

Tell. Ideler, Die Sage vom Schusse des Tell. Berlin 1836. — Häusser, Die Sage vom Tell. Heidelberg 1840. — Hisely, Recherches critiques sur l'histoire de Guillaume Tell. Lausanne 1843. — Huber, Die Waldstätte Uri, Schwyz und Unterwalden bis zur festen Begründung ihrer Eidgenossenschaft. Mit einem Anhang über die geschichtliche Bedeutung des Wilhelm Tell. Innsbruck 1861. — H. von Liebenau, Die Tellsage zu dem Jahre 1230. Aarau 1864. — Vischer, Die Sage von der

Befreiung der Waldstätte nach ihrer allmählichen Ausbildung. Leipzig 1867. — Meyer von Knonau, Die Sage von der Befreiung der Waldstätte. Basel 1873. — E. L. Rochholz, Tell und Geßler in Sage und Geschichte. Heilbronn 1877. — Jakob Nover, Wilhelm Tell (in: Deutsche Sagen in ihrer Entstehung, Fortbildung und poetischen Gestaltung. Bd. I. Gießen 1895). [Darin noch viele Literaturangaben]. — Franz Heinemann, Tell-Bibliographie. I. Die Tellsage vor und außer Schiller (15.—20. Jahrh.) II. Schillers Telldichtung 1804—1904. Bern 1907.

Wappensagen. Deutschlands Wappensagen (Illustr. Ztg. 1867—1870). — J. G. Th. Graesse, Geschlechts-, Namen- und Wappensagen des Adels deutscher Nation. Dresden 1876. — — G. Hesekiel, Wappensagen. Berlin 1865. Neue [Titel-] Ausg. Halle 1881. — Th. Martin, Wappensagen und Kaisersprüche (Schriften d. V. f. Gesch. d. Bodensees. XI. 1882. S. 115—119).

Schwanritter. K. Simrock, Der Sch. Berlin u. Frankfurt (=Deutsche Volksbücher. Nr. 25). — W Grimm, Der Sch. (Altdeutsche Wälder. III. 1815. S. 49—96). — v. d. Hagen, Die Schwanensage (Abhandlung d. Akademie d. Wissenschaft. z. Berlin. 1846). — Wilh. Müller, Die Sage vom Sch. (Pfeiffers Germania. I. 1856. S. 418—440). — F. Müller, Lohengrin u. d. Gral- u. Schwansage. München 1867. — Fr. Helbig, Die Lohengrinsage u. d. Schwanenburg zu Cleve (Gartenlaube 1879 Nr. 35). — J. F. D. Blöte, Das Aufkommen des clevischen Sch. (Zeitschrift f. dtschs. Altertum. XXXII, 1. Berlin 1898. S. 1—53). — A. Krüger, Der clevische Sch. (Berichte d. freien dtschn. Hochstifts zu Frankfurt. N. F. XII, 2. 1898). — Blöte, Das Aufkommen der Sage von Brabon Silvius, dem brabantischen Schwanritter. Amsterdam 1904. — Omer Wattez, De Sage van den Zwaanridder (Verslagen en Mededelingen der Koninklijke Vlaamsche Academie voor Taal-en Letterkunde 1907. S. 201—234). —

Ewiger Jude. C. Duduläus Westphalus, Gewisser Bericht von einem Juden von Jerusalem, Ahasverus, welcher die Kreuzigung unsers Herrn Jesu Christi gesehen und noch am Leben ist. Reval 1683. — Franz Helbig, Die Sage vom ewigen Juden, ihre poetische Wandlung und Fortbildung. — M. F. Conway, The Wandering Jew. London 1881. — v. Suchonel, Die Sage vom e. J. Progr. d. II. dtschn. Staatsoberrealschule in Prag. 1882. 1883. — P. Lavayssière, La légende du Juif errant. Limoges 1884. — L. Neubauer, Die Sage vom e. J. Leipzig 1884. — Paulus Cassel, Ahasverus, die Sage vom e. J. Berlin 1885. — Renier, Contributo alla storia dell' Ebreo errante in Italia (Giornale storia della lett. Italiana. VIII. 1885. S. 231 ff.) — A. Wesselowsky, Der e. J. (Archiv f. slavische Philol. VIII, 2. 1885. S. 331—333, vgl. V. S. 389—401). — H. Schück, Den vandrande juden (Ny Svensk Tidskrift 1886. S. 114—121). — Franz Violet, Die Sage vom e. J. (Nord und Süd XXXVII, 1886. S. 230—247. — Jakob Nover, Der e. J. (Deutsche Sagen in ihrer Entstehung, Fortbildung und poetischen Gestaltung. I. Gießen 1895) [Darin erschöpfende Lit.] —

Rattenfänger. Martin Schook, Fabula Hamelensis ... Groningae 1659 u. öfter. — Samuel Erich, Exodus Hamelensis, das iſt der Hämeliſchen Kinder Ausgang .... 1690. — M. F. Kirchmaier, Curiosa Historia von dem unglücklichen Ausgange der Hamelſchen Kinder 1702. — C. F. Fein, Die entlarvte Fabel vom Ausgange der Hämelſchen Kinder. Hannover 1749. — L. Dörries, Der Rattenfänger von Hameln (Zeitſchrift des hiſtoriſchen Vereins für Niederſachſen. 1880. S. 169—185). — O. Meinardus, Der hiſtoriſche Kern der Hameler Rattenfängerſage. Hannover 1882. — Franz Joſtes, Der R. v. Hameln. Bonn 1896. — F. Meiſſel, Die Sage vom R. von Hameln. Hameln 1907.

Mäuſeturm. M. Lilienthal, Fabula qua Hatto I a muribus corrosus vulgo circum fertur. Jenae 1707. — F. Liebrecht, Die Sage vom Mäuſeturm (Wolfs Zeitſchrift für deutſche Mythol. u. Sittenk. II. 1855. S. 405—412. Erweitert in F. Liebrecht, Zur Volkskunde S. 1—16). — Th. Braun, Der M. unterhalb Bingen und das Hochkreuz bei Bonn. Bonn 1860. — Beheim-Schwarzbach, Die M.-Sage von Popiel und Hatto. Poſen 1888. — S. Feiſt, Die Sage vom Binger M. in ihren geſchichtlichen, literariſchen u. mythiſchen Beziehungen (Zeitſchrift f. d. deutſchen Unterricht. IX. 1895. S. 505—549). —

Urſula. Passivio sive legenda 10000 martirum. Coloniae 1503. [B. de Keverberg] U., princesse Britannique, d'après la légende et les peintures d'Hemling. Gand 1818. — E. M. Heinen, Die hl. U. u. ihre Geſellſchaft . . . Köln 1837. — L. Reiſchert, Lebensgeſchichte u. Märtyrertod d. hl. U. u. ihrer Geſellſchaft. 2. Aufl. Köln 1837. — O. Schade, Zur Sage von der hl. U. u. d. 10000 Jungfrauen. Beitrag zur Sagenforſchung. Hannover 1854. — J. H. Keſſel, St. U. und ihre Geſellſchaft. Köln 1863. — A. H. Stein, Die hl. U. und ihre Geſellſchaft (Annalen d. hiſtor. V. f. d. Niederrhein. XXVI. 1874. S. 116—176). — G. Zutt, Die Legende v. d. hl. U. Progr. d. Gymnaſ. Offenburg 1904. — G. H. Brühl, Die hl. U. in Geſchichte, Legende u. Dichtung (=Frankfurter zeitgemäße Broſchüren. Bd. XXV).

Genoveva. Mich. Staudacher, G., d. i. Wunderlich-Leben und denkwürdige Geſchichten d. hl. G . . . Dillingen 1660. — Sauerborn, Geſchichte der Pfalzgräfin G. u. d. Kapelle Frauenkirchen. Nach Urkunden. Regensburg 1856. — Jul. Zacher, Die Hiſtorie von der Pfalzgräfin G. Ein Beitrag z. dtſchn. Literaturgeſchichte und Mythologie. Königsberg 1860. — R. Köhler, Die deutſchen Volksbücher von der Pfalzgräfin G. und der Herzogin Hirlanda (Zeitſchrift f. dtſche. Philol. V. 1873. S. 69—73). — Franz Görres, Kritiſche Erörterungen über die Entſtehungsgeſchichte der G.-Sage (Monatsſchrift f. d. Geſch. Weſtdeutſchlands. II. 1876. S. 531—588). — Bernhard Seuffert, Die Legende von der Pfalzgräfin G. Habilitationsſchrift v. Würzburg 1877. — Franz Görres, Die Legende von der Pfalzgräfin G. Neue ſagengeſchichtliche Studien (Weſtdeutſche Zeitſchrift f. Geſchichte u. Kunſt VI. 1887. S. 218—230). — John. Meier, Zur Ent-

ſtehungsgeſchichte d. G.-Legende (Vierteljahrsſchrift f. Literaturgeſchichte. III, 2. 1890. S. 363 f.) — F. Brüll, Die Maifelder G. Progr. Nr. 439 des Andernacher Progymnaſ. 1897. — Bruno Golz, Pfalzgräfin G. in der deutſchen Dichtung. Leipzig 1897. — Franz Görres, Neue Forſchungen zur G.-Sage (Annalen d. hiſtor. V. f. d. Niederrhein. LXVI. Köln 1898. S. 1—39). — Felix Brüll, Die Legende von der Pfalzgräfin G. nach dem noch ungedruckten, bisher verſchollenen Texte des Johannes Seinius. Progr. Nr. 487 d. Gymnaſ. zu Prüm. 1899.

Gründungsſagen. Die älteſte Forſchung der Sagen über die Gründung von Seedorf (Jahrb. f. Schweiz. Geſch. XII. 1887. S. 301—310). — J. Amiet, Die G. d. Schweſterſtädte Solothurn, Zürich und Trier. Solothurn 1890. — W. Harleß, Zur G. d. Abtei Altenburg (Zeitſchrift d. Bergiſchen Geſch.-V. XXIX. 1893. S. 161—170). — A. Paudler, Marienſtern u. Morgenſtern [Etymologiſche G.] (Mitteil. d. nordböhm. Exkurſionsklubs XIX. 1895. S. 49—52). — P. Regell, Etymologiſche [G.-] Sagen (Beiträge zur Volkskunde in Böhmen. 1896. S. 131—151). — Th. Schmidt, Die Bedeutung der pommerſchen Städtenamen. Programm v. Stettin. 1865. — N. Sächſiſche Ortsnamen in der Volksſage (Das Vaterland. Sächſiſche Wochenſchrift. II. 1890. S. 28 f.) — A. Curtius, Zur Sage über die Entſtehung des Lousbergs [bei Aachen] (Zeitſchrift des Aachener Geſch.-V. VIII. 1886. S. 148—157).

Die Legende könnte man eine beſondere Art der Volksſage nennen, wenngleich ſie in einem großen Teile nichts weniger als ſolche iſt. Sie iſt chriſtliche Sage, entſtanden ſeit der Einführung des Chriſtentums durch das Eindringen vieler kirchlicher, chriſtlicher und konfeſſioneller Elemente in die Volksſage. Die Legenden haben häufig einen ſchwankartigen Charakter, wie z. B. die faſt unübertrefflichen Darſtellungen von Hans Sachs und Goethe zeigen. Sie haben entweder perſönliche Weſen zum Gegenſtande ihrer Darſtellung, wie z. B. den lieben Gott im Himmel ſelber, Chriſtus in ſeinem Erdenleben, deſſen Jünger, allen voran Petrus, Maria, die Mutter des Heilandes und auch den Teufel ſelber; ferner Gegenſtände, die mit dem Kultus und chriſtlichen Leben in irgend einer Beziehung ſtehen, z. B. Kirchen, Klöſter, Glocken, Türme, Taufbecken. Die Abgrenzung von der eigentlichen Volksſage iſt überhaupt nicht genau zu treffen. Gleichen oder ähnlichen Urſprung wie dieſe chriſtlichen Sagen haben jedenfalls auch viele Sagen, welche ſich mit dem geraden Gegenteil befaſſen und hierdurch in chriſtlichem Sinne wirken ſollen, wie manche Hexen-, Teufels- und auch Frei-

maurerſagen; in ihnen wird den darin Genannten oft derb mitgeſpielt.

In den chriſtlichen Sagen hat ſich Heidniſches und Chriſtliches vielfach ſehr miteinander verſchmolzen, ſo in den Marienlegenden die alte gütige Göttin mit der Mutter Gottes, in den Teufelsſagen das Rieſenhafte mit dem Teufliſchen, am ſchönſten beide Elemente in den großen deutſchen Erlöſungsſagen. Denn der Zug, daß die vom vergeßlichen oder feigen Jüngling nicht erlöſte weiße Burgfrau ſich mit der Hoffnung auf einen Erlöſer tröſten muß, der in einer Wiege liegen wird, die aus dem Holz eines Baumes gezimmert werden ſoll, der aus einer noch nicht geſäeten Eichel oder Nuß hervorſprießen wird, ſtammt aus einer chriſtlichen Legende von Adam, der auf einen ihn durch das Kreuzholz erlöſenden Adam hofft. Und der Zug der anderen Sage von einer letzten Schlacht ſtammt aus einer oſtrömiſchen Antichriſtlegende, in der ſich der Antichriſt und ein Kaiſer eine letzte furchtbare Schlacht liefern (E. H. Meyer).

Literatur: Legenden. Fromme Sagen. J. V. Siebert, Legenden, fromme Sagen und Erzählungen. 2 Bde. Wien 1830. — J. V. Kaltenbaeck, Die Marienſagen in Öſterreich. Wien 1845. — J. Gebhart, Die heilige Sage in Öſterreich. Wien 1854. — A. Waldau, Böhmiſche Chriſtusſagen (Unterhaltungen am häuslichen Herd. 1863. Nr. 39. 41; 1864. Nr. 2. 12. 13; Novellenzeitung 1864. Nr. 21; 1865. Nr. 43; Magazin f. d. Lit. d. Auslandes. 1864. Nr. 31. 38. 45. 51; Bremer Sonntagsblatt. 1864. Nr. 45, 47. 48; 1865. Nr. 6. 13. 20. 39; Slaviſche Blätter. 1865. Nr. 5). — A. Birlinger, Die deutſche Sage, Sitte und Literatur in Predigt- u. Legendenbüchern (Öſterreich. Vierteljahrsſchrift f. kathol. Theol. 1873. Heft 3). — N. Huber, Fromme Sagen u. Legenden aus Salzburg. Salzburg 1880). — H. Knoop, Der hl. Georg in d. german. Volksſage (Baltiſche Studien. XXXIV. S. 248—253). — Ferd. Bäßler, Altchriſtliche Sagen und Geſchichten, gemeinhin Legenden genannt. 3. Aufl. Eisleben 1893. — Vgl. ferner die unten folgende Literatur der Sagenſammlungen.

VIII. Mythologie und Sage.

Die Gebiete der Mythologie und Sage haben mancherlei Berührungspunkte. Wenn die Mythologie als Wiſſenſchaft des Mythus, d. h. ſowohl der von Göttern handelnden Er-

zählung als auch des in konkreter Erzählung auftretenden religiösen Glaubens, sich einerseits mit all jenen Erzählungen von Göttern, Dämonen und Halbgöttern und andererseits mit der Lehre von den Vorstellungen der Völker über ihre Götter, deren Wesen, Tun und Treiben und deren Kult beschäftigt, so geht schon daraus hervor, daß die Sage eines ihrer vornehmsten Fundamente sein muß, das nicht nur ein gut Teil Bodens, sondern auch eine Menge vorzüglichsten Baumaterials für die Mythenforschung bietet. Das Gebiet der Sage geht aber weiter; es umfaßt nicht allein mythische Sage im engeren Sinne. Doch davon hier nicht weiter. Nur kurz soll die Frage gestreift werden, welchen Wert die mythische Sagenwelt für die mythologische Wissenschaft hat, da in dieser Beziehung besonders von Sagensammlern und Erklärern viel gesündigt worden ist.

Vor einigen Jahrzehnten, etwa vor einem halben Jahrhundert und später, träumte die vergleichende Mythologie einen schönen Traum. Verleitet durch die Erfolge der vergleichenden Sprachwissenschaft, der es gelang, viele Sprachen auf eine gemeinsame Wurzel zurückzuführen, und eingewiegt durch die nahe Verwandtschaft von Sprache und Mythologie glaubte man imstande zu sein, einen gemeinsamen Urbestand in der Mythologie vieler Völker herauslesen und so eine Art ursprünglicher, für eine Reihe von Völkerschaften gleichartiger Mythologie finden zu können und auch gefunden zu haben. Der Ähnlichkeiten, die sich vor allem in der Sagen- und Märchenwelt vom Götterglauben und Götterkultus fanden, waren allerdings so zahlreiche, daß ein Zufall ausgeschlossen oder aber geradezu als Wunder erscheinen mußte. Diese Ähnlichkeiten in der Mythologie verschiedener Völker, die schon Jahrtausende ihren Weg getrennt gewandelt sind, stehen fest auch für uns, nur sehen wir sie jetzt von anderer Seite aus an. Die frühere Forschung*) betrachtete sie als ursprüngliches Stammgut oder gemeinsames Erbe der prähistorischen Zeit, aus der alten Heimat stammend; heute dagegen sieht man in dem vielen Gleichartigen oder Ähnlichen meistenteils nur Entlehnungen. Im allgemeinen steht man ferner auf dem Standpunkte, daß jene bemerkenswerte Über-

*) Vgl. Jakob Mähly, Mythus, Sage, Märchen (Zeitschr. f. Kulturgeschichte von Georg Steinhausen. VI. Weimar 1899 S. 447—466).

einstimmung in den religiösen und sonstigen Anschauungen, in den Sitten, Gebräuchen und Überlieferungen weit auseinanderliegender Völker und Stämme nicht etwa auf irgend welche verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den betreffenden Menschengruppen zurückzuführen sei, sondern vielmehr darauf beruhe, daß mit eiserner Notwendigkeit, wie die Pflanze je nach den Phasen des Wachstums Zellgänge oder Milchgefäße bildet, Blätter hervortreibt oder Blüten entfaltet, so auch zufolge den die Entwickelung der Menschengattung beherrschenden Gesetzen gewissen Lebensbedingungen und äußeren Verhältnissen gewisse mythologische Erscheinungen entsprechen*).

Von den vielen Parallelen, die zwischen diesen und jenen Völkern in mythologischer Beziehung aufgestellt wurden, und die alle eine gemeinsame Urmythologie nachweisen wollten und auch gefunden zu haben vermeinten, und in denen man besonders einen indogermanischen Götterglauben glaubte erschlossen zu haben, hat sich auch nach den neueren Forschungen fast keine einzige als haltbar erwiesen. Der Sagen- und Mythenzüge sind so viele und ihre historische Entwickelung ist meistens eine noch so zweifelhafte, daß allgemeine Folgerungen gewagt sind. Nur der langjährige Forscher und Fachmann auf dem Gebiete der Mythologie kann hier maßgebend sein. Es ist noch immer notwendig, mehr Stoff herbeizuschaffen, zu sammeln und festzuhalten, was noch zu retten ist. Zu bedauern ist, daß schon so manche Perle des alten Volksglaubens im Laufe der Jahrhunderte verloren ging und wohl unrettbar verloren bleibt.

Von Karl dem Großen berichtet eine alte Chronik, er habe durch seine Schreibermönche all die alten Sagen und Lieder der deutschen Volksstämme niederschreiben und sammeln lassen — was für eine unschätzbare Fundgrube würden wir heute für Wissenschaft und Volksleben daran haben! — aber plötzlich sei ein Brausen entstanden, die Mauern erzitterten und helle Glut loderte zum Himmel. All die Lieder voll vom reinsten Sagengold, in vielen Jahren gesammelt, ergriff der Feuerkreis von Wodans wildem Heer, und eine Stimme voll Wehklagen rief: „Du hast unser Volk erschlagen, das freie Gericht der Sachsen vernichtet, uns aber sollst du ewig nicht in deinem Joche bannen!“ — Wir wissen aller-

*) Ad. Bastian, zitiert nach Jakob Mähly, a. a. O.

dings, daß Ludwig der Fromme der Wodan war, der die alten Sachſenſagen zu heidniſch fand und ſie dem Feuertode übergab; doch auch er konnte die alten Götter nicht verbannen, ſie lebten noch lange fort, wenn auch unter anderen Namen; die alte Göttermythe fand in der Volksſage eine ſichere Zufluchtsſtätte.

So iſt zwar manches erhalten geblieben, aber unter einer Geſtalt, die die urſprüngliche Form oft kaum noch im entfernteſten verrät.

Literatur: A. Kuhn, Über das Verhältnis märkiſcher Sagen und Gebräuche zur altdeutſchen Mythologie (Märkiſche Forſchungen. I. 1841. S. 115—146). — F. Nork, Mythologie der Volksſagen und Volksmärchen ... Stuttgart 1848. [-J. Scheible, Das Kloſter. Bd. IX]. — W. G. Beyer, Erinnerungen an die nordiſche Mythologie in Volksſagen und Aberglauben Mecklenburgs (Jahrb. d. V. f. mecklenb. Geſchichte und Altertumsk. XX. 1855. S. 140—207). — W. v. Waldbrühl, Die Weſen der niederrhein. Sage. Elberfeld 1857. — Elard Mülhauſe, Die Urreligion des deutſchen Volkes in heſſiſchen Sitten, Sagen ... Caſſel 1860. — F. L. W. Schwartz, Der Urſprung der Mythologie, dargelegt an griechiſcher und deutſcher Sage. Berlin 1860. — K. Weinhold, Schleſien in mythologiſcher Hinſicht (Schleſiſche Provinzialblätter N. F. I. 1862. S. 193—197). — J. Braun, Naturgeſchichte der Sage. Rückführung aller religiöſen Ideen, Sagen, Syſteme auf ihren gemeinſamen Stammbaum und ihre letzte Wurzel. 2 Bde. Leipzig 1864. 1865. — Karl Landſteiner, Reſte des Heidenglaubens in Sagen und Gebräuchen des niederöſtr. Volkes. Krems 1869. — Märchen, Mythe u. Sage und ihre Beziehung zueinander (Die Biene. 1869. Nr. 26). — Elard Mülhauſe, Die auf urgermaniſche Kulturzuſtände hinweiſenden Sagen in der Umgegend von Rauſchenberg (Zeitſchrift d. V. f. heſſ. Geſch. N. F. V. 1874). — Aug. Witzſchel, Kleine Beiträge zur deutſchen Mythologie, Sitten und Heimatkunde in Sagen und Gebräuchen aus Thüringen. Wien 1878. — H. Göll, Illuſtrierte Mythologie, Götterſagen und Kulturformen der Hellenen, Römer, Ägypter, Indier, Perſer und Germanen. 4. Aufl. Leipzig 1879. — Henne-Am-Rhyn, Die deutſche Volksſage im Verhältnis zu den Mythen aller Zeiten und Völker, mit über 1000 eingeſchalteten Originalſagen. 2. Aufl. Wien 1879. — Tito Vignoli, Mythos und Wiſſenſchaft. Leipzig 1880. — J. U. Sepp, Die Religion der alten Deutſchen und ihr Fortbeſtand in Volksſagen ... mit durchgreifender Religionsvergleichung. München 1890. — B. Saubert, Germaniſche Welt- und Gottanſchauung in Märchen, Sagen und Feſtbräuchen ... Hannover 1895. — H. Wolf, Mythus, Sage, Märchen. Progr. von Düſſeldorf 1896. — J. Mähly, Märchen, Sage, Mythus (Zeitſchrift f. Kulturgeſchichte. VI. 1899. S. 447—466). — G. Zinck, Die mythiſchen Volksſagen des ſächſiſchen Erzgebirges (Saxonia. I. 1903. S. 97—103). Vgl. außerd. d. Mythologien.

IX. Die mythiſchen Weſen der Sage.

Der alte germaniſch-heidniſche Mythus, die alte heidniſche Götterlehre und Religion unſerer Vorfahren iſt zwar dem Namen nach für unſer Volk verſchwunden, treibt aber der Sache nach noch in üppiger Fülle neue Sproſſen und grünt und blüht wie jener Sagenbaum, der nie verdorren ſoll. Der chriſtliche Glaube konnte ihn nicht verdrängen, ſondern gab ihm oft nur ein äußeres Gewand; die tiefer werdende Kenntnis der Natur und ihrer Geſetze, die gewaltigen Fortſchritte der modernen Technik und die dadurch bedingte Hinlenkung des geiſtigen Lebens auf andere Gebiete vermochte wohl den mythiſchen Sproß der deutſchen Sage zu verkümmern, ſeine Wurzeln zu untergraben, aber nicht völlig den alten Saftzufluß zu unterbinden. Dieſe mythiſchen Sagen bilden den bedeutendſten Teil der deutſchen Sagenwelt, neben denen dann noch die chriſtlichen (Legenden) und die hiſtoriſchen Sagen erſcheinen. Nach E. H. Meyers Vorgang*) teilen wir die mythiſchen heidniſchen Sagen in drei Hauptgruppen ein, weil drei Erſcheinungsgruppen aus dem Geſamtleben der Menſchheit und der Natur auf die Sinne und das Gemüt und ſomit auf die ſchaffende Phantaſie des Volkes den ſtärkſten Eindruck machen, nämlich Tod, Alpdruck und Naturerſcheinungen.

Des Todes grauſige und furchtbare Umarmung hat ſchon ſeit jeher bei allen Völkern ein unbezwingliches Grauen erweckt und das Herz unſerer Ahnen mit allerlei Kombinationen erfüllt, von denen uns in der Sage, im beſonderen der Geſpenſterſage, noch vieles erhalten iſt. Das Skelettgerippe mit der Hippe und Sanduhr, der perſonifizierte Tod iſt allbekannt, aber erſt neueren Urſprungs; in der Sage erſcheint er zuweilen als ungeheurer Rieſe, wie auf dem Totenſteine, einem ſteilen Felsberge bei Kupferhammer unweit Neuenhofen, von wo er in der zwölften Stunde in der Richtung nach Grobitz fortgeht und in dem großen Garten bei der alten Kapelle verſchwindet. In Weida in der Eifel ſah man einmal den Tod auf einem Schimmel hinein in das Spital reiten. Auch in einer bayriſchen Sage reitet er auf einem Schimmel; doch auch als graues Männlein auf

*) E. Hugo Meyer, Deutſche Volksk. Straßburg 1898. S. 342.

einem Esel, oder als graues und grünes Männchen erscheint er. Oft sind Tod und Teufel in den Sagen gleich; dann nimmt er die Gestalt eines Pilgers, die eines großen starken Mannes in dunklem Mantel, die eines stolzen Freiers in hellgrünem Rock und rotem Bart, die eines Zwerges u. a. an. Etwas versteckt ist dann auch noch irgend ein Erkennungszeichen, das Bockshorn, der Bocks- oder Pferdefuß angebracht, der große Hut ist mit einer Hahnenfeder geziert u. a.

Die Seele selber nimmt verschiedene Formen an. Meistens ist sie etwas Materielles, das nur durch eine wirkliche Öffnung entweichen kann; darum müssen bei einem Sterbefall Fenster oder wenigstens die sogenannten Luftscheiben geöffnet werden, sonst kann der Mensch nicht sterben. Zuweilen nimmt die Seele die Gestalt einer Maus, in einigen Sagen die einer weißen Maus an. Die Seelen von Ertrunkenen werden von den Wassergeistern festgehalten, nach einer österreichischen Sage in kleinen mit Deckeln verschlossenen Töpfen, in denen die armen Seelen dann jammern und winseln; auch in feuriger Gestalt, als Irrlicht oder Irrwisch, als Feuergeister oder feurige Männer spuken Verstorbene umher, die meistens als Grenzsteinverrücker, Grenzüberpflüger, Betrüger oder Diebe, also als Gewissenlose ihre Strafe erhalten haben. Wenn man flucht, so fliehen sie, auf Betende gehen sie los. Beim Verfolgen gerät man in einen Sumpf. Im Oberdeutschen heißen sie Marcher, Marchegger oder Marcheversetzer, in Westfalen Schnatgänger oder Fuorenhüpper (Furchenhüpfer).

Wie die Seele der alten Jungfer als Kiebitz über dem Moore flattert, so entfliegt die frommer Wesen wohl als weiße Taube wie in einer schwäbischen Sage, wo die Seelen dreier wegen ihres Glaubens Hingerichteter als weiße Tauben in die Wolken flogen. Als böse Seele enteilt ein schwarzer Vogel dem Körper, und als vor einigen Jahren in einem lippischen Dorfe ein schwarzer Vogel, wahrscheinlich eine Dohle, während der Leichenfeier auf der Diele eines Bauernhofes erschien und unruhig hin und her flatterte, entstand eine panikartige Bewegung.

Die Seele kann den Schlafenden selbst auf kurze Zeit verlassen und als Maus, Kröte oder Schlange dem Munde entschlüpfen. So erzählt Grimm, König Gunthram sei im Walde vor großer Müdigkeit eingeschlafen; der Diener sah dann aus dem Munde seines Herrn eine Schlange laufen,

in einen Berg kriechen und ſpäter auf demſelben Wege zurückkommen. Als der König erwachte, erzählte er, er ſei im Traum in einen mit Gold gefüllten Berg gegangen. In der Schweiz ſpuken ehemalige Raubritter in Geſtalt von Kröten und bringen unterirdiſches Gepolter hervor, ſchwellen auch wohl bis zur Größe einer Wanne an und haben Augen wie Zinnteller.

Der Tod bringt beſonders für ſolche Menſchen keine Ruhe, die keines natürlichen Todes geſtorben ſind, auch Unglück oder Schiffbruch erlitten, ein böſes Leben geführt oder ſonſt nach dem Glauben der Leute das Lebensziel nicht erreicht, alſo ihren Zweck nicht erfüllt haben. Sie bleiben an die Erde gefeſſelt, ſie müſſen umgehen, waizen, geiſtern, ſich üben; ſie ſpuken in Menſchen oder Tiergeſtalt, als rachſüchtige oder nach dem Leben ſehnſüchtige Geiſter, wie z. B. Ermordete, Mörder und Selbſtmörder, Ungetaufte, in Liebesglück Umgekommene, Lediggebliebene, im Kindbett Verſtorbene, habſüchtige, betrügeriſche Müller, Wirte und Verkäufer, Geizhälſe und Grenzſteinverrücker. Sie werden dann Spuk, Wiedergänger, Umgänger oder Neuntöter u. a. genannt. In verſchiedenen, z. B. in weſtfäliſchen Sagen wird uns dann noch mitgeteilt, daß ein derartig Schuldiger ſeinem eigenen Leichenzuge aus dem Giebelfenſter ſeines eigenen Hauſes ſtier nachblickt.

Wie gerade in dieſen Sagen der ſtrenge Gerechtigkeitsſinn hervortritt, der Habſucht und Übermut, Betrug und Diebſtahl ſchrecklich ſtraft, iſt an anderer Stelle betont. Die Strafen ſelbſt ſind verſchieden: die Alm vergletſchert, das üppige Kloſter verſinkt in den Erdboden, die Marſch überflutet, die übermütige Stadt verſchwindet im Meeresboden, die ſündigen Liebenden verwandeln ſich in ſtarre Felſen, die ſchöne Gegend wird eine tote Wüſte.

Literatur: Geiſter- u. Spukſagen. Der vielförmige Heinzelmann oder Erzählung von einem Geiſt, ſo ſich auf dem Hauſe Hundemichlen und hernach zu Estrup hat ſehen laſſen mit unterſchiedlichen Hiſtorien von Erſcheinungen und Geſpenſtern vermehrt. 1704. — Fantaſiegemälde oder Sagen aus der Geiſter- u. Zauberwelt. Prag 1805. — Rauſchnick, Geſpenſterſagen. 2 Bde. Naumburg 1818/19. — F. W. Gieſeler, Märchen des Aberglaubens alter und neueſter Zeit nebſt einem pſychologiſchen Anhang über Ahnungen und Geiſtererſcheinungen. Tauberbiſchofsheim 1867. — J. A. E. Köhler, Die Dämonenſagen des Erz-

gebirges (Jahrbuch des voigtländ. altertumsf. V. in Hohenleuben L. u. LI. 1882). — K. Knauthe, Geisterglaube (Am Urquell. II. 1891. S. 155—157). — K. Knauthe, Zauber- und Spukgestalten in Schlesien (Ebde. III. 1892. S. 76 f., 279 f., 344 f.) — P. Th. Martins und K. E. Haase, Spukgeister [a. d. Lüneburgischen] (Ebda. S. 163. 164. 252—254). — Drechsler, Alp- und Geistersagen aus der Gegend von Leobschütz (Mitt. d. schles. Ges. f. Volksk. I. 1895. S. 46). — F. Worm, Mönchgauder Spukgeschichten. Greifswald 1898. — J. Roth, Gespensterſagen aus Groß-Schenk (Korrespondenzbl. d. V. f. siebenbürg. Landeskunde. XXV. 1902. S. 100—103, 127—131. XXVI. 1903. S. 31—33, 69—71). —

Tod. O. Schwebel, Der T. in dtschr. Sage und Dichtung. Berlin 1876. — Jac. Engel, Der Tod in Sage und Dichtung indogermanischer Völker (Vossische Ztg. 1884. Sonntagsbeilage Nr. 23—26). — Th. Schön, Die Toten von Lustnau (Reutlinger Geschichtsblatt VI, 1. 1895). — R. Mielke, Totengebräuche und Totensagen in der Mark (Brandenburgia. IX, 1. 1901.) — Lemke, Heinsagen (Zeitschrift f. Ethnologie. XXXII, 6. 1901). — A. Rittershaus, Die Stiefel mit den Totenbeinen (Schweizer. Archiv f. Volksk. V. 1901. S. 126—129). — R. Kleinpaul, Die Lebendigen und die Toten in Volksglauben, Religion und Sage. Leipzig 1897.

Teufel. H[aupt], Eine T.-Sage aus dem 11. Jahrh. (Zeitschrift f. dtschs. Altertum. VII. 1849. S. 522 f.) — W. Grothe, Schildhorn und Teufelssee. Märkische Sage. Berlin 1864. — Gustav Roskoff, Geschichte d. T. 2 Bde. Leipzig 1869. — F. Wurm, Die Teufelsmauer zwischen Oschitz und Böhmisch-Aicha. Mit Sagenanhang. Böhmisch-Leipa 1884. — Max Dreyer, Der T. in der deutschen Dichtung des Mittelalters. Dissert. v. Rostock. 1885. — Ad. Rogge, Wie der letzte T. umkam (Altpreuß. Monatsschrift. XXIII. 1886. S. 64 f.) — Rich. Müller, Der kirchenbauende T. in Niederöstreich (Blätter d. V. f. Landesk. v. Niederöstreich. N. F. XXI. 1887. S. 192). — C. Jakob, Der T. in Torgau (Publikationen d. Altertumsvereins zu Torgau. II. 1888). A. Schaff, Die Teufelsbraut. Ein Volksmärchen (Dtsche. Romanzeitung. 1890. Nr. 2). — Th. Achelis, Die Entwicklungsgeschichte des Teufelsglaubens (Ausland. LXIV, 5. 1891. S. 93—95). — A. Graf, Naturgeschichte des T. Aus d. Italienischen. Jena 1891). — G. Nageler, Teufelssagen aus Oberkärnten (Zeitschrift d. V. f. Volksk. IV. 1894. S. 445—447). — A. Wünsche, Der Sagenkreis vom geprellten T. als Baumeister (Beil. d. Allgem. Ztg. 1894. Nr. 202. 203). — O. Glöde, Der Teufelsglaube in Mecklenburg (Ztschrft. f. d. dtschn. Unterricht. IX. 1895. S. 583—600). — A. Wünsche, Der Sagenkreis vom geprellten Teufel im Zusammenhang mit dem christlichen Dogma von der Versöhnung der ersten Jahrhunderte und dem altgermanischen Götterglauben (Nord und Süd. XVIII, 1. 1895). — E. Damköhler, Sage vom Teufelsbade (Braunschweigisches Magazin. II. 1896. S. 86 f.) — R. Hoppeler, Eine T.-Sage a. d. 17. Jahrh. (Schweizer. Archiv

f. Volksk. I. 1897. S. 198—201). — Herm. Hartmann, Teufelssagen a. d. Osnabrückschen (Niedersachsen. V. 1899. S. 287). — A. Haas, Sagen und Erzählungen vom Teufel (Blätter f. pomm. Volksk. X. 1902. S. 115—119). —

Hölle und Himmel. Matthias, Die Hölle in der volkstümlichen Überlieferung (Wissenschaftl. Beil. d. Leipziger Zeitung. 1891. Nr. 140). — Matthias, Der Himmel in der volkstümlichen Überlieferung (Ebde. Nr. 93). —

Der Alp ist eine aus dem Seelenglauben unserer Vorfahren hervorgegangene mythische Gestalt, die Seele eines Menschen, die während des Schlafes den Körper verläßt und einen andern drückt und quält, indem sie sich auf seine Brust oder seinen Hals setzt. Die natürliche Ursache, der Druck auf den für die Atmungsorgane fungierenden nervus vagus, hervorgerufen durch unbequeme Lage, vollen Magen u. a. erkannten unsere Ahnen natürlich nicht. Sie bemerkten nur die äußeren Erscheinungen, das beängstigende Gefühl, die erstickende Last, die Unmöglichkeit freier Bewegung und des Gebrauchs der Stimme. Die erregte Einbildungskraft sah darin einen mißgestalteten Kobold, der oft einem Vogel, einem rauhbehaarten Tier, bald einem Pudel, einer Katze, bald irgend einem fremdartigen, überaus häßlichen Tiere gleicht, auch wohl wie Rauch und Dunst, meistens aber in menschlicher Gestalt erscheint. Ja, es sind oft bekannte, geliebte und nahestehende Menschen, die einen quälen, vor allem weibliche Personen, weshalb sie in einigen Gegenden ausdrücklich Waldriderske genannt werden. Sie heißen sonst Alp, Mahr, Trude, Tockele, im Saterlande Weilriderske, in Wangeroog Bockhexe, Ridimär oder Wolrider. Ein weiter verbreiteter Name, besonders in der Schweiz, ist Schrettlig, Schrettele, im Althochdeutschen Skrat (d. h. haarig, lat. pilosus), im Mittelhochdeutschen Schrat. Im Polnischen heißt heute noch ein die Haare verwickelndes Ungetüm Skzot. Wegen der damit bezeichneten Eigenschaft reihte Grimm den Alp den behaarten und struppigen Korndämonen ein. Schon die Griechen kannten dieses Mythenwesen als Ἐφιάλτης, die Römer als incubus, die Franzosen nennen es cauchemar, die Engländer night-mare.

Wenn das Schlüsselloch verstopft ist, kann der Alp nicht entweichen, er wird gefangen und muß seine wahre Gestalt offenbaren. Wenn man eine Hechel auf die Brust legt, die

ſpitzen Zähne nach oben, oder ein Meſſer ebenſo hält, ſo verwundet ſich der Alp und man kann die Blutſpur verfolgen.

Aber nicht nur Menſchen, ſondern auch Tiere werden vom Alp gequält, der beſonders gern Pferde reitet, die dann morgens abgemattet und ſchweißtriefend im Stalle ſtehen. Gewiſſe Segen und Flüche verſcheuchen den Alp.

Da der Träumende in der beängſtigenden Laſt des Alps oft bekannte Perſonen ſieht, ſo iſt damit eine der Haupturſachen des Hexenglaubens gegeben. Der Erwachende glaubt dann in der vermeintlich geſehenen Perſon einen ihn und auch allgemein ſchädigenden Menſchen zu erkennen. Noch heute iſt der Hexenglaube nicht ausgeſtorben, noch heute gibt es außer dem Brocken in jeder Gegend noch Hexenberge, auch gewiſſe Kreuzwege, wo die Hexen ihre Zuſammenkunft halten. Aus allerlei zauberkräftigen Dingen, unter Herſagen von Spruch und Lied bereiten ſie etwas Schädigendes, den Hexentrank; aber ſchon durch ihren böſen Blick können ſie ſchaden. Sie bewirken Haß und Liebe, langſames Hinſiechen, Verſetzung von einem Ort an einen anderen, Sturm, Unwetter, Mißwachs, jedoch auch das Heilen von Krankheiten. Für alle Erkrankungen an Menſchen und Vieh, für jeden Schaden in der Natur, beſonders den dem Bauern zugefügten, ſind die Hexen verantwortlich gemacht. Beſonders zu gewiſſen Zeiten bringen ſie dem Menſchen und der Natur Unheil. So ſtreifen ſie in der Maiennacht den Tau vom Graſe, um es für den erſten Weidegang der Kühe zu verderben, ſo zerknicken ſie im Sommer das Korn u. a. Die Sage von den Naturgeiſtern ſpielt ſchon in dieſen Hexenglauben hinein.

Literatur: Alp, Vampyr, Mahr. K. Knauthe, Das Alpdrücken in Preußiſch-Schleſien (Am Urquell. II. 1891. S. 71 f.) — P. Schikowsky, Die Mahre im Volksglauben der Maſuren (Ausland. LXIV, 15. 1891. S. 294—296). — H. F. Feilberg, Der Vampyr (Am Urquell. III. 1892. S. 331—335). — F. A. Tſcherning, Albſagen vom Schönbuch (Reutlinger Geſchichtsbl. VIII. 1897. S. 20—25). — St. Hock, Die Vampyrſagen und ihre Verwendung in der deutſchen Literatur (Forſchungen zur neueren Literaturgeſch. XVII. Berlin 1900). — J. Schrijnen, Nachtmerrie (Volkskunde [Niederländ. Zeitſchrift]. XIV. 1902. S. 1—4). — P. Drechsler, Die Druck- und Quälgeiſter im ſchleſ. Volksglauben. Progr. d. Gymnaſ. Zaborze. 1904.

Die Natur mit ihrem ewigen farben- und erſcheinungsreichen Wechſel übte von jeher auf das menſchliche Gemüt

einen nachhaltigen Eindruck aus, und das Leben und Empfinden des bäuerlichen Volkes wird noch mehr getroffen als das unsrige. In diesem Einfluß spiegelt sich die umfangreiche Sage von den Naturgeistern aller Art wieder. Regen und Nebel, Wind und Wetter begegnen uns in zahllosen Sagen und neben ihnen noch ganze Reihen anderer Naturerscheinungen und -Gegenstände, Steine, Pflanzen und Tiere. Gewisse Zeiten und Orte, wie Dachtraufe, Kirchhof, Kreuzweg und gewisse atmosphärische Erscheinungen, wie Märzenschnee, Weihnachts- und Maitau besitzen besondere Kraft. Sonne, Mond und Regenbogen werden in das sagenhafte Wesen einbezogen, um Wasser und Feuer sind besondere Sagenkreise gewebt. Noch heute glaubt man vielerorts an die heilende Kraft des Osterwassers.

Wind und Sturm sind zahlreich in der Mythe vertreten. In Hildburghausen hält man den Sturm in der Dreikönigsnacht für segensreich und öffnet ihm als Glück und Segen spendend Tür und Fenster. Als Opfergabe streut man dem Winde in der Gegend von Neukirchen und Etzelwang drei Hände voll Mehl mit den Worten hin: Wind oder Windin, hier geb ich dir das Deine, laß mir das Meine. In der Gegend der Weidaer Papiermühle erscheint der Wind als großes Untier; bei Stolzenhagen warf man ein Messer in den Küselwind und nachher fand man es bei einem Bäcker, der den Küselwind gemacht hatte; in Böhmen wirft man der Windsbraut, Melusina genannt, Äpfel und Nüsse in den Ofen, besonders in den Zwölfnächten, auch knallt man mit Peitschen, um sie zu vertreiben. Die Windin hat es besonders auf Männer abgesehen, sie ist schlimmer als der Wind.

Im deutschen Südwesten heißt der scharfe Nord- und Ostwind des Frühlings noch heute der Roß- oder Geißenschinder, wie in Böotien der Boreas im Februar zu Hesiods Zeiten der Rinderschinder hieß. Bei starkem Sturm sagen die mecklenburgischen Seeleute: **nu hebben de Jungens den Sack wedder apen makt!** und in Lippe sagt man: **niu es dat Lock do boben oll wier oppen!** oder: **sö könnt dat Lock nich wier tëu krüigen!** Wird man dabei nicht an den Schlauch erinnert, in dem Äolus die Winde gefangen hielt? oder an den Windsack, nach dem der Neuling beim Dreschen in einigen Gegenden geschickt wird?

Weniger treten schon die Wolken in der Sage hervor; sie sind das Verhüllende gemeinhin, in Bergländern heißen sie Berghüte. Wenn die Aargauer zarte Sommerwolken über den Schwarzwald aufsteigen sehen, so sagen sie, die Wälderinnen strecken ihre blanken Arme herüber.

Nur die Wetter- oder Gewitterwolke tritt besonders in den Sagen hervor. Noch heute sagt man vom Donner: den Schläfer weckt er auf, den Fresser schlägt er tot. Das Gewitter ist eben im Glauben des Volkes ein Vorgang, bei dem der Mensch seine täglichen Bedürfnisse vergessen muß. Meist ist das Gewitter bei den Völkern personifiziert, bei den Griechen lenkte es Zeus, bei den Römern Jupiter; auch die Germanen haben schon in vorhistorischer Zeit die Vorstellung von einem sich im Donner zu erkennen gebenden persönlichen Wesen gehabt, wenn es ihnen ursprünglich auch fremd gewesen ist, und ihnen die Naturerscheinung auch an und für sich schon Furcht und Schrecken eingeflößt hat. Thor oder Donar schleuderte seinen Hammer. In einigen Sagen erscheint die Gewitterwolke selbst personifiziert. Sie ist ein siedender Kessel oder ein Backtrog der Riesen, mit besonderer Betonung des Blitzes auch wohl der Feuerdrache, der durch den Schornstein Glück oder Unglück hereinbringt, in anderen Sagen endlich der Riese oder die Riesin selber.

Sonne und Mond werden in den Sagen zumeist als etwas Feindliches hingestellt. In der Oberpfalz beteten bei Sonnenfinsternissen alte Leute, daß der Mond doch nicht Meister werde; man schlug mit Messern auf alte Pfannen und Sensen, warf auch Brosamen ins Feuer. Während der Zeit fällt giftiger Tau vom Himmel, weshalb an dem Tage kein Vieh weiden darf. Auch der Brunnen wird vergiftet. Sonne und Mond werden zuweilen als Mann und Frau, auch als ungetreue Liebesleute hingestellt. Bekannt sind ja die verbreiteten Sagen von den Gestalten in Sonne und Mond. Es soll ein Mädchen sein, das spinnen muß — daher das Gespinst des Altweibersommers — oder ein Mann, der den Sonntag entheiligt hat.

Literatur: E. L. Rochholz, Erd- und Himmelskunde in der Sagenzeit (Gaea. XVI. 1880. Heft 2). — E. L. Rochholz, Naturmythen. Neue Schweizersagen. Leipzig 1862. — K. Fuß, Die Natur und ihre Glieder in Lied, Sage, Märchen und Fabel. Nürnberg 1898. — M. Rehsener, Die Gebirgsnatur in Vorstellung

und Sage der Gossensassen (Zeitschrift d. V. f. Volksk. I. Berlin 1891. S. 421 ff.) — E. Osenbrüggen, Die Gebirgssagen [o. O. u. o. J.] — Ludwig Laistner, Nebelsagen. Stuttgart 1879. — O. Weddigen, Die Nebelsagen (Aus der Humboldtakademie. Berlin 1903). — A. Schlossar, Sagen vom Schratel [Wirbelwind] aus Steiermark (Zeitschrift f. Volkskunde, hrsg. von E. Veckenstedt. III. 1891. S. 341—343, 377—379. IV. 1892. S. 165—170). — J. Schmidt, Der Schkrat (Ebda. IV. 1892. S. 218—221, 251—254). — K. W[einhold], Steirische Sagen vom Schratel (Ztschrft. d. V. f. Volksk. VI. Berlin 1896. S. 322—324). — Meusel, Der Regenbogen nach heidnischer Sage und im christlichen Glauben (Beweis des Glaubens. 1882, Märznummer).

Sonne und Mond. Haberlandt, Indogermanische Sage. Beiträge zum Sonnen- und Mondmythus (Mitteil d. anthropol. Ges. in Wien. 1886. 1. 2). — H. Volksmann, Der Mann im Monde (Am Urquell. III—VI. 1892—1895 an vielen Stellen). — Robert Brown und A. Lang, The moon and the hare (Academy. 1884. Nr. 613. S. 80; 614, S. 97 f.; 617, S. 150 f.) — Fr. Eichberg, Die Spinnerin im Monde. Eine Volkssage a. d. Altmark (Der Bär. XVIII, 38. 1892). — A. Boltz, Die Sonne in den Volkssagen (Magazin f. dtsche. Lit. d. In- u. Auslandes. 1895. Nr. 17). —

Ernst Köhler, Das Reich des Unorganischen im Wunderglauben des Volkes [Lokalsagen] (54. u. 55. Jahresbericht d. voigtl. altertumsforsch. V. zu Hohenleuben). — C. J. Steiner, Das Mineralreich nach seiner Stellung in Mythologie und Volksglauben, in Sitte und Sage . . . Gotha 1895. — J. E. Födisch, Felsensagen aus Böhmen (Mitteilungen d. V. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. VII. 1869). — A. Treichel, Steinsagen (Zeitschrift des histor. V. f. d. Reg.-Bez. Marienwerder. XX. 1886. S. 65—70. XXI. 1887. S. 31—36. XXIII. 1889. S. 18—23. XXVII. 1893. S. 1—15. 1894. S. 1—16). — W. v. Schulenburg, Steinaltertümer in Oberbayern (Verhandl. d. Berliner Ges. f. Anthropologie. 1894. S. 249—255). — Nehring, Über einige Steinaltertümer [nebst Sagen] auf dem Zobten (Mitteil. d. schles. Ges. f. Volksk. II, 3. 1895. S. 39—42). — W. Zahn, Die Sagensteine der Altmark (Blätter für Handel. Beiblatt z. Magdeburger Ztg. 1897. S. 251 f.) — L. Gerling, Fußspuren in Steinen West-Thüringens [Sagen] (Wartburg-Herold. IV. 1898. S. 9—12, 190 f.) — L. Frankamp, Die Teufelssteine bei Laer [Bez. Münster i. W.] (Niedersachsen. VIII. 1902—1903. S. 46). — E. Meinck, Das Gold in Sage und Dichtung (Gegenwart. LXIII. 1904. S. 136 ff.) — Alte Sagen über den Bernstein (Jahrb. d. V. v. Altertumsfreunden im Rheinland. Bonn 1876. LVII. S. 157). — Externsteinsagen, vgl. Sagensammlungen unter Lippe. — Franz Kaus, Höhlensagen aus Krain (Zeitschrift f. östr. Volksk. II. 1896. S. 142—149).

Die beiden Hauptsagenkreise der Naturgeister bilden die Riesen und die Elfen.

Die mächtigen Naturereigniſſe mußten die Wirkung gewaltiger ungeſtümer Rieſenkräfte ſein, und unſere Vorfahren perſonifizierten dieſe Kräfte unter dem Namen Rieſen, die in gewiſſem Gegenſatz zu den zarteren und ſanfteren Elfen ſtehen. Schon die Griechen und Römer hatten ihre Rieſen, die Giganten, Titanen, Kyklopen; die alten Germanen den Rieſen Ymir, den Stammvater der übrigen Rieſen. Zuweilen haben ſie Tier-, meiſtens aber plumpe Menſchengeſtalt. Wie früher, ſo erſcheinen ſie auch noch heute in den Sagen nach der geiſtigen Seite hin minderwertig, dumm, tölpelhaft, unbeholfen, auch gierig und zornig. Die Rieſen ſind in den Sagen meiſtens ſteinalt, und ihre Taten im allgemeinen den Menſchen ſchädigend. Oft ſtehen ſie mit Bergen in Verbindung; im Wazmann ſoll der Rieſe Wazmann, im Pilatus in der Schweiz ein Rieſe Pilatus hauſen; der rieſenhafte Berggeiſt Rübezahl iſt im Rieſengebirge zu Hauſe. Auf zwei einander gegenüber liegenden Bergen hauſen Rieſengenoſſen, die ſich zur Abwechſelung mit Felsblöcken bombardieren, aber auch ihre Gerätſchaften, Beile, Pflugſchar u. a. durch Zuwerfen leihen. Sie erſcheinen oft als Baumeiſter: die Donaubrücke in Regensburg, die Mainbrücke in Frankfurt a. M., der Dom in Köln u. a. ſind nach der Sage von Rieſen (oder Teufeln, in welche die chriſtliche Zeit jene oft zu verwandeln beliebte) erbaut. Auf irgend eine Weiſe wird der Rieſe dabei überliſtet. Schon die nordiſche Mythologie erzählt von einem ſolchen Rieſenbaumeiſter, der den Göttern eine feſte Burg bauen ſollte; auch hier wurde der Rieſe um ſeinen Lohn gebracht. Bei der Überliſtung kräht gewöhnlich der Hahn vor der Vollendung des Werkes, oder das erſte vom Teufel (Rieſen) ausbedungene Weſen iſt irgend ein Tier u. a. m. Anderer ungeſchlachter Rieſentaten gibt es eine Menge. Die Rieſentochter holt nicht nur im Elſaß, ſondern auch im Harz und im Odenwalde, den Bauer ſamt Pflug und Geſpann in ihrer Schürze auf das Schloß. Eine andere Rieſin liebte einen ſtattlichen Bauersmann, zerdrückte ihm aber in ſanfter Umarmung Rippen und Herz. Der Hügel, auf dem der Ort Leopoldshöhe in Lippe liegt, iſt dadurch entſtanden, daß ein Rieſe den ihm etwas unbequem werdenden Sand aus ſeinem Holzſchuh ſchüttete. Mit Mühlſteinen beworfen, vermeinen die Rieſen, es ſeien nur Sandkörner. Des Teufels Großmutter ſoll ihnen Geſell-

ſchaft leiſten, auch ſollen ſie ſpäter einen böſen Untergang nehmen. Manche Züge der Rieſenſage ſind mit der Zwergenſage verſchmolzen; in manchen Sagen ſind die Rieſen und Rieſinnen auch zu gewöhnlichen, allerdings auch ungefügig ſtarken Menſchen herabgeſunken.

„Das Volk bedarf des Imponierenden, Übermenſchlichen in der Sage gleichwie im Märchen*), wo der Wein flutet und der Purpur flattert, wo Helden ringen und wunderſame Lieder klingen".

Übermütige Kühnheit nimmt den Sinn des Volkes ſo gefangen, daß es ſtarke Schwächen ſeiner Helden ganz vergißt, oder doch wenig beachtet. Man denke nur an den Raubritter Eppelein von Gailingen, an deſſen Geſchichte ſich das Wort knüpfte: „Die Nürnberger hängen keinen, ſie hätten ihn denn zuvor". Seine trotzige Unerſchrockenheit, mit ſeinem guten Roſſe über Nürnbergs Burgmauern den gewaltigen Sprung zu wagen, ſichert ihm trotz ſeiner Übeltaten ein Andenken in der Sage. So iſt es auch bei den Rieſen.

Literatur: Rieſen und Zwerge. N., Zwergſagen in Sachſen (Das Vaterland. Sächſiſche Wochenſchrift. II. 1890. Nr. 25). — Frz. Otto, Unter Kobolden und Unholden. Sagen und Märchen aus dem Reiche der Rieſen und Zwerge, Gnomen, Wichte, Kobolde, Elfen und Nixen. Mit einer Einleitung von Villamaria. Leipzig 1882. — H. Carnoy, Die Höhlenzwerge. (Zeitſchrift für Volksk. von Beckenſtedt. I. 1889. S. 409—412). — Chriſtian Jenſen, Zwergſagen aus Nordfriesland (Ztſchrft. d. V. f. Volksk. II. 1892. S. 407—418). — Richard Andree, Die Z. am Wohlenberge (Am Urquell. IV. 1893. S. 226). — G. Kleyböker, Erdmänneken (Niederſachſen. I. 1895—1896. S. 74). — A. Haas, Zwergſagen (Bl. f. pomm. Volksk. X. 1902. S. 33—37). — G. Sievert, Z. u. R. (Jahrb. d. V. f. niederd. Sprachforſchung. X. 1902. S. 362—394, 443—449, 473—495). — F. Tetzner, Seelen- und Erdmännchenglaube bei Deutſchen, Slaven und Balten (Globus LXXXIII. 1903. S. 235—238). — W. Schaub, Über den Urſprung der dtſchn. Zwergſage. Progr. d. Kgl. Wilhelmsgymnaſ. Berlin 1904. — Franz Kapell, Erdgeiſterſagen aus Limburg und Selfkant. (Heinsberger Volkszeitung vom 23. VIII. 1905).

Rübezahl. J. Praetorius, Daemonologia Rubenzalii Silesi. Bericht von dem wunderlichen Geſpenſte, dem R. Leipzig 1662. 3. Aufl. 1868. 1873. — Kräuterklauber [Karl Fr. Moſch], R., der Herr d. Gebirges. Volksſagen. Leipzig 1841.

*) Muth, a. a. O. S. 19.

2. Aufl. Schweidnitz 1847). — H. Kletke, Das Buch vom R. Breslau 1852. — Zur R.-Sage (Schles. Provinzialbl. N. F. IV. 1865. S. 223 ff.) — J. Freund, R., Sagen und Erzählungen. Warmbrunn 1873. — R. Koch, R. Eine Sammlung d. schönsten Sagen. 7. Aufl. Berlin 1883. — R., seine Begründung i. d. dtschn. Mythe, seine Bedeutung und die ursprünglichen R.-Märchen. Hohenleuben 1894. — A. Berger, Gebirgssagen v. R. und von den anderen Berggeistern Deutschlands. Berlin 1884). — Mary C. Rowsel, Number Nip; or the Spirit of the Giant Moutains. London 1885. — C. Beckenstedt, R. (Zeitschrift f. Volkskunde v. Beckenstedt. I. 1889. S. 1—18. II. 1890. S. 41—72). — A. Lincke, Die neuesten R.-Forschungen. Ein Blick in die Werkstatt der mytholog. Wissenschaft. Dresden 1896. — L. Sturm, Rübezahls Namen (Gebirgsfreund. IX. 1897. S. 133 f., 146 f., 159 f.) — K. Zacher, R. u. s. Verwandtschaft (Mitteil. d. schles. Ges. f. Volksk. X. 1903. S. 33—54). —

Sagen von Bauwerken. Joh. Nep. Vogl, Domsagen [Wien]. Wien 1845. — H. Kruspe, Erfurter Domsagen [=Bilder und Klänge aus Alt-Erfurt. 1. Heft.] Erfurt 1888. — A. Haas, Sagen und Erzählungen von Stettiner Kirchen und Klöstern (Blätter f. pomm. Volksk. VII. 1898. S. 1—11). — F. Gottschalk, Die Ritterburgen u. Bergschlösser Deutschlands [mit ihren Sagen]. 2 Aufl. 9 Bde. Halle 1815—1819. N. F. Bd. I. Magdeburg 1840. —

Glockensagen. G. Pasig, G. Kottbus 1880. — F. Hentschel, Zur Glockenkunde [auch Sagen] (Mitteil. d. nordböhm. Exkursionsklubs. XVIII. 1895. S. 38—44). — P. Sartori, G. u. Glockenaberglaube (Zeitschrift d. V. f. Volksk. VII. 1897. S. 113—129, 270—286, 358—369). — E. A. Stückelberg, G. a. d. Schweiz (Schweizer. Archiv f. V. III. 1899. S. 177—188). —

Zu dem Volke der Elfen oder Elben (altdeutsch alp, plur. elbe), deren Geschlecht sich auch bei den Slaven und Kelten in ähnlicher Bedeutung findet, kann man alle übrigen kleineren Sagenwesen zählen, die Mahren, Wetter- und Schauerfräulein, die Bergfräulein oder Saligen in den Alpen, die Wald- und Holzmänner oder -weiber, die Nicker oder Wassermänner und Nixen, die Kornweiber, die Zwerge, Unterirdischen, Erdmännlein, Heinzelmännchen oder Hausgeister und Kobolde. Diese Sagengruppe gehört zu den reizendsten, die wir besitzen, und hat wohl noch am meisten lebendigen Glauben im Volke bewahrt. Die hier in Betracht kommenden Wesen sind Personifizierungen der vielgeteilten Naturkräfte, aber der kleineren und schwächeren, im Gegensatz zu denen, welche die Riesen vorstellen.

Ihre Wohnung ist überall zu finden; sie bevölkern die Luft vor allem und das Wasser, sie hausen in Bergen und

Höhlen, einige selbst tief unten in den Schachten, sie beleben die einsame Heide und den stillen Wald sowohl als das fruchtbare Feld und die menschlichen Wohnstätten, sie sind zu finden selbst noch auf den kalten Gletschern der Alpen und erfüllen die lieblichen Täler und grünbekränzten Teiche und Seen mit ihrem Reize. Sie sind nicht so plump und unbeholfen wie die Riesen, haben auch menschliche Gestalt, aber sind häufig zarter und winziger; es klebt ihnen meistens ein Hauch jener zarten Dufthülle an, die sie dem Gesichtskreise des Menschen plötzlich entziehen kann. Sie leben auch im allgemeinen ganz nach Menschenart, bilden Familien und Völker und treten schon damit mehr in den Kreis menschlichen Lebens und Verstehens; so kommen sie auch viel mehr als andere Sagenwesen mit den Menschen in Berührung, bald ihre Tätigkeit fördernd, bald sie hemmend, bald Glück, bald Unglück bringend, oft gütig, oft tückisch des Menschen Wege kreuzend. Ihrer Körpergestalt nach können sie schön und glänzend, aber auch klein und übelgestaltet sein. In einer oder der anderen Form finden wir sie bei allen wichtigeren Arbeiten, in freudigen und trüben Stunden, bei Hochzeiten und Tod, bei Saat und Ernte, in Not und Gefahr auftreten. Zuweilen treten sie aber an den Menschen heran, um für sich selber Hilfe zu erheischen. Erzürnt, können sie dem Menschen mit bösem Schlage gefährlich werden. Die meisten Elfen lieben Musik und Tanz, und die Sage weiß viel von dem verführerischen Reize bestrickender Elfenmelodien zu erzählen. Besonderen Reiz gewähren die Sagengebilde, welche uns von dem Eingehen des innigsten Verhältnisses zwischen Elben und Menschen beiderlei Geschlechts berichten, vor allem der Liebeszauber zwischen den engelschönen Lichtelfen und stattlichen Jünglingen der Menschen. Zu den feinsten Gebilden gehören die Saligen oder die seligen, wilden oder heidnischen Fräulein der Hochgebirge der Alpen, die sich in leuchtender Schönheit vor ihren Felshöhlen zeigen und nicht nur Beschützerinnen der flüchtigen Gemsen, sondern auch der weidenden Herden mit ihren Hirten sind und ihre glockenhellen Lieder weit über Alm und Joch erschallen lassen. Die Elfen sind allesamt Feinde des Modernen, und jeder Änderung in ihrer Umgebung abhold. Das Pochen der Bergleute, viele neu erstehende menschliche Wohnstätten, das christliche Glockengeläut und der menschliche Verkehr vertreiben

sie aus ihrem geliebten Heime, und bald humoristisch, bald wehmütig klingen die Geschichten von des Volkes Überfahrt in ein anderes Land.

Die Nixen sind Wassergeister (althochd. nichus, angels. nicor, altnordd. nykr, niederd. nücker, dän. nök, schwed. neck), meist weiblichen Geschlechts. Der mehr einzeln auftretende männliche Vertreter dieser Gattung heißt Nicker, Nickel- oder Wassermann, gleicht einem kleinen, häßlichen, ältlichen Mann mit großem Bart, entstellten Ohren und Füßen und mit Fischzähnen. Der grausame und rachsüchtige, gern Mädchen raubende Nickel kann sich auch in einen Fisch, in ein Roß oder einen Stier, in eine Kröte und in noch manche andere Tiere verwandeln. Oft ist die ganze Gestalt grün, oft nur die Haare, Zähne oder Kleider; unter seiner Kleidung sind einige Fischschuppen verborgen. Der menschlichen Geliebten erscheint er anfangs kalt, wird aber an ihr bald warm, schenkt Perlen und Edelsteine. Der Zustand des von ihm in Hoffnung gekommenen Mädchens bleibt dem menschlichen Auge verborgen, er steht dem Mädchen aber in schwerer Stunde bei und nimmt das Kind mit ins Wasser (Oberpfalz). Die Wassermänner wohnen oft in Kristallpalästen mit prächtigen Gemächern, leben von Fischen und Krebsen, zuweilen aber auch von Nahrung, welche sie von Menschen zu erhalten suchen. Sie stehen mit den Erdmännchen, Bergzwergen und sonstigen Unterirdischen in Verbindung. In manchen Sagen hat die Wohnung der Wassermänner sogar einen schönen Garten mit herrlichen Bäumen und köstlichen Früchten. Oft hört man Rufen und Klagen vom Ufer her. Das tut der Wassermann. Sein Erscheinen verkündet in einigen Gegenden, daß demnächst ein Mann im Wasser verunglücken werde. In manchen Gegenden ist er ein Kinderschrecken; man warnt die Kinder, ins Wasser zu sehen, ein böser Mann säße darin, der sie hinabziehen werde, indem er sie unverwandt anschaue und ihnen winke. In einigen Sagen, in denen das Wesen der Erdmännchen mit dem der Wassermännchen wohl verwischt ist, arbeiten letztere auch, meistens für Menschen: sie flicken Stiefel, hauen Holz, schneiden, verrichten landwirtschaftliche Arbeiten u. a. m. Werden sie dafür belohnt, so stellen sie ihre Tätigkeit ein.

Der Wasserman der See ist der Klabautermann (von klabastern, d. h. schlagen, poltern, klopfen, Lärm machen). Es

ist eine kleine schwärzliche Gestalt in Matrosenkleidung mit bewunderswerter Gelenkigkeit und immer in ruheloser Bewegung. Mit seinem hölzernen Hammer klopft er fortwährend an Brettern und Fugen. Lärmt es zu arg, so ist das ein schlimmes Zeichen, ebenso wenn er sich Nachts auf Masten und Segeln sehen läßt. Er ist sonst ein guter Geist, hält Tau- und Segelwerk in Ordnung, warnt den Schiffer vor etwas Bösem, erscheint vor dem Untergang des Schiffes beim Kapitän, nimmt Abschied von ihm und fliegt vor seinen Augen davon.

Wenn die Wassermänner mit den Menschen in Streit geraten, verlassen sie wohl die Gegend, wie jener Wassermann bei Budweis, den die Leute zur Flucht zwangen. Aus den Fluten sah man einen von vier, gleich Katzen aussehenden, Wesen gezogenen und mit vielen wunderlichen Geräten beladenen Karren kommen, oben darauf saß der Wassermann, eine Pfeife rauchend und lustig mit der Peitsche knallend. Das Gespann bewegte sich mit ungeheurer Schnelligkeit und war bald aller Augen entschwunden. Seit der Zeit wurde in der Gegend kein Wassermann mehr gesehen.

Die weiblichen Nixen kommen in der Sage besser weg, sie sind freundlicher, treten mit den Menschen in häufigeren Verkehr und nehmen besonders im Liebesverkehr mit den Menschen eine wichtigere Stelle ein. Noch jetzt erzählen wohl alte Leute, Nixen gekannt und mit ihnen getanzt zu haben. Diese haben schon in den Sagen der Griechen und Römer eine Rolle gespielt, doch wollten sie dort vor allem die Menschen nur ins Verderben reißen.

Sie haben ebenfalls wie die Wassermänner immer ein wenn auch verborgenes Kennzeichen ihres Ursprungs an sich, sobald sie in menschlicher Gesellschaft erscheinen. Der häßliche Fisch- oder gar Drachenleib ist in deutschen Sagen selten; ihre Gestalt ist im allgemeinen schön und anmutig, nur in einigen Sagen erscheinen sie zwergenhaft, oft haben sie als einziges Kennzeichen nur Schwimmhäute zwischen den Zehen, oder sie sind schilfgegürtet; am häufigsten erinnert nur ein kaum bemerkbarer nasser Saum an ihr Wasserreich. Sie sitzen wohl auf Schwänen, haben langes herabwallendes üppiges Haar, auf dem Haupte einen entzückenden Blumenkranz und ein weißes, zuweilen auch seegrünes wallendes Kleid, wenn sie nicht ganz nackt sind.

Ihre Wohnung haben ſie in allen Gewäſſern, von dem großen Meere bis zum ſtillen Dorfteiche und von den reißenden Strömen bis zum plätſchernden Bächlein und plaudernden Quell hinab, ſogar in bloßen Brunnen ſind ſie zu finden. Sie beſitzen kryſtallene Paläſte mit ungeahnter Pracht, wohin ſie oft menſchliche Hilfe, am meiſten Hebammen, erbitten. Hier ſind auch große Schätze aufgeſpeichert, mit denen ſie ab und zu einen Menſchen beglücken, meiſtens allerdings in irgend einer am wenigſten mit Schätzen Ähnlichkeit habenden Geſtalt, vielleicht einem ſich ſpäter in Gold verwandelnden Erlenſtrauch, mit Laub, einem Bunde Stroh u. a.

Geſang, Spiel und Tanz iſt die größte Leidenſchaft der weiblichen Nixen, ihre Muſik iſt wunderbar ergreifend und rührend und führt, wenn man ſich verlocken läßt, unrettbar zum Tode in die kühle Flut. Man denke an die Lorelei: das hat mit ihrem Singen die Lorelei getan — und an Goethes Fiſcher: halb zog ſie ihn, halb ſank er hin und ward nicht mehr geſeh'n. Oft wird der Nixenſang als wehmütiges, melancholiſches Klagen gedeutet. Die Sage ſagt, die Nixen haben keine Seelen, und nun jammern ſie, daß ſie keine Menſchen ſind. Um zu ſingen und zu tanzen, kommen ſie oft in fröhliche Menſchengeſellſchaft, müſſen dann aber zu beſtimmter Zeit wieder fort. Wenn ſie dieſe Zeit verfehlen, ſind ſie unrettbar dem Tode verfallen; das Waſſer färbt ſich blutrot, ſobald ſie ſich hinabretten, und doch hält ſie auch in dieſem Falle nichts zurück.

Auch die weiblichen Nixen ſind den Menſchen dienſtbar, oder verrichten auch für ſich menſchliche Arbeiten. So kommen ſie nach oben, um am Uferrande zu ſpinnen. Oft erſcheinen ſie als Wäſcherinnen und klopfen und ſchlagen Leinen zu nächtlicher Stunde. Man ſagt auch, das, was wie Leinen ausſehe und was ſie ſchlagen, ſeien Kindesleichen. Zuweilen hängen ſie Leinwand und Fetzen zum Trocknen auf oder ſind im menſchlichen Haushalte beim Geſchirrwaſchen und Reinigen des ganzen Hauſes tätig. Werden ſie für ihre Tätigkeit belohnt, ſo verſchwinden ſie.

Viele Nixen verlangen jährlich ein Menſchenopfer, das ſie ahnungslos in die Wellen hinabziehen und dort Hochzeit mit ihm halten, aber auch wohl martern und quälen, ſo daß man ſein Jammern und Stöhnen noch lange hören kann. Wer eine Nixe beleidigt oder ihr etwas zu Leide tut, wird

faſt regelmäßig von ihr in die Tiefe gezogen, wenn nicht gleich, ſo doch bei paſſender Gelegenheit. In einem däniſchen Volksliede wird erzählt, wie Herr Oluf im Mondſcheine reitet, um Hochzeitsgäſte zu laden; da ſieht er's tanzen zu vieren und fünfen, und die ſchönſte der Nixen, Erlkönigs Tochter, lädt ihn zum Tanze ein. Als er weiter reitet und ſich mit ſeinem Geſchäft entſchuldigt, verſpricht ſie ihm allerlei ſchöne Sachen, wünſcht ihm aber zuletzt Peſtilenz und Krankheit und gibt ihm einen Schlag aufs Herz. Er erſcheint bleich bei der Mutter, und als am Morgen die Braut mit der Hochzeitsſchar erſcheint, liegt Herr Oluf auf der Totenbahr.

Die Nixenweiber werden ſehr häufig in Liebe zu ſchönen Menſchen hingezogen, wenn ſie auch ſtets voll ſehnſüchtigen Heimwehs nach der kühlen blauen Flut bleiben, in die ſie die Geliebten lieber hineinziehen, als daß ſie ihnen ans trockene Land folgen. Der ganze Jammer eines geknickten Liebesglücks wird denn auch von der tief empfindenden deutſchen Sage in dieſe Geſchichten hineingelegt. Meiſtens kann nur ein gewaltſamer Tod dem Leide ein Ende machen. Die Kinder des unſeligen Bündniſſes haben beider Eltern Natur an ſich, ſind dabei aber immer wild und bösartig. Untreue des menſchlichen Geliebten wird mit dem Tode bezahlt, ſobald die Nixe ſeiner im Waſſer habhaft werden kann, doch erſcheint ſie auch auf der Oberwelt, um ihr Rachewerk zu vollbringen.

Literatur: Waſſermann. K. Blind, Germaniſche Waſſergottheiten (Voſſiſche Ztg. 1880. Sonntagsbeilage durch eine Reihe von Nummern). — Fleiſcher, Die Sage von wunderbaren Waſſergeſchöpfen und Waſſergeiſtern (Europa 1883—1884). — Weineck, Der Goldwagen im Mochower See (Mitteil. d. niederlauſ. Geſ. f. Anthropol. u. Urgeſch. III. 1887. S. 147—152). — H. Moſe, [Waſſergeiſter] aus der Gegend von Unterſteiermark (Zeitſchrift d. V. f. Volksk. IV. 1894. S. 451). — A. Bergmann, Der goldene Wagen von Belchenſee (Jahrb. f. d. Geſch. Elſaß-Loth. XI, 18. 1895). — P. Drechsler, Sagen vom Waſſermann aus d. Gegend von Katſcher (Mitteil. d. ſchleſ. Geſ. f. Volksk. I. 1895. S. 15, 56 f.) — A. Hauffen, Zur Kunde v. W. (Forſchungen zur neueren Literaturgeſchichte. Feſtgabe für Richard Heinzel. Weimar 1898. S. 70—91). — P. Drechsler, Der W. im ſchleſ. Volksglauben (Zeitſchrift d. V. f. Volksk. XI. 1901. S. 201—207). — Kühnau, Waſſerdämonen (Mitteil. d. Geſ. f. ſchleſ. Volksk. IX. 1902. S. 19—22, 53, 87 f.) — Wahner, Weiteres vom W. in Oberſchleſien (Ebda. X. 1903. S. 10—29, 54—59). —

Nixen, Elfen. Karl Chriſt, Die E. als Irrlichter und Waſſergeiſter (Monatsſchrift f. d. Geſchichte Weſtdeutſchlands. V. 1879. S. 633—636). — Karl Chriſt, Das Waſſerroß [Nixenglaube] (Ebda. VI. 1880. S. 57. 213). — H. Jentſch, Eine Nixenſage aus Guben (Mitteil. der Lauſitzer Geſ. f. Anthropol. u. Urgeſch. III. 1887. S. 146 f.) — Schwarz, Elfen u. Zwerge [=Samml. gemeinverſtändl. Vorträge. Nr. 124] Prag 1888. — W. Mushacke, Beiträge z. Geſchichte d. Elfenreiches i. Sage u. Dichtung. Progr. Nr. 430 d. Gymnaſ. Krefeld. 1891). — G. Henning, Die Waldnixe am Scheidebache (Gebirgsfreund. VIII. 1896. S. 163 f.) — E. Köhler, Quellen und Brunnen in der deutſchen Sage (65. und 66. Jahresbericht des voigtländ. altertumsforſch. V. 1896. S. 40—52). — M. F. Dorler, Waldfanggen und Elben in Tirol (Zeitſchrift für öſterr. Volksk. III. 1897. S. 289 f.) — L. Knappert, Over de elven (Tijdſpiegel. 1898. Auguſt- und Septemberheft). — Scheuſſner, Die Elfen im Bergiſchen Lande, insbeſ. in Elberfeld und Barmen, und ihre Beziehung zur dtſchn. Dichtung überhaupt (Monatsſchrift d. Berg. Geſch. V. V. 1901. S. 69—83). — F. K. Kiepling, Die Brünnlein von Doſſendorf u. Umgebung [Quellenſagen]. Horb. 1899. —

Lorelei. K. Chriſt, Über die L.=Sage (Monatsſchrift f. d. Geſch. Weſtdeutſchlands. V. 1879). — H. Seeliger, Die L. in Dichtung und Muſik. Leipzig=Reudnitz. — Adolf Seyberth, Die L.=S. Progr. v. Wiesbaden. I u. II. Wiesbaden 1863. 1872. — C. Grandjean, L., Urſprung des Namens und der Sage (Magazin f. d. Literatur d. Auslandes. 1868. Nr. 21). — A. W. v. Zuccalmaglio [v. Waldbrühl,] Die L.=S. Ein Beitrag zur dtſchn. Sagenkunde. Cöln 1868. — Wilh. Hertz, Über den Namen L. (Sitzungsberichte der Münchener Akademie 1886, 2. S. 217—251. — W. Golther, Die Jungfrau mit den goldenen Haaren (Studien zur Literaturgeſchichte. Hamburg und Leipzig 1893. S. 167 ff.) — Fr. Fiſchbach, L. u. L.=Mythen und =Sagen (Annalen d. V. f. naſſauiſche Altertumsk. XXVIII. 1896. S. 319 ff.)

Seeſagen. Al. von Sternberg, Schifferſagen. 2 Bde. Stuttgart und Tübingen 1837. — Heinr. Smidt, Seemannsſagen u. Schiffermärchen. 2. Ausg. Berlin 1849. — J. E. Waldfreund, Seeſagen (Ztſchrft f. dtſche. Mythol. IV. S. 204—207.) G. Blum, Strand und See. Sagen, Märchen und Erzählungen aus dem See- und Fiſcherleben. 2. Ausgabe. Hamburg 1859. — Fletsher S. Basset, Legends and Superstitions of the Sea and the Sailors in all Lands and at all Times. Chicago and New York 1885. — L. Kemmer, Die Sage vom Strandſegen und das Strandrecht an der dtſchn. Küſte (Grenzboten. LXIII. 1904, 3. S. 251—264, 380—391). — Kunze, Der Klabautermann als Schiffsgeiſt (Die Heimat. XIII. 1904. Nr. 6). — H. Friſchbier, Der Klabautermann (Am Urquell. I. 1890. S. 134 f.) —

Das geheimnisvolle Rauſchen der Bäume, das unruhige Raſcheln des Laubes, das Kniſtern und Knacken der Zweige, das ſchleierhafte Dunkel des ganzen Waldes mußte unſere

Ahnen auch den Wald beleben lassen. Hier wohnen die Waldmännlein und -weiblein oder die Holzmänner und Frauen, die in ihrer Körpergestalt mehr den Zwergen gleichen, doch auch menschliche Gestalt und Riesengröße haben können. Sie werden auch Moosfräulein genannt; Gesicht und Gewand sollen grau oder grün wie Moosrinde sein. Im Voigtlande verkehren sie freundlich mit den Menschen, helfen ihnen Heu machen, Vieh füttern und setzen sich mit zu Tische, doch werden sie auch von unbändiger Wildheit oder auch von trostloser Schwermut beherrscht. Sie leben nach menschlicher Art in ehelichen Verbindungen und wohnen mit ihren Kindern in Klüften oder hohlen Bäumen. Sie baden sich im Wiesentau und trocknen sich mit Moos ab. Wie die Nixen, sind sie im Besitz übermenschlicher Geheimnisse, gehen den Menschen um Essen und allerlei Dienste an, die sie mit später zu Gold werdenden Spänen oder dergleichen belohnen. Wie die weiblichen Nixen, so gehen auch die Holzfräulein Liebesverhältnisse und eheliche Bündnisse mit menschlichen Jünglingen ein. In manchen Gegenden werden sie vom wilden Jäger oder seinen Knechten wütend verfolgt. Sie werden auch wohl als Baumseele aufgefaßt, weil sie sterben müssen, sobald man ein Bäumchen schält, ausreißt oder doch den Bast verletzt. Sie bitten den Holzhauer, der einen Baum fällen will, um Schonung und stehen ihm dafür bei, wenn er sich verirrt. Andere, besonders die riesenhaften Waldleute führen die Menschen auch absichtlich irre und verwandeln die sie ärgernden in einen Baumstumpf, andere wieder schützen die menschlichen Kinder beim Beerensuchen. In Tirol heißen die wilden Waldweiber Fangga, behaarte, häßliche, schauerliche Riesengestalten, stets begierig auf Menschen-, besonders Kinderfleisch. Auch ihre Männer sind Menschenfresser, ihre Frauen müssen sogar die eigenen Kinder schützen. So gibt es fast in jeder Gegend diese Gebilde der Sage mit besonderem Charakter.

Nicht nur der Wald, sondern auch das Feld, besonders das von goldenen Früchten strotzende Kornfeld ist von der Sage belebt; hier wohnt die Kornmutter, Roggenmuhme, die Alte oder der Roggenhund, Roggenwolf, Hafermann, Haferkönig, Kornstier u. a. genannt. Das im leichten Winde sanft wogende Korn erweckt im Gemüt den Eindruck des Beweglichen, des Lebenden, und darum denkt die Sage das

Korn von gewiſſen Weſen bewohnt, die gütig, aber meiſtens ſchädlich ſein können; im letzteren Falle erſcheinen ſie als ſchreckende, Haar und Bart verwirrende, Getreide zerſchneidende Geſpenſter, meiſt in weiblicher Geſtalt, als böſe Zauberinnen und Hexen. Im Voigtlande glaubt man an den Bilſen-, Bilwer- oder Bilmerſchnitter, der am Johannis- oder Walpurgistage vor Sonnenaufgang durch die Felder ſchreitet, an den Zehen kleine Sicheln gebunden tragend, mit denen er das Korn ſchneidet; er trägt ein kleines dreieckiges Hütchen und ſtirbt noch in dem Jahre, wenn er gegrüßt wird, oder wenn er ſein Bild im Spiegel ſieht. Oft reitet das Geſpenſt auch auf einem Bocke durchs Feld. In Norddeutſchland iſt das Weſen gewöhnlich weiblicher Art, iſt weiß oder ſchwarz gekleidet, hat feurige Finger, lange und mit Teer gefüllte oder mit eiſernen Spitzen verſehene Brüſte, welche es den das Korn betretenden Kindern um die Ohren ſchlägt. Oft hauſen auch geſpenſtige Tiere im Korn, beſonders die Roggenſau, der Roggenwolf und der Roggenhund; es können aber auch alle ſonſtigen Tiergeſtalten ſein, die in der Sage vorkommen.

Beim Mähen des Feldes flüchtet der Korngeiſt bis zur letzten Garbe, ja ſelbſt in die letzte Ähre und bleibt am Leben, ſolange es noch irgendwie unausgekörntes Getreide von dem betreffenden Felde gibt. Darum läßt der Schnitter häufig ein Eckchen Getreide ſtehen, oder man bringt beim Beenden des Dreſchens eine Garbe zum Nachbar, der noch nicht mit dem Dreſchen fertig iſt.

Eine zartere Geſtalt iſt das Kornkind oder der Kornengel, von dem manche Sagen plaudern. Es ſoll engelſchön, feingelockt und auf ſchneeweißen Windeln liegend gefunden ſein; wer es aber aufheben will, findet es ſo ſchwer wie Gold und kann es nicht bewegen.

Die Kornbewohner ſind nicht immer ſichtbar, ſie können ſich durch Nebelkappen unſichtbar machen; nimmt man ihnen die Nebelkappe, ſo kann man reichen Lohn damit verdienen, wenn man ſie ihnen wiedergibt.

Die Zwerge bilden eine große und bekannte Gruppe von Sagenweſen, die nach ihrer Wohnung auch Unterirdiſche oder Erdmännlein genannt werden. Sie ſpielten nicht nur im Leben unſerer Altvordern, ſondern ſchon in der germaniſchen Götterlehre eine große Rolle, und noch

heute ſind ſie in allen germaniſchen Ländern gekannt, beſonders aber in den Alpengegenden, in Norddeutſchland, England und Dänemark. Belebten die Waſſermänner und Nixen das naſſe Element, die Holzdämonen den tiefen Wald, die Korngeiſter das Feld, ſo die Zwerge vor allem die Berge, Höhlen und Schluchten bis in die Tiefen, welche der Bergmann erreicht und ſoweit er uns Schätze ſucht, deren Hüter gerade die Zwerge ſind.

Nach der Sage ſind die Zwerge, von denen übrigens auch ſchon die Griechen berichten, ſteinalt oder bergalt, nach der germaniſchen Götterlehre älter als die Menſchen. In der Tiroler und Schweizer Sage gelten die Zwerge als gefangene Engel, die aber nicht ganz verdorben, ſondern nur verführt ſind, und nur bis zum jüngſten Tage auf der Welt bleiben müſſen. Nach einer Schleswig-Holſteiniſchen Sage ſind ſie von Chriſtus unter die Erde verwünſcht, als eine Frau ihm nur ihre ſchönen Kinder, nicht aber die häßlichen vorſtellte, ſondern dieſe im tiefen Keller verſteckte. Er ſagte dann: „Wat onner es, skal onner bliw, wat bawen es, skal bawen bliw!“

Wie im Nordiſchen ſchon das Echo die Sprache der Zwerge hieß, ſo ſchreibt man auch in Schwaben den Zwergen das Echo zu. Sie ſind in der deutſchen Sage, wie ſchon in der antiken, zauberkundige und geſchickte Leutchen, verſtehen namentlich die Bearbeitung der Metalle aller Art und haben zu ihrer Ausrüſtung eine Tarnkappe, ein mantelartiges Gewand, durch das ſie ſich jederzeit unſichtbar machen können.

Die Zwerge (althochd. twerg, angelſ. dweorh, altnord. dvergr) führen außer der ſchon genannten noch verſchiedene andere Namen wie Bergmännlein, Bjergfolk (Dänemark), Underjordiske (ebda.), Wichte, Wichtelchen, Wichtelmännchen, Graumännchen, auch Elbe oder Albe, auf Rügen Mönke und ihre Weibchen Nonnen, in Tirol wie auch in der Schweiz Pechmandl, Norgen, Norken oder Fenken, im Böhmerwald Razeln. Einzelne Zwerge und Zwerginnen werden in der Sage mit beſonderen Namen begabt, wie z. B. Jakob, Salome, Rumpelſtilzchen, Gänſefuß, Popemannel a. a.

Wie ſchon geſagt, iſt ihre eigentliche Wohnung in Gebirgsklüften und Höhlen, oder in der Erde überhaupt, auch in verfallenem Gemäuer und in hohlen Bäumen, wo ſie ſich

außer der Verarbeitung von Metallen noch mit Bergbau und der Bearbeitung von Edelsteinen und Kristallen beschäftigen, weshalb man sich ihre Wohnung auch als prächtige, mit metallischen Schätzen und kostbarem Edelgestein ausgestattete Gemächer vorstellt. Sie verfertigen außer den feinsten Waffen auch Donnerkeile, sind den Menschen in manchen Fällen hilfreich, ohne aber ein Geschenk dafür zu erwarten; erhalten sie ein Geschenk, so werden sie betrübt und verschwinden gewöhnlich für immer. Sie bilden ein Völkchen, das ganz nach Art der menschlichen Gesellschaft organisiert und nicht selten von Königen beherrscht wird. Ihr Stammes- und Familiensinn ist stark entwickelt, für ihre Frauen und Kinder, wie auch für die Eltern sind sie ungemein besorgt, huldigen aber weniger der geschlechtlichen Liebe als die Nixen, deren Liebhaberei für Musik, Tanz und Gesang sie wiederum teilen. Von ihren häßlichen Kindern, die dann Wechselbälge heißen, wird erzählt, daß sie sie gern gegen hübsche menschliche Kinder vertauschen. Die Zwerge selbst werden als grundhäßlich, alt und runzlich, schwarz und bärtig geschildert; sie erreichen im allgemeinen nur die Größe menschlicher Kinder. Oft haben sie ein besonderes Merkmal am Körper: sie haben Ziegen- oder Gänsefüße, oder es fehlt ihnen eine Zehe u. dergl., in verschiedenen Gegenden verschieden. So war Rügen vor Zeiten voll Unterirdischer, die in Hügeln, Hünengräbern und Uferabhängen wohnten. Es gab ihrer vier Arten, grise (graue), den Menschen am feindlichsten, schwarze, fast ebenso, beide den Mädchen nachstellend, Säuglinge raubend und manchen Streich übend, dann grüne und weiße, letztere fromm und mild. Jede Art hatte ihren König und eine abgesonderte Wohnstätte. Die Zwerge sind nach einigen Sagen sterblich. In Helle, dem jetzigen Küsterbusche bei Alverdissen im Lippischen hielten sich einst Zwerge auf. Einer von ihnen borgte einem Alverdisser in der Not 200 Taler, aber mit der strengen Weisung, sie genau nach Jahr und Tag wieder zur selben Stunde abzuliefern, er brauche nur den Namen Anton zu rufen. Als der Mann pünktlich erschien und Anton rief, erschien ein anderer Zwerg und sagte ihm, Anton sei tot, er solle das Geld nur ruhig behalten.

Es ist schon erwähnt, daß die Zwerge zauberkundig sind und sich unsichtbar machen können, vor allem sind sie auch

heilkundig und Herr über manche Naturkräfte. Ihr Zauber zeigt ſich darin, daß ſie ſich in allerlei Tiergeſtalten verwandeln, ſelbſt als Vögel fliegen können, daß ſie Menſchen mit unaufzehrbaren Lebensmitteln oder nie alle werdenden Schätzen beſchenken; ſie wiſſen die beſten Mittel gegen Peſt und Seuchen und können ſelbſt das Wetter machen oder beeinfluſſen, ſie ſchieben Gletſcher vor- und rückwärts, holen Menſchen und Tiere aus tiefen Klüften, melken Milch aus in die Wand geſteckten Pflöcken u. a. Wer aber ihren Willen nicht tut und wer neugierig iſt, wird beſtraft; beſonders ſchwer hat ihre Rache zu fühlen, wer ſie beleidigt.

Wer kennt nicht das überaus reizende Gedicht von Kopiſch: „Die Heinzelmännchen", in dem uns die Tätigkeit und der Fortgang der Hausgeiſter in Köln geſchildert wird. Es ſind Zwerge, die oft mit dem Namen Klopf- oder Poltergeiſter und Kobolde, Wichtelmännchen u. a. bezeichnet werden. Im Schottiſchen kennt man ſie als Brownies, in Dänemark und Norwegen als Niſſen oder Niſſer. Sie unterſcheiden ſich von den eigentlichen Zwergen nur dadurch, daß ſie ſich in den menſchlichen Wohnungen aufhalten und hier, bald ſichtbar, bald unſichtbar, an dem Geſchicke der Familie teilnehmen. Sie ſind den Menſchen freundlich geſinnt, kehren mehr die heitere Seite nach außen und treiben gern in neckiſchen und boshaft-ſpaßigen Streichen ihr Spiel mit den Menſchen. Sie blaſen plötzlich die Lichter aus, ſtoßen faulen Mädchen die Kübel um, ſtreicheln ſie unter der Naſe, daß ſie im Schlafe nieſen müſſen, oder ziehen ihnen die Decke vom Bett, ſpringen einem jählings auf den Rücken, ketten das Vieh faſt unlösbar zuſammen, drücken und zwicken Knechte und Mägde u. a., werfen aber auch Unrat in Speiſe und Trank, bringen die Menſchen zu Falle, drehen der beſten Kuh den Hals um oder befriedigen ihre dämoniſche Luſt auf ähnliche boshafte Weiſe. Doch meiſtens haben die Neckereien das Gepräge gutmütiger Ausgelaſſenheit; wer nimmt es aber ſo genau mit dem Schabernack dieſer kleinen Perſonen? Weiß man doch, daß das von ihnen zum Aufenthaltsorte gewählte Haus vor Feuersbrunſt und anderen Unfällen vollkommen geſichert iſt, daß ſie ein wahrer Segen für die Wohnung ſind, die ſie mit ihrer Anweſenheit beehren. Sie bewohnen irgend einen dunklen Hauswinkel, oder auch nahe Bäume; bei den Frieſen halten ſie ſich unterm Dache auf, wo ſie

durch zerbrochene Fenster oder andere Öffnungen aus- und einschlüpfen. Dort wird ihnen auch oft ein regelrechtes Nest als Bett bereitet oder ein Topf mit Grütze auf den Boden gestellt, wozu ihnen ein Stück Butter sehr lieb ist. Wollen sie den Hausleuten wohl, so verrichten sie über Nacht alle Hausgeschäfte; geht es nicht anders, so berauben sie wohl gar die Nachbarn ihres Hauswirts, um diesem Vorteil zu bringen; sind sie aber böse, so spielen sie den Hausbewohnern oft so arge Streiche, daß diese Haus und Hof verlassen, wobei es ihnen aber nicht immer gelingt, den Kobold los zu werden, welcher sich auf den Wagen setzt oder in den Besen verkriecht und mit in die neue Wohnung übersiedelt. Die Heinzelmännchen oder Puke verschiedener Nachbarn leben oft in Feindschaft miteinander, prügeln, schelten und befehden sich.

Die in den Bergwerken vorkommenden Kobolde erscheinen in grauledener Tracht, auch als Bergknappen, haben Wettermäntel, kleine runde Hütchen oder eine Spitzmütze, lange Bärte, sind meist bucklig, aber trotz hohen Alters immer rührig und sehr stark. Sie helfen den Bergleuten besonders während der Mittagsrast und in der Nacht, spitzen Schärfeisen, härten Fäustel und Bohrer, entzünden frommen Knappen erlöschte Berglichter, zeigen reiche Adern und Gänge, halten den Einbruch wilder Wasser, den Einsturz der Stollen, das Entzünden giftiger Schwaden auf. Schlimme Burschen töten sie durch Dünste, Wasser, Einbrechen oder Sturz in Abgründe, schaden auch durch Versenken der Erznester. Sie sind dem Christentum abhold und haben sich davor mit den Erzen tief ins Innere des Berges zurückgezogen.

Literatur: Bergmannssagen. J. Krainz, B. in Steiermark (Die Heimat, hrsg. v. Ziegler. V. 1880. Nr. 12, 15, 25). — Fr. Wrubel, Sammlung bergmännischer Sagen mit einem Vorwort von Anton Birlinger. Freiberg 1882. Neue [Titel-] Aufl. 1888. — W. Peiter, Der Berggeist der erzgebirgischen Bergleute (Zeitschrift f. österr. Volkskunde. II. 1896. S. 178—180). — K. Reuschel, Über Bearbeitungen der Geschichte des Bergmanns v. Falun (Studien z. vgl. Lit. Gesch. III. 1902. S. 1—28). — J. Lowag, Schlesische Volks- u. B. Freudenthal [1902]. —

Schatzsagen. Sch. u. Schatzerzählungen aus d. Umgegend von Leipzig. Leipzig 1865 [S.-A. aus den Leipziger Nachrichten]. — F. Lachmann, Der unterirdische Schatz in Ueberlingen (Ale-

mannia XVI. 1888. S. 53 f., 248—251). — H. Müller, Der Goldschatz in der Sibjeler Burg (Korrespondenzbl. d. V. f. siebenbürg. Landesk. XII. 1889. S. 30—32). — S. M. Prem, Mittelalterliche Wunder u. Sch. aus Tirol (Zeitschrift d. V. f. Volksk. II. 1892. S. 326—328). — Vergrabene Schätze (Am Urquell. VI. 1895. S. 129—131, 195—197). — F. Dörber, Schätze u. Schatzhüter in Tirol (Zeitschrift f. östr. Volksk. IV. 1898. S. 225—234). — K. Spiegel, Über Sch. (Mitteil. z. bayerischen Volksk. IV, 2. 1898. S. 1—3). — Hr., Von der Kirche in Falkenberg [Schatz- und Gespensterſagen] (Bl. f. pomm. Volksk. VI. 1898. S. 68—70). B. König, Ruine Reifenstein bei Jauernig [Schatzhebungssage] (Oberschlesien. II. 1904. S. 113—116). —

Aus dem weiblichen Elfenvolke haben sich in jüngerer Zeit drei höhere dämonische Gestalten ausgesondert, die in der Sage zu besonderer Bedeutung gelangten; es sind dies die drei Schwestern, die Schicksalsfrauen, die in der bayrischen Sage selbst ihre heidnischen Eigennamen behalten haben: Einbet oder Hel, die ins Totenreich hinabführt, Warbet und Wilbet. Sie heißen sonst mit allgemeinem Namen die drei Schwestern, Jungfern, Basen, Muhmen, Heilratinnen, Marien, Nonnen, Weiber, Frauen, Spinnerinnen. Als Schicksalsdämonen bestimmen sie den Lebenslauf der Menschen. In Böhmen stellt man für sie in der Nacht nach der Geburt eines Kindes einen Laib Brot mit Salz auf den Tisch. In einer solchen Nacht erblickte ein Hauptmann auf einem Bauernhofe drei weißgekleidete Gestalten mit brennenden Kerzen, die saßen an dem Tische und aßen von dem hingestellten Brote. Da sprach die eine: Nun, welchen Todes soll er sterben? Durch das Beil? Nein, sagte die andere, er soll erschossen werden. Tut das nicht, sagte die dritte, ihr seht ja, sie haben uns bewirtet, laßt ihn eines sanften Todes sterben. Nun gut, sagte die erste, er soll in seinem eigenen Brunnen ertrinken und zwar im 18. Jahre. Dann erhoben sich alle drei und verschwanden. Und so kam es denn auch trotz aller Vorsichtsmaßregeln. Eine der Frauen soll blind und bei der Teilung des ungeheuren Vermögens von den beiden andern betrogen worden sein. Sie haben ein verschiedenes Aussehen, eine ist schwarz, eine weiß, eine halb weiß, halb schwarz. Die Schwarze ist immer die böse und dem Kinde feindlich. Sie wohnen auch Hochzeiten und Begräbnissen bei, ja sie ziehen wohl auch in den Krieg, reiten auf Pferden und tun mehr als die Helden.

Zuweilen sind sie am Spinnen und das so schnell, daß die Räder ganz feurig werden. Die Heilquellen Badens standen zur Heidenzeit nach der Sage im Schutze dreier weißer Frauen, den drei Marien, die auch in der Schweiz gekannt sind.

Aus der Naturgeistersage geht die alte Götterſage hervor, die im Laufe der Zeit viel Wandel und Zusatz erfahren hat. Wegen dieses Ursprungs ist ihr Wesen in der gegenwärtigen Überlieferung dem der Dämonen auch ziemlich gleich. Die Götterſage dreht sich immer nur um eine ganz bestimmte Persönlichkeit, in erster Linie um den einstigen Hauptgott, jetzt der wilde Jäger, die großartigste Auffassung des Sturmes, namentlich des Wintersturmes*) (Zwölfnächte). Er heißt Wotu, Wut, Wode, Waul (in Dänemark König Woldemar), Hackelberg, Hackelbernd, Nacht-, Schimmel-, Höllenreiter, Welt-, Hell-, Nachtjäger, der blecherne Jäger, Schnellerts-, Breit-, Lang-, Schlapphut, auch Berchtold, Ruprecht, Töst, Türst; zuweilen wird er nach historischen Personen, kriegerischen Königen, jagdlustigen Rittern und strengen Vögten genannt; so heißt er Karl der Große, Herodes oder Rods, der Rodensteiner, Berndietrich, Junker Marten, Artur, Roland, Hans Jagenteufel, Hapsberger, oder auch der ewige Jude, St. Hubert und Erzengel Gabriel, endlich auch Nachtrabe, wie er denn vereinzelt in Tiergestalt erscheint, als Raubvogel und Kuckuck, Hund und Schwein, Hirsch und Roß.

Er ist immer der Führer der wilden Jagd, des Nachtgjaids, der wilden Gefahr oder des wilden oder wütenden Heeres, des Wodesheers, Guotisheers oder kurzweg Wuotes. Meistens stürmt er ihr vorauf, oft auf flüchtigem Rosse, oft mit großem Hute bedeckt, der zuweilen von Eisen ist, mit einem blechernen Rock, oft kopflos, wohl gar den Kopf unterm Arm tragend; zuweilen schwingt er einen Speer, manchmal einen Hammer, eine Peitsche; vereinzelt ist er ein einäugiger ewiger Fuhrmann. Ausgangs- und Zielpunkt seines Dahinstürmens sind nicht immer angegeben; er stürmt frei durch die Lüfte dahin, braust durch die rauschenden Waldkronen oder zieht über die Milchstraße; zuweilen kennt die Sage eine bestimmte Bahn, die Heer- oder Fröngasse;

*) E. H. Meyer, Deutsche Volkskunde. S. 346, 347.

manchmal raſt er ſelbſt durch Häuſer hindurch. Nach anderen Sagenberichten brauſt das wilde Heer zu beſtimmter Stunde aus einem Berge, in dem die Verſtorbenen wohnen ſollen. Der wilde Jäger kommt zur letzten Schlacht hervor, oder er jagt einen Eber, eine Kuh, einen Hirſch, ein Weib, die ſaligen Fräulein, die langhaarigen und langbrüſtigen Holzjungfern. Während er in den meiſten Sagen der Anführer iſt, geht ihm in anderen eine ſanfte Muſik voraus; auch fliegt ihm wohl eine Eule, eine geweſene Nonne vorauf. Unzertrennlich iſt eine kläffende und heulende Meute. Sein Gefolge beſteht aus den eines gewaltſamen Todes geſtorbenen und aus ungetauft geſtorbenen Kindern, aus Hexen, böſen Geiſtern aller Art, doch auch wohl aus ſeligen Leuten, oder aus Schweinen, und darunter iſt immer eine einäugige Sau. Oft wirft er von oben eine ſtinkende Weiber- oder Tierkeule herab. Man kann ſich vor ihm retten, wenn man ſich auf den Mittelweg niederwirft; andernfalls riskiert man ſeinen Kopf oder doch eine ſtarke Anſchwellung oder dergleichen.

Den Urſprung des wilden Jägers geben verſchiedene Sagen verſchieden an. Nach der norddeutſchen Sage ſoll Hackelberg im 16. Jahrhundert braunſchweigiſcher Oberjägermeiſter und ein leidenſchaftlicher Jäger geweſen ſein, der auf dem Totenbette wünſchte, für ſeinen Teil Himmel bis zum jüngſten Tage auf dem Solling jagen zu dürfen. Nach anderer Sage bringt ihm ein toter Eber eine Todeswunde bei. In Luzern iſt es ein Burgfräulein mit ihrem Geliebten, die in der wilden Jagd fahren, weil ſie einmal an einem Faſtenfreitag ihr Jagdgelüſte nicht beherrſchen konnten. Die Berge, aus denen das wilde Heer hervorbricht, ſind in der Sage bekannte Berge, Kyffhäuſer, Untersberg, Schnellert im Odenwald und andere.

Statt des wilden Jägers erſcheint in der Sage oft die wilde Jägerin oder auch die Geiſterkutſche.

Die Sage vom lockenden Spielmann iſt der vom wilden Jäger verwandt, aber nicht ſo bekannt. Wie dieſer, ſo geht auch jener einem Tierzuge voran, aber ohne den ſcheußlichen Lärm und die wilde Hetze, ſondern mit ruhiger und ſanfter Muſik und in aller Gemächlichkeit. Im Jahre 1240 führte ein Kapuziner durch das Blaſen eines Horns alle Kühe, Schweine, Hammel, Pferde, Ziegen, Gänſe, Enten uſw., die ihm ſämtlich folgten, aus dem Lande heraus; in

der Schweiz war es ein fahrender Schüler, der auf dieſelbe Weiſe Kröten und Schlangen fortbrachte; in Irland führte ein ſcheel blickender zauberiſcher Pfeifer die tanzende Jugend in einen Berg; in Hameln endlich folgten dem Pfeifer zuerſt die Ratten und Mäuſe, dann die Kinder auf Nimmerwiederſehen.

Literatur: Hilſcher, Vom wütenden Heer. Dresden 1701. — Das wilde Heer (Rheiniſches Archiv v. N. Vogt u. J. Weitzel. VI. Mainz 1811. S. 90—98). — Die Sage vom wilden Jäger in der Lauſitz (Lauſitzer Nachrichten. 1861. Nr. 147). — R. Dreſcher, Die Sage vom Nachtjäger in Schleſien (Globus. X. 1866). — Ch. Grad, Le foyer alsacien. Légende de la chasse maudite (Revue d'Alsace. 1875. Juli-Septbr.) — Joh. Georg Th. Gräſſe, Hubertusbrüder. Geſchichten von Guten und Böſen, die Sagen von der wilden Jagd . . . Wien 1875 [a. u. d. T. Jägerbrevier. 2. Bd.] — F. Ivanetić, Sagen vom wilden Mann (Carinthia. LXVIII, 8. 1878). — Heinr. Rütjes, St. Hubertus [wilder Jäger] (Der Niederrhein. I. 1878. Nr. 9. S. 33). — Karl Chriſt, Der wilde Jäger als Ritter Lindenſchmidt (Monatsſchrift f. d. Geſch. Weſtdeutſchlands. V. 1879. S. 453—458, 622—633). — Schroers, Ein alter Lobgeſang auf den hl. Hubertus [w. Jäger] (Der Niederrhein. II. 1879. S. 17). — Karl Blind, Wodan, der wilde Jäger und der wandernde Ahasver (Deutſche Revue. 1880. Auguſtheft S. 194—207). — Wolff, Der ſchwere Wagen (Korreſpondenzblatt d. V. f. ſiebenbürg. Landeskunde. III. 1880. S. 60). — P. Zimmermann, Die Sage vom Hackelberg, dem wilden Jäger (Zeitſchrift des Harzvereins f. Geſchichte u. Altertumsk. XII. 1880. S. 1—26). — Wohlthat, Der wilde Jäger (Am Urdsbrunnen. IV. 1885). — A. Birlinger, Vom Rodenſteiner (Alemannia. XIV. 1887. S. 260—262). — M. v. Eſtorff, Der wilde Jäger (Zeitſchrift f. Volksk. v. Beckenſtedt. III. 1891. S. 81—92). — C. Gander, Der wilde Jäger und ſein Roß (Mitteil. d. niederlauſ. Geſ. f. Anthropol. u. Altertumsk. II. 1891. S. 33—41). — O. Henne-Am-Rhyn, Seelen und Geiſter im deutſchen Volksglauben [insbeſ. d. wilde Jagd u. d. Lenorenſage] (Vom Fels zum Meer. 1890—91. Heft 4). — K. Weinhold, Schleſiſche Sagen vom Nachtjäger (Ztſchrft. d. V. f. Volkskunde. III. 1893. S. 96). — Fr. Kerſt, Der wilde Jäger im Bergiſchen (Rheiniſch-weſtfäl. Ztg., Eſſen. Nr. 16 vom 7. I. 1900). P. Drechsler, Mythiſche Erſcheinungen im ſchleſiſchen Volksglauben. I. Der wilde Jäger und Frau Holle. Programm von Zaborze. 1902. — J. Wehner, Die wilde Jagd in Schleſien (In: Feſtſchrift der germ. Vereinigung in Breslau. Leipzig 1902. S. 85—97). — A. Brunk, Der wilde Jäger im Glauben des pommerſchen Volkes (Ztſchrft. d. V. f. Volksk. XIII. 1903. Heft 2). — Theod. Ehrlich, Der ewige Jäger von Hochpochten (Ztſchrft. d. V. f. rhein. u. weſtfäl. Volksk. II. 1905. S. 247. 248). — Joſeph Mayer, Der hölzerne Jäger (Ebda. III. 1906. S. 300 f.) —

O. Schell, Der Asberg bei Honnef und die Sage vom wilden Jäger (Kölnische Volkszeitung Nr. 769 v. 17. IX. 1905. Sonntagsbeilage Nr. 38). —

Von den weiblichen Göttergestalten kehrt vor allem die frühere Hauptgöttin, die Frau Holle und Holda in Nord-, Frau Berta in Süddeutschland, die weiße Frau in Gesamtdeutschland in der Sage wieder*) und heißt Oster-, Bergjungfrau, Fru Freen, Frien, Freke, Harke, Harre, Gode, Wand, im Süden Fru Fasten, Fronfastenweib. Von diesen Figuren ist Frau Holle besonders auch dem Märchen bekannt. Sie kann schön sein, weiß glänzend mit üppig wallendem Lockenhaar und herrlich bis zum Ideal weiblicher Schönheit, der Venus. Sie kann auch häßlich sein, alt, langnasig, groß- und lückenzahnig, strupphaarig; nach einigen ist sie vorne schön, hinten häßlich. Angetan ist sie mit weißem Schleier, blauem, grauem oder weißem Gewande. Sie ist oft traurig, oft glücklich und froh mit den Menschen bei Tanz und Spiel, erscheint aber auch als strafendes Wesen, besonders bei faulen Spinnerinnen und Wäscherinnen. Überhaupt liebt sie Flachs und Hanf und Arbeit; darum schenkt sie fleißigen Dirnen Spindeln und spinnt ihnen nachts die Spule voll, während sie den faulen den Rocken anbrennt oder beschmutzt. Wenn Fastnacht gesponnen wird, mißrät der Flachs; dann muß alles abgesponnen sein, sonst segnet sie nicht. Man schreckt Kinder mit ihr, sie wirft Kinder ins Feuer, holt vor allem ungetaufte Kinder; aber sie hat auch ein Kinderparadies in einem Berge, wo sie auch andern Toten lieblichen Aufenthalt gewährt, wohin sie aber auch manchen lebenden Menschen lockt, der dann meistens in ihrer Gewalt bleibt. Sie reicht hier einen Trank, besitzt einen Brau- oder Schatzkessel, ruft ihren Schweinen, kann sich in eine Schlange verwandeln, wird gefangen und dann von einem Hirten oder Schäfer auf romantische Weise aus einem Bergschloß oder Burgkeller erlöst. Oft zieht sie mit dem wilden Jäger umher, oft wird sie von ihm gejagt; sie jagt auch selber, und der getreue Eckart zieht vorauf. Sie verwirrt den Menschen Haare und Verstand; ein Ungekämmter, Unordentlicher „ist mit der Holle gefahren"; ihr Schlag bringt

*) Vgl. E. H. Meyer, a. a. O., S. 347. 348.

Schwellung, ihr Griff Entzündung hervor; sie schleudert ihr Beil auf Menschen, schneidet Menschen den Bauch auf und füllt ihn mit Haar- oder Flachswickeln.

Bei ihren Umzügen, vor allem in den Jahrzeitwenden, führt sie Wagen, Schlitten, Pflug oder auch ein Schiff mit sich; besonders viel zieht sie im Winter, in den Zwölfnächten umher. Sie zieht dann wieder in ihre Wohnung zurück, die sich meistens in einem Berge befindet. Ein solcher ist vor allem der Hörselberg bei Eisenach, in welchem sie in freundlicher, ja verführerischer Weise eine glänzende Unterwelt beherrscht und irrende Ritter, wie den Tannhäuser, zu sich lockt, der so wenig erlöst wird, als ein dürrer Stab wieder Blüten trägt. Vom Ursel- oder Urschelberge in der Schweiz wird Ähnliches erzählt. Die Berge heißen auch Venus- oder Brenisberge.

Wie die Lurlei, die schöne goldlockige Jungfrau oder Elfe des Rheines, und wahrscheinlich auch die scheintote, von einem Diebe aufgeweckte und zu ihrem Gemahl zurückkehrende weiße Frau hierher gehört, so auch die aus den meisten alten Schlössern der Fürstengeschlechter bekannte weiße Frau, die Ahnfrau vieler edler Familien. Die bekannteste ist wohl Agnes, Gräfin zu Orlamünde, die zur Strafe für freventlichen Kindermord wiederkehren muß; aber, wie gesagt, auch sonst erscheint sie, sowohl in süddeutschen, böhmischen und norddeutschen Schlössern, z. B. in Berlin und Detmold.

Literatur: Weiße Frau. Sage und Geschichte der weißen Frau (Histor. polit. Bl. LXVI. S. 299—313). — A. Kuhn, Die Sage von d. w. Frau (Ztschrft. f. dtsche. Mythologie. III. 1855. S. 368—392). — Joh. Jac. Rohde, De celebri spectro, quod vulgo d. w. Fr. nominant. Königsberg 1723. — A. Körner, Die Sage v. d. w. Frau oder Kunigunde, Gräfin zu Orlamünde, Nürnberg und Plassenburg. 3. Auflage. Tübingen 1864. — L. Kraussold, Die w. Frau u. der orlamündische Kindesmord. Eine Revision der einschlagenden Dokumente (Archiv f. Oberfranken. 1869. Heft 1). — J. G. Födisch, Die Sage v. d. w. Frau in Böhmen (Mitteil. d. V. f. Gesch. d. Dtschn. in Böhmen. IX. 1871). — V. Lommer, Die Sage v. d. w. Fr. (Wartburg-Herold. I. 1896. S. 170 f.) — Fr. v. Krones, Bertha von Lichtenstein geb. Rosenberg [† 1476] und d. Sage v. d. w. Fr. Brünn 1897. — W. Schwartz, Der Schimmelreiter u. d. w. Fr. Ein Stück deutscher Mythologie (Ztschrft. d. V. f. Volksk. VII. 1897. S. 225—244). —

Volkssagen, welche uns von der Schöpfung, Entwicklung und dem Untergang der Welt berichten, gibt es in Deutsch-

land nicht, ebenſowenig wie in Skandinavien. Wohl erzählen uns darüber die Bücher der altnordiſchen Edda in einigen Gedichten, die jedoch keinen volkstümlichen Urſprung haben, ſondern Gelehrtenpoeſie ſind.

Literatur: Verſchiedene Sagenunterſuchungen. V. Pogatſchnig, Literatur und Varianten der Sage vom heiligen Mann zu Puſarnitz (Carinthia LXXXVII. 1897. S. 179—183). — A. v. Jackſch, Die Sage vom heiligen Mann in Nikloin (Ebda. S. 148—150). — A. v. Helwig, Die Sage vom Wolfsbrunnen. Heidelberg 1814. — F. Kampers, Mittelalterliche Sagen vom Paradieſe und vom Holze des Kreuzes Chriſti in ihren vornehmſten Quellen und hervorſtechendſten Typen. Köln 1897. — E. L. Rochholz, Schweizerſagen von der Weibertreue (Germania. XIII. S. 311—318). — E. Bernheim, Die Sage von den treuen Weibern zu Weinsberg [=Forſchungen zur deutſchen Geſchichte. XV, 2]. — W. Hertz, Deutſche Sage im Elſaß [darin S. 112 ff. u. S. 261 Literatur zur Weibertreue] Stuttgart 1872. — V. Schmidt, Balladen und Romanzen der deutſchen Dichter [darin S. 21—28 Literatur z. den Weibern von Weinsberg]. — Sagen über den menſchlichen Schatten (ſ. Rochholz, Deutſcher Brauch und Glaube ... S. 59—130) [Jüdiſche Parallelen dazu. Germania. XXVI. 1881. S. 210 ff.] — E. Hermann, Die Walpurgisnacht in Sage und Dichtung. Mannheim 1888. — E. Veckenstedt, Le Tambour du roi des Wends (Le Moyen Age. 1889. S. 259—263) (Sage von der Trommel aus Menſchenhaut). — E. Albert, Der Krüppel von Bremen. Sage ... nach geſchichtlichen Quellen und Volkserzählungen. Bremen 1890. — Fr. Hann, Die Sage vom heiligen Blute in Wolfsberg und die auf dieſelben ſich bez. Gegenſtände (Carinthia. I. 1888. S. 8—28). — Fr. Pfaff, Die Sage von den Ahornhäuſern (Alemannia. XXII, 1. 1894. S. 65—74). — Wilh. Hertz, Die Sage vom Giftmädchen (Abhandl. d. Kgl. bayr. Akademie d. Wiſſenſch. I. Kl. XX. Bd., 1. Abt. München 1893). — O. Knoop, Blocksberge in Pommern (Bl. f. pommerſche Volksk. III, 1. 1895. S. 4 f.) — H. Martin, La tradition de l'Antichrist en Alsace (La tradition, tom. II). — Anton Denier, Die älteſte Faſſung der Sage über die Gründung von Seedorf (Jahrb. f. Schweiz. Geſch. XII. S. 301—310). — F. Vetter, Über die Sage der Herkunft der Schwyzer und Oberſasler aus Schweden und Friesland (Feſtſchrift d. Univerſ. Bern z. 4. Säkularfeier d. Univerſ. Upſala. Berlin 1877). — L. Freytag, Die Paradiesſage in den Alpen (Ztſchrft. d. dtſchn. u. öſtr. Alpenvereins 1879). — H. Tümpell, Der Schmied von Bielefeld (Jahresber. d. hiſtor. V. f. d. Grafſchaft Ravensberg. XIV. 1900. S. 12—19). — J. S. Seibertz, Das Fegefeuer des weſtfäliſchen Adels. Ein Beitrag zur Kulturgeſch. im 16. Jahrh. (Thusnelda, hrsg. v. Grote u. Roßmann. 1816. I. S. 453 ff.) — F. Pradel, Kopfloſe Menſchen in Mythe und Sage (Mitteil. d. ſchleſ. Geſ. f. Volksk. XII. 1904. S. 37—41). — A. Sulzbach, Der Schlaf in Sage und Märchen (Bericht d. freien dtſchn. Hochſtifts zu Frankfurt a. M. N. F. VIII. 1892. Heft 3. u. 4). — S. F. Miller, Die

kaukasische Sage über die Cyklopen (Archiv für Anthropol. XXI. 1892. S. 167). — J. Helbig, Die Sage vom Trauersteg in geschichtlicher Bedeutung (Reichenberger Zeitung. 1896. Nr. 304, Beilage). — J. A. E. Köhler, Die Dämonensagen des Erzgebirges (50. u. 51. Jahresbericht d. voigtl. V. zu Hohenleuben. 1882. S. 1 ff.) — Jos. Hansen, Die Reinoldssage und ihre Beziehungen zu Dortmund (=Forschungen z. dtschn. Gesch. XXVI. 1886. S. 105—121). — Th. Elze, Die Sage und der Ring der Frau Kröte. Dessau 1889. — W. v. Schulenburg, Die Sage von der Kornmutter und dem Satorspruch (Mitteil. d. Berliner Ges. f. Anthropol. 1883. S. 247 f.) — A. Wünsche, Der Regenbogen in den Mythen und Sagen der Völker (Nord und Süd. LXXXII. 1898. S. 70—82). — E. Siecke, Die Liebesgeschichte des Himmels. Untersuchungen zur indogermanischen Sagenkunde. Straßburg 1892. — J. H. Becker, Die Zwillingssage als Schlüssel zur Deutung urzeitlicher Überlieferung. Mit einer Tabelle der Zwillingssage. Leipzig 1891. — A. Voigt, Hephaistos und der Schmied von Jüterbogk (Ztschrft. f. vergleich. Lit.=Gesch. N. F. V., 1. 2. 1892. S. 62—64). — Sippurim, Sammlung jüdischer Volkssagen, Erzählungen, Mythen. Prag 1898. (=Jüdische Universalbibliothek. Nr. 57—60, dort noch weitere Bändchen). — M. Grünbaum, Neue Beiträge zur semitischen Sagenkunde. Leiden 1893. — G. A. Müller, Zur Sage von den drei Jungfrauen (Ztschrft. d. V. f. Volksk. III. 1893. S. 93). — J. Bolte, Zur Sage von der freiwillig kinderlosen Frau (Ebda. XIV. 1904. S. 114—116). — W. Schwartz, Die Wünschelrute als Quellen= und Schatzsucher (Ebda. II. 1892. S. 67—78). — Emil Schnippel, Eine moderne Sage von einem Gottesfrevler (Ebda. XVI. 1906. S. 177—181). — Vernaleken, Der unstete Hans. Eine Reihe mythischer Volksdichtungen (Ztschrft. f. Volksk., hrsg. v. E. Veckenstedt. II. 1890). — Mailand, Der Fluch in der siebenbürgisch=rumänischen Volkspoesie (Ebda. III. 1891). — Ign. Zingerle, Berchtasagen in Tirol (Ebda. I. 1889. S. 260—262). — L. Frahm, Die Scheidenrufer [=Abart der Wiedergänger] (Am Urquell. II. 1891. S. 202 f.)

X. Die Pflanzen in der Volkssage.

Die Pflanzenwelt spielt in der Sage eine meist liebreiche und sinnreiche Rolle. Viele Pflanzen haben eine symbolische Bedeutung, manche sind allerdings auch nach Auffassung der Volkssage verwandelte Hüllen von Geistern, d. h. also Pflanzendämonen.

Die Sage gaukelt uns liebreiche Bilder von herrlichen Rosengärten vor mit silberhellen Weihern, sprudelnden Brunnen und heimischen Wandelgängen; eine österreichische Sage er-

zählt uns wie ein Märchen aus Tauſend und eine Nacht von einer um Mitternacht ſingenden Blume. Schon die klaſſiſche Sage kennt die goldenen Äpfel der Heſperiden, und unſeren Vorfahren galten die uralten Bäume der heiligen Haine für beſonders ehrwürdig; hier dachten ſie ihre Götter wohnend, oder hier glaubten ſie ihnen beſonders nahe zu ſein. In vielen Sagen gibt es noch heute die Wunderblume. Auch die zauberkräftige Springwurzel gehört dem Pflanzenreich an, nicht minder der unter beſonderen Umſtänden und Förmlichkeiten hergeſtellte ſchwarze Zauberſtab der Zauber- und Hexenmeiſter. Die meiſten Pflanzen, die in der Volksmedizin eine Rolle ſpielen, ſind auch für die Sagenwelt wichtig.

Die Roſe iſt ſeit jeher eine Lieblingsblume der Deutſchen geweſen. Sie iſt Sinnbild des Lebens und in den Sagen eine liebe Bekannte. Es ſei nur an die Sagen vom 1000 jährigen Roſenſtock in Hildesheim erinnert, wo die Roſen aus einem Dornſtrauch hervorgeſproßt ſein ſollen, an den ein auf der Jagd verirrter Kaiſer ſein goldenes Kreuz hing; das Brot der heiligen Eliſabeth verwandelte ſich in der Stunde der Not in ihrer Schürze zu Roſen; jeder kennt auch das liebliche Märchen vom Dornröschen, auf das hier ja auch wohl kurz hingewieſen werden darf.

Die Lilie iſt ein Bild des Todes, in ihrer reinen Weiße an die hellglänzenden Engel erinnernd. Bekannt iſt die Sage von der Lilie von Korvey, die ganz ähnlich von den Klöſtern in Heiſterbach, Hildesheim und Breslau erzählt wird. Jeder Mönch fand als Todesboten drei Tage vor ſeinem Hinſcheiden auf ſeinem Chorſtuhle eine Lilie. Ein jugendfriſcher Mönch legte ſie einſt ungeſehen von ſeinem Platze auf den eines betagten Greiſes, der vor Schreck krank wurde, aber doch wieder genas, während der junge Mönch am dritten Tage plötzlich ſtarb.

Noch von vielen andern Blumen erzählt die Sage. Der Wegwart ſoll eine Frau oder eine Jungfrau ſein, die am Wege auf den Gemahl bzw. Geliebten wartet und vor Gram in eine Blume verwandelt wurde. Die Schlüſſelblume wird uns in manchen Märchen als die Wunderblume hingeſtellt, die den Eingang zu großen unterirdiſchen Schätzen öffnet. Das vierblättrige Kleeblatt gilt noch heute als glückbringend und das nicht nur im ſogenannten Volke; es ſoll auch Zauber erkennen helfen. Der Farn-

ſamen der Johannisnacht macht nicht nur unſichtbar, wenn man ihn an ſich trägt, er macht auch ſtich- und hiebfeſt, hilft dem Jäger zu ſicherem Schuß, ſichert die Hilfe des Teufels. Aus Neſſeln wird das zauberhafte Neſſelhemd gefertigt.

Andere Sagen gibt es noch von dem Veilchen, den Diſteln, der Alpenroſe, der Johannisblume (Chrysanthemum leucanthemum) uſw.

Bäume haben ſeit jeher in der Volksſage eine wichtige Stellung. Schon die älteſte Sage unſeres Volkes erzählt von der Weltеſche Yggdraſil. Die Sagen mancher Völker berichten von der Schöpfung der erſten Menſchen aus Bäumen (Hochland von Iran; Phrygier). Der Glaube an Baum- und Waldgeiſter iſt wohl überall zu finden*. Noch heute ſagt man von verletzten Bäumen, daß ſie „bluten". Märchen und Sagen erzählen von der Unverletzlichkeit einzelner Bäume: Als ein Mann einen Nußzweig abbrach, ſtand ein Ungeheuer vor ihm, dem er das Beſte geben mußte, was er zu Hauſe hatte, ſeine geliebte Tochter. Die heiligen Haine unſerer Vorfahren galten als ebenſo unverletzlich. Der Wald ſelbſt gilt als lebendes Weſen, daher die weitverbreitete, durch Shakeſpeares Macbeth bekannt gewordene Sage vom wandelnden Walde. Noch im 18. Jahrhundert entſtand die Sage, der als Hexenmeiſter angeſehene Zieten habe aus Liſt, um den Feind zu täuſchen, ſein Heer in einen Wald verwandelt. Die Sage von der Eichelſaat iſt weitverbreitet; ſie hat Ähnlichkeit mit der Sage von der Weibertreue, denn ſie ſchildert uns auch, wie ein ſiegreicher Eroberer hintergangen wird: Bei der Übergabe wird der Sieger gebeten, doch großmütig noch eine einzige Saat zu geſtatten, nach deren Abernten alles ihm gehören ſolle. Man ſäet Eicheln, und bis dieſe geerntet werden können, ſind mehrere Geſchlechter dahingegangen. Ebenſo wird in der Volksſage z. B. die Entſtehung des Rintelnſchen Hagens an der lippiſchen Grenze, die eines Eichwaldes bei Geſeke u. a. an vielen anderen Orten erklärt. Andere Sagen erzählen von einem noch jungen Baume, aus deſſen Holz einſtens eine Wiege gezimmert wird, in welcher derjenige ruht, der irgend eine

*) Vgl. Mannhardt, Wilhelm, Wald- u. Feldkulte. 2 Bde. Berlin 1875. 1877.

verzauberte Jungfrau oder eine Schatzhüterin erlösen soll. Einmal tat der Teufel an den Herrn selbst eine Bitte, und diese wurde ihm zugesagt, sobald an den Eichen alle Blätter abgefallen sein würden. Da diese im Herbst zwar welkten, aber sitzen blieben, und im Frühjahre neue sproßten, bevor die alten abgefallen waren, fuhr der Böse rasend über sie her und zerfetzte sie aus Zorn mit seinen Klauen; daher hat das Eichenlaub seine krallenförmige Gestalt*). Auch von der Buche gibt es ähnliche Sagen. Von fast jedem Baume überhaupt ließe sich hier berichten. Nur auf den großen Birnbaum der Sage wollen wir verweisen, der am Kyffhäuser oder auch am Untersberg in Salzburg steht und dessen Grünen das Hervorkommen des schlafenden Helden andeutet. Endlich nennen wir noch die Völkerschlacht am „Birkenbaum".

Literatur: Vomen, Het Plantenrijk vornaemlik in de Symbolik, in de Legende, in de Poesie (De Dietsche Warande. N. R. I. S. 207 ff.) — A. Ritter von Perger, Deutsche Pflanzensagen. Stuttgart 1864. — Ch. Gilow, De Planten, as man to seggt un wat's seggen [Pommern]. Anklam 1872. — Frz. von Kobell, Über Pflanzensagen und Pflanzensymbolik. Ein Vortrag. München 1875. — M. von Strantz, Die Blumen in Sage und Geschichte. Skizzen. Berlin 1875. — Th. Bodin, Die Pflanze in Sage und Aberglauben (Die Natur. 1877. Nr. 7). — A. Pölzig, Einige Pflanzen der Sage und des Aberglaubens (Ebda. 1877. Nr. 22. 28). — Fr. Warnke, Pflanzen in Sitte, Sage und Geschichte. Für Schule und Haus. Leipzig 1878. — H. Reling und J. Bohnhorst, Unsere Pflanzen nach ihren deutschen Volksnamen, ihrer Stellung in Mythologie und Volksglauben, in Sitte und Sage, in Geschichte u. Literatur. Gotha 1882. — G. Wunderlich, Biographien, Geschichten und Sagen aus dem Tier- und Pflanzenleben. Langensalza 1884. — E. Handtmann, Was auf märkischer Heide sprießt. Pflanzen-Legenden und Pflanzen-Symbolik. Berlin 1890. — W. Schwarz, Mythologisch-Volkstümliches aus Friedrichroda und Thüringen [Sage von der Zauberblume] (Verhandlungen der Berliner anthropolog. Ges. vom 15. II. 1890. S. 131—137). — H. Feilberg, Baumsagen und Baumkultur (Am Urquell. VI. 1895. S. 72). — W. von Berg, Deutsche Volkssagen in Beziehung auf Waldbäume (Wiener Abendpost. 1878. Nr. 224 f.) — Köllmann, Von Bäumen u. Baumgeistern im germanischen Volksglauben. Programm von Remscheid. 1904. A. Friedmann, Der Baum in der alten und neuen Welt [Sagen] (Nord und Süd. 1904. Dezemberheft). —

*) Zingerle, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Tirol.

K. Rudlof. Die Linde in Geſchichte [Sage] u. Dichtung (Zeitſchrift der Geſ. für Beförderung der Geſchichts-, Altertums- und Volkskunde in Freiburg i. Br. Bd. IX. 1891). — P. Wagler, Die Eiche in alter und neuer Zeit. Eine mythologiſch-kulturhiſtoriſche Studie. 1. Teil. Progr. Nr. 541 d. kgl. Gymnaſiums Wurzen. 1891. 2. Teil. Berlin 1891. [=Berliner Studien f. klaſſ. Phil. u. Archäologie. XIII, 2). — P. Graffunder, Die Roſe in Sage u. Dichtung [=Sammlung gemeinverſtändl. Vorträge. Nr. 217]. Prag 1897. — J. Eſſelhorn, Die Roſe, der Blumen Königin Urſprung, Sagen, Legenden. Kaiſerslautern 1890. — Pauls, Sagen, Sprichwort und Dichtung [über den Wein] (Zeitſchrift des Aachener Geſch.-V. VII. 1886. S. 278—280). — F. Kunze, Der Weinſtock in der Sage (Rheinland in Wort und Bild. I. Köln 1901. S. 314—315). — Maria Savý-Lopez, La leggenda dell' Edelweiß (Archivio per lo stud. d. tradiz. popul. VI. 1887. S. 275 f.) — Die Lupine in der Volksſage. (Die Natur 1880. Nr. 39).

Zukunftsſchlacht am Birkenbaum. [K.] Tücking, Die B.-Schlacht (Blätter zur näheren Kunde Weſtfalens. IX. 1871. S. 120—128. XI. 1873. S. 129—130). — Franz Joſtes, Die Schlacht am B. (Niederd. Korreſpondenzblatt. XIII. 1888. S. 29—30). — F. Zurbonſen, Die Sage von der Völkerſchlacht der Zukunft „am B." Nach ihren Grundlagen dargeſtellt und unterſucht [=3. Vereinsgabe der Görresgeſellſchaft f. 1897]. Köln 1897. 2. Aufl. 1907. —

XI. Die Tiere in der Sage.

Mehr noch als Pflanzen, treffen wir Tiere in der Sage an, handelnd und wandelnd wie Perſonen, ausgeſtattet mit menſchlichem Denken, Empfinden und Sprechen. Wie wichtig die Tierwelt für die Sage iſt, geht ſchon daraus hervor, daß ſich nicht nur bei den Deutſchen, ſondern auch bei andern Völkern, eine unter dem Namen Tierepos vereinigte Sammlung von allerlei Tierfabeln findet. Das Tierepos wurde früher eifrig gepflegt und im Mittelalter mit allerlei antiken und orientaliſchen Fabeln verſetzt. Jedes der Tiere wird in Sage, Fabel und Epos in dem ihm zukommenden beſtimmt ausgeprägten Charakter dargeſtellt: Der Löwe iſt edelmütig, ſtark und königlich (die Geſtalt des Löwen iſt nicht urſprünglich germaniſch), der Bär iſt plump und gutmütig, der Wolf iſt bösartig aber dumm, der Fuchs dagegen ſchlau, hinterliſtig und voller Tücke, der Haſe furchtſam uſw. In der Sage ſind die Tiere, um mit Jakob Grimm zu

reden, halbvermenſcht, ſie ſind dem Menſchen gleich nach Vernunft und Lebensweiſe, ohne aber auch ihre tieriſche Natur verloren zu haben.

Von verſchiedenen in der Sage vorkommenden Tieren erwähnen wir: Wurm, Mücke, Biene, (Marien- oder) Sonnenkäfer, Spinne, Krebs, Kröte, Froſch, Schlange, (Drache), Fiſch, Gans, Schwan, Storch, Hahn, Taube, Rabe, Nachtigall, Specht, Kuckuck, Eule, (Greif, Phönix), Eichhörnchen, Haſe, Fuchs, Wolf, Hirſch, Bär, Hund, Katze, Schwein, Schaf, Ziege, Rind, Eſel, Pferd. Wir ſehen alſo, daß faſt alle Tiergattungen vertreten ſind, niedere und höhere, wilde und zahme.

In Tirol läßt ſich zuweilen, beſonders in den Nächten vor den heiligen Zeiten, bei den „Reichen Feldern", zu hinterſt im Alpbachtale, ein „goldener Wurm" ſehen, der über und über leuchtet*).

In dem von ſteilen Ufern eingeſchloſſenen Mohringer See liegt ein großer, mit ſtarker Kette an den Grund angeſchloſſener Krebs. Reißt er ſich los, ſo muß die Stadt untergehen; wenn der See heult, ſagen die Leute: der Krebs tobt unten und will ſich löſen; darum hat man ſchon oft in Angſt geſchwebt. Im See muß alle Jahre einer ertrinken, und trifft das in einem Jahre nicht zu, ſo müſſen ſicherlich im nächſten Jahre zwei dafür büßen**).

Von Kröten, Fröſchen und Unken, den meiſten Menſchen widerliche Tiere, gibt es viele Sagen; dieſe Tiere treten beſonders als Schatzhüterinnen oder verwünſchte Prinzen und Prinzeſſinnen auf. Im Aargau und in Tirol läßt die Sage Landmädchen durch Kröten zu Gevatter bitten und ſpäter zur beſtimmten Zeit durch Erdmännchen abholen. Nach geleiſtetem Dienſt und empfangener Bewirtung erhalten die Mädchen meiſt Kohlen oder Stroh zur Belohnung; dieſe Gaben verwandeln ſich ſpäter, nachdem gewöhnlich das Geſchenkte als wertlos fortgeworfen war, in reinſtes Gold. Auch haben die Fröſche ihren König, der eine weißſchwarze Krone trägt; wer ſie erlangt, kann ſie zur Entdeckung geheimer Schätze, zur Erkennung der Hexen und als Hexengift mit Nutzen verwenden***). Die Kröte ſoll auch einen

*) Alpenburg, Mythen und Sagen Tirols. S. 217.
**) Adalbert Kuhn, Märk. Sagen u. Märchen. Berl. 1843.
***) Vergl. Gerles hiſtoriſcher Bilderatlas. II. S. 125 und Henne-Am-Rhyn, a. a. O. S. 108 ff.

zauberkräftigen Stein im Kopfe tragen, der unter anderm dem Besitzer das Leben verlängert. Oft werden die Kröten als spukende Gespenster gedacht; öfter sind sie auch, wie in Schweden, unterirdische alte kluge Wesen, die dem in ihr Gebiet Eindringenden großen Schaden zufügen, auch wie die Zwerge, schöne Kinder gegen Wechselbälge vertauschen. In der Schweiz und Tirol sind die Kröten lauter arme Seelen, d. h. wegen begangener Sünden büßende oder aus Bosheit verwünschte Menschen, die allerdings wieder mit Hilfe der Menschen erlöst werden können. Sie sollen sich besonders an Quatembertagen bei Kapellen und an Wallfahrtsorten gern einfinden.

Von Molchen werden ähnliche Sagen erzählt wie von den Kröten.

Einen weitreichenden Inhalt der Sage bildet die Gestalt und das Wesen der Schlange. Schon bei den alten Völkern (Hebräer, Ägypter, Griechen) finden wir sie als mythisch bedeutsam; die nordische Mythologie kennt die Midgards-, die indische die Weltschlange; in Rom schon galten Schlangen als Schutzgeister der Häuser, wie heute noch ähnlich in Böhmen*) und der Mark**). In Schweden kennt man Schlangen als „Husbon", d. h. Hausschutzgeist.

Wie die Kröten, sollen auch die Schlangen Könige haben, welche goldene Kronen tragen. Wer den Kopf eines solchen Schlangen-, Ottern- oder Wurmkönigs trägt, hat großes Glück. Wer diesen Gewaltigen aber erzürnt, wird wie von einem Pfeil mitten durchbohrt, wie jener fahrende Schüler in Tirol, der durch Zaubermittel und Beschwörungen alle Schlangen in ein verderbendes Feuer lockte, bis auf den erwähnten Wurmkönig, der wütend auf den Zauberer losstürzte und ihn wie ein Speer mitten ins Herz traf. Beim Baden legen die Schlangen die Krone ab; wird sie ihnen gestohlen, so müssen sie entweder selber bald sterben oder aber sie töten den Dieb, falls sie ihn erwischen. Schlangen werden auch als Hüterinnen von verborgenen Schätzen, zu deren Eingängen sie die Schlüssel im Maule tragen, oder als verwünschte Seelen betrachtet. Wenn man ihnen die Krone nimmt, werden sie erlöst. Beim Stehlen der Krone

*) Grohmann, Sagenbuch aus Böhmen u. Mähren. S. 221.
**) Pröhle, Deutsche Sagen. S. 86.

eines Schlangenſchatzhüters iſt man gegen Verfolgung geſichert, ſobald man ſein eigenes Heim oder eine andere menſchliche Wohnung erreicht hat; dort hört die Macht der Schlangen auf.

Die Sage kennt auch Geſchöpfe, die halb Schlange ſind, oben aber menſchliche Geſtalt haben; man könnte ſie auch wohl Fiſchweiber nennen. Die Sage hat eine größere Geſtaltung in dem Volksbuche von der ſchönen Meluſine angenommen*).

Schlangen wirken zauberkräftig, ſelbſt noch im Tode. Einem lange kränklichen Manne ſchlüpfte während des Schlafes eine Schlange in den Hals. Als ſie ſpäter wieder herauskam, wurde der Mann wach, empfand neue Kraft wie nach ſüßem Schlafe und war von da an geſund wie ein Fiſch im Waſſer**).

Die Drachengeſtalt der Sage iſt möglicherweiſe noch ein Schatten der großen Ungeheuer, der rieſenhaften Reptilien der Vorzeit. Der Drache heißt auch Lind-, Stollen- (Schweiz), Haſel- (Tirol) oder Tatzelwurm (Bayern) und wird meiſt in Schlangengeſtalt aber mit Füßen und Flügeln gedacht. Oft iſt er mehrköpfig, ſprüht Feuer oder doch vergifteten Hauch und hat furchtbaren Blick. Faſt ſämtliche Kulturvölker kennen den Drachen und zwar vorzugsweiſe als Schatzhüter oder Gewitterdämon. Er bewachte bei den Griechen die goldenen Äpfel der Hesperiden, behütete in Kolchis das goldene Vließ, beſchützte als Python das Heiligtum in Delphi und verwehrte in Böotien den Zutritt zu dem heiligen Haine des Mars. In der germaniſchen Sage iſt er als Midgardsſchlange dargeſtellt; als Fafnir hütet er den Nibelungenhort, wird von Siegfried erſchlagen, der in ſeinem Blute bis auf eine Stelle unverwundbar wird. Sigurds Helm iſt in der nordiſchen Sage mit einem Drachen geziert. In China iſt der Drache noch heute Sinnbild der Reichsgewalt. Bei den alten Sachſen, von Otto IV. und von engliſchen Königen wurde er als Feldzeichen geführt. Päpſte ließen bei öffentlichen Prozeſſionen eine Drachengeſtalt umhertragen; die darſtellende Kunſt läßt ihn vielfach Verwendung finden, und in

*) Vergl. Nowack, Die Meluſinenſage. Zürich 1886, und die verſchiedenen Ausgaben der Volksbücher.

**) Strackerjan, Aberglaube u. Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg. II. S. 109.

der Volkssage von heute steht er mit dem Teufel in Verbindung und bringt durch den Schornstein Schätze ins Haus.

Die Drachensagen sind sehr zahlreich; wohl keine Gegend ist gänzlich ohne solche; es fehlt fast nirgends an Drachenfelsen, Drachenhöhlen, Drachenseen usw. Im Engadintale sollen alle Schluchten und Seen von Drachen bewohnt sein. Von vielen Drachen wird erzählt, daß sie von Zeit zu Zeit, meist alle Jahre, ein Opfer, entweder eine Jungfrau oder eine bestimmte Anzahl Menschen heischen, bis sie von einem tapferen Manne erlegt werden. Oft tritt er als strafender Dämon auf, der durch Zerstören eines Sees, durch Verheeren des Landes oder der Ernte eine Gegend unglücklich macht. Der Drache soll in der Erde ruhen, sich nach einigen tirolischen Sagen von Erzen nähren, die in seiner inneren Glut zu reinem Golde schmelzen. Zuweilen erscheint er als schwarze Sau, wie in Mecklenburg oder als goldene Kugel, als Feuerrad, wie in Graubünden und Tirol*).

Der Schatz, den der Drache hütet, kann auch eine schöne Jungfrau sein, wie auch umgekehrt Jungfrauen in Drachen verwandelt und nur durch einen Kuß erlöst werden können.

Literatur: J. Kainz, Lindwurmsagen in Steiermark. (Die Heimat, hrsg. von J. Ziegler. IV. 1879. Nr. 51.) — Della Torre, Die Drachensagen im Alpengebiet. (Zeitschrift des deutsch. u. österr. Alpenvereins. 1887. S. 208—216).

Sehr nahe verwandt mit dem Drachen ist der Basilisk. Schon bei Plinius tritt diese Gestalt als ungeheure Schlange auf, die durch ihren Blick (den gefürchteten Basiliskenblick) tötet und durch ihre fürchterliche Stimme alle Lebewesen aus der Umgebung vertreibt. Der Basilisk entsteht aus dem Ei eines siebenjährigen Hahns, das durch Kröten und Schlangen an einem dunklen Orte ausgebrütet wird. Er soll gleich dem Schlangenkönig eine Goldkrone tragen und Gold in Menge besitzen. Schon sein bloßer Blick tötet, noch ehe man ihn selbst sieht. Sieht er sich aber in einem ihm vorgehaltenen Spiegel, so muß er selbst sterben. Die orientalischen Völker geben dem Basilisken eine Gestalt, die sich aus Hahn, Kröte und Schlange zusammensetzt und sich auch auf chinesischen Bildern angedeutet findet. Natürlich suchte sich das Volk vor dem Un-

*) Vergl. Niederhöffer, Mecklenburgs Volksf. IV. S. 148.)

geheuer zu ſchützen, deshalb wurde 1474 bei Baſel ein Hahn verbrannt, der ein Ei gelegt haben ſollte.

Fiſche ſind im allgemeinen weniger in der Sage anzutreffen. Durch Rückerts Gedicht iſt die Sage vom Kloſter Grabow auf Uſedom weiter bekannt geworden, nach dem jedes Jahr zwei Störe kamen, von denen die Mönche einen fangen durften. Tiefe und nach dem Volksmunde oft unergründliche Seen enthalten wohl einen alten Karpfen, ſo alt, daß Moos auf ſeinem Rücken wächſt, wie z. B. im Laacher See in der Eifel und im Lutterkolke bei Schlangen im Teutoburger Walde. Es gibt aber auch Sagen von rieſigen und geſpenſtiſchen Fiſchen; ſo nimmt z. B. ein Fiſch im Altshauſerbach (Schwaben) menſchliche Geſtalt an und kommt zuweilen aufs Land*). In der weißen Elſter hauſt bei Rüßdorf ein rieſiger Fiſch, deſſen Erſcheinen Unglück andeutet, entweder das Ertrinken eines Menſchen oder Feuer, Peſtilenz, Teurung und Krieg. An einer anderen Stelle des Fluſſes hauſen in unergründlicher Tiefe Rieſenfiſche**).

Von den Vögeln iſt vor allem der Schwan zu nennen, der aus der Lohengrinſage jedem vertraut iſt. Die Walküren haben Schwanenhemde; Jupiter verwandelte ſich, als er die Leda beſuchte, in einen Schwan.

Die Gans kommt in der Sage als Hexenhülle vor und wird zum Wahrſagen benutzt; vertriebene oder verkannte Prinzeſſinnen ſind oft Gänſemägde; zauberiſche Perſonen ſollen Gänſefüße haben.

Der Storch bringt Segen und Kinder und ſchützt Haus und Dach vor Blitz und Brand. Störche gelten oft als verwandelte Menſchen, beſonders als Freimaurer und Hexen.

Der Hahn iſt häufig in Teufelsſagen. Er wird ſtatt des vom Teufel erwarteten Menſchen ein Opfer des Böſen (Brückenbau zu Frankfurt a. M.), oder er kräht früher, als der Teufel die Bedingung für den Pakt ausgeführt hat (Erbauung des Domes oder anderer Gebäude in manchen Orten). Die Sage kennt auch Hühner, die goldene Eier legen.

Die Taube iſt ein Bild der Unſchuld, der Liebe und der Menſchenſeele, beſonders die weiße Taube im Gegenſatz zu dem ſchwarzen Raben, der oft geradezu eine Perſoni-

*) Anton Birlinger, Aus Schwaben. I. Wien 1874. S. 193.
**) Eiſel, Sagenbuch des Voigtlandes. S. 154. 155.

fikation des Bösen ist. Auf Odins Schultern saßen die beiden Raben Hugin und Munin Gedanke und Gedächtnis. Raben sollen verwandelte Menschen sein; so ist nach der englischen Volkssage der König Artus (Gralsage) in einen Raben verwandelt, weshalb auch kein Engländer einen solchen Vogel töten soll. In vielen Gegenden kennt man den bösen Nachtraben, von dem Heine eine tiefsinnige Geschichte nach einem dänischen Volkslied erzählt.

Krähe und Elster gelten im Voigtlande und in der Schweiz als verwunschene oder sonst verwandelte Hexen; besonders soll die Elster in diesem Falle den Jägern manchen Streich spielen.

Der Specht steht mit der in Sagen eine große Rolle spielenden Springwurzel in Verbindung; er kann dieses Zauberinstrument verschaffen. Wenn man nämlich das Nest eines Grün- oder Schwarzspechts zukeilt, holt der Vogel die Springwurzel herbei, zieht damit den Keil heraus und läßt sie, wenn man Lärm macht, erschreckt fallen*).

In der Gestalt des Kuckucks erschien schon Zeus der Hera und flüchtete so unter Sturm und Regenschauern in ihren Schoß. Noch heute herrscht der Kuckuck im Volksglauben mancher Gegend.

Die Eule kommt besonders in Sagen von Tod und Vorgeschichten vor.

Der Adler spielt in der Sagenwelt seit jeher eine große Rolle als König der Vögel und als Attribut der höchsten Gottheiten. Bei den Griechen schon war der Adler als Begleiter und Bote des Zeus ein heiliger Vogel; die Perser gebrauchten ihn zuerst als Heereszeichen, später außer vielen andern Völkern auch die Römer, bei denen der Adler auch als der heilige Vogel Jupiters galt. Es mag erwähnt werden, daß der Adler das verbreitetste aller Wappenbilder ist.

Die Sage kennt auch rein sagenhafte Vögel, z. B. den Greif und den Phönix. Der Greif hat Löwengröße, -Stärke und -Gestalt, aber einen Adlerkopf und zwei Adlerflügel. Er entstammt ursprünglich der orientalischen Sage. In Tirol hatten Räuber auf Burg Greifenstein einen Greif in ihren Diensten, der ihnen die Beute zutrug, Roß und Wagen in einem Fluge heranholte.

*) Brüder Grimm, Deutsche Sagen. I. Nr. 9 (von dem lippischen Dorfe Köterberg).

Der Phönix ist ein Symbol der Unsterblichkeit, der immer sich erneuernden Verjüngung; denn von Zeit zu Zeit, wenn er eben erscheint, baut er sich ein Nest, in welchem er sich auf einem Scheiterhaufen verbrennt, um aus seiner Asche sogleich verjüngt wieder hervorzugehen. Er wird in Adlergröße, aber in Kranichgestalt gedacht, von roter und goldener Farbe. Man kennt ihn besonders in Arabien, Indien und Ägypten; aber auch in der heutigen Volkssage kommt er als Vogel Fenis noch mehrfach vor. In Tirol kennt man noch eine schöne Sage, nach der der Vogel Phönix einen blinden König durch seinen Gesang heilt*).

Mäuse und Ratten begegnen in verschiedenen Sagen: Der Hamelnsche Rattenfänger führt sie in die Weser; in Eger in Böhmen läßt ein Mann bei einem Zauber weiße Mäuse erscheinen; ebendort erscheint der Teufel in der Gestalt einer Maus; auch wird die Seele des Menschen oft unter derselben Gestalt gesehen.

Der Hase, das Symbol der Fruchtbarkeit, kommt in Sagen als verwandelter Mensch vor, als solcher gewöhnlich dreibeinig. Meistens sind es Frauen, Hexen, die die Hülle des Hasen zur Verwandlung wählen. Zum Verwandeln gebrauchen sie einen Leibriemen aus Menschenhaut oder aus Garn, das während des Gottesdienstes gesponnen ist. Hasen erscheinen auch, wenn ein Unheil bevorsteht, wenn sich z. B. jemand erhängen will, oder wenn sonst jemand stirbt.

Auch der Fuchs erscheint als Hexenhülle und oft dreibeinig. In Schwaben geht unter seiner Gestalt ein Geist, der den Jägern verderblich werden kann.

Der Wolf kommt in der Sage vor allem als Werwolf vor, als ein Mensch, der Wolfsgestalt annehmen kann. Schon die Griechen kannten den Lykanthropos, und die Römer wußten viel vom Versipellis zu erzählen. In Frankreich heißt er jetzt loupgarou, in Skandinavien Varulf. Der Glaube an den Werwolf herrschte bei allen slavischen, keltischen und romanischen Völkern. Die Verwandlung geschieht durch Überwerfen eines Wolfshemdes oder wie beim Hasen durch einen Gürtel. Gewöhnlich ist die Rückkehr zur menschlichen Gestalt nicht freiwillig, sondern geschieht erst nach einer be-

*) Zingerle, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Tirol. 1859. S. 446.

ſtimmten Anzahl von Tagen oder Jahren. Der Werwolf hat mit der Umwandlung auch Stimme und Wildheit, Blutgier und Gefräßigkeit des Wolfes erhalten und raubt Vieh und Menſchen.

Der Bär erſcheint in Sagen und Märchen als Geiſt, auch als neckiſches Nachtgeſpenſt und als Verwandlung von Zwergen; in Tirol kennt man ihn als das einen geiſterhaften See bewohnende Ungetüm. Bekannt iſt er auch als Hülle eines glänzenden Königsſohnes.

Der Hirſch tritt beſonders in alten Sagen auf, ſowohl in der griechiſchen als in der nordiſchen Sage. Genoveva rettete ihren Knaben durch die Hilfe der Hirſchkuh. Hirſche führen die Jäger irre und zeigen ihnen einen heilkräftigen Born oder eine heilige Stelle. Sagenhafte Bergſtiege und weite Sprünge erzählt man ſich von ihnen (Hirſchſprung bei Berlebeck in Lippe).

Wie der Löwe als leuchtendes Beiſpiel der Treue, Dankbarkeit und Ergebung hingeſtellt wird, zeigt uns ſo recht die Sage von Heinrich dem Löwen, der einen Leuen von einem böſen Lindwurm befreit, den Drachen tötet und von nun an den dankbaren Löwen als treuen Begleiter findet, der ihm in der langjährigen Einſamkeit eines großen Waldes lebenserhaltende Dienſte leiſtet. Als der Herzog endlich abreiſt und den Löwen zurücklaſſen will, ſchwimmt dieſer ihm nach und erreicht das Schiff, das lange auf den Wogen umhertreibt und ihnen keine Hoffnung auf Rettung bietet. Da erſcheint der Teufel, ihn zu retten. Nach langer Weigerung des Herzogs einigen ſie ſich endlich: der Satan bringt den Fürſten auf den Giersberg bei Braunſchweig, dann will er den Löwen nachholen; trifft er bei der Rückkehr den Herzog ſchlafend, ſo iſt deſſen Seele ſein. Der todmüde Herzog ſchläft wirklich ein, worauf der Teufel gerechnet hatte; aber ſein treuer Löwe rettet ihn auch hier. Vor der Ankunft erhebt er oben in der Luft ein heftiges Gebrüll, weckt dadurch den Herzog, rettet ihm alſo das Leben und endlich den Thron und nimmt den argen Fall — der Satan läßt ihn vor Zorn aus der Höhe niederſtürzen — gern in Kauf.

Den Hund kennt die heutige Sage vor allem als großes ſchwarzes Untier mit glühenden Augen, die Dorfſtraßen und beſonders die Kreuzwege unſicher und unheim-

lich machend. Schon die Griechen fürchteten den dreiköpfigen Cerberus, den Höllenhund. Auch die nordiſche Sage berichtet von Hunden; ſie ſind u. a. Begleiter der Nornen. Oft tritt er noch heute als Hüter unterirdiſcher Schätze und verzauberter Jungfrauen auf. Geſpenſtiſche Hunde ſind meiſtens groß wie ein Kalb, ſpringen auch dem Wanderer auf den Rücken und hetzen ihn faſt zu Tode. An Kreuzwegen, vor einem Hufeiſen, in der Nähe der Kirche verſchwinden ſie wieder.

Welche Bedeutung die Katzen im ägyptiſchen Kultus hatten, iſt bekannt; auch bei uns wurden ihnen allerlei prophetiſche Gaben beigelegt. Sie gelten in unſerer Volksſage als Verwandlungen von Hexen, beſonders die ſchwarzen Katzen; überhaupt iſt eine Hexe ohne Katze ſchier undenkbar. Sie ſind auch oft Geſpenſter und Hüter von großen Schätzen.

Das Schwein erſcheint als Nachtgeſpenſt und Hexentier; es iſt rot und mürriſch, grunzt und lärmt, hat oft feurige Augen, rennt wütend durch die menſchlichen Siedelungen, wächſt ins Rieſenhafte und fliegt ſelbſt durch die Luft. Die germaniſche Mythologie kennt die goldborſtigen Eber Freias; ein Eber tötet auch den wilden Jäger Hackelbernd.

Noch heute denkt ſich die Volksſage den Teufel oft unter der Geſtalt des Ziegenbockes, den jener auch zu ſeinen Ritten benutzt. Die alten Griechen und Römer erzählten ſich von Weſen, die den Ziegen einen Teil ihres Leibes entlehnt hatten, nämlich von Faunen und Satyrn. Der Wagen des Thor oder Wodan wird von Ziegenböcken gezogen. Ziegen gelten noch jetzt als verwandelte Menſchen, und manche Sage berichtet davon.

Auch das Schaf oder der Widder kann als Nachtgeſpenſt erſcheinen, bedroht dann die Begegnenden mit den Hörnern und wirft ihnen Steine nach. In Öſterreich kennt man das Schaf auch als verwünſchten Königsſohn.

Der Stier war bei den Ägyptern ein heiliges Tier; ſelbſt die Hebräer fingen den Stierdienſt öfter an. Zeus verwandelte ſich in einen Stier, um die Europa zu entführen. Auch in einem norwegiſchen Märchen entführt ein Stier eine Königstochter, allerdings um ſie zu retten. Der Rieſe Ymir der nordiſchen Sage ernährte ſich aus den vier Milchſtrömen, die der Kuh Audhumbla entfloſſen. In der Schweiz erzählt man ſich Sagen, in denen ein

weißer Stier die Gegend von einem Untier (Schaf, Ziegenbock, Kalb, Lindwurm) erlöst. Gespenstische Kühe und Ochsen oder Kälber kennt man noch jetzt in vielen Gegenden.

Die nordische Sage berichtet vom edlen Roß Odins, Sleipnir, das mit acht Füßen dahineilte; es hatte Runen auf den Zähnen. Die alten Germanen brachten ihren Göttern Pferdeopfer, und noch jetzt zieren Pferdeköpfe die Giebel niedersächsischer Häuser. Das riesige Roß der vier Haimonskinder, das Karl der Große ertränken ließ, ist der Sage nach nicht tot, sondern lebt noch im Ardennenwald. Nachtrosse, besonders schwarze, erscheinen als gespenstische Tiere und wachsen oft haushoch. Zuweilen hat das Nachtroß nur drei Beine; es durchfliegt die hohen Lüfte, besonders wenn es jemanden verleitet hat, es zu besteigen. Einige Sagen berichten von Pferden mit verkehrt genagelten Hufeisen, andere von solchen ohne Eisen. In den russischen Sagen erscheinen Pferde mit flammenden Augen und dampfschnaubenden Nüstern.

Ganze Viehherden werden in der Schweiz oft fortgetragen; man nennt dies das Alprücken; es soll geheimnisvoll geschehen. Man hört laute Rufe und Jodler in der Luft, als ob ein ganzes Senntum durch die Luft getrieben werde. Die Erscheinung soll Regen oder sonst schlimmes Wetter bedeuten. Am Pilatus treibt ein langbärtiger Zwerg das Vieh von der Alp in die Lüfte, wenn die Sennen abends unterlassen haben, den Alpsegen und das Ave Maria auszurufen. Erst am dritten Tage kommen die Tiere zurück, aber mager, elend und vergeltet, d. h. von der Milch gekommen. In anderen Gegenden kommen sie zurück, ohne Schaden gelitten zu haben. Gelingt es dem Senn, über die Kühe den Melkstuhl zu schleudern, so bleiben diese zurück. Gegen solche Hexerei wird zuweilen ein schwarzer Hahn auf der Senn gehalten; das soll helfen.

Vielfach ist es nur ein Gespenst, das Nachtvolk, ein verwünschter Senn oder dergleichen, wodurch der Spuk hervorgerufen wird.

Das Einhorn ist ein reines Fabeltier, von dem schon die Alten berichteten. Es soll Pferdegestalt, vor der Stirn ein langes gerades Horn haben, das es als gefährliche Waffe gebraucht, und in Indien und Afrika zu Hause sein. Früher sah man den Stoßzahn des Narwals als Horn des Einhorns an.

Literatur: Karl Schiller, Zum Tier- und Kräuterbuche des Mecklenburgiſchen Volkes. 3 Hefte. Schwerin 1861—1864. — C. J. Steiner, Die Tierwelt, nach ihrer Stellung in Mythologie und Volksglauben, in Sitte u. Sage, in Geſchichte und Literatur, in Sprichwort und Volksfeſt. Beiträge zur Belebung des Unterrichts... Gotha 1891. — Th. Bodin, Die Fledermaus in Sage und Volksglauben. (Europa 1882. Nr. 38). — E. S. Zürn, Sagenumwobene Vögel. (Leipziger Zeitung, Wiſſenſchaftl. Beilage. 1895. Nr. 10. — Paul Caſſel, Der Schwan in Sage und Leben. Eine Abhandlung. 3. verbeſſ. Ausgabe. Berlin 1872. — A. Haas, Der Storch im Munde des pommerſchen Volkes [nebſt Sagen]. Stettin 1894. — C. M. Blaas, Die Sage vom Kreuzſchnabel (Wiener Abendpoſt. 1879. Beilage Nr. 238). — Schlangenſagen in Steiermark (Die Heimat, hrsg. von J. Ziegler, IV. 1879. Nr. 38). — Die Schlange im Gewand der Mythe und Sage (Europa 1880. Nr. 50). — C. Olbrich, Deutſche Schlangenſagen (Mitteilung der ſchleſiſchen Geſellſch. für Volkskunde. V. 1898. S. 39—47). — C. Olbrich, Aal und Schlange (Ebda. VIII. 1901. S. 1—3). — W. v. Schulenburg, Schlange und Aal im deutſchen Volksglauben (Ztſchrft. f. Ethnologie. XI, 2. 1883. S. 95. 96). — J. Th. Glock, Die Symbolik der Bienen und ihrer Produkte in Sage, Dichtung, Kultur, Kunſt und Bräuchen der Völker. Heidelberg 1891.

XII. Form und Anordnung der Sagen.

Was die Form der Sagen anbetrifft, ſo iſt auf jeden Fall die gebundene Rede nicht vorzuziehen, beſonders aber ſollte man in Sagenſammlungen von ſolcher Form Abſtand nehmen. Wenn geſagt wird, die Sage iſt Poeſie und hat urſprünglich in gebundener Rede im Volke gelebt, ſo darf nicht vergeſſen werden, daß die ungebundene Form oft viel poetiſcher iſt als die gebundene. Reimwerk iſt noch lange keine Poeſie; heute leben die Sagen auch meiſtenteils nicht mehr in gebundener Rede im Volke. Damit ſoll nicht jedem Gedicht, das einen Sagenſtoff behandelt, der Stab gebrochen ſein; aber wie Meiche*) richtig ſagt, nicht jeder Forſcher iſt zugleich ein Goethe oder Bürger, und was das wichtigſte iſt, meiſt ſtreift eine ſolche Be- oder Verarbeitung den Schmelz von dem eigenartigen Gebilde. Schon die Brüder Grimm klagen in dem Vorwort zu den deutſchen Sagen über die 1815 von Joſ. Rud. Wyß herausgegebenen Idyllen, Volksſagen uſw. aus der Schweiz: „Ihr Herausgeber hat

*) a. a. O. S. XVIII.

ſie geſchickt und gewandt in größere Gedichte verſponnen; wir erkennen neben dem Talent, was er darin bewieſen hat, doch eine Trübung trefflicher einfacher Poeſie, die keines Behelfs bedarf.“ Überhaupt iſt dem, der die Blumen der Sage im Volke pflücken will, die keuſche Hand der Brüder Grimm zu wünſchen und deren Geleitswort auf den Weg zu geben: „Das erſte, was wir bei Sammlung der Sagen nicht aus dem Auge gelaſſen haben, iſt Treue und Wahrheit. Als ein Hauptſtück aller Geſchichte hat man dieſe noch ſtets betrachtet; wir fordern ſie aber eben ſo gut auch für die Poeſie und erkennen ſie in der rechten Poeſie ebenſo rein. Die Lüge iſt falſch und bös, was aus ihr herkommt, muß es auch ſein. In den Sagen und Liedern des Volkes haben wir noch keine gefunden; es läßt ihren Inhalt, wie er iſt und wie es ihn weiß; dawider, daß manches abfalle in der Länge der Zeit, wie einzelne Zweige und Äſte an ſonſt geſunden Bäumen vertrocknen, hat ſich die Natur auch hier durch ewige und von ſelbſt wirkende Erneuerungen ſicher geſtellt . . . Die ungenügſamen Gebildeten haben auch das unverletzliche Gut der Sage mit Unwahrheiten zu vermengen, zu überfüllen und überbieten getrachtet. Dennoch iſt der Reiz der unbeugſamen Wahrheit unendlich ſtärker und dauernder als alle Geſpinſte . . . Darum darf ihr [der Sagen] Innerſtes bis ins Kleinſte nicht verletzt, und darum müſſen Sachen und Tatumſtände lügenlos geſammelt werden“. Auch auf Kleinigkeiten kommt es da an; eine einzige dialektiſche Wendung, eine einzige echt volkstümliche und altmodiſche Redensart beſagt für den Volksforſcher oft mehr, als eine lange feinſtiliſierte Beſchreibung. Alſo nicht moderniſieren, wenn auch der Stil unbeholfen erſcheint. Auch den gedruckten Überlieferungen der Sagenwelt aus früherer Zeit gegenüber kann man am beſten recht nachſichtig verfahren; in der alten unbeholfenen Ausdrucksweiſe ihrer Zeit machen ſie meiſtens einen beſſeren Eindruck, als der heutigen Sprache angepaßt, und beſonders die oft recht unpoetiſchen Geſpenſterſagen, die meiſt aus dem 17. Jahrhundert überliefert ſind, hören ſich in ihrer altertümlichen Form jedenfalls urſprünglicher und echter an, ſie bringen auch äußerlich den charakteriſtiſchen Ton jener Zeit mit*).

*) Vergl. Meiche, Vorwort z. d. ſächſ. Sagen S. XVIII f.

Hinsichtlich der Anordnung der Sagen in den Sammlungen begegnen wir noch durchaus keiner Einheitlichkeit; fast jedes Werk geht da seine eigenen Wege. Wo das in der Eigentümlichkeit der geographischen Verhältnisse begründet ist, mag dem nichts entgegnet werden; im Sagenwerk eines größeren Landes muß die Anordnung auch nach den politischen Landesteilen oder besser nach den Landschaftsstämmen berücksichtigt werden. Da die politischen Grenzen mit den Stammes- oder Landschaftsgrenzen nicht immer zusammenfallen, so wird die nach den ersteren Grenzen eingeteilte Sammlung nicht den Eigentümlichkeiten gerecht, welche den Landschaften zukommen, sich auch in den Sagen ausprägen und so eine gewisse Einheit erfordern. Dem kommt der hier und da auch ausgeführte Vorschlag Felix Dahns*) etwas entgegen, der einer Anordnung nach natürlichen Grenzen der Fluß- und Bachgebiete das Wort redet, so daß das Gebiet jeder Abteilung von einer Wasserscheide zur andern geht. Gewiß bilden Wasserscheiden in den meisten Fällen die Landschaftsgrenzen als natürliche Hindernisse; aber auch diese Einteilung ist nur in gewissen Beschränkungen zweckmäßig. Eine konsequente Durchführung würde die einzelnen Abteilungen so zahlreich machen, daß Zusammengehöriges auseinandergerissen würde; eine jede Wasserscheide ist noch keine Landschaftsscheide. Am besten ist noch immer eine Anordnung der Sagen nach dem sachlichen Inhalt. Die Brüder Grimm sprechen sich allerdings in der Vorrede zu den deutschen Sagen gegen jede chronologische und sachliche Anordnung aus; sie wollen keine Einteilung in Zwerg-, Riesen-, ätiologische und andere Sagen, weil in fast jeder Sage die verschiedensten Elemente lebendig miteinander verwachsen sind, „in jeder mannigfache Verwandtschaften und Berührungen mit andern anschlagen". Sie ordneten deshalb nach „geheim und seltsam waltenden Übergängen". Das ist aber schon eine kleine Konzession an die Forderung nach sachlicher Anordnung. Diese ist jedenfalls für den Sammler die schwerste. Er kann wohl öfter in Zweifel kommen, ob eine Sage gerade diesem oder jenem Teile zuzuweisen ist; aber zugegeben, daß in den meisten Sagen ver-

*) Die deutsche Sage (Allgem. Zeitung. 1874. Beil. Nr. 17 ff.) u. Bausteine, gesammelte kleine Schriften. I. Berlin 1879. S. 360 ff.)

schiedene Züge vorkommen, die dieser und jener Gruppe angehören, daß einzelne als Gespenstersage ansehen, was andere als Schatzsage ansprechen u. a., so tritt doch in fast allen Fällen eine stärkere Hinneigung zu irgend einer bestimmten Gruppe hervor. Die sachliche Einteilung kann aber den übrigen Einordnungsprinzipien daneben auch noch in einer Weise gerecht werden, daß der Forscher alles miteinander verbunden findet und ihm ein langes zeitraubendes und dabei noch unsicheres Suchen erspart bleibt. Das geschieht mit Hilfe eines ausführlichen, peinlich sauber gearbeiteten Sachregisters, das für den Forscher jedenfalls weit mehr Wert hat, als eine gewisse Fülle historischer, philologischer und mythologischer Anmerkungen, die wohl, wie Meiche sagt, viel Gelehrsamkeit auskramen, aber selten vor dem Richterstuhl der Kritik bestehen. Das Sachregister ist mit einem Landschaftsregister, wenn wir es so nennen dürfen, kombiniert, indem die Sagen derselben Gruppe aus je einer Landschaft gemeinsam und so landschaftsweise nacheinander aufgeführt sind. Ein besonderes Ortsregister führt dann noch die einem einzelnen Orte zukommenden Sagen wieder zusammen. Auf diese Weise sind alle Wünsche befriedigt, die man an eine gute Sammlung stellen kann. Im folgenden bringen wir das Sachregister der vielleicht bedeutendsten neueren Sagensammlung, nämlich der von Alfred Meiche*), der wie folgt einteilt:

A. Mythische Sagen.

I. Seelensagen.

1. Körper und Seele.
2. Seelenheer und Geisterkämpfe.
3. Bergentrückte Geister.
4. Tiergespenster.
5. Gespenster in Menschengestalt.
6. Spuksagen; Poltergeister.
7. Irrwische; Feuermänner; Druckgeister; Binsenschnitter.

II. Elbensagen.

1. Hausgeister.
   a) Gütel, Kobold, Spiritus familiaris.
   b) Drache.
2. Luft- und Erdgeister (Elfen, Zwerge oder Querxe).

*) Alfred Meiche, Sagenbuch des Königreichs Sachsen. Leipzig 1903. Näheres im Vorwort.

3. Wald- und Feldgeiſter.
   a) Moosmännchen, Holz- oder Buſchweibel.
   b) Mittagsfrau.
4. Waſſergeiſter (Nixen, Waſſermänner).

III. Dämonen- und Götterſagen.

1. Tierdämonen.
2. Bergdämonen.
3. Winddämonen.
4. Rieſen.
5. Götter (germaniſche und ſlaviſche).

IV. Teufelsſagen.

1. Der Teufel.
2. Teufelsbündniſſe.
   a) Hexen.
   b) Hexenmeiſter und Teufelsjünger.
3. Zauberſagen.

V. Wunderſagen.

VI. Schatzſagen.

1. Glockenſagen.
2. Eigentliche Schatzſagen.

B. Geſchichtliche Sagen.

I. Landesgeſchichte.

1. Aus der Urzeit unſeres Volkes.
2. Aus religiöſen Bewegungen.
3. Aus Kriegsnöten.
4. Aus Fehdetagen.
5. Aus den Tagen der Peſt.

II. Ortsgeſchichte.

1. Ätiologiſche Sagen (Gründung u. Benennung von Orten).
2. Bergbauſagen, Walenſagen.
3. Sprungſagen und Ähnliches.
4. Steinkreuzſagen u. dgl.
5. Bauſagen.
6. Handwerksſagen u. dgl.
7. Spottſagen.
8. Verſchiedenes.

III. Familiengeſchichte.

1. Geſchlechter-, Helden- und Schildſagen.
2. Sagen über einzelne Perſonen.

C. Romantiſche (literariſche) Sagen.

„Das Geschäft des Sammlers*), sobald es einer ernstlich tun will, verlohnt sich bald der Mühe, und das Finden reicht noch am nächsten an jene unschuldige Lust der Kindheit, wenn sie in Moos und Gebüsch ein brütendes Vöglein auf seinem Nest überrascht; es ist auch hier bei den Sagen ein leises Aufheben der Blätter und behutsames Wegbiegen der Zweige, um das Volk nicht zu stören und um verstohlen in die seltsam, aber bescheiden in sich geschmiegte, nach Laub, Wiesengras und frischgefallenem Regen riechende Natur blicken zu können."

XIII. Literatur der Sagensammlungen.

Vorbemerkungen: In die folgende Zusammenstellung sind in erster Linie nur die selbständig erschienenen Werke — soweit sie mir bekannt geworden sind und soweit sie die deutsche Volkssage betreffen — vollständig aufgenommen; von den in periodisch erscheinenden Schriften veröffentlichten Sammlungen konnten nur diejenigen berücksichtigt werden, die einen größeren Umfang hatten, oder sonst bemerkenswert waren.

Die Anordnung ist im allgemeinen eine chronologische wobei undatierte Werke vorausgehen. Innerhalb der einzelnen Abschnitte stehen zuerst die Arbeiten, welche das ganze Gebiet behandeln, dann folgen die Werke für einzelne Teile desselben. Eckige Klammern enthalten erklärende Zusätze, runde Klammern den Titel der Zeitschrift, in der die Sammlung zu finden ist. Für gefl. Angaben von Lücken bin ich sehr verbunden und erbitte ergänzende oder berichtigende Mitteilungen durch den Verlag oder direkt an meine Adresse: Frankfurt a. M., Günthersburgallee 76 I.

a) Allgemeine Sagensammlungen des deutschen Staatsgebietes.

Sagen- und Märchengestalten, sowie Geister-, Wunder- und Aberglauben des deutschen Volkes. Berlin [o. J.]

M. Johannis Praetorii Neue Welt-Beschreibung von allerlei wunderlichen Menschen [Sagen etc.] 2 Tle. Magdeburg 1666. 1667.

---

*) Brüder Grimm, Vorrede in den deutschen Sagen.

Veit Weber [Leonhard Wächter], Sagen der Vorzeit. 7 Bde. Berlin 1790—1799. 3. Aufl. 8 Bde. Leipzig 1840 ff. (Bearbeitungen: Wittenberg 1802. Schweinfurt 1803).

Volksſagen. 4 Tle. Eiſenach 1795—1800.

Ottmar [J. K. Cp. Nachtigal], Volksſagen. Bremen 1800.

Sagen aus der Zauberwelt. Frankfurt 1802.

J. G. Büſching, Volksſagen, Märchen und Legenden. Leipzig 1812.

F. Gottſchalk, Die Sagen und Volksſagen der Deutſchen. 1. [einz.] Bd. Halle 1814.

Gleich, Paramythien, romantiſche Sagen und Erzählungen. Leipzig 1815.

Friedrich Gottſchalk, Die Ritterburgen und Bergſchlöſſer Deutſchlands [mit ihren Sagen]. 9 Bde. Halle a. S. 1815—1835.

Amalie Helwig und de la Motte-Fouqué, Taſchenbücher der Sagen und Legenden. 2 Bde. Berlin 1816.

Ludw. von Baczko, Legenden, Volksſagen, Geſpenſter- u. Zaubergeſchichten. Halle 1816—1818.

Brüder Grimm, Deutſche Sagen. Bd. I. Berlin 1816. II. 1818. 2. Aufl. 1865. 3. Aufl. Beſorgt von Herman Grimm. 1891. 4. Aufl. Beſorgt von Reinhold Steig. 1906. (Ins Däniſche überſetzt von Lindencrone, ins Franzöſiſche von l'Héritier (de l'Aix).

Theodor von Haupt, Ährenleſe [Sagen] aus der Vorzeit. Elberfeld 1816.

C. F. Solbrig, Poetiſche Sagen der Vorzeit: Legenden, Volksſagen, Märchen und Schwänke. Magdeburg 1817.

Baron von Fouqué und Fr. Laun, Aus der Geiſterwelt. Geſchichten, Sagen, Dichtungen. Erfurt 1819.

F. G. Nagel, Wundervolle Sagen und abenteuerliche Geſchichten aus alter Zeit. Helmſtädt 1819.

Lothar, Volksſagen und Märchen der Deutſchen und Ausländer. Leipzig 1820.

Th. von Haupt [Theodor Markus], Epheukränze [darin Sagen]. Trier 1821.

F. H. von der Hagen, E. Th. A. Hoffmann und H. Steffens, Geſchichten, Märchen und Sagen. Breslau 1823.

K. Stein, Der Wanderer. Romantiſche Erzählungen und Sagen. Berlin 1823.

W. A. Gerle, Schattenriſſe und Mondnachtbilder. Novellen, Märchen, Sagen und Legenden. 3 Bdchn. Leipzig 1824.

A. W. Grieſel, Erzählungen, Sagen u. Novellen. Prag 1825.

G. Lotz, Erzählungen, Märchen, Sagen und Schwänke. Leipzig 1825.

Rauſchnik, Phäonien. Eine Sammlung von Erzählungen, Märchen, Sagen und Legenden. 2 Tle. 2. Ausg. Mainz 1825.

Ludw. Rellſtab, Sagen und romantiſche Erzählungen. 3 Bde. Berlin 1825—1829.

F. H. von der Hagen, Erzählungen [Märchen und Sagen]. 2 Bde. Prenzlau 1826.

Jul. Strinder, Romantiſche Sagen aus der Vorzeit. Neue Ausg. Kitzingen 1828.

Agnes Franz, Volkssagen. Wesel 1830.

Sagen, Legenden, Zeichen und Wunder (Taschenbuch für 1830, hrsg. v. Hormayr. S. 427 ff.)

Joh. Heinr. Lehnert, Wanderungen im Gebiete deutscher Vorzeit. Eine Auswahl lehrreicher und angenehm unterhaltender Volkssagen. Berlin 1831.

Heinr. Rebau, Auserlesene Sagen, Märchen und Legenden. Hechingen 1831 [a. u. d. T.: Jugendbibliothek, 3. Bdchn.]

J. H. Bertrand d. J., Legenden und Volkssagen. Potsdam 1832.

Der Meistersänger, eine Sammlung vorzüglicher Gedichte, Sittenlehren, Fabeln, Balladen, Romanzen, Volkssagen, Legenden und deutschen Erzählungen aus den klassischen Werken der deutschen Dichter und Prosaisten. Nürnberg 1833.

Amanda Schoppe, Neue Sagenbibliothek oder Volkssagen, Legenden und Märchen. Neuhaldensleben 1834.

Fr. Reiche, Deutschlands Vorzeit. Histor. Unterhaltungen, Gemälde und Sagen der Vergangenheit von Städten, Burgen, Schlössern. Berlin 1835.

G. Schwab, Buch der schönsten Geschichten und Sagen. 2 Bde. Stuttgart 1836.

Neue romantische Volkssagen aus dem deutschen Rittertum. Eine interessante Sammlung origineller Zauber- und Gespenstermärchen des Mittelalters, mit Hinweisung auf die moralische Tendenz ihrer Entstehung. 1. Bd. Wien 1837.

Fr. Pocci und Görres, Sagen und Legenden [Aus dem Festkalender]. München 1837.

Em. Straube, Vaterländische Sagen, Legenden u. Märchen. Wien 1837.

Ph. v. Steinau, Volkssagen der Deutschen. Zeitz 1838.

Widar Ziehnert, Dtsche. Sagen u. Märchen. Leipzig 1838.

Fr. Bornheim, Sagen aus dem Vaterland. 15 Bdchn. Elberfeld 1838. 1839. N. F. 4 Bdchn. 1840.

J. P. Lyser, Abendländisches Tausend und eine Nacht oder die schönsten Märchen und Sagen aller europäischen Völker. 15 Bdchn. Meißen 1838. 1839. N. A. 4 Bdchn. 1840.

August Nodnagel, Sieben Bücher deutscher Sagen und Legenden. Darmstadt 1839.

Die schönsten Märchen und Sagen für Jung und Alt. Pforzheim 1841.

Ungedruckte deutsche Sagen (Deutsches Museum für Geschichte, Literatur, Kunst und Altertumsforschung, hrsg. von Bechstein. I. 1842. S. 177. II. 1843. S. 183).

J. Günther, Poetisches Sagenbuch des deutschen Volkes. Jena 1844—1847.

Alberts, Sagen und Märchen der Vorzeit. Aus alten Urkunden. Bd. I. 23. Aufl. II. 12. Aufl. Berlin 1845.

C. F. Lauckhardt, Deutsche Sagen [a. u. d. T.: Bibliothek für Schule und Haus Bd. I]. Darmstadt 1845.

Wilh. Neuhoff, Deutsche Sagen. 1. Bdchn. Suhl 1845.

Albert Sacco, Sagen und Märchen. Aus alten Urkunden 2 Bde. Berlin 1845.

J. W. Wolf, Deutsche Märchen und Sagen. Leipzig 1845.

Oskar L. Bh. Wolf, Märchenschatz. Sammlung der schönsten Sagen und Märchen aller Zeiten und Völker. 1.—3. Bd. Leipzig 1845. 1846.

Edmund von Felsthal, Des deutschen Volkes Sagenschatz. Schwäbisch-Hall 1846. 2. Aufl. 1852.

J. M. Firmenich-Richartz, Germanias Völkerstimmen. Sammlungen der deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen, Märchen, Volksliedern usw. Berlin 1846. 1847. 3 Bde. u. Anhang.

Th. Mörtl, Lieder und Sagen. Straubing 1846.

Moritz Graf zu Bentheim-Tecklenburg, Sagen und Bilder. Dichtungen. Darmstadt 1847. 2. Aufl. Würzburg 1853.

Jean Kern, Lieder und Sagen. Breslau 1847.

F. H. von der Hagen, Gesamtabenteuer. Hundert altdeutsche Erzählungen: Ritter- und Pfaffenmären, Stadt- u. Dorfgeschichten, Schwänke, Wundersagen und Legenden von Jak. Appet, Dietrich von Glatz, dem Freudenleeren, Heinz dem Kellner, Jansen Enenkel u. a. 1.—3. Bd. Stuttgart und Tübingen 1850.

Karl Klar, Die helle Sagenquelle. Eine Reihe bisher ungedruckter Volkssagen. Löbau 1851.

Onno Klopp, Geschichten, charakteristische Züge und Sagen der deutschen Volksstämme. 2 Tle. Leipzig 1851.

Jos. Seiler, Sagen und Märchen aus Heimat und Fremde. Cassel 1851.

Sagen und Märchen, gesammelt und herausgegeben von einem katholischen Geistlichen. Emmerich 1852.

E. Keller, Auswahl der schönsten Märchen und Sagen, Fabeln und Parabeln. Berlin 1852.

Ludwig Bechstein, Deutsches Sagenbuch. Leipzig 1853.

W. Hocker, Deutscher Volksglaube in Sang und Sage. Göttingen 1853.

Legendenbuch [Christus-, Marien-, Heiligen-, Dom- und Klosterlegenden] aus dem Munde deutscher Dichter. Trier 1854.

C. u. Th. Colshorn, Märchen und Sagen. Hannover 1854.

Montanus, Die deutschen Volksfeste, Volksbräuche und deutscher Volksglaube in Sagen, Märlein . . . Iserlohn u. Elberfeld 1854.

Dr..., Mythen, Sagen und Märchen aus dem deutschen Heidentum. Leipzig 1855.

Ludwig Bechstein, Romantische Märchen und Sagen. Altenburg 1855.

Julius Schanz und Eduard Kauffer, Die schönsten deutschen Sagen, Volksmären und Legenden in Poesie und Prosa. Dresden 1855.

K. Simrock, Legenden. Bonn 1855.

F. Bässler, Sagen aus allen Gauen des deutschen Unterlandes. 1856.

Marienlegenden. Trier 1856.

O. F. H. Schönhuth, Neue Sagen und Geschichten der Vorzeit. Leipzig 1856.

Nic. Hocker, Vom deutschen Geiste. Eine Kulturgeschichte in Liedern und Sagen deutscher Dichter. Köln 1858.

Friedr. Hoffmann, Deutsche Sagen. 3. Aufl. Stuttgart 1859. 6. Aufl. 1874.

J. B. Rothacker, Deutsches Sagenbüchlein. 2. Auflage. Stuttgart 1859.

B. Bechstein, Altdeutsche Märchen, Sagen und Legenden. Treu nacherzählt und für Jung und Alt herausgegeben. Leipzig 1863. 2. Aufl. 1877.

B. Bechstein, Großmutters Märchen- und Sagenschatz. Sondershausen 1863.

H. Pröhle, Deutsche Sagen. Berlin 1863. Neue durch Reformationssagen vermehrte Auflage. 1867. 2. neu bearbeitete Auflage. 1879.

Friedrich Hoffmann, Kleines Sagenbuch. Ein Nachtrag zu der größeren Sammlung. 4. Aufl. Stuttgart 1865.

Peter Moser, Sagen. Nach volkstümlicher Erzählung aufgezeichnet. Bruneck 1865.

Fr. Schultheiß, Volkssagen aus dem Munde des Volkes gesammelt (Hausblätter. 1865. Heft 6. S. 451. Heft 7. S. 74. 1866. Heft 2. S. 117 ff.)

A. Birlinger, Zur Legende und Sage (Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit. 1866. Spalte 311 f., 343 f.)

M. von Andechs, Die schönsten Sagen d. deutschen Poesie. Ein Buch für Schule und Haus. Nürnberg 1867.

J. G. Th. Grässe, Märchenwelt. Anthologie der schönsten und beliebtesten Märchen und Sagen aller Völker und Zeiten für die Jugend und ihre Freunde. 4 Lf. Leipzig 1868.

G. Tschache, Ausgewählte Märchen u. Sagen. Breslau 1868. 2. Sammlung. 1870.

A. Lewald, Deutsche Volkssagen, f. d. erwachsene Jugend bearbeitet. 2. Aufl. Stuttgart 1869.

Albert Richter, Deutsche Sagen. Leipzig 1871.

Pauline Schanz, Deutsche Sagen. Dresden 1874.

Aus Schutt und Ruinen. Illustrierter romantischer Sagenwart im Gewande unserer Zeit. 1.—20. Lieferung. Wien 1874. 1875.

L. von Ploennies, Sagen und Legenden nebst einem Anhang vermischter Gedichte. Heidelberg 1874.

Mathilde Wesendonck, Gedichte, Volksweisen, Legenden und Sagen. Leipzig 1874.

Deutschlands Geschichten- und Sagenbuch. 18 Hefte. Stuttgart 1877.

Hans Tharau, Die schönsten Sagen der deutschen Heimat. Der Jugend wiedererzählt. Halle 1878.

Anton Birlinger, J. B. Schöttle und Karl Doll, Sagen (Alemannia. VII. 1879. S. 137—158.

H. Pfeil, Deutsche Sagen. Leipzig 1879. 2. Aufl. 1882.

Johann Buschmann, Deutsche Sagen und Geschichten aus dem Mittelalter. Paderborn 1879.

[Verſch. Sagen] (Alemannia. VIII. 1880. S. 37—51, 117—135.)

Ad. Wechszler, Sieben Sagen. Ulm 1880.

Deutſche Sagen und Märchen. [a. u. d. T.: Bilder für Schule und Haus. Heft 15]. Leipzig 1881.

Märchen und Sagen [a. u. d. T.: Jugendbibliothek für Schule und Haus, hrsg. von Th. Eckhardt. Heft 2. 4. 9. 10]. Eßlingen 1881.

Ernſt Lauſch, Das Buch der ſchönſten Kinder- und Volksmärchen, Sagen und Schwänke. 19. Aufl. Leipzig 1881.

C. A. Krüger, Märchen aus der Heimat und Fremde. Dem Volksmunde und anderen Quellen frei nacherzählt. Königsberg 1882.

Karl Seifart, Der Wunderborn. Eine Sammlung der ſchönſten Märchen u. Sagen aus deutſchen Gauen. Stuttgart 1882.

K. Stelter, Aus Geſchichte und Sage. Elberfeld 1882.

A. Birlinger und W. Crecelius, Volkstümliches [u. a. viele ältere Sagenfaſſungen] (Alemannia. X. 1883. S. 253—273).

Graubarts Geſchichtsbuch. 1. Bdchn. Märchen, Legenden, Sagen und Erzählungen. Außig 1883.

C. Michael, Im Geiſterkreis der Ruhe- und Friedloſen. Sagenhafte Geſtalten in den Überlieferungen des deutſchen Volkes. Unſerer Jugend und dem Volke erzählt. Leipzig 1883. 2. Auflage 1884.

Frz. Otto, Alruna, der Jugend Lieblings-Märchenſchatz. Familienbuch der ſchönſten Haus- und Volksmärchen, Sagen und Schwänke aus aller Herren Ländern. 5. Aufl. Leipzig 1883.

Fr. Schmidt, Deutſche Sagen. 2 Bde. Kreuznach 1883.

Heinr. Kühne, Ortsſagen u. geographiſche Bilder aus allen Gegenden Deutſchlands. Für das mittlere Jugendalter erzählt. Leipzig 1884.

D. Bruns, Beiträge zur deutſchen Sagenkunde (Zeitſchrift des hiſtoriſchen Vereins für Niederſachſen. 1855. S. 277—283).

F. Heitemeyer, Deutſche Sagen. Paderborn 1885.

Gotthold Klee, Sieben Bücher deutſcher Volksſagen. Eine Auswahl für jung und alt. 2 Bde. Gütersloh 1886.

Ernſt Lauſch, Das Buch der ſchönſten Kinder- und Volksmärchen, Sagen und Schwänke. 16. gänzl. umgearbeitete Auflage. Leipzig 1886. 17. Aufl. 1888.

Max Wirth, Perlen deutſcher Sagen. Eine Auswahl der vorzüglichſten Sagen aus der Geſchichte und dem Volksleben. Reutlingen 1887.

Guſtav Schalk, Die ſchönſten Märchen, Sagen u. Schwänke. 2. Aufl. Ausg B. Leipzig 1890. 3. Aufl. Ausg. A. Leipzig 1890.

G. M. Drewes, Stimmen aus der Vorzeit. Deutſche Sagen und Geſchichten. Paderborn 1889.

K. Knauth, Sagen und Märchen. (Am Ur-Quell 1890).

P. v. Eynatten, Deutſche Sagen u. Geſchichten. Bonn 1890.

W. Grothe, Sagen und Märchen f. jung u. alt. Berlin 1891.

J. Nover und J. Wägner, Unſere Vorzeit. Band III. Deutſche Volksſagen. Erzählt für jung und alt. Leipzig 1891.

C. Schmidt u. A. Floß, Germaniſches Sagen u. Märchenbuch. Berlin 1891.

Krautweihlegenden, zuſammengeſtellt von einem Prieſter der Diözeſe Paderborn. Paderborn 1891.

[Verſchiedene Sagen] (Urquell. IV. 1893. S. 23. 167. 196. 201. 204—206. 208. 213. 233 259.)

J. W. O. Richter, Deutſcher Sagenſchatz. Eine Auswahl, nach Landſchaften geordnet. 3 Bde. Glogau 1899—1901.

J. Aegler, Märchen, Sagen und Bilder. Bern 1903.

b) Landſchaftliche Sammlungen des deutſchen Staatsgebiets.

1. **Königreich Preußen.** — Widar Ziehnert, Preußens Volksſagen, Märchen und Legenden. 3 Bde. Leipzig 1838—1840.

Aug. Braß, Das preußiſche Vaterland. Bunte Erzählungen aus Preußens Vergangenheit, Sagen von Städten, Burgen und Klöſtern aus den Tagen der Heiden- und Ritterzeit. Berlin 1841.

Fr. Reiche, Preußens Vorzeit oder hiſtoriſche Unterhaltungen, Gemälde und Sagen aus der Vorzeit von Städten, Burgen, Schlöſſern, Klöſtern und Dörfern . . . . . 30 Hefte. 1840—1844. 2. Aufl. Berlin 1855.

J. G. Th. Gräſſe, Sagenbuch des preußiſchen Staates. 2 Bde. Glogau 1866. 1871.

M. Schelling, Sagen u. Märchen aus preußiſchen Landen. Leipzig 1872.

2. **Norddeutſchland.** — Amalie Schoppe, Sagenbibliothek. Norddeutſche Sagen, Volksmärchen und Legenden. 1833. 2. Aufl. Leipzig 1851.

Adalbert Kuhn u. Wilh. Schwarz, Norddeutſche Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg, Pommern, der Mark, Sachſen, Thüringen, Braunſchweig, Hannover, Oldenburg und Weſtfalen. Leipzig 1848.

Bj. Thorpe, Northern Mythology, comprising the principal popular traditions and superstitions of Scandinavia, North Germany and the Netherlands. Vol. III: North German and Netherlandish popular traditions and superstitions. London 1852.

F. H. W. Raabe, Allgem. plattdeutſches Volksbuch. Sammlung von Dichtungen, Sagen, Märchen, Schwänken. Wismar 1854.

Schoppe, Sagenbibliothek. Norddeutſche Sagen, Märchen und Legenden. 2 Bde. Leipzig 1866.

L. Frahm, Norddeutſche Sagen von Schleswig-Holſtein bis zum Harz. Altona und Leipzig 1890.

3. **Oſt- und Weſtpreußen.** — W. A. Tettau u. Temme, Die Volksſagen Oſtpreußens, Litauens u. Weſtpreußens. Berlin 1837.

Langkuſch, Litauiſche Sagen. 1879.

Beckenſtedt, Litauiſche Sagen. 1883.

E. Lemke, Volkstümliches aus Oſtpreußen [u. a. Sagen]. 3 Teile. Mohrungen 1884. 1887. 1899.

H. Frischbier, Ostpreußische Sagen (Altpreußische Monatsschrift. 1890. S. 336—348).

H. Toball, Ostpreußische Sagen und Schwänke. 2. Bd. Königsberg 1895.

F. Strehlke, Deutsche Sagen aus Westpreußen. (Altpreuß. Monatsschrift. 1875. S. 318 ff.)

A. Treichel, Sagen (Zeitschr. d. hist. V. d. Reg.-Bez. Marienwerder 1893. Heft XXXI. S. 29—73).

F. O. Karl, Danziger Sagen. Danzig 1843. 1844.

F. A. Brandstätter, Gedanensia. Beiträge zur Geschichte Danzigs. 2. Bdchn. [a. u. d. T.] Danziger Sagen. Sagenbuch von der Stadt und ihren Umgebungen. In vollständ. Sammlung. Danzig 1883.

A. Roeper, Sonnenschein u. Wetterstrahl aus Danzigs Sage und Geschichte. Danzig 1890.

M. Töppen, Aberglauben aus Masuren, nebst einem Anhang, enthaltend masurische Sagen und Märchen. 2. durch zahlr. Zusätze und durch einen Anhang erweiterte Auflage. Danzig 1867.

H. Frischbier, Der Konopkaberg. Masurische Sage [=Belphegor]. (Altpreuß. Monatsschrift XXIV. 1887. S. 157 ff.)

B. Kay, Aus der Kasubei [Sagen]. Monatsschrift f. pomm. Geschichte. 1891. S. 183. ff.)

R. F. Rensch, Sagen des preuß. Samlandes. Königsberg 1838. [Nachträge dazu im Preuß. Provinzialblatt. 1840—1846]. 2. völlig umgearb. Aufl. [mit d. Nachtr.] hrsg. v. liter. Kränzchen in Königsberg. Königsberg 1863.

C. Rußwurm, Sagen aus Hapsal, der Wiek, Oesel und Runö [darin auch einiges Deutsche]. Gesichtet und kurz erläutert. Reval 1861.

W. Mannhardt, Sagen aus dem Kreise Karthaus (Altpreußische Monatsschrift. 1866. S. 323 ff.)

O. Knoop, Sagen aus Kujawien (Zeitschr. d. Ver. f. Volkskunde. Berlin XV. 1905. S. 102—105. XVI. 1906. S. 96—100).

R. Steig, Volkssagen im ländl. Bärwald. (Ebda. XIV. 1904. S. 426 ff.)

Merkwürdigkeiten [Sagen] des Spirdingsees. (Wöchentl. Königsberger Nachrichten. 1749. Nr. 37).

F. Deutler, Die Sage vom Heiligenstein. (Altpreuß. Monatsschrift. 1865. S. 463 ff.)

Paul Behrend, Westpreußischer Sagenschatz. 1. Bändchen. Danzig 1906.

4. **Pommern.** — J. D. H. Temme, Die Volkssagen von Pommern und Rügen. Berlin 1840.

O. Knoop, Volkssagen, Erzählungen, Aberglauben, Gebräuche und Märchen a. d. östlichen Hinterpommern. Posen 1885.

Ulr. Jahn, Volkssagen aus Pommern und Rügen. 1886.

O. Knoop, Sagen und Erzählungen aus dem östl. Hinterpommern. (Am Urdsbrunnen. VI. 1888. S. 55—60. VII. 1889. S. 74—77. 108 f. 157 f. 169 f.)

A. Haas, Pommersche Sagen (Monatsbl. für pommersche Geschichte. 1890. S. 41—43, 60 ff.)

O. Knoop, Sagen aus Hinterpommern (Zeitschr. f. Volksk. hrsg. von Beckenstedt. II. 1890. S. 145 f. 185 f. 236—238).

A. Treichel, Sagen aus Westpommern (Ebda. II. 1890. S. 17—20. 105 f. 143 f.)

Archut, Sagen und Schwänke aus der Provinz Pommern (Ebda. IV. 1892. S. 20—23, 63—66, 305—309).

O. Knoop, Neue Sagen aus Pommern (Blätt. f. pomm. Volkskunde. III. 1895. S. 12—14, 30—32, 37—40, 81—83, 125 f., 142—144, 158—160, 177—179. IV. 1896 an vielen Orten. V. 1897. S. 4—6, 37 f., 79 f., 116—118, 181 f.)

[Verschied. Sagen aus Pommern] (Ebda. V. 1897. S. 19, 36 f., 53, 165).

A. Haas [Versch. Sagen a. P.] (Ebda. V. 1897. S. 97—100, 137. X. 1902. S. 76—79, 130—134, 147—153).

A. Haas u. O. Knoop, Neue Volkssagen aus Pommern (Ebda. VIII. 1900. S. 1—5, 17—21, 33—36, 52—69, 86—87, 97—100, 129—134, 165 f., 178 f.)

Herm. Gloede, Märkisch-pommersche Volkssagen, Erzählungen, Sitten und Gebräuche. Leipzig 1907.

Rud. Baier, Beiträge [Sagen] v. d. Insel Rügen (Ztschr. für deutsche Mythologie. II. 1855. S. 139—148).

L. Kübber, Bilder von Rügen u. Rügens Sagen. Stralsund 1868.

A. Haas, Rügensche Sagen und Märchen. Greifswald 1891. 2. Aufl. Stettin 1896.

Weineck, Rügensche Sagen (Bl. f. pommersche Volkskunde. VI. 1898. S. 123—125).

W. Forster, Die schönsten Sagen und Märchen der Inseln Usedom und Wollin. Nach alten Chroniken bearbeitet. Swinemünde 1895.

A. Haas, Sagen und Erzählungen von den Inseln Usedom und Wollin. Stettin [1903].

A. Küster, Eine Sage von der Insel Wollin (Monatsblatt d. Gesellschaft f. pommersche Geschichte u. Altertumskunde. 1891. S. 1—8).

A. Nack, Sagen u. Erzählungen aus Belkow [Kreis Greifenhagen] und Umgebung (Bl. für pommersche Volkskunde. V. 1897. S. 164 f.)

F. Asmus und O. Knoop, Sagen und Erzählungen aus dem Kreise Kolberg-Köslin. Köslin 1898.

A. Haas, Greifenhagener Sagen (Bl. f. pomm. Volkskunde. X. 1902. S. 1—4, 17—20).

O. Knoop, Der Schloßberg zu Belgard a. d. Leba [Sagen] (Am Urdsbrunnen. 1884. Heft 5).

5. **Posen.** — O. Knoop, Volkssagen u. Erzählungen aus der Provinz Posen. Ztschrft. d. hist. Gesellsch. f. d. Gesch. der Provinz Posen. II. 1883. S. 25—32, 134—137, 412—414).

O. Knoop, Sagen u. Erzählungen aus der Provinz Posen. Posen 1893. [a. u. d. T.: Sonderveröffentlichungen d. histor. V. f. d. Prov. Posen. Bd. II.]

F. Schulz, Volksſagen aus der Provinz Poſen (Hiſtoriſches Monatsbl. f. d. Provinz Poſen. III. 1902. S. 73—76).

6. **Schleſien. Lauſitz.** — J. G. G. Büſching, Sagen und Geſchichten aus dem Schleſiertale und der Burg Kiesberg. Breslau 1824.

Ed. Philipp, Schleſiſcher Bilderſaal. Eine Sammlung hiſtoriſcher Novellen, Erzählungen u. Sagen ſchleſiſcher Vorzeit. 2 Tle. Breslau 1831. 1832.

Herm. Gödſche, Schleſiſcher Sagen-, Hiſtorien- und Legendenſchatz. Meißen 1839.

J. Urban Kern, Schleſiſche Sagenchronik. Breslau 1840.

Auguſt Kaſtner, Einiges über Sagen, namentlich Schleſiens und insbeſondere des Fürſtentums Neiße und des Geſenkes. Neiße 1845.

C. W. Peſcheck, Volksſagen und Märchen der Schleſier. Bunzlau 1860.

Joſ. Lompa, Schleſien in ſlaviſch-mythologiſcher Hinſicht. [Sagen u. a.] (Schleſiſche Provinzialbl. N. F. 1862. S. 393—396).

K. Bartſch, Schleſiſche Märchen und Sagen [Aus einer 1850 untergegangenen Sammlung K. Weinholds] (Schleſ. Provinzialbl. N. F. III. 1864. S. 214—216. IV. 1865. S. 25—27, 91—93).

Schleſiſches Sagenbuch (Rübezahl, hrsg. von Th. Olsner. Heft 3. 1872).

Schleſiſche Märchen und Sagen (Ebda. 1873. Heft 8).

J. Proſchko, Geſchichte u. Sage aus Schleſien. Wien 1879 [a. u. d. T.: Öſterreich. Volks- u. Jugendſchriften Nr. 15].

J. Reuper, Schleſiſche Sagen und Märchen [a. u. d. T.: Jeſſens Volks- u. Jugendbibl. Nr. 6]. Wien 1881.

Philo vom Walde, Schleſien in Sage und Brauch. Mit einem Vorwort von Karl Weinhold. Berlin 1883.

Ludwig Grabinsky, Die Sagen, der Aberglaube und abergläubiſche Sitten in Schleſien. Mit einem Anhang über Prophezeihungen. Schweidnitz 1886.

K. Knauthe, Schleſiſche Volksſagen (Am Urquell. II. 1891. S. 205 ff.)

Karl Weinhold, Schleſiſche Sagen (Ztſchrft. d. Vereins f. Volksk. IV. 1894. S. 452—458).

Kühnau, Schleſiſche Märchen und Sagen [Hexen- u. Alpſagen] (Mitteil. d. ſchleſ. Geſ. f. Volksk. II. 1895. S. 102—108. III, 2. 1896. S. 19—23).

A. Geyer, Geſchichte und Sagen der Städte und Dörfer, Burgen und Berge, Kirchen und Klöſter des alten Schleſierlandes. Leipzig 1897.

L. Weinhold, Schleſiſche Sagen (Ztſchrft. d. V. f. Volksk. VII. 1897. S. 101—104, 443—447).

Stäſche, Schleſiſche Sagen (Mitteil. d. ſchleſ. Geſellſch. f. Volksk. IX. 1902. S. 5 ff.)

H. G. Gräve, Volksſagen und volkstümliche Denkmale der Lauſitz. Bautzen 1839.

Ernſt Willkomm, Sagen und Märchen aus der Oberlauſitz. 2 Tle. Hannover 1843.

R. Haupt, Sagenbuch der Lausitz. 2 Tle. Leipzig 1862. 1863. [S. A. aus dem Neuen Laus. Magazin. XL. Nachträge ebda. XLI u. XLII].

Lausitzische Sagen (Europa 1864. Nr. 12).

Weineck, Winzer und Siemann, Ortssagen [der Lausitz] (Mitteil. der niederlausitz. Ges. f. Anthropol. und Urgesch. 1890. Heft 6).

E. Veckenstedt, Wendische Sagen der Niederlausitz (Ztschr. f. Volksk. von Veckenstedt. III. 1891. S. 18 ff.)

G. Sommer, Sagen und Flurnamen, gesammelt in der Gegend von Sommerfeld, Forst u. a. [Lausitz] (Niederlausitz. Mitteil. VI, 5. 1900).

K. Gander, Niederlausitzer Volkssagen. Vornehmlich aus dem Stadt- und Landkreise Guben . . . Berlin 1894.

Clemens König, Der Falkenberg bei Bischofswerda [Sagen] (Neues Oberlaus. Magazin. LXII. 1886. S. 30—78).

F. Selt und R. V. Vespertinus, Sagen aus Breslauer Vorzeit. 2 Bdchn. Breslau 1833.

M. Hippe, Zwei Breslauer Sagen (Mitteil. d. schles. Ges. f. Volksk. XI. 1904. S. 90—119).

Gustav Werner, Görlitzer Sagen für Schule u. Haus. 4. Aufl. Görlitz 1894.

C. Gander, Sagen aus dem Gubener Kreise (Mitteil. der Niederlaus. Ges. f. Anthropol. IV. 1888. S. 238—262. V. 1889. S. 368—374).

E. Baumann, Sagen aus der Hirschberger Umgebung (Rübezahl. 1871. Heft 4).

R. König, Aus der Sagenwelt Jauernigs. (Oberschlesien. II. 1904. S. 629—637).

H. Rentwig, Kunigunde von Kynast und andere Kynastsagen. Warmbrunn 1896.

Die Landeskrone bei Görlitz. Eine Beschreibung nebst den Sagen und der Geschichte dieses Berges. Görlitz 1847. 2. Aufl. 1867.

Krüger, Sagen über das alte Schloß bei Lieberose. (Mitteil. d. Niederlaus. Ges. für Anthropol. IV. 1888. S. 262—267).

G. Liebusch, Sagen und Bilder aus Muskau und dem Park [Schlesien]. Muskau 1860. 2. Aufl. hrsg. v. E. Petzold. Dresden 1885.

W. Müller, Sagen und Geschichten der Stadt Olmütz. Olmütz 1893.

Helene Berthold u. G. Kretschmer, Schwiebuser Geschichten, Sagen und Märchen. Schwiebus 1904.

W. Reimann, Geschichten und Sagen der Burgruinen im Kreise Waldenburg. Waldenburg i. Schl. 1883.

R. Riedel, Volkstümliches vom und am Zobten. 1. 2. (Rübezahl. 1873. Nr. 1).

L. Sturm, Sagen vom Grödițzberge (Schles. Gebirgsfreund. IX. 1897. S. 16 f., 29 f.)

Das Koppenbuch [Schneekoppe i. Riesengeb. Sagen u. a.] Hirschberg 1736.

H. Steffens, Märchen und Sagen aus dem Riesengebirge. (In: v. d. Hagen, E. T. A. Hoffmann u. H. Steffens. Geschichten, Märchen und Sagen. Breslau 1823).

C. Wunster, Oberschlesien, wie es in der Sagenwelt erscheint. Liegnitz 1825.

F. Minsberg, Oberschlesische Sagen und Erzählungen. 3 Bdchn. Neiße und Ratibor 1829—1832.

Henr. Steffens, Gebirgssagen [Schlesien]. Breslau 1837.

Ant. Peter, Sagen und Märchen, Bräuche und Volksaberglauben. Troppau 1867 [a. u. d. T.: Volkstümliches aus Österreich-Schlesien. Bd. II. 3. Aufl. Teschen 1876].

Ant. Peter, Bräuche und Sagen aus Österr.-Schlesien (Rübezahl. 1868. S. 150. 203—206).

Otto Goedsche, Die Sagen des Riesengebirges. Warmbrunn 1884.

Max Klose, Führer durch die Sagen- und Märchenwelt des Riesengebirges. Schweidnitz 1887.

R. Cogho, Die Walen oder Venediger im Riesengebirge [Sagen u. a.] (Mitteil. d. schles. Ges. f. Volksk. V. 1898. S. 1—7).

W. Nehring, Dritter Bericht über oberschles. Erzählungen [Sagen] (Mitteil. d. schles. Ges. f. Volksk. VI. 1899. S. 41—51. VII. 1901. S. 61—69).

A. Bartsch, Sagen aus Oberschlesien (Mitteil. d. schles. Ges. f. Volksk. VIII. 1901. S. 45—53. IX. 1902. S. 26 f.)

R. Cogho, Volkssagen aus dem Riesen- und Isargebirge. Warmbrunn [1903].

A. Haas, Fünf Sagen aus dem Riesengebirge (Mitteil. d. schles. Ges. f. Volksk. XII. 1904. S. 91—94).

Scharnweber, Drei oberschlesische Sagen (Oberschlesien. I. 1904. S. 67—70, 124—131, 208—214).

Max Klose, Führer durch die Sagen- und Märchenwelt der Grafschaft Glatz. Schweidnitz 1887.

Hohaus, Die Sagen der Grafschaft Glatz. (Vierteljahrsschrift f. Gesch. u. Heimatskunde der Grafschaft Glatz; an vielen Stellen: II. 1883. S. 170—173, 266—269. III. S. 83—86, 165, 175, 264—271. IV. S. 76—82, 167—175, 268—271. V. S. 86—92, 187—191, 269—272. VI. S. 84—86, 173—175, 270—272. VII. S. 91—93, 189—191, 283 ff. VIII. S. 187 f. IX. 282—284).

7. **Mark Brandenburg.** — J. H. D. Temme, Die Volkssagen der Altmark. Mit einem Anhang von Sagen aus den übrigen Marken und aus dem Magdeburgischen. Berlin 1839.

Adalbert Kuhn, Märkische Sagen und Märchen. Nebst einem Anhang von Gebräuchen und Aberglauben. Berlin 1843.

Kahlbaum u. a., Die Volkssagen der Altmark. Ges. u. hrsg. von mehreren. Neue Ausg. 2 Tle. Tangermünde 1844. 1845.

C. G. Kahlbaum, Erzählungen und Sagen der Altmark. Tangermünde 1845.

Krüger, Altmärkische Sagen (Jahresber. d. Altmärk. Vereins f. vaterländ. Gesch. und Industrie. XII—XIV. Salzwedel 1859—1860).

W. A. Wegener, Märkiſche Sagen und Gedichte. Berlin 1860.

W. Schwartz, Beiträge zur Sagengeſchichte der Mark Brandenburg (Märkiſche Forſchungen. VIII. Berlin 1863).

W. Lippe, Sagen aus dem Bereiche der Ritter des deutſchen Ordens (Wochenblatt d. Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg 1865. Nr. 7).

A. Engelien und W. Lahn, Der Volksmund in der Mark Brandenburg. Sagen, Märchen, Spiele, Sprichwörter und Gebräuche. Berlin 1869.

H. Dietrichs und L. Pariſius, Bilder [und Sagen] aus der Altmark. Hamburg 1882. 1883.

W. Schwartz, Sagen und Geſchichten der Mark Brandenburg. Berlin 1871. [Nachleſe dazu in „Der Bär". II. 1876. S. 93—116] 2. umgearb. und vermehrte Aufl. 1886. 3. verm. Aufl. 1895. 4. Aufl. Stuttgart [1903].

E. Handmann, Neue Sagen aus der Mark Brandenburg. Ein Beitrag zum deutſchen Sagenſchatz. Berlin 1883.

Carola von Eynatten, Brandenburger Sagen und Geſchichten. Leipzig 1893.

F. Eichberg, Mark Brandenburg in Sage und Lied. Ein Kranz heimatlicher Gedichte. Berlin 1894.

O. Krügel, Geſchichtliches und Sagenhaftes von der Mark Brandenburg. Eiſenach 1895.

A. Pohlmann, Sagen aus der Wiege Preußens und des deutſchen Reichs, der Altmark. Stendal 1901.

Alex Cosmar, Sagen und Miscellen aus Berlins Vorzeit. 2 Bde. Berlin 1831. 1833.

G. Heſekiel, Neues Berliniſches Hiſtorienbuch. Erzählungen, Sagen und Legenden aus der Geſchichte Berlins. Berlin 1852.

A. Streckfuß, Vom Fiſcherdorf zur Weltſtadt. Berlin ſeit 500 Jahren. Geſchichte und Sage. 4 Bde. Berlin 1863—1865. 4. Aufl. 1885. 1886.

A. Werner u. a., Sagen aus der Gegend von Brandenburg a. H. (29. u. 30. Bericht d. hiſtor. V. zu Brandenburg a. H. S. 71—75).

W. Rindfleiſch, Sieben Sagen aus der Umgegend von Freienwalde a. d. O. 3. Aufl. Freienwalde a. d. O. 1875.

Georg Schenck, Aus alter Zeit. Sagen von Freienwalde a. O. und Umgegend. Freienwalde a. O. 1891.

W. Schmidt, Der Havelwinkel und ſeine Sagen (Geſchichtsbl. f. Stadt und Land Magdeburg. XXXVI. 1902. S. 319—332).

Janſſen, Die Müggelberge, der Müggelſee und der Teufelsſee bei Friedrichshagen in der Mark [Sagen u. a.] (Globus LXXII, 5. 1897).

Sophie von Sichart, Mären und Sagen aus dem öſtlichen Winkel des Kreiſes Oſterburg in der Altmark. 2. Auflage. Berlin 1898.

Karl v. Reinhard, Sagen und Märchen aus Potsdams Vorzeit. Mit Ergänzungen von Wilhelm Riehl. Potsdam 1837. 5. Aufl. 1888.

R. E. Haaſe, Sagen aus der Priegnitz (Am Urquell. III. 1892. S. 316—320).

E. Krauſe, Sagen aus der Weſt-Priegnitz und aus Trebichow (Verhandlungen d. Berliner Geſ. f. Anthropol. 1897. S. 117—122).

Karl Ed. Haaſe, Volkstümliches aus der Grafſchaft Ruppin und Umgegend. 1. Tl. Sagen. Neu-Ruppin. 1887.

E. Haaſe, Sagen aus der Grafſchaft Ruppin und Umgegend (Am Urquell. II. 1891. S. 110, 128 f., 175 f. N. F. I. Heft 1).

Ernſt Weihe, Die Sagen der Stadt Stendal in der Altmark. 2 Bd. 3. Aufl. Tangermünde.

W. v. Schulenburg, Volksſagen und Gebräuche aus dem Spreewald. Leipzig 1880.

E. Beckenſtedt, Wendiſche Sagen, Märchen und abergläub. Gebräuche. Graz 1880. [Vgl. dazu Zeitſchr. f. Volksk. v. Beckenſtedt. 1890 u. 1891].

8. **Provinz Sachſen.** — Th. Wegner, Sagen und Märchen des Magdeburger Landes aus dem Volksmunde geſammelt (Geſchichtsbl. f. Stadt und Land Magdeburg. XV. 1880. S. 50—75).

Fr. Hülſſe, Sagen der Stadt Magdeburg. Magdeburg 1887.

W. A. Relſſieg, Sagen und Legenden der Stadt Magdeburg und der Umgegend. 2 Bde. Magdeburg 1846. 1847.

W. Leining und Stumwell, Aus Magdeburgs Sage und Geſchichte. Magdeburg 1894.

Erfurter Schnozeln [Sagen] 3 Bdchn. Erfurt 1867—1870.

H. Kruſpe, Die Sagen der Stadt Erfurt. 2 Bdchn. Erfurt 1878.

Kühne, Sagen der Stadt Zerbſt (Mitteil d. V. f. anhaltiſche Geſchichte und Altertumsk. II, 6. 1879).

Fr. König, Sagen aus der Grafſchaft Hohenſtein (Aus der Heimat. 1886. Nr. 45—47; vergl. auch Nr. 37).

R. Reichhardt, Die Droſtin von Hoferungen. Eine Sagengeſtalt aus der Grafſchaft Hohenſtein (Ztſchrft. d. V. f. Volkskunde. VI. 1896. S. 78—82).

9. **Mecklenburg.** — Mecklenburgiſche Sagen. Roſtock 1796.

Mecklenburgiſche Sagen. 2 Hefte. Parchim 1822.

Günther, Mecklenburgiſche Volksſagen und Volksaberglaube (Jahrbuch d. V. f. mecklenb. Geſch. und Altertumsk. Schwerin. VIII. 1843. S. 203 ff.)

F. Studemund, Mecklenburgiſche Sagen. 3. Auflage. Schwerin 1850.

A. Niederhöfer, Mecklenburgs Volksſagen. 4 Bde. Leipzig 1858—1862.

Karl Bartſch, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg. Bd. I. Sagen und Märchen. Wien 1879.

R. Woſſidlo. Volkstümliches aus Mecklenburg. Heft 1: Beiträge zum Tier- und Pflanzenbuch. Tiergeſpräche, Rätſel, Legenden und Redensarten, aus dem Volksmunde geſ. Roſtock 1885.

R. Gerling, Mecklenburgs Sagenſchatz. Oranienburg 1904.

10. **Hamburg.** — Otto Benecke, Hamburgiſche Geſchichten und Sagen. 1. u. 2. Sammlung. 3. u. 4. Aufl. Berlin.

O. Benecke, Hamburgiſche Geſchichten uud Sagen. 2. Aufl. Hamburg 1854 [3. u. 4. Aufl. u. d. T.: Hamburgiſche Geſchichten. 1. u. 2. Sammlung. Berlin 1886]. 5. Aufl. Stuttgart u. Berlin 1903.

A. Schacht, Hanſiſche Sagen. Erzählungen aus Alt-Hamburg, ſowie aus der Vergangenheit der Hanſaſtädte Lübeck und Bremen. Hamburg 1894.

K. E. H. Krauſe und H. Koppmann, Störtebeckerſagen von der mecklenburgiſchen Küſte (Mitteil. d. V. f. Hamburg. Geſch. 1882. S. 153 ff.)

K. Koppmann und M. Gensler, Zum Sagenkreiſe Störtebeckers (Ebda. IV. 1882. S. 134. 152.)

11. **Lübeck.** — H. Asmus, Lübecks Volksſagen und Legenden. Lübeck und Leipzig 1841.

W. Brehmer und A. Hagedorn, Zur lübiſchen Sagengeſchichte. I. u. II. (Mitt. d. V. f. Lübeck. Geſch. I. 1885. S. 153—157. II. 1886. S. 144.)

Ernſt Deecke, Lübiſche Geſchichten und Sagen. Lübeck 1852. 2. verb. u. mit einem Anhange verm. Aufl. 1878. 3. verb. u. verm. Aufl. 1890.

12. **Schleswig-Holſtein. Lauenburg.** — K. Müllenhoff, Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig-Holſtein und Lauenburg. Kiel 1845. Anaſtatiſche Reproduktion. Kiel 1899.

H. Smidt, Schleswig-Holſtein. Romantiſche Skizzen und Sagen. 3 Bde. Frankfurt 1847.

Sagen aus Schleswig, Holſtein, Lauenburg und den Hanſaſtädten. Hamburg 1854.

Was die Alten meinen [Sagen uſw.] (Jahrbuch f. d. Landeskunde der Herzogtümer Schleswig, Holſtein und Lauenburg. VIII. 1866. S. 82—122.)

H. Handelmann, Zur Sammlung der Sagen, Märchen und Lieder, der Sitten und Gebräuche der Herzogtümer. Nachträge. Ebda. X. 1869. S. 28—54.)

H. Handelmann, Antiquariſche Miscellen. Nachträge zur Sammlung der Sagen . . . (Ztſchrft. d. Geſellſch. f. Schleswig-Holſteiniſch-Lauenburgiſche Geſchichte. XI. 1881. S. 229 ff.)

Zur Sammlung der Sagen, Märchen und Lieder, der Sitten und Gebräuche der Herzogtümer Schleswig-Holſtein (Jahrbuch f. d. Landeskunde der Herzogtümer Schleswig, Holſtein und Lauenburg. Bd. I—IX an vielen Stellen).

Heinrich Carſtens, Die ſieben Grafen. Eine Dithmarſche Sage (Ztſchrft. d. V. f. Volksk. I. 1891. S. 201—206)

H. Handelmann, Der Klinkenberg und die Wittorfer Burg im Kirchſpiel Neumünſter, die Wolfsburg oder Wolfsbüttel, die Stellerburg [Sagen] (Ztſchrft. d. Geſ. f. Schlesw.-Holſt.-Lauenburgiſche Geſchichte. V. 1875. S. 148 ff.)

Philippſen, Sagen und Sagenhaftes von Föhr (Die Heimat. XIII. 1904. Nr. 7 u. 12).

R. Macke, Einiges aus der Geſchichte und Sage von Ploen. Ein Vortrag. Ploen 1883.

13. **Friesland. Helgoland.** — Frieſiſche Sagen und Erzählungen. Altona 1858.

Sagen und Aberglauben aus Oſtfriesland (Oſtfrieſ. Jahrbuch. I. 1869).

F. Sundermann, Sagen und ſagenhafte Erzählungen aus Oſtfriesland. Aurich 1869.

W. G. Block, Folktales of North-Friesland [How Inge of Rantum escaped marriage with Ekke Nekkepenn] (Folklore-Journal. VII. 1889. S. 335—338).

C. P. Hanſen, Sagen und Erzählungen der Sylter Frieſen. 3. Aufl. bearb. von Chr. Jenſen. Garding 1895.

H. Smidt, Eine Fahrt nach Helgoland und die Sagen der Niederelbe. Berlin 1839. 2. Ausg. 1840.

W. Black, Helgoland und die nordfrieſiſchen Inſeln [u. a. Sagen]. Deutſch bearb. u. vermehrt von B. v. Werlhof. Hannover 1890.

H. Theen, Helgoländer Sagen (Am Urquell. V. 1894. S. 233 f.)

14. **Oldenburg. Bremen.** — Die Volksſagen des Stedingerlandes. Bremen.

F. Köſter, Altertümer, Geſchichten und Sagen der Herzogtümer Bremen und Verden. 2. Abdr. Stade 1856.

L. Strackerjahn, Aberglaube und Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg. 2 Bde. Oldenburg 1868.

Marie Mindermann, Sagen der alten Brema. Bremen 1867.

K. Eichwald und J. Töbelmann, Bremer Schwank und Sage in Wort und Bild. I. Serie. Bremen 1876.

F. Wagenfeld, Bremer Volksſagen. Bremen 1845. 5. Aufl. 1886.

15. **Hannover.** — Sagen aus der Lüneburger Heide (Zeitſchrift d. hiſtor. V. f. Niederſachſen. 1850. 1851. 1854).

K. Hennings, Das hannoverſche Wendland. Feſtſchrift. Lüchow 1862.

K. Hennings, Sagen und Erzählungen aus dem hannoverſchen Wendlande. Lüchow 1864.

H. Weichelt, Hannoverſche Geſchichten und Sagen. 1.—15. Buch. Celle und Norden 1877—1880. Neue [Titel-] Aufl. 4 Bde.

W. Ruſtmann, Alte Reime in neuer Faſſung. Bilder und Sagen aus der Provinz Hannover. Hannover 1886.

F. Meiſſel, Der Kreis Hameln. Beſchreibung, Geſchichte und Sage. Hameln 1897.

F. Meiſſel, Sagen und Geſchichten aus dem Kreiſe Hameln und deſſen nächſter Umgebung. Hameln 1906.

C. Schreck, Sagen aus dem Osnabrücker Lande (Am Urdsbrunnen. IV. 1885).

R. Eckardt, Südhannoverſches Sagenbuch. Leipzig 1899.

W. Crone, Aus der Heimat. Sagen und ſagenhafte Erzählungen des Kreiſes Berſenbrück. Lingen 1899.

Herm. Schultze, Geſchichtliches aus dem Lüneburgiſchen ... Nebſt Sagen uſw., 3. Aufl. Gifhorn 1877.

A. Harland, Sagen und Mythen aus dem Solling (Zeitſchrift d. hiſtor. V. f. Niederſachſen. 1878. S. 76—103).

Fr. Kaſſebeer, Hildesheimer Roſen. Die ſchönſten Sagen und Bilder aus der Geſchichte Hildesheims. Hildesheim 1897.

Platner, Einiges über die Volksſagen der Göttinger Umgegend (Protokolle d. V. f. d. Geſch. Göttingens. III, 1. 1903).

16. **Niederſachſen.** — G. Schambach und W. Müller, Niederſächſiſche Sagen und Märchen. Aus d. Munde des Volkes geſ. u. mit Anmerk. u. Abhandl. hrsg. Göttingen 1855.

G. Schambach, Niederſächſiſche Sagen (Ztſchrft. f. dtſche. Mythol. u. Sittenk., hrsg. v. Wolf. II. 1855. S. 199 f., 400—405).

W. Müller, Niederſächſiſche Sagen und Märchen (Ebda. II. 1855).

Herm. Harrys, Volksſagen, Märchen und Legenden Niederſachſens. Celle 1840. Neue [Titel-] Aufl. 1862.

A. Bencke, Niederſächſiſche Volksſagen (Hausblätter von Hackländer und Höfer. 1863).

Wanderblöcke und Sagen aus Oſtfriesland, Arenberg-Meppen, Osnabrückſchem Gebiet (Für Schule und Haus. Hannoverſches Zeitblatt. 1873. Nr. 13—18).

K. Dorenwell, Niederſächſiſches Volksbuch [Sagen u. a.] 3 Bde. Hannover 1884—1886.

A. Freudenthal, Aus Niederſachſen. II. Schilderungen, Erzählungen, Sagen und Dichtungen. Ein Volksbuch f. alt und jung. Bremen 1895.

H. Bergmann, Sagen und Geſchichten Niederſachſens. Frankfurt a. M. 1904.

17. **Braunſchweig.** — Th. Voges, Sagen aus dem Lande Braunſchweig geſammelt. Braunſchweig 1895.

O. Schütte, Sagen (Braunſchw. Magazin. V. 1900. S. 110 f., 117—119).

F. Brauns, Beiträge zur deutſchen Sagenkunde [aus Braunſchweig und Köpenick] (Ztſchrft. d. hiſtor. V. f. Niederſachſen. 1885. S. 277—283).

18. **Harz.** — M. Eichler, Harzblumen. Sagen und Geſchichten aus dem Harze. Harzburg 1886.

Heinrich Pröhle, Harzſagen, zum Teil in der Mundart der Harzbewohner. 2. Aufl. Leipzig 1886.

E. Foerſtner, Aus der Sagen- und Märchenwelt des Harzes. Quedlinburg 1889.

F. Günther, Aus dem Sagenſchatz der Harzlande. Hannover-Linden 1893.

Blankenſtein, Sagen und Märchen des Harzgebirges. Thale, Suderode 1896.

Carola von Eynatten, Harzſagen. Sagen und Geſchichten. 2. Aufl. Leipzig 1904.

G. A. Leibrock, Sagen des Harzes. Den Freunden des Harzgebirges zur Unterhaltung und Erinnerung erzählt. 5. Aufl. Quedlinburg 1904.

Semlow, Aus der Heimat [Sagen]. Quedlinburg 1904.

E. Jacobs, Brockenſagen [darin 3.: Der Brocken als Geiſterberg] (Ztſchrft. d. Harzvereins f. Geſch. u. Alterstumsk. XI. 1878. S. 433—475).

Heinr. Pröhle, Brockenſagen. Mit einer Abhandlung über den Hexenzug nach dem Blocksberge. Harzburg 1888.

Th. Gebſer, Die Sagen vom Bodfels bei Elbingerode. Wernigerode 1885.

Harweck-Waldſtedt, Was die Selke plätſchert! Geſchichtliches, Gedichte, Sagen und Märchen aus dem Selketale. Oſterwieck 1891.

R. Steinhoff, Die Sage von der Harzer Roßtrappe (Mitteil. d. V. f. Erdkunde zu Halle. 1896. S. 27 ff.)

Th. Aſche, Sagen aus Goslar. Goslar [1904].

19. **Weſtfalen***). — H. Stahl [J. K. H. Temme], Weſtfäliſche Sagen und Geſchichten. 2 Bdchn. Elberfeld 1831.

L. Wieſe, Weſtfäliſche Volksſagen in Liedern. Barmen 1841.

Adalbert Kuhn, Weſtfäliſche Sagen und Gebräuche (Germania, hrsg. durch von der Hagen. IX. Berlin 1850. S. 93—102).

Joh. Krüger, Weſtfäliſche Volksſagen. Arnsberg 1843. 2. Aufl. Siegen und Wiesbaden 1855.

W. Mannhardt, Weſtfäliſche Sagen (Ztſchrft. f. dtſche. Mythologie u. Sittenkunde von J. W. Wolf. II. 1855).

Gisbert, Freiherr von Vincke, Sagen und Bilder aus Weſtfalen [Gedichte]. Hamm 1856. 2. Aufl. 1857. 3. Aufl. Berlin 1884.

Adalbert Kuhn, Sagen, Gebräuche und Märchen aus Weſtfalen und einigen andern, beſonders den angrenzenden Gegenden Norddeutſchlands. Tl. I. Sagen. Leipzig 1859.

F. Quante, Weſtfäliſche Sagen und Legenden. Warendorf 1861.

J. S. Seibertz, Weſtfäliſche Legenden, Sagen, Aberglauben und Gebräuche (Ztſchrft. d. V. f. Geſch. u. Altertumsk. Weſtfalens. Münſter. XVI. S. 364—367. XVIII. S. 329—334).

Herm. Hartmann, Bilder aus Weſtfalen. Sagen, Volks- und Familienfeſte . . . Osnabrück 1871. N. F. Minden 1894.

Ed. Schulte, Der Sagenſchatz Weſtfalens (Voſſiſche Zeitung. 1884. Sonntagsbeilage 28).

Otto Weddigen und Herm. Hartmann, Der Sagenſchatz Weſtfalens. Minden 1884.

P. Bahlmann, Weſtfäliſcher Sagenſchatz. Münſter i. W. 1897.

P. Sömer, Hageröschen aus dem Herzogtum Weſtfalen. Legenden, Sagen, Geſchichten uud Schwänke, Gebräuche und Sitten in Poeſie und Proſa. Paderborn 1892.

H. A. Flensburg, Münſteriſche Geſchichten, Sagen und Legenden. Münſter 1825.

---

*) Über das Gebiet des Vereins für rheiniſche und weſtfäliſche Volkskunde habe ich ſeit einigen Jahren ſchon eine Menge bibliographiſchen Materials geſammelt, aus dem hier nur das Wichtigſte gegeben wird. Der genannte Verein beabſichtigt, die volkskundliche Bibliographie des Vereinsgebietes demnächſt geſondert zu veröffentlichen.

Steinmann u. a., Münsterische Geschichten, Sagen und Legenden, nebst einem Anhange von Volksliedern und Sprüchwörtern. Münster 1825.

P Bahlmann, Münsterländische Märchen, Sagen, Lieder und Gebräuche. Münster 1897.

Herm. Schönhoff, Münsterländische Schwänke (Niedersachsen. XI. 1905. 1906. S. 155 f.)

E. Fröhlich, Volmarstein, Geschichte und Sagen. Witten 1890.

August Gertner, Sage und Geschichte des Siegerlandes ... 2 Lief. Siegen 1855.

K. H. A. F. Chr. Daniel, Sagen und Geschichten von der mittleren Lenne. I. Tl. Schwerte 1882. II. Tl. Lüdenscheid 1883.

Jos. Seiler, Volkssagen und Legenden des Landes Paderborn. Kassel 1884.

Wilbrand, Bielefeld und seine Umgebung im Volksmunde [Sagen] (Jahresbericht d. histor. V. f. d. Grafschaft Ravensberg. XII. 1898. S. 92—100).

L. Curtze, Volksüberlieferungen aus dem Fürstentume Waldeck. Märchen, Sagen, Volksreime ... Arolsen 1860.

20. **Lippe.** — Gust. Schmidt, Sagen aus dem Teutoburger Walde und seiner Umgebung [Gedichte]. Lemgo 1891.

Sagen ... des „Landes der roten Rose" (Ravensberger Blätter. I. Bielefeld 1901. S. 31 ff.)

K. Th. Menke, Lage, Ursprung, Namen, Beschreibung, Altertum, Mythus und Geschichte des Externsteins. Münster 1823.

Hnr Thorbecke, Die Externsteine im Fürstentum Lippe in Natur, Kunst, Geschichte, Sage und Literatur. Detmold 1882.

Karl Wehrhan, Lieder und Legenden vom Externstein (Blätter f. lippische Heimatkunde. Detmold 1903. Nr. 12).

Karl Wehrhan, Die Externsteine im Sagenkranze (Fürstlich lippischer Kalender für 1904. S. 23—28).

K. Wehrhan, Lippische Schilda [Sagen] (Ebda. 1906. S. 32—35).

K. Wehrhan, Bunte Bilder aus Bombergs Geschichte und Sage (Ebda. für 1908. S. 140—144)

21. **Schaumburg-Lippe.** — Ernst Meier, Sagen und Sitten aus dem Fürstentum Schaumburg-Lippe und den angrenzenden Ländern (Ztschrft. f. dtsche. Mythol. u. Sittenk. v. J. W. Wolf. I. 1853. S. 168—173).

22. **Rheinland.** — Emil Rittershaus, Rheinlands Sang und Sage.. Die schönsten Rheinlieder. Bonn [o. J.]

Nic. Vogt, Rheinische Geschichten und Sagen. 4 Bde. Frankfurt a. M. 1817—1836.

Karl Geib, [Karl Göppinger], Die Volkssagen des Rheinlandes. In Romanzen, Balladen ... 2 Bdchn. Heidelberg 1828. 1836.

Karl Geib, Die Sagen und Geschichten des Rheinlandes. Mannheim 1836. 2. Aufl. 1844. Neue Ausg. 1850. 3. Aufl. 1858. Neue Ausg. 1880.

Alfr. von Reumont, Rheinlands Sagen, Geschichten und Legenden. Cöln und Aachen 1837. 2. Aufl. 1844.

F. Schulz, Das maleriſche und romantiſche Rheinland in Geſchichten und Sagen. 2 Bde. Leipzig [1838].

Joh. Wilh. Spitz, Das maleriſche und romantiſche Rheinland in Geſchichten und Sagen. 2 Tl. Düſſeldorf 1838. 1841.

J. B. Rouſſeau, Auserleſene Sammlung rheiniſcher Sagen... Coblenz 1845.

C. v. Stramberg, Denkwürdiger und nützlicher rheiniſcher Antiquarius... [mit vielen Sagen]. 39 Bde. Coblenz 1845—1871.

Roderich Benedix, Deutſche Sagen. Zunächſt aus den Rheinlanden. 2. Ausg. Weſel 1851.

Müller von Königswinter, Rheiniſches Sagenbuch. Köln 1851. 3. Aufl. 1854. 4. Aufl. Leipzig 1873 [a. u. d. T.: Dichtungen eines rheiniſchen Poeten].

A. Kurs, Des Rheinlandes Sagen und Legenden. Köln 1881. 2. erweit. Aufl. [1895].

Friedrich Blaul, Träume und Schäume vom Rhein. In Reiſebildern aus der Rheinpfalz [mit vielen Sagen]. 2. verm. Aufl. Kaiſerslautern 1882.

C. Trog, Rheinlands Wunderhorn. Sagen, Geſchichten und Legenden, auch Ränke und Schwänke aus den alten Ritterburgen, Klöſtern und Städten der Rheinufer und des Rheingebietes, von den Quellen bis zur Mündung des Stromes. 15 Bdchn. Eſſen 1883—1885.

Heinr. Pröhle, Rheinlands ſchönſte Sagen und Geſchichten. Für die Jugend. Berlin 1886. 2. Aufl. 1892.

Bollig, Sagen aus der Rheinprovinz. Die Mittagsgeiſter der Erſtniederung (Ztſchrft. f. Volksk. v. Beckenſtedt. IV. 1892. S. 121—126).

M. Pauly, Perlen aus dem Sagenſchatze des Rheinlandes. Nach den älteſten Quellen erzählt. Köln 1894. 143 S.

W. Ruland, Rheiniſches Sagenbuch. Köln 1896. 2. Aufl. [1904].

G. Schnorrenberg, Des Rheinlands Sagenbuch. Köln 1896.

Sagas Rhenanes ou recueil de plus intéressantes traditions du Rhin. Trad. par J. C. Saintonges. Mayence [s. d.]

M. Claudius, Rheinſagen, der reiferen Jugend erzählt.

F. Foltz, Rheinſagen. Darmſtadt [o. J.]

Aloys Schreiber, Volksſagen aus den Gegenden vom Rhein und am Taunus. Handbuch für Reiſende am Rhein. 2. Aufl. [o. J.]

Nic. Vogt, Die Bildergalerie des Rheins [42 rheiniſche Sagen] 2 Tle. Mainz 1811.

Aloys Schreiber, Auswahl der intereſſanteſten Sagen aus den Gegenden des Rheins und des Schwarzwaldes. Heidelberg und Frankfurt a. M. 1819.

G. Chr. Braun, Die Rheinfahrt. Natur- und Sittengemälde des Rheinlandes in 3 Geſängen. Mainz 1824.

Lays and Legends of the Rhine. The poetry by J. R. Planché, the music by H. R. Bischop. 3 volumes. London [1827].

Aloys Schreiber, Traditions populaires du Rhin, de la Forêt-Noire, de la vallée du Nicre, de la Moselle et du Taunus.

2 vol. Heidelberg 1827. 2ème. édit. considérablement augmentée, 1830. 1831.

Aloys Schreiber, Sagen aus den Gegenden des Rheins, des Schwarzwaldes und der Vogesen. 2 Bde. Heidelberg 1828. 1829. Neue Sammlung. Heidelberg 1839. 4. Aufl. Frankfurt a. M. 1848.

[J. R.] Planché, Lays and Legends of the Rhine. (Auch mit dem Umschlagtitel: The Rhenisch Keepsake . . .] Frankfort o. M. 1830. New edit. 1857.

Friedr. Ad. Beck, Geschichten, Sagen und Naturgemälde des Rheins, aus dem Munde deutscher, besonders rheinischer Dichter. Ein Erinnerungsbuch für Fremde und Einheimische.. Heidelberg 1834.

Adelheid von Stolterforth, Rheinischer Sagenkreis. Ein Cyclus von Romanzen, Balladen und Legenden des Rheins, nach historischen Quellen bearbeitet. Frankfurt a. M. 1835 [a. u. d. T.: The Rhenish Minstrel. A series of Ballads, traditionals and legendaries of the Rhine . . .]

Aloys Schreiber, Traditions of the countries of the Rhine. Translated from the German by Charles Incledom and P. Will. Heidelberg 1836.

Thomas Colley Grattan, Legends of the Rhine. To which is added: Lays and Legends of the Rhine by J. R. Planché, Frankfort o. M. 1836.

K. Simrock, Rheinsagen aus dem Munde des Volkes und deutscher Dichter. 2. verm. Auflage Bonn 1837. 3. Auflage. 1841. 4. Aufl. 1850. 5. Aufl. 1857. 7. Aufl. 1876. 8. Aufl. 1879. 9. Aufl. 1883. 10. Auflage besorgt von K. Hessel 1891.

Snowe, The Rhine. Legends, traditions, history from Cologne to Mainz. 2 vols. London 1839.

Adelheid von Stolterforth, Rheinische Lieder und Sagen. Frankfurt 1839. 3. Aufl. 1853.

J. B. Rousseau, Rheinsagen (Rheinisches Volksblatt 1840 ff. an vielen Stellen).

Aug. Stöber, Oberrheinische Sagen und Volkslieder. 2 Hefte. Straßburg 1890.

Charles White, Ruins of the Rhine, their times and traditions. Aix la Chapelle and Cologne 1840.

Panorama von Deutschland, nebst Sagen vom Rhein und seinen Nebenflüssen. Düsseldorf 1842.

Aug. Stöber, Oberrheinisches Sagenbuch. Straßburg und Heidelberg 1842.

Ernst Floris, Sagen und Lieder vom Rhein und von der Mosel. Koblenz 1843.

[Alfred v. Reumont] Sagas, Légendes des bords du Rhin... Cologne 1838. 2ème. édition. Aix la Chapelle et Cologne 1843.

J. W. Spitz, Rheinischer Sagen- und Liederschatz in Volksgeschichte, Legenden und Mythen vom Rhein und seinen Nebenflüssen. 2 Tle. in 1 Bd. Düsseldorf und Köln 1843.

F. J. Kiefer, Die Sagen des Rheinlandes von Basel bis Rotterdam. Köln 1845. 2. Aufl. Mainz 1866. 3. Aufl. 1869. 4. Au-

F. J. Kiefer, The Legends of de Rhine from Basle to Rotterdam, translated by L. W. Garnham. 2nd edition Mayence 1866. 4th ed. 1880.

F. J. Kiefer, Légendes et traditions du Rhin de Bâle à Rotterdam. Traduit par Daujenberg. Cologne 1847. 2ème édit. Mayence 1867. 4ème édit. 1883.

A. Delrieu, Le Rhin. Son cours, ses bords, légendes, moeurs, traditions . . . Paris 1846.

Lays and Legends of the Rhine. To which are added: Translations of German poems and songs, and a selection from Grattan's Rhenish Legends. Francfort on the Main. 1847.

A. Brücker [Rhein-] Sagen der Vorzeit. Linz a. Rh. [Bonn] 1848.

Wolfgang Müller [von Königswinter]. Lorelei [Sammlung von Rheinſagen in Balladenform]. Köln 1851. 3. Aufl. 1857. 4. Aufl. 1873.

Müller von Königswinter, Das Rheinbuch. Landſchaft, Geſchichte, Sage, Volksleben . . . Brüſſel, Gent und Leipzig 1855. Neue Ausg. 1863.

Ludwig Horſt, Lieder und Sagen vom Rhein. Leipzig 1861.

Alex. Kaufmann, Quellenangaben und Bemerkungen zu Simrocks Rheinſagen und Alex. Kaufmanns Mainſagen. Köln 1862. [Nachträge dazu: Annalen des hiſtor. Vereins f. d. Niederrhein. XLI. Köln 1884. S. 1—56].

X. B. Saintaine, La mythologie du Rhin et les contes de la mère grande! Paris 1863. 1876.

W. O. v. Horn [F. W. P. Oertel], Der Rhein. Geſchichte und Sagen ſeiner Burgen, Abteien, Klöſter und Städte. 1867. 2. verb. Aufl. 1875. 3. verb. Aufl. 1882. 4. Aufl. Stuttgart 1893.

W. O. v. Horn, The Rhine. History and legends of its castles, abbeys, monasteries and towns. Wiesbaden [1872].

A. H. Bernard, Eine Sammlung von Rheinſagen 7. Aufl. Mainz 1873. 9. Aufl. Wiesbaden 1894. 10. Aufl. 1902.

A. H. Bernard, Legends of the Rhine, translated from the German by Fr. Arnold. 4th edit. Mayence. 13th edit. Wiesbaden 1902.

Alfred Baskerville, Legends of the Rhine. Bonn 1878.

Alex. Kaufmann, Nachtrag zu K. Simrocks Rheinſagen und Alex. Kaufmanns Mainſagen. Würzburg 1879.

Geſchichten und Sagen vom Rhein zwiſchen Worms und Köln. 2. Aufl. Heidelberg 1880.

Stories and legends of the Rhine between Worms and Cologne. New edition. Heidelberg 1880.

Friedr. Blaul, Erinnerung an den Rhein in Poeſie, Sagen und Geſchichte. Ausg. A. Leipzig 1880.

O. Lehmann, Die ſchönſten Sagen des Rheins I—VI. Mülheim a. d. Ruhr. 1880. 1881. [a. u. d. T.: Kleine Volkserzählungen Nr. 720—723. 772. 773].

Jakob Nover, Der Vater Rhein in Sage und Dichtung. Eine poetiſche Wanderung von der Quelle bis zum Meere. Mainz 1882.

Leſimple's Erinnerungen an den Rhein in Sagen und Geſchichte. Leipzig 1883. 2. verm. Aufl. 1887.

Lesimple, Le Rhin. Son histoire et ses légendes. Traduit de l'allemand par E. Stache. Leipzig.

Lesimple's Legends of the Rhine with Historical Notes. Translated from the German by Miss B. Wight. Leipzig 1883.

Lesimple, Le Rhin. Guide, histoires et légendes. Leipzig 1887.

W. M. Thackeray, Ballads, a legend of the Rhine. London 1887.

Carola Freiin von Eynatten, Rheinſagen. Sagen und Geſchichten. Weimar 1890.

C. von Eynatten, Rheinſagen. Sagen und Geſchichten. Leipzig 1892.

W. Reuter, König Rhein. Lieder, Wanderbilder und Sagen. 1894.

A. v. Kuſche, Sagen vom Rhein. 1902.

Karl Heſſel, Sagen und Geſchichten des Rheintals von Mainz bis Köln. Bonn 1904.

Wilhelm Ruland, Rheiniſches Sagenbuch. 2. Auflage. Köln [1904]. 4. Aufl. 1906.

Wilhelm Ruland, Légendes du Rhin. Stuttgart [1894].

Wilhelm Ruland, Legends of the Rhine [s. d.]

Otto Gandner, Was ſich die Rheinburgen erzählen. Skizzen aus dem Sagenſchatz des Mittelrheins (Rheinland in Wort und Bild. V. 1905. S. 114—118, 123—127, 140—143, 153—156, 162—167). —

L. Th. Sauer, Die Wupper in Liedern und Sagen. Barmen 1866.

Fr. Leibing, Sagen und Märchen des Bergiſchen Landes. Elberfeld 1868.

Otto Schell, Bergiſche Sagen. Geſ. u. mit Anmerkungen hrsg. Elberfeld 1897.

Wilhelm Baurmann, Aus dem Bergiſchen Sagenwalde [Dichtungen]. Elberfeld 1899.

Otto Schell, Neue bergiſche Sagen. 1905.

Montanus, Die Vorzeit der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Weſtfalen [mit Sagen]. 2 Bde. Solingen und Gummersbach 1837. 1839. Die 2. Aufl. führt den Titel: Montanus, Die Vorzeit. Sagen und Geſchichten der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Weſtfalen. In wiſſenſchaftlicher Umarbeitung von W. v. Waldbrühl und Montanus. 2 Bde. Elberfeld 1870. 1871.

Jul. v. d. Hart, Geſchichte und Sage des Erkelenzer Flachgefildes. 2 Hefte. Erkelenz 1874.

J. Steinbach, Führer durch das Siebengebirge an der Hand der Sage und Geſchichte. Neuwied 1880.

Robert Keil, Die ſchönſten Sagen der Löwenburg auf Drachenfels am Rhein. Reutlingen [1886].

J. H. Schmitz, Sagen des Eifellandes nebſt mehreren darauf bezüglichen Dichtungen. 1. [einz.] Bdchn. Trier 1847.

J. H. Schmitz, Sitten und Sagen, Sprichwörter und Rätſel des Eifler Volkes. 2 Tle. Trier 1856. 1858.

P. Stolz, Die Sagen der Eifel, nebst anderen deutschen Sagen und Märchen. Aachen 1888.

Carola Freiin von Eynatten, Eifelsagen. Sagen und Geschichten. Gedichte. Trier 1891.

H. Rehm, Das Hochland der Eifel. Historisch, topographisch und landschaftlich, sowie in Bezug auf Sage, Kultur und Volksleben geschildert. 3 Tle. Neue billige [Titel-] Ausg. Trier 1899.

Salomon S., Im Lande der Quellen [Eifel]. Sage und Dichtung. Trier 1899.

P. Zirbes, Eifelsagen. Lieder und Gedichte. Koblenz 1891. 4. Aufl. 1902.

M. Zender, Die Eifel in Sage und Dichtung. Trier 1900. —

L. Schandein, Die Mundart, Volkstracht und Volkssagen der Rheinpfalz. München 1867.

Adelheid von Stolterforth, Rheinisches Album oder Beschreibung, Geschichte und Sage des Rheingaues und Wispertales mit der Umgegend. Mainz [1841].

Adelheid von Stolterforth, Der malerische Rheingau und seine Umgebungen, nebst den alten Sagen, die sich daran knüpfen. Mainz 1840. 2. Ausg. 10 Hefte. 1844. Neue Ausg. [1863]. —

Th. Wirtgen, Das Ahrtal. Natur, Geschichte, Sage. Bonn 1866.

J. Steinbach, Führer durch das Ahrtal an der Hand der Sage und Geschichte. 4. Aufl. Neuwied 1891.

Saget, Das Tal der Ahr in Geschichte und Sage. 1892. —

C. Simons, Das Aggertal bei Overath. Geschichte, Sagen und Denkwürdigkeiten der Bürgermeisterei Overath. Overath 1901. [II. 2: Sagen]. —

F. Menk-Dittmarsch, Des Moseltals Sagen, Legenden und Geschichten. Koblenz 1840.

J. W. Spitz, Das malerische und romantische Moseltal in Geschichten, Sagen und Legenden. Ehrenbreitstein 1849.

Nic. Hocker, Des Moseltals Geschichten, Sagen und Legenden aus dem Munde deutscher Dichter. Trier 1852.

Nic. Hocker, Sagen von der Mosel (Ztschrft. f. dtsche. Mythol. u. Sittenkunde v. J. W. Wolf. I. 1853. S. 189—195).

P. Chr. Plein, Sagen und Erzählungen, histor. Skizzen und Mitteilungen aus dem Moseltale, mit einem Anhange: Dichterklänge aus dem Moseltale. Kaiserslautern 1880.

K. Hessel, Sagen und Geschichten des Moseltals. Im Auftrage des Mosel- und Saarvereins. Kreuznach 1896. —

Ph. Wirtgen, Das Nette- und Brohltal und Laach. Natur, Geschichte und Sagen. Bonn 1864.

W. Schneegans, Geschichten des Nahetals nach Urkunden und Sagen. 3. Aufl. [Erweiterung der geschichtlichen Bilder und Sagen des Nahetals] Kreuznach 1888.

K. Hessel, Sagen und Geschichten des Nahetals. Kreuznach 1894. —

A. Görgen, Aus vergangenen Tagen. Bd. I: Ausgewählte Geschichten und Sagen von der Saar. Für Schule und Haus.... Trier 1904.

H. Nieſſen, Sagen und Geſchichten des Saartales. Saarlouis 1900. —

A. Gertner, Mythen und Blüten vom Siegtal.

A. Gertner, Sagen und Geſchichten des Siegerlandes.

Ägidius Müller, Siegburg und der Siegkreis. Seine Sagen und ſeine Geſchichten von den älteſten Zeiten bis auf die Gegenwart. 1. [einz.] Bd.: Von den älteſten Zeiten bis zum Beginn des 16. Jahrh. 5 Hefte. Siegburg 1859. 1860. —

Alfred von Reumont, Aachens Liederkranz und Sagenwelt. Aachen 1829.

Joſ. Müller, Aachener Sagen und Legenden. Aachen 1858.

M. Robert, Barmen. Blätter aus ſeiner Geſchichte und ſeinen Sagen. Barmen 1855.

L. Korth, Volkstümliches aus dem Kreiſe Bergheim [darin Sagen] (Annalen des hiſtor. V. f. d. Niederrhein. LII. 1891. S. 1—60).

K. Unkel, Sitten, Sagen und Aberglauben aus Honnef. (Ebda. XXXVIII. 1882. S. 87—98.)

Sagen von Kleve und Umgegend. Wiesbaden [1904].

J. Dreeſen, Sagen und Geſchichten der Stadt Köln [o. J.]

N. Hocker und C. Arenz, Der Dom zu Köln im Kranze deutſcher Dichtung, mit einem Anhang: Geſchichte und Beſchreibung des Kölner Doms. Köln und Leipzig [o. J.] [Sagen: S. 3—38].

G. Weyden, Kölns Vorzeit. Geſchichten, Legenden und Sagen Kölns nebſt Auswahl kölniſcher Volkslieder. Köln 1826.

Arnold Mayenburg, Die Volksſage vom Kölner Dom poetiſch bearbeitet. Berlin 1842.

Fr. Kreuter, Kölns Legenden, Sagen und Geſchichten. 4 Bde. Köln 1852.

Sagen, Mythen und Legenden der Stadt Köln a. Rhein, aus deutſchen Dichtern geſammelt und dem Volksmunde nacherzählt. Köln 1880.

F. Th. Helmken, The cathedral of Cologne, its legends, history, architecture, plastic decorations and art treasures. Translated by J. W. Watkins. Köln 1881.

C. Trog, Aus der Chronik von Köln. Sagen, Geſchichten und Schwänke. Eſſen 1883.

K. vom Berg, Lenneper Sagen und Erzählungen (Rheiniſche Geſchichtsblätter. II. 1898. S. 155—157, 245—249, 273—275).

Th. Laven, Trier und ſeine Umgebungen in Sagen und Liedern nebſt Bemerkungen über die Quellen dieſer Sagen. Trier 1851. —

23. **Heſſen.** — G. Kaut, Heſſiſche Sagen, Sitten und Gebräuche. Offenbach 1846.

[A. F. C. Vilmar], Heſſiſches Hiſtorienbüchlein [Sagen]. Marburg 1842. 3. Aufl. 1886.

Al. Henninger, Naſſau in ſeinen Sagen, Geſchichten und Liedern. 3 Bde. Wiesbaden 1845.

A. Nodnagel, Heſſiſche Sagen (Ztſchr. f. dtſche. Mythologie u. Sittenkunde v. J. W. Wolf 1853. S. 30—36, 246—250).

J. W. Wolf, Heſſiſche Sagen. Göttingen 1853.

H. Künzel, Heſſiſche Sagen und Volksſchwänke. (In ſeiner Geſchichte von Heſſen. Friedberg 1856. S. 511 ff.)

K. Lyncker, Deutſche Sagen und Sitten in heſſiſchen Gauen. Kaſſel 1854. 2. [Titel-] Aufl. Kaſſel und Göttingen 1860.

Wilh. Franck, Die Burgen der heſſiſchen Bergſtraße, ihre Geſchichte, Anlage und Sagen. Heppenheim 1868.

Ph. Hoffmeiſter, Heſſiſche Volksdichtung in Sagen und Märchen, Schwänken und Schnurren . . . Marburg 1869.

Th. Bindewald, Oberheſſiſches Sagenbuch. Neue verm. Aufl. Frankfurt a. M. 1873.

Fr. W. E. Roth, Naſſaus Kunden und Sagen aus dem Munde des Volkes, der Chronik und deutſcher Dichter geſammelt und kritiſch beleuchtet. Wiesbaden 1879. 3 Tle. 2. Aufl. 1881.

H. von Pfiſter, Chattiſche Stammeskunde. [Im Anhange: Sagen]. Kaſſel 1880.

Herm. von Pfiſter, Sagen und Aberglaube aus Naſſau. Als Beitrag zum vaterländiſchen Volkstum bearb. Marburg 1885.

F. Tewaag, Erzählungen, Märchen, Sagen und Mundarten aus Heſſen. Marburg 1888.

C. Spielmann, Sagen und Geſchichten aus dem Naſſauer Lande. Für Schule und Haus. Wiesbaden 1895. Neue [Titel-] Aufl. 1899. —

Reuter, Die Sagen von dem Altkönig. Frankfurt a. M. 1873.

Sagen [vom Feldberg und Frankfurt] (Archiv für Frankfurts Geſchichte und Kunſt 1839).

G. Kitz, Der Feldberg und ſeine Umgebung in den altgermaniſchen Mythen. (Naſſovia. III. 1902. S. 236 ff. 252 ff.)

K. Enslin, Frankfurter Sagenbuch. Sagen und ſagenhafte Geſchichten aus Frankfurt a. M. Frankfurt a. M. 1856. 2. Aufl. 1861.

G. Liſtmann, Sagenbuch der freien Stadt Frankfurt a. M. Frankfurt a. M. 1856.

M. Belli-Gontard, Sammelſurium der alten Frankfurter und Sachſenhäuſer Volkslieder, Geſchichten und Redensarten. Frankfurt a. M. 1875.

P. Quilling, Humoriſtiſches Allerlei aus Sachſenhauſen mit einem Anhang: Sagen aus Sachſenhauſen. 4. Aufl. Frankfurt a. M. [1904].

Bertling, Frankfurter Sagenbuch. Frankfurt a. M. 1907.

J. Schwarz, Buchenblätter. Sagen, geſchichtliche Vorkommenheiten uſw. im ehemaligen Fürſtentum Fulda und deſſen Umgebung. 2 Hefte. Fulda 1849. 1850.

Langheinz, Sagen und Gebräuche der Gegend von Hirſchhorn. (Archiv f. heſſ. Geſch. XIV. 1875).

G. Schudt, Zur Erinnerung an Homburg. Poetiſche Bilder, Geſchichten und Sagen. Homburg 1856.

Fr. Menk-Dittmarſch, Der Main von ſeinem Urſprung bis zur Mündung mit Städten, Ortſchaften, Ritterburgen und Sagen, hiſtoriſch, topographiſch, maleriſch. Mainz 1841. 1842.

Alex. Kaufmann, Mainſagen. Aſchaffenburg 1853.

Alex. Kaufmann, Sagen und Bräuche aus der Main- und Taubergegegend (Ztschrft. f. dtsche. Mythol. und Sittenkunde v. J. W. Wolf. IV. 1859. S. 19—24).

C. Trog, Sagen von der Marienburg (Nassovia 1901. S. 221 f. 233 ff.)

Lotich, Aufzeichnungen aus dem Munde des Volkes und Schilderungen aus dem Volksleben in der Umgebung von Schlüchten [u. a. Sagen] (Ztschrft. d. V. f. hess. Gesch. u. Landesk. VI. 1854. S. 356—372).

J. H., Schwälmer Lokalsagen, (Hessenland. XV. 1901. S. 252. 267 ff.)

Th. Bindewald, Neue Sammlung von Volkssagen aus dem Vogelsberg und seiner nächsten Umgebung (Archiv f. hess. Gesch. XII. 1869).

Weilburg in Geschichte, Sage und Lied. Weilburg 1883.

Sagen in der Wetterau. (Archiv f. hess. Gesch. IV. 1845).

Ph. Dieffenbach, Zur Urgeschichte der Wetterau. Alte Sagen (Ebda. 1854).

24. **Odenwald. Rhön. Spessart.** — K. Christ, Der Siegfriedsbrunnen vor dem Odenwald (Pfälz. Museum. 1884. Nr. 9—12).

J. Moser, Odenwälder Sagen (Ztschrft. f. Kulturgeschichte. IV. 1898. S. 213—219).

L. Bechstein, Die Sagen des Rhöngebirges und des Grabfeldes. Würzburg 1842 [a. u. d. T.: Der Sagenschatz des Frankenlandes. I.]

F. Koecher, Bergblumen. Sagen aus der vorderen Rhön. Eisenach 1888.

Cuno Kortau, Sagen des Rhöngebirges und der Umgegend. Kissingen 1889.

Adalbert Herrlein, Sagen aus dem Spessart (Hausblätter. 1865. Heft 8. 19; 1866. Heft 5. 6. 8).

Adalbert Herrlein, Die Sagen des Spessarts. Aschaffenburg 1851. 2. Aufl. hrsg. v. Joh. Schober. 1885.

W. Lorenz, Sagen und Märchen, Jagderinnerungen . . . aus dem Spessart. Nassau 1897.

25. **Thüringen.** — Thüringische Volkssagen (Die Vorzeit, hrsg. v. Vulpius. II. 1818. S. 191).

K. Ludlof, Thüringische Sagen und Volksmärchen. Sondershausen 1822.

L. Bechstein, Der Sagenschatz und die Sagenweise des Thüringerlandes. 4 Tle. Meiningen und Hildburghausen 1835 bis 1838. Neue Ausg. 1862.

Adolf Bube, Thüringische Volkssagen. Gotha 1837. [Auswahl daraus erschien Gotha 1847].

Thüringen und der Harz mit ihren Merkwürdigkeiten und Volkssagen. 8 Bde. Sondershausen 1839—1844.

Sagen und Klänge aus Thüringen. Rudolstadt 1857.

L. Bechstein, Thüringer Sagenbuch. 1. Aufl. 1858. 2. Aufl. 1885. 2 Bde. 5. Aufl. hrsg. v. M. Berbig. Dresden und Leipzig 1898.

A. Witzschel, Kleine Beiträge zur deutschen Mythologie, Sitten- und Heimatkunde in Sagen und Gebräuchen aus Thüringen. 2 Tle. Wien 1866. 1878. [2. Tl. a. u. d. T.: Sagen, Sitten und Gebräuche aus Thüringen, hrsg. v. G. L. Schmidt].

Kurt Greß, Holzlandsagen. Sagen, Märchen und Geschichten aus den Vorbergen des Thüringer Waldes. Leipzig 1870. 2. Aufl. v. B. Lommer. 1898.

O. Posse, Thüringische Sagen (Historische Ztschrft. hrsg. v. Sybel, XXXI. 1874. S. 33—72).

C. F. Lauckhardt, Sagentypen aus Thüringen (Aus allen Weltteilen, hrsg. v. O. Delitsch. IV. 1875. August- u. September-Heft).

J. W. O. Richter, Deutscher Sagenschatz. I. Abt. Sagen des Thüringer Landes. 4 Hefte. Eisleben 1877.

Sylvanus, Thüringer Mähr und Sage. 2. Aufl. Bleicherode 1877.

A. Gillwald, Thüringen in Geschichte und Sage. Eisenach 1887.

Herm. Tonndorf, Thüringer Sagen. Grünberg i. Schl. 1888.

A. Dietrich, Friedrich der Freudige. Ruhmesblätter und Sagenklänge aus Thüringen. Dresden und Leipzig 1892.

Sagen und Bräuche aus Thüringen und dem Harze. (Aus der Heimat. Sonntagsbeilage des Nordhäuser Kuriers. 1894 an verschied. Stellen).

L. Fränkel, Nordthüringer Volkssagen (Ztschrft. d. V. f. Volksk. IV. 1894. S. 327 ff.)

C. Häcker, Thüringer Sagenschatz. 1. Bd. Leipzig 1895.

K. König, Thüringer Sagenschatz und histor. Erzählungen. 2. [Titel-] Ausg. Leipzig 1899.

F. Lehmensick, Thüringer Sagen. Leipzig.

R. Reichardt, Sagen aus Nordthüringen (Ztschrft. d. V. f. Volksk. XI. 1901. S. 68—73. XII. 1902. S. 66—72).

R. Thiele, Bilder aus Thüringens Sage und Geschichte nach Konrad Stolles Chronik. Erfurt 1902. —

M. Geyer, Osterlandssagen. Sagen, Bilder und Geschichten aus dem Altenburger Ortskreise. Altenburg 1901.

Hermann Größler, Zur Geschichte des Dorfes und der Burg Vornstadt bei Eisleben (Mansfelder Blätter. VII. 1893. S. 104—116, 162, 177) [Sagen].

Matth. Warnatz, Die Wartburg in Eisenach in Sage und Geschichte. Wien 1881.

A. Witzschel, Sagen und Gebräuche aus der Umgegend von Eisenach. Progr. d. Gymnas. zu Eisenach. 1866.

P. Forkmann, Frankenberg und seine nächste Umgebung in Geschichte und Sage. Frankenberg 1903.

W. Schwarz, Mythologisch-Volkstümliches aus Friedrichsroda und Thüringen [Sagen] (Ztschrft. f. Ethnologie. XXII. 1890. S. 131—137).

H. Wettig, Die schönsten Sagen und historischen Erzählungen des Herzogtums Gotha. Gotha 1887.

Reichardt, Sagen aus dem Helmegau (Aus der Heimat. Sonntagsbeilage des Nordhäuser Kuriers. 1895. Nr. 28—30).

Herm. Wettig, Hörselbergsagen. Gotha 1888.

F. Volger, Der Leuchtenberg in Sage, Geſchichte und Gegenwart. 4. gänzlich umgearb. Aufl. Altenburg 1898.

C. F. A. Giebelhauſen, Mansfelder Sagen und Erzählungen, in mansfeldiſcher Mundart erzählt. 6. Aufl. Leipzig 1884.

Größler, Sagen der Grafſchaft Mansfeld und ihrer nächſten Umgebung. Eisleben 1880.

Herm. Größler, Nachleſe von Sagen und Gebräuchen der Grafſchaft Mansfeld und ihrer nächſten Umgebung (Mansfelder Blätter. I. 1887. S. 1—52. IV. 1890. S. 140—159. V. 1891. VI. 1892. S. 168—175. X. 1896. S. 101—106. XI. 1897. S. 153—217. XIII. 1899. S. 157—164).

K. Meyer, Sagen vom Hohenſpiegel bei Nordhauſen (Aus der Heimat. Sonntagsbeil. d. Nordh. Kuriers. 1895. Nr. 4 u. 5).

F. Kunze, Volksſagen aus der Nordhäuſer Gegend (Ebda. 1896. Nr. 9).

R. Wünſcher, Sagen, Geſchichten und Bilder aus dem Orlagau. Pößneck 1901.

W. Börner, Volksſagen aus dem Orlagau. Altenburg 1838.

J. Wilke, Die Sagen Reußenlands a. L. Greiz 1873.

F. Danz, Sagenkranz. 100 Sagen aus der Oberherrſchaft des Fürſtentums Schwarzburg-Rudolſtadt. Rudolſtadt 1895.

Nottrott, Sagen aus Spickendorf und Umgebung [Thüringen] (Ztſchrft. f. Volksk. v. Beckenſtedt. IV. 1892. S. 254—261).

Ellen und Paul Mitzſchke, Sagenſchatz der Stadt Weimar und ihrer Umgebung. Weimar 1904.

Edm. Heuſinger, Sagen aus dem Werratale. Eiſenach 1841.

L. Ch. Wunke, Sagen der mittleren Werra nebſt den angrenzenden Abhängen des Thüringer Waldes und der Rhön. 2 Bde. Salzungen 1864. 2. ſehr verm. Aufl. von H. Ulrich. Eiſenach 1891.

Hans Elbra, Bilſtein. Sang und Sage aus dem Werratale. Kaſſel 1884.

Sagen (Mitteil. a. d. Archiv d. voigtländ. altertumsforſch. V. zu Hohenleuben. Weida 1871). —

26. **Königreich Sachſen.** — E. Chr. V. Dietrich, Vaterländiſche Sagen. Meißen 1826.

E. Chr. V. Dietrich, Erzſtufen. Sagen und Erzählungen vaterländiſcher Begebenheiten in romantiſchem Gewande dargeſtellt. 2 Bde. Freiberg 1830.

Ad. Segnitz, Sagen, Legenden, Märchen und Erzählungen aus der Geſchichte des ſächſiſchen Volkes. 2 Bde. Meißen 1839. 1854.

K. Preusker, Blicke in die vaterländiſche Vorzeit. Sitten, Sagen uſw. der ſächſiſchen und angrenzenden Lande. 2 Bde. Leipzig 1843.

Em. Sommer, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Sachſen und Thüringen. 1. Heft. Halle 1846.

Edm. Heuſinger, Sagen und Geſchichten aus den Sachſenländern. Leipzig 1856.

R. Wolfram, Sächſiſche Volksſagen. 3 Bdchn. Zwickau 1862—1873.

J. G. Th. Gräſſe, Der Sagenſchatz des Königreichs Sachſen. Zum erſten Mal in der urſprünglichen Form aus Chroniken, mündlichen und ſchriftlichen Überlieferungen und anderen Quellen geſ. u. hrsg. Dresden 1855. 2. verm. Aufl. 1874.

Widar Ziehnert, Sachſens Volksſagen, Balladen, Romanzen und Legenden. 2 Bde. Annaberg 1837. 1838. 5. Aufl. nebſt einem Anhange, enthaltend 146 Sagen in Proſa. Annaberg 1886.

O. Sorber, Sagenklänge aus dem Sachſenland. In Proſa und Poeſie hrsg. von O. Rebros. 1. Abt. 1. Bd. Löbau [1893].

A. Meiche, Sagenbuch des Königreichs Sachſen [=Veröffentlichungen d. V. f. ſächſiſche Volksk.] Leipzig 1903.

Fr. B. Störzner, Was die Heimat erzählt. Sagen, geſchichtliche Bilder und denkwürdige Begebenheiten aus Sachſen. Beiträge zur ſächſiſchen Volks- und Heimatskunde. Leipzig 1904. —

F. Brockhaus, Die Sagen der Stadt Leipzig. 1. Heft. Leipzig 1841.

Ed. Backhaus, Die Sagen der Stadt Leipzig. Leipzig 1844.

A. Meiche, Sagenbuch der ſächſiſchen Schweiz. Leipzig 1894.

Ed. Hager, Voigtländiſche Volksſagen. 2 Bdchn. [o. O.] 1839. 1840.

J. A. E. Köhler, Volksbrauch, Aberglauben und andere alte Überlieferungen im Voigtlande mit Berückſichtigung des Orlagaues und des Pleißnerlandes. Ein Beitrag zur Kulturgeſchichte des Voigtlandes. Leipzig 1867.

Robert Eiſel, Sagenbuch des Voigtlandes. Gera 1871.

E. O. Dietrich und A. Textor, Die romantiſchen Sagen des Erzgebirges. Wahrheit und Dichtung. 2 Bde. Annaberg 1822. 1824.

Mor. Gerber, Erzgebirgiſche und voigtländiſche Volksklänge. Sagen und Geſchichten. 2 Hefte. Aue 1870.

F. Bernau, Sagen aus dem Erzgebirge (Mitteil. d. V. f. Geſch. d. Deutſchen in Böhmen. XII. 1874. XIII. 1875).

J. A. E. Köhler, Sagenbuch des Erzgebirges. Schneeberg 1886.

Emilie Wimmer, Erzgebirgsſagen (Mitteil. d. nordböhm. Exkurſionsklubs. XVI. 1893. S. 111—117). —

27. **Süddeutſchland.** — J. B. R[othacker], Süddeutſchlands Sagen. Reutlingen [1837].

Ad. Frauenlob, Die lieblichſten Sagen und Bilder aus Süddeutſchland, namentlich aus Schwaben. Ulm 1843.

28. **Bayern.** — H. Willig, Baieriſche Volksſagen. 2 Bde. Nürnberg 1826.

F. Panzer, Beiträge zur deutſchen Mythologie. Bayeriſche Sagen und Gebräuche. 2 Bde. München 1848. 1855.

G. Winter, 15 Sagen aus dem Bayernlande. Nürnberg 1849.

H. F. Maßmann, Bayeriſche Sagen, geſchichtlich beleuchtet. 1. Bdchn. München 1851.

Al. Schöppner, Sagenbuch der bayeriſchen Lande. Aus dem Munde des Volkes, der Chronik und der Dichter. 3 Bde. München 1851. 1853.

H. Holland, Sage und Aberglaube aus Altbayern (Zeitschrift f. dtsche. Mythol. u. Sittenk. v. J. W. Wolf. I. 1853. S. 447—453. II. 1855. S. 99—103).

Ludwig Steub, Wanderungen im bayerischen Gebirge [Sagen u. a.] München 1862.

Regnet, Volkssagen aus dem bayerischen Walde (Bayerische Zeitung, Morgenblatt 1863. Nr. 199. 200).

Fentsch, Über bayerische Sitte und Sage (Ztschrft. d. V. zur Ausbildung der Gewerke in München. XIV. 1864).

K. Maurer, Die bayerischen Volkssagen (Bavaria, Landes- und Volksk. d. Königreichs Bayern. I, 1. S. 292—339).

J. M. Mayer, Das Bayernbuch. Geschichtsbücher und Sagen aus der Vorzeit der Bayern, Franken und Schwaben. 1. Halbbd. München 1869.

K. Rolfus, Klänge aus der Vorzeit. Formen, Sagen und Legenden. 2. u. 3. Bdchn. Aus Bayern und Salzburg. Mainz 1874.

Jos. Sepp, Altbayerischer Sagenschatz zur Bezeichnung der indogermanischen Mythologie. München 1876. Neue [Titel-[Ausg. 1893.

Max Hainhofer, Alpenlandschaft und Alpensage in Bayern [a. u. d. T.: Bayerische Bibliothek von Reinhardstöttner und Trautmann]. Bamberg 1890.

J. Sepp, Denkwürdigkeiten aus dem Bayerlande oder 176 Geschichten vom Isarwinkel und der Nachbarschaft. München 1892.

A. Steinberger, Bayrischer Sagenschatz. Ein Buch für Haus und Schule. München 1897. —

Helene Raff, Münchner Stadtsagen und Sprüche (Zeitschrift d. V. f. Volksk. X. 1900. S. 181—185).

J. Priem, Nürnberger Sagen und Geschichten. Nürnberg 1870. 2. umgearb. u. verm. Aufl. 1877. 3. Aufl. 1895.

Theodor Außberg, Nürnberger Sagen. Der Jugend Nürnbergs neu erzählt. Nürnberg 1893.

Barbeck, Als Nürnberg freie Reichsstadt war. Geschichten, Sagen und Legenden aus Nürnbergs vergangenen Tagen. Nürnberg 1895.

J. M. Lotter, Sagen, Legenden und Geschichten der Stadt Nürnberg. Nürnberg 1897.

Ch. G. Gumpelzheimer, Regensburgs Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten. 1. Abt. Regensburg 1830.

A. R[eichlin von Meldegg], Regensburger Volkssagen für jung und alt. Regensburg 1893.

K. von Leoprechting, Aus dem Lechrain. Zur deutschen Sitten- und Sagenkunde. München 1855.

Anton Spiehler, Das Lechtal. Geschichtliche und kulturgeschichtliche Studien [Sagen u. a.] (Ztschrft. d. dtschn. u. österr. Alpenvereins. 1883. S. 238—252).

H. W. Bensen, Altertümer, Inschriften und Volkssagen der Stadt Rothenburg ob der Tauber. Ansbach 1831.

Merz, Volkssagen aus Rothenburg und Umgebung (Jahresbericht d. hist. V. f. Mittelfranken. XXXVIII. 1871. 1872).

L. Zapf, Der Sagenkreis des Fichtelgebirges. Mythe und Geſchichte. Dresden 1874.

R. Schwenck, Über einige Fichtelgebirgsſagen (Bericht d. nordoberfränk. V. f. Naturgeſch. u. Landesk. I. 1896. S. 18—30).

Guſt. Schmidt, Aus dem Fichtelgebirge. Sagen und Sitten. 1. Bd. Mythologiſches. Hof 1897.

L. Zapf, Waldſteinbuch. Natur, Geſchichte und Sagenſchatz des großen Waldſteins im Fichtelgebirge. Hof 1886. 2. Aufl. 1902. —

29. **Franken.** — Ad. Fries, Sagen aus Unterfranken (Ztſchrft. f. dtſche. Mythol. u. Sittenkunde v. J. W. Wolf. I. 1853. S. 18—30. 295—305).

Adam Janſſen, Die Sagen Frankens. Würzburg 1853.

J. M. Ruland, Volksſagenbuch der fränkiſchen Lande. Würzburg 1854.

W. Diepfelwinger, Sagen des Frankenlandes. Aſchaffenburg 1855.

J. Ruttor, Fränkiſche Sagen [Würzburg] (Ztſchrft. f. dtſche. Mythol. und Sittenk. v. J. W. Wolf. III. 1857. S. 61—70).

Ed. Fentſch, Volksſage und Volksglaube in Oberfranken (Bavaria. III, 1. 1865. S. 267—309).

Ed. Fentſch, Volksſage und Volksglaube in Mittelfranken (Ebda. III, 2. 1865. S. 900—944).

Sagen aus Unterfranken (Münchener Sonntagsblatt. 1866. Nr. 7. 11).

Alex. Kaufmann, Kleine Beiträge zur Geſchichte und Sagenforſchung des Frankenlandes (Archiv d. hiſt. V. v. Unterfranken und Aſchaffenburg. Bd. XIX. XX. XXI. XXVI. XXVII. Würzburg 1866 ff.)

Ed. Fentſch, Volksſage und Volksglaube in Unterfranken (Bavaria. IV, 1. 1866. S. 174—207).

Der Sagenſchatz des Bayernlandes. 1 Bdchn. Kreis Unterfranken. 1.—4. Lieferung. Würzburg 1883.

Th. Außberg, Sagen und Geſchichten aus Mittelfranken. Bauſteine für den Unterricht. Nürnberg 1894.

Ph. Meiſter, Oberfränkiſche Sagen. Bayreuth 1904.

Andr. Haupt, Bamberger Legenden und Sagen. Bamberg 1842. 2. Aufl. 1878. —

30. **Pfalz.** — F. Baader und Laurian Moris, Die Sagen der Pfalz. Stuttgart 1842. 2. Aufl. 1844.

L. Schandein, Volksſage [in der bayeriſchen Pfalz] (Bavaria, Landes- und Volksk. d. Königr. Bayern. IV, 2. 1867. S. 277—304).

Fr. X. Müller, Oberpfälziſche Sagen und Legenden (Verhandl. d. hiſt. V. f. Oberpfalz und Regensburg. VI. 1850. VII. 1853).

Fr. X. Schönwerth, Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen. 3 Tle. Augsburg 1857—1859.

Ed. Fentſch, Die Sagen der Oberpfalz (Bavaria. II, 1. 1865. S. 217—253). —

31. **Schwaben u. Württemberg.** — R. F. H. Magenau, Poetiſche Volksſagen und Legenden, größtenteils aus Schwaben. Stuttgart 1825.

H. Scherr, Sagen aus Schwabenland. 1836.

W. Binder, Schwäbiſche Volksſagen, Geſchichten und Märchen. 2 Bde. Stuttgart 1845 [erſchien zuerſt 1842 u. d. T.: Alemanniſche Volksſagen . . . .]

L. Uhland, Zur ſchwäbiſchen Sagenkunde. (Germania. I. 1850. S. 1—18. 304—341. III. S. 35—96).

E. Meier, Deutſche Sitten, Sagen und Gebräuche aus Schwaben 2 Bde. Stuttgart 1852.

E. Meier, Schwäbiſche Volksſagen (Ztſchrft. f. dtſche. Mythol. u. Sittenk. v. J. W. Wolf. I. 1853. S. 438—441).

A. Birlinger und M. R. Buck, Volkstümliches aus Schwaben. 1. Bd. Sagen, Märchen und Volksaberglauben. Freiburg i. Br. 1861.

Magnus Jocham, Sagen aus Schwaben-Neuburg (Bavaria, Landes- u. Volksk. d. Königreichs Bayern. II, 2. 1865. S. 785 bis 812).

A. Birlinger, Schwäbiſche Volksſagen und Legenden (Chilianeum. 1865. S. 274 ff).

A. Birlinger, Schwäbiſche Volksſagen (Münchner Sonntagsblatt. 1865. Nr. 4).

A. Patuzzi, Schwäbiſche Sagenchronik. 2. Aufl. Stuttgart 1869.

A. Birlinger, Aus Schwaben. Sagen, Legenden, Aberglauben, Sitten, Rechtsbräuche, Ortsneckereien, Lieder, Kinderreime. Neue Sammlung. 2 Bde. Wiesbaden 1873. 1874.

Schötte, Sagen aus Oberſchwaben und Franken (Alemannia. II. 1874. S. 282—285).

C. M. Blaas, Volkstümliches, Sitten, Sagen, Bräuche uſw. aus Chr. v. Schmid und Juſt. Kerner [Schwaben betr.] (Alemannia VIII. 1880. S. 37—51).

H. Mehl, Schwäbiſche Sagen [a. u. d. T.: Jugendbibl. f. Schule u. Haus. Heft 10]. Eßlingen 1882.

L. Sütterlin, Sagen und Erzählungen aus Schwaben. (Alemannia. XXIV. 1896. S. 1—7).

[Joſ. Adolf Marquier, Die Sagen am Bodenſee. Konſtanz 1889.

Badiſches Sagenbuch. 1. Bd.: Sagen des Bodenſees, des oberen Rheintales und der Waldſtätte. Freiburg i. Br. 1898.

O. F. H. Schönhuth, Erinnerungen an Hohentwiel. Beſchreibung und Geſchichte, Sagen und Lieder von der Bergveſte Hohentwiel. 3. Aufl. Tuttlingen 1869.

K. Weiß, Hohentwiel und Ekkehardt in Geſchichte, Sage und Dichtung. 1900.

O. F. X. Schönhuth, Hohenlohe [Schwaben], wie es war und iſt, oder Sagen und Geſchichten des Hohenloher Landes und ſeiner Grenzen. Oehringen 1856.

F. Schleucher, Hohenſtaufen. Ein Kranz der ſchönſten Hohenſtaufenſagen aus dem Kinzigtale. Gelnhauſen 1896.

F. A. Tſcherning, Volksſagen von Schönbuch (Reutlinger Geſchichtsblätter. VIII, 2. 1897).

F. Nick, Stuttgarter Chronik und Sagenbuch. Stuttgart 1875.

T. H. Lachmann, Überlinger Sagen (Alemannia. XVI. XVII. u. XVIII).

A. Birlinger, Ulmer Streiche [Sagen] und Geschichten. Blaubeuren 1883.

A. Holder, Der Wunnenstein. Geschichte, Tradition und Sage, oder was man vom Wunnenstein weiß und über ihn sagt. 2. unveränd. Aufl. Stuttgart 1880. 3. Aufl. 1890.

32. **Hohenzollern.** — Hohenzollernsche Chronik oder Geschichte und Sagen der hohenzollernschen Lande. Sigmaringen 1861—1863.

J. Egler, Aus der Vorzeit Hohenzollerns. Sagen und Erzählungen. Sigmaringen 1861.

Ottm. Schönhuth, Die Burgen, Klöster, Kirchen und Kapellen Württembergs und der preußisch-hohenzollernschen Landesteile mit ihren Geschichten, Sagen und Märchen. Unter Mitwirkung vaterländischer Schriftsteller dargestellt. 2. Ausg. 5 Bde. Stuttgart 1863.

Theod. Thele, Beiträge zur Mythologie [Sagenkunde] und Geschichte Hohenzollerns (Hohenzollernsche Blätter. Hechingen 1881. Nr. 133—186. 1882. Nr. 2—86.)

L. Egler, Mythologie, Sage und Geschichte der Hohenzollernschen Lande. Sigmaringen 1894. —

33. **Baden.** — Aloys Schreiber, Handbuch für Reisende nach Baden im Großherzogtum .... Nebst einer Auswahl der interessantesten Sagen aus dem alten Alemannien. Heidelberg 1828.

F. J. Mone, Badische Volkssagen (Anzeiger f. Kunde d. dtschn. Mittelalters. 1834. S. 87. 145. 255. 363).

A. Stöber, Oberrheinische Sagen und Volkslieder. 2 Hefte. Straßburg 1840.

F. Baader, Sagen des Neckartales, der Bergstraße und des Odenwaldes. Mannheim 1843.

A. Schnezler, Badisches Sagenbuch. Eine Sammlung der schönsten Sagen, Geschichten, Märchen und Legenden aus Schrifturkunden, dem Munde des Volkes und der Dichter. 2 Bde. Karlsruhe 1846.

Bh. Baader, Volkssagen aus dem Lande Baden. Karlsruhe 1851. [S.-A. aus: Anzeiger f. Kunde d. dtschn. Vorzeit. Bd. 3—8].

Bh. Baader, Neugesammelte Volkssagen aus dem Lande Baden und den angrenzenden Gegenden. Karlsruhe 1859.

Ottm. Schönhuth, Die Burgen, Klöster, Kirchen und Kapellen Badens und der Pfalz mit ihren Geschichten, Sagen und Märchen. 2 Bde. Lahr 1861. 1865.

A. Birlinger, Schwarzwaldsagen (Alemannia. II. 1874. S. 146—154).

L. G. Seguin, The Black Forest: its People and Legends. London 1879.

G. von Seydlitz, Ein Spaziergang im Sagengebiet des Schwarzwaldes (Liter. Beil. der Karlsruher Zeitung. 1880. Nr. 40).

A. Württemberger, Schwarzwaldsagen und Geschichten. Baden-Baden 1881.

Anton Birlinger, Rechtsrheiniſche Sagen (Alemannia. XI. 1883. S. 28—39).

Schwarzwaldſagen. 4. vollſt. umgearb. und vielfach verm. Aufl. der Schreiberſchen Sagen aus Baden und der Umgebung. Baden-Baden 1886.

D. Birnbaum, Legends of the Black Forest. Translated from the German. Baden-Baden 1888.

Carola von Eynatten, Schwarzwaldſagen. Immendingen 1889.

W. Schwarz, 25 bedeutſame Sagen aus dem Großherzogtum Baden. Zur Belebung des heimatkundl. Unterrichts in Schule und Haus. Bonndorf 1890.

A. Steindorf, Tannenrauſchen. Geſchichten aus der Märchen- und Sagenwelt des Schwarzwaldes. Freiburg i. Br. 1898.

J. Waibel und Flamm. Badiſches Sagenbuch. II. Abt. Freiburg i. Br. 1899.

Joh. Schmitt, Sagen und Geſchichten aus dem lieben Badenlande. Weinheim. 2 Bde. 1903. 1904.

Legends of the Black Forest [new edit.]. Baden-Baden 1904.

A. Schnezler, Aurelias Zauberkreis. Die ſchönſten Geſchichten, Sagen und Legenden der Stadt Baden und ihrer nachbarlichen Täler und Bergſchlöſſer nebſt einem Märchenzyklus vom Mummelſee. Karlsruhe 1846. 2. Aufl. 1894. 3. Aufl. 1904.

F. Mallebein, Mären und Märlein aus Baden-Baden. Raſtatt. 1881.

M. Barack, Sagenbuch von Baden-Baden und Umgegend. Stuttgart 1885.

Richard Rauthe, Die Sagen von Baden-Baden und ſeiner Umgebung. Karlsruhe 1890.

L. Bernow, Die Sagen der Trinkhalle zu Baden-Baden. 2. Aufl. Baden-Baden 1894. 6. Aufl. 1904.

J. Waibel und H. Flamm, II.: Sagen Freiburgs und des Breisgaus [Freiburg i. Br.] 1899.

G. Bücking, Geſchichte und Sagen von Heidelberg und der Umgegend. Heidelberg 1880.

Theodor Eckardt, Bilder und Sagen aus dem Neckartale. Heidelberg 1893.

34. **Elſaß-Lothringen.** — Emmanuel Cosquin, Contes populaires de la Lorraine comparés avec les contes des autres provinces de France et des pays étrangers et précédés d'un essai sur l'origine et la propagation des contes populaires européens. Paris [s. d.] 2 vols.

A. Stöber, Elſäſſiſches Volksbüchlein. Straßburg 1842. 2. Aufl. Mülhauſen 1859.

M. Richard, Traditions populaires, croyances superstitieuses, usages et costumes de l'ancienne Lorraine. 2e. édit. Remiremont 1848.

Ludw. Schneegans, Elſäſſiſche Sagen (Alſatia 1851).

A. Stöber, Sagen aus dem Elſaß (Ztſchrft. f. dtſche. Mythol. u. Sittenk. v. J. W. Wolf. I. 1853. S. 399—410).

L. Stöber, Die Sagen des Elſaſſes. St. Gallen 1852. 2. [Titel-] Aufl. 1858.

K. H. Caspari, Zu Straßburg auf der Schanz. Dorfſagen [a. d. Elſaß] 3. Aufl. Stuttgart 1865.

J. J. Laurent, Les Légendes de l'Alsace. Colmar 1865.

Ch. Braun, Légendes du Florival ou la mythologie allemande dans une vallée d'Alsace. Guebweiler 1866.

E. Rosseuw de St. Hillaire, Légendes de l'Alsace. Traduites de l'Allemand. 2e édit. Paris 1869.

Fr. Steyer, Das Elſaß und Deutſch-Lothringen. Land und Leute. Ortsbeſchreibung. Geſchichte und Sage. Leipzig 1870.

W. Hertz, Deutſche Sage im Elſaß. Stuttgart 1872.

W. Meurer, Der poetiſche Sagenſchatz von Elſaß-Lothringen. I. II. (Deutſche Blätter 1872. Juni- und Auguſtheft).

Stoffel, Lau und Stöber, Oberelſäſſiſche Sagen und Volksmärchen (Alſatia 1873—1876).

Th. Reinhardt, Baszledang. Zeitvertreib in Sagen und Schwänken aus dem Elſaß. Straßburg 1877.

J. Weſtenoeffer, Märchen und Erzählungen aus dem Elſäſſer Sagenkreiſe. Metz 1880.

Kurt Mündel, Elſäſſiſche Sagen (Alemannia. XI. 1883. S. 20—28).

Ed. Schuré, Les légendes de l'Alsace. Promenades et Souvenirs (Revue des deux mondes du 15. XII. 1883 p. 784—823).

Voyages et traditions populaires de l'Alsace (Revue d'Alsace 1884. Janvier).

Charles Berdellé, Légendes et traditions alsaciennes traduites de l'Allemand d' A. Stoeber, F. Ottl, A. de Chamisso, Ch. Claudius et Ch. Berdellé (Ebda. XIV. 1885. S. 210—228).

Stengel, Sagen und Geſchichten aus Deutſch-Lothringen (Jahrb. f. Geſch., Sprache u. Lit. Elſ.-Lothringens. I. 1885. S. 87—92).

O. Schwebel, Sagen und Bilder aus Lothringens Vorzeit. Forbach 1886.

F. Peters, Aus Lothringen. Sagen und Märchen. Leipzig 1887.

Paul Ristelhuber, Contes alsaciens de A. Stoeber. Traduction française (Revue des traditions populaires. III, 4. 1888).

Bargmann, Elſäſſer Sagen (Jahrb. f. Geſch., Sprache u. Lit. Elſ.-Loth. IV. 1888. S. 101—104. VI. 1890).

Barth, Beiträge zur elſäſſiſchen Sagenforſchung. I. Progr. d. Gymnaſ. zu Straßburg 1889.

K. W. Faber, Sagen und Volksgebräuche aus dem Sundgau [Oberelſaß] (Jahrb. f. Geſch., Sprache u. Lit. Elſ.-Lothr. IX. 1893. S. 4—76).

Auguſt Stoeber, Die Sagen des Elſaſſes, getreu nach der Volksüberlieferung, den Chroniken und anderen gedruckten und handſchriftlichen Quellen. Neue Ausg. beſorgt von Curt Mündel. 1. Tl. Die Sagen des Oberelſaſſes. Straßburg 1892. 2. Tl. Die Sagen des Unterelſaſſes. 1896.

Menges, Sagen aus dem krummen Elſaß, geſammelt von Lehrern und Lehrerinnen der Schulinſpektion Saarunion (Jahrb. f. Geſch., Sprache u. Lit. Elſ.-Lothr. Bd. XVIII bis XX. 1902—1904).

H. Martin, La légende de Jeanne d'Arc en Alsace (La Tradition. tom. 2).

L. Schneegans, Straßburger Münſterſagen [Aus Stoebers: Sagen des Elſaſſes]. St. Gallen 1852.

L. Schneegans, Straßburgiſche Geſchichten, Sagen, Denkmäler, Inſchriften . . . Straßburg 1855.

Ch. Grad, Les nains du Hohneck, légende populaire (Revue d'Alsace 1875, janvier jusque mars).

c) Sammlungen des Auslandes.

35. **Norwegen, Schweden, Dänemark.** — P. C. Asbjörnsen, Norske folke- og huldre-eventyr . . . Kjöbenhavn.

Svend Grundtvig, Däniſche Volksmärchen [und Sagen], nach bisher ungedruckten Quellen erzählt. 1. Sammlung, überſ. von Willibald Leo. 2. Sammlung, überſ. von Adolf Strodtmann. Leipzig 1878. 1879.

E. T. Kristensen, Sagn fra Jylland. Kjöbenhavn 1879. 5 Hefte. [mehrere Aufl.]

O. Nicolaissen, Sagn og eventyr fra Nordland. Kristiania 1879.

M. B. Landstad, Gamle Sagn . . . Kristiania 1880.

F. Liebrecht, Zur norwegiſchen Volkskunde (Bartſchs Germania. XXV. 1880. S. 388 ff.) [Sagen uſw.]

E. Wigström, Folkdiktning, visor, sägner, sagor . . . . Kjöbenhavn 1880.

August Bondeson, Svenska folksagor från skilda landskap. Stockholm 1882.

L. Daae, Norske Bygdesagn. Ebda. 1882.

H. Hofberg, Svenske Folksägner. Stockholm 1882 ff.

Old Norse Sagas. Selected and translated by Emily S. Cappel. London 1883.

P. Chr. Aſbjörnſen, Auswahl norwegiſcher Volksmärchen und Waldgeiſterſagen. Überſetzt von H. Dähnhardt. Leipzig 1883.

G. O. H. Cavallius und G. Stephens, Schwediſche Volksmärchen [und Sagen]. Ausgew. u. bearb. v. B. Turley. Leipzig 1883.

C. Djucklou, Sagor och äfventyr berättade på svenska landsmål. Stockholm 1883.

J. Nordlander, Mytiska sägner från Norrland (Svenska Fornminnes föreningens tidskrift. IV. 1883. S. 171—202).

Nyare bidrag till kännedom om de svenska landsmålen och svenskt folklif. [Eine Serie, die eine Reihe bez. Arbeiten enthält, u. a. die folgenden:] E. Svensén, Sagor från Emådalen, II.

7. 1883; Eva Vigström, Sagor och äfventyr upptecknade i Skåne ... III. 1884; R. Bergström ock J. Nordlander, Sagor, sägner ock visor ... V, 2. 1885; G. Cederschiöld, Meddeltidsberättelser, sagor, legender ... V, 6. 1885; Hjalmar Olsson, Sägner från Gottland. XIII, 1888; V. Engelke, Helsinge sägner. XIV. 1888; E. Grip, Några bidrag till kännedom om upplandsk folkmytologi, 1898 [Waldfrau, Waſſernixe, Hofgeiſt, Heinzelmännchen, Kobold, böſe Geiſter]; E. Wigström, Folktro och sägner, 1898. Heft 61 und 75; E. Grip, Skuttunge ock Björklingemål. Folksägner. 1899. Heft 70.

Albr. Segerstedt, Svenska folksagor och äfventyr. Stockholm 1885.

A. Överland, Fra en svunden tid. Sagn ock optegnelser. Kristiania 1888.

J. Henrikson, Plägseder och skrock bland Dallands allmoge fordomdags; jemte en samling sagor ... Amål 1889.

Drachmann, Troldtöj. Folkesagn i Nutidsliv. Bojesen 1891 ff.

A. U. Bååth, Nordmannsmystik. Bilder från Nordens forntid. Stockholm 1898.

P. Chr. Asbjörnsen og Jörgen Moe, Norske folkeeventyr fortalte. 2 Bde. Kristiania 1899.

C. F. Kristensen, Danske sagn. I—VI. 1902.

Edv. Lehmann, Fandens oldemor [Teufels Großmutter] (Dania. IX. 1902. S. 179—194).

Eva Vigström, Ur nordiska folkets lif: Skämtsägner från Skåne.

[Weitere Literatur in Herm. Pauls Grundriß der germaniſchen Philologie].

36. **Island und Faröer.** J. C. Poeſtion, Isländiſche Märchen [und Sagen]. Aus den Originalquellen übertragen. Wien 1884.

M. Léhmann-Filhés, Isländiſche Volksſagen. Aus der Sammlung von Jón Arnaſon ausgewählt und überſetzt. Berlin 1889. M.-F. 1891.

K. Maurer, Isländiſche Volksſagen der Gegenwart.

K. Maurer, Zur Volkskunde Islands (Ztſchrft. d. V. f. Volkskunde. I. Berlin 1891. S. 36—53).

Islendinga sögur, Reykjavík 1892. 2 Tle.

Jón Þorkelsson, Þjóðsögur og munnmaeli. Reykjavík 1899.

B. Kahle, Ein Sommer auf Island. Berlin 1900. [Darin viele isländ. Sagen].

Arthur Bonus, Isländerbuch. Sammlung I u. II hrsg. vom Kunſtwart. München 1907.

O. L. Jiriczek, Faröiſche Märchen und Sagen (Ztſchrft. d. Vereins f. Volksk. II. Berlin 1892. S. 1—24, 142—163).

Jak. Jakobsen, Faeröiske folkesagn og aeventyr udgivne for samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur. Kjöbenhavn 1898 ff.

Jakob Jakobson, Faeröisk sagnhistorie med en indledende oversigt over öernes almindelige historie og literatur. Torshavn, Kjöbenhavn. 1904.

[Weitere Literatur in Herm. Pauls Grundriß der germaniſchen Philologie].

37. **England. Schottland. Irland.** — T. F. Thiselton Dyer, English Folk-Lore. London 1878.

S. J. V. Dodds, Stories from Early English literature, with some account of the origin of fairy tales, legends and traditionary Lore. Griffith and Farran 1879.

W. Andrews, Historic Romances, Strange Stories, Characters etc in the History of Old-England. London 1883.

William Maccel, Christian Legends. London 1884.

S. Baring Gould, Curious Myths of the Middle-Ages. New edited. London 1885.

W. A. Clouston, Popular tales and fictions, their migrations and transformations. Edinburgh and London 1887. 2 vols.

John Roby, Traditions of Lancashire. London 1882. 2 vols.

Hartland, Englisch-Fairy and other Folk-Tales. Selected. London 1891. [=Camelot-Series].

F. Watt and A. Carter, Picturesque Scotland: Its Romantic Scenes and Historical Associations. Described in Lay und Legend, Song and Story . . . Langston 1882.

Alexander Stewart, Nether Lochaber: the Natural History, Legends and Folklore of the West-Highlands. Edinburgh 1883.

Campbell, Popular Tales of the West-Highlands, orally collected, with a Translation. New edit. I. London 1891.

Beside the fire, A collection of Irish Gaelic folk stories. Edited, translated and annotated by Douglas Hyde with additional notes by Alfred Nutt. London 1890.

Tales of the Fairies and of the ghostworld, collected from oral tradition in South West Munster [Ireland] by Jeremias Curtin. Published by David Nutt. London 1895.

Eleanor Hull, The Cuchullin Saga in Irisch Literature. London 1898. [=Grimm Library Nr. 8].

R. Thurneyſen, Sagen aus dem alten Irland. Berlin 1901.

[Weitere Literatur in Herm. Pauls Grundriß der germaniſchen Philologie].

38. **Niederlande.** Vermakelijke Vertellingen van den ouden tijd . . . zijnde de vertellingen van Moeder de Gans, te Amsterdam [o. J.]

Niederländische Volkssagen (Nouvelles archives historiques des Pays-Bas. Bruxelles 1829).

A. Niemeyer, Verhandeling over het Booze Wezen in het bijgeloof onzer natie . . . Rotterdam 1840.

J. W. Wolf, Niederländiſche Sagen. Leipzig 1843.

Wodana, Muſeum voor Nederduitſche oudheitskunde, hrsg. von J. W. Wolf. Gent 1843.

L. Ph. C. van den Bergh, Nederlandſche Volksoverleveringen en Godenleer. Utrecht 1836.

W. Zuidema, Nachträge zu Wolfs niederländiſchen Sagen. (Urquell. N.-F. II. 1898. S. 244—246).

F. Zand, Sagen (Ons Volksleven. X. 1898. S. 83—88. 177—179. XI. S. 78—81).

A. de Bock und G. J. Boeckenoogen, Volksſagen (Volkskunde [Zeitſchrift f. niederländ. Volksk.] XV. 1903. S. 236—244).

39. **Luxemburg**. — N. Steffen, Märchen und Sagen des Luxemburger Landes. Luxemburg 1853.

A. Reimers, Echternacher Volksſagen. Echternach 1880.

Ed. de la Fontaine, Luxemburger Sagen und Legenden. Luxemburg 1882. [Verſchiedene luxemb. Sagen] (Luxemburger Land. Organ f. vaterländ. Geſch., Kunſt u. Lit. I—III. Luxemburg 1882—1884).

N. Gredt, Sagenſchatz des Luxemburger Landes (Publications de la section historique de l'institut R. Gr. D. de Luxembourg. XXXVII. 1885. p. 243—903).

N. Wacker, Sagen des luxemburgiſchen Volkes. Aus Belgiſch-Luxemburg und dem Eiſchtal. Neu bearb. Arlon 1893.

40. **Flandern**. — A. J. Witteryck, Folklore flamand. (Annales de la société d' émulation pour l'étude de l'histoire et des antiquités de la Flandre. 5ème série, tom I. p. 177—476).

Th. Pr. A. Lanſens, Vlämiſche Sagen und Gebräuche (Ztſchrft. f. dtſche. Mythol. und Sittenk. v. J. W. Wolf. III. 1857. S. 161—172).

Berthoud, Légendes et traditions surnaturelles des Flandres. Paris 1862.

Contes flamands de la Belgique (Kryptadia, recucil de documents pour servir á l'étude des traditions populaires. vol. 4).

Pol de Mont, Contes populaires flamands (Revue des traditions populaires. VIII. 1887).

Amaat, Vertelsels van het vlaamsche volk. Gent 1889. 2e reeks. Thielt 1890.

Caroline Popp, Récits et légendes des Flandres. 4ème édit. Bruxelles 1890.

41. **Belgien. Limburg**. — Max von Plönnies, Die Sagen Belgiens. Köln 1846.

Corremans, La Belgique et la Bohême. Traditions, coutumes et fêtes populaires. Bruxelles 1862.

J. B. von Antwerpen, Antwerpſche Keldermondvertellingen, Antwerpen 1890.

Welters, Limburgſche legendenſagen, ſprookjes en volksverhaalen. 2 deele. Venloo 1875. 1876.

42. **Schweiz**. — Joſ. Rud. Wyß, Idyllen, Volksſagen, Legenden und Erzählungen aus der Schweiz. 2 Tle. Bern 1815. 1822.

J. A. Henne von Sargans, Lieder und Sagen aus der Schweiz. Baſel 1827.

Schweizeriſche Volksſagen (Schweizerblätter, hrsg. von A. Henne. St. Gallen 1833 ff.)

Jer. Gotthelf, Bilder und Sagen aus der Schweiz. 6 Bdchn. Solothurn 1842—1846.

C. Kohlrusch, Schweizerisches Sagenbuch. Nach mündlicher Überlieferung, Chroniken etc. hrsg. u. mit erläut. Anmerk. begl. 2 Bde. Leipzig 1854. 1856.

Th. Vernaleken, Alpensagen. Volksüberlieferungen aus der Schweiz, aus Vorarlberg, Kärnten, Steiermark, Salzburg, Ober- und Niederösterreich. Wien 1858.

J. Np. Alpenburg, Deutsche Alpensagen. Wien 1861.

E. L. Rochholz, [Sagen] (Taschenbuch der histor. Gesellsch. d. Kantons Aargau f. 1861 u. 1862).

G. Geilfus, Helvetia. Schweizerische Sage und Geschichte. 4. Aufl. Winterthur 1863.

H. Runge, Volkssagen aus der Schweiz (Westermanns illustr. Monatshefte. 1863. 1864. S. 219 ff.)

R. Hinterhuber, Aus den Bergen [Alpen]. Geschichten, Sagen und Wanderbilder. Wien 1864.

H. Herzog, Schweizersagen für jung und alt. Aarau 1871. 2. Sammlung 1882.

Ad. Ritter von Obentraut, Zwölf Sagen und Märchen aus unseren Alpen [a. u. d. T.: Jugendblätter f. Knaben. Nr. 12]. Wien 1878.

Ad. Frey, Schweizer Sagen [a. u. d. T.: Deutsche Jugend. XV. Heft 4 f.] Leipzig 1881.

H. Herzog, Schweizer Sagen. Aarau 1882.

A. Brennwald, Schweizerische Volksbibliothek [Sagen] Thalweil 1884.

F. A. Stocker, Vom Jura zum Schwarzwald. Geschichte, Sage, Land und Leute. 2 Bde. Aarau 1884. 1885.

H. Haupt, Zur Sagengeschichte des Oberrheins und der Schweiz (Ztschrft. f. d. Gesch. des Oberrheins. X, 3. 1895. S. 472—476).

A. Itten, Innerschweizerische Legenden und Sagen (Schweizerisches Archiv f. Volksk. II. 1898. S. 1—9).

W. Wackernagel, Sagen und Märchen aus dem Aargau (Ztschrft. f. dtschs. Altertum. III. S. 35 ff).

E. L. Rochholz, Aargauer Sagen und Legenden (Ztschrft. f. dtsche. Mythol. u. Sittenk. v. J. W. Wolf. II. 1855. S. 225—254).

E. L. Rochholz, Schweizersagen aus dem Aargau. Aarau 1856.

R. Reber, Einige Sagen und Traditionen aus dem Freiamt im Aargau (Schweizerisches Archiv f. Volksk. IV. 1900. S. 232—236).

K. Reiser, Sagen, Gebräuche, Sprichwörter des Allgäus. Kempten 1895—1902. 2 Bde. in 21 Heften.

H. C. Lenggenhager, Volkssagen aus dem Kanton Baselland. Basel 1874.

E. Fricker, Sagen aus Beinwyl [Bezirk Kulm] (Schweiz. Archiv f. Volksk. I. 1897. S. 235—239).

J. C. Rothenbach, Volkstümliches aus dem Kanton Bern. Lokalsagen und Satzungen des Aberglaubens. Zürich 1876.

G. Sütterlin, Sagen aus dem Birseck (Schweiz. Archiv f. Volksk. 1901. S. 253—268).

J. Jegerlehner, Sagen aus dem val d'anniviers [Eiwiſchtal] (Ebda. V. 1901. S. 287—303).

Albert Jahn, Emmentaler Altertümer und Sagen [Schweiz]. Bern 1865.

E. L. Rochholz, Das Fricktal in ſeinen hiſtoriſchen und ſagenhaften Erinnerungen. Beitrag zu den Schweizerſagen aus dem Aargau, hrsg. v. A. Birrcher. Aarau 1859.

G. Keßler, Sagen aus dem unteren Teil des St. Galliſchen Fürſtenlandes (Schweiz. Archiv f. Volksk I. 1897. S. 142—144. 161).

A. Sprenger, Einige Sagen aus dem St. Galler Oberlande (Ebda. II. 1902. S. 136—140).

J. Kuoni, Sagen des Kantons St. Gallen [1903].

Alfr. von Flugi, Volksſagen aus Graubünden. Chur 1843.

D. Jäcklin, Volkstümliches aus Graubünden [u. a. Sagen] 3 Tle. Chur 1874—1878.

D. Jäcklin, Volkstümliches aus Graubünden. Legenden, Sagen, Märchen und Anekdoten [Neue Aufl.?] Chur 1884.

J. Joſ. Schild, Der Großätti aus dem Leberberg [Sagen u. a.] Biel 1864. 2. Aufl. Burgdorf 1881. 1882.

Al. Lütolf, Sagen, Bräuche und Legenden aus den fünf Orten Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Luzern 1865.

N. Camenisch, Geſchichten und Sagen aus Alt-Fry-Rhätien. 2 Hefte. Davos 1898.

G. Luck, Rhätiſche Alpenſagen. Geſtalten und Bilder aus der Sagenwelt Graubündens. Davos 1902.

D. Gempeler, Sagen und Sagengeſchichten aus dem Simmental. 2. Aufl. Thun 1883. 3. Aufl. 1893.

F. Hagenbuch, Staufberger Sitten und Sagen (Argovia. Jahresſchrft. d. hiſtor. Geſ. d. Kantons Aargau. XII. 1882).

R. Baur, Volksſagen aus der Umgebung des Ütliberges. Zürich 1843.

Walliſer Sagen, geſ. u. hrsg. von Sagenfreunden, geſ. von M. Tſcheinen und P. J. Ruppen. Sitten 1871.

Max von Schlägel, Das deutſche Wallis im Spiegel ſeiner Sagen (Über Land und Meer. XL. 1878. Nr. 39—43).

B. Reber, Sagen aus dem Saartal in Wallis (Schweiz. Archiv f. Volksk. III. 1879. S. 339—343).

J. Frey, Sagen und Volkslieder aus dem Wynentale [1841] (Taſchenbuch d. hiſtor. Geſellſch. d. Kantons Aargau 1896).

A. Wickart, Zugeriſcher Sagenkreis [Hünenbergs Pfeil] (Zugeriſches Neujahrsblatt. Zug 1888).

G. Meyer von Knonau, Zürcheriſche Volksſagen. Zürich 1853.

H. Weymann, Sagen und Legenden aus Zürich und Umgebung. Zürich 1883.

G. Gattiker, Zur Heimatkunde von Zürich. Geſchichten und Sagen. Für die Schule geſ. u. bearb. 2. Aufl. Zürich 1898.

43. Öſterreich im allgemeinen. — Sagen der öſterreichiſchen Vorzeit. Gegenſtücke zu den Sagen der Vorzeit von Veit Weber. 2 Tle. Neue Aufl. Wien 1818.

J. G. Seidl, Balladen, Romanzen, Sagen und Lieder. Wien 1826.

Die Sagenwelt oder Volkssagen, Erzählungen, Märchen, Schilderungen, Balladen, Romanzen, Phantasiestücke, Anekdoten und Novellen, mitunter kriegerischen Inhalts, aus der ganzen österreichischen Monarchie und anderen Gegenden von alten und neuen Tagen. 1.—3. Bdchn. Linz 1837.

Romantisch-historische Skizzen aus Österreichs Vorzeit von Emil...

Sagen und Bilder aus der Geschichte Österreichs. Wien 1837.

Eman. Straube, Vaterländische Sagen, Legenden und Märchen. Wien 1837.

L. Bechstein, Die Volkssagen, Märchen und Legenden des Kaiserreichs Österreich. Leipzig 1841.

J. Gebhardt, Österreichisches Sagenbuch. Pest 1862. 2. Aufl. 1863.

K. M. M. Specht, Donausagen. Wien 1869.

W. Schirmer, Einige Sagen aus verschiedenen Ländern Österreichs. Troppau 1882.

K. A. Gloning, Österreichische Volkssagen. Feuerbach 1884.

Th. Vernaleken, In the land of Marvels: Folk Tales from Austria and Bohemia. With preface by E. Johnson. London 1884.

F. Zöhrer, Österreichisches Sagen- und Märchenbuch. Wien und Teschen [1885]. 2. Aufl. 1889.

Sigm. Berger, Geschichte und Sage der österreichisch-ungarischen Monarchie. Neu-Raußnitz 1886.

A. Hlawatsch, Sagen aus Österreich. Dux 1890.

44. **Vorarlberg.** — F. Jos. Vonbun, Volkssagen aus Vorarlberg. Wien 1847. 2. Aufl. Innsbruck 1850.

F. Jos. Vonbun, Aberglauben und Sagen in Voralberg (Ztschrft. f. dtschs. Altertum. II. 1856).

Fr. Jos. Vonbun, Die Sagen des Voralbergs. Nach schriftlichen und mündlichen Überlieferungen ges. u. erläutert. 2. verm. Ausg. Nach der hinterlass. Handschrift des Verfassers und anderen Quellen erweitert . . . v. H. Sander. Innsbruck 1889.

Jos. Elsensohn, Sagen und Volksaberglaube im inneren Bregenzerwalde (Progr. d. Gymnas. zu Teschen 1866).

Sagen und Geschichten aus Vorarlberg. (Europa 1883. Nr. 32 u. 38. 1884. Nr. 1 ff.)

45. **Tirol.** — Ign. V. und Jos. Zingerle, Sagen aus Tirol (Ztschrft. f. dtsche. Mythol. u. Sittenk. v. J. W. Wolf. I. 1853. S. 461—466. II. 1855. S. 55—62, 176—186, 345—357).

J. A. Hammerle, Neue Erinnerungen aus den Bergen Tirols: Sagen und Märchen. Innsbruck 1854.

J. Np. Alpenburg, Mythen und Sagen Tirols. Zürich 1857.

Ign. V. Zingerle, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Tirol. Innsbruck 1859.

Ch. Schneller, Märchen und Sagen aus Wälschtirol. Innsbruck 1867.

O. Delitſch und Ignaz Zingerle, Die Deutſchen in Südtirol und ihre Sage (Aus allen Weltteilen, hrsg. v. O. Delitſch. 1872. Heft 5 f.)

Madame la comtesse A. de Günther, Tales and Legends of the Tyrol. London 1874.

L. von Hörmann, Zwei Sagenbilder aus Tirol (Wiener Abendpoſt. 1874. Nr. 218 ff.)

Miss R. H. Rusk, The valleys of Tyrol, their traditions and customs and how to visit them. London 1874.

Matth. Gleirſcher, Sagen aus Tirol [a. u. d. T.: Öſterr. Volks- und Jugendbibl. Nr. 16). Wien 1878.

Aloys Menghin, Aus dem deutſchen Südtirol. Mythen, Sagen, Legenden und Schwänke, Sitten und Gebräuche, Meinungen, Sprüche, Redensarten . . . des Volkes an der deutſchen Sprachgrenze. Meran 1884.

Martinus Meyer, Sagenkränzlein aus Tirol. 2. verm. u. verb. Aufl. Innsbruck 1884.

J. Zingerle, Zur tiroliſchen Sagenkunde (Ztſchrft. f. dtſche. Philol. XVIII. 1886. S. 321—328).

Martinus Meyer, Schlernſagen und Märchen. Innsbruck 1891.

Ign. V. Zingerle, Sagen aus Tirol. Innsbruck 1850. 2. Aufl. 1891.

A. Foltin, Tiroler Alpenſagen. Stuttgart 1897.

J. A. Heyl, Volksſagen, Bräuche und Meinungen in Tirol. Brixen 1897.

E. Zocher, Du ſchönes grünes Alpenland! Sitten, Sagen, ſchnurrige Geſchichten und Volkslieder. Innsbruck 1897.

E. Ille, Büſchelzuig aus Tirol [Alpenſagen] (Ztſchrft. d. V. f. Volksk. VIII. 1898. S. 328 ff.)

M. Meyer, Sagenkränzlein aus Tirol. 3. Heft. Innsbruck [1904].

Adolf Dörler, Märchen und Schwänke aus Nordtirol und Vorarlberg (Ztſchrft. d. V. f. Volksk. XVI. 1906. S. 278—302).

Friedrich, Sagen und Gebräuche aus dem Paznauntale (Gartenlaube 1887. Nr. 1 u. 2).

Ch. Hauſer, Sagen aus dem Paznaun und deſſen Nachbarſchaft. Innsbruck 1894.

Paul Greuſſing, Sagen und Gebräuche im Stubaital in Tirol (Ztſchrft. d. V. f. Volksk. III. 1893. S. 169—176).

Fridolin Plant, Berg-, Burg- und Talfahrten [u. a. Sagen] bei Meran und Bozen. Meran 1885.

A. Dörles, Sagen aus Innsbrucks Umgebung mit beſonderer Berückſichtigung des Zillertals. Innsbruck 1895.

A. Renk, Am oberen Inntal Tirols [u. a. Sagen]. Innsbruck 1897.

E. Fiſchmaler, Das Eiſacktal in Lied und Sage. Erinnerungsblätter. Innsbruck 1883.

J. Bacher, Von dem deutſchen Grenzpoſten Luſern im wälſchen Südtirol (Ztſchrft. d. V. f. Volksk. XI. S. 28—37, 169—180) [u. a. Sagen].

Fr. E . . . l, Sagen aus dem Waldviertel (Waldviertler Kalender 1895).

H. Raff, Geschichten aus dem Etschtal und aus dem Stubai (Ztschrft. d. V. f. Volksk. IX. 1899. S. 77—80, vgl. ebda. S. 90 ff.)

A. Karg, Sagen aus dem Kaisergebirge. 3. Aufl. München 1901.

46. **Kärnten.** — R. Waiger, Kärntnerische Schloßsagen (Die Heimat von J. Ziegler. V. 1880. Nr. 49).

Franz Franzisci, Sagen und Märchen aus Kärnten, dem Volksmunde nacherzählt [a. u. d. T.: Kärntner Volksbücher Nr. 6]. Klagenfurt 1885.

J. Rappold, Sagen aus Kärnten. 1887.

Dürnwirth, Deutsche Elemente in slovenischen Sagen des Kärntner Oberrosentales (Ztschrft. f. Volksk. v. Beckenstedt. 1891).

[Volkssagen] (Carinthia, Ztschrft. f. Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung. Hrsg. v. Geschichtsverein in Kärnten. LXIII. Klagenfurt 1873. LXIV. 1874. LXV. 1875. LXXXI. 1891. S. 54—57. LXXXII. 1892. S. 115—117. LXXXVI, 4. 1896. S. 121—124. LXXXVII. 1897. S. 150—153. LXXXIX. 1899. S. 40—44, 88—91).

M. Drumel, Sagen aus dem unteren Gailtale (Neue Carinthia. II. 1891. Heft 4).

Franz Franzisci, Sagen aus dem Gailtale (Ebda. I. 1890).

V. P. Sagen von den Heiden im Gebiete des Millstädter Sees (Carinthia. LXXXVIII. 1898. S. 4—8. LXXXIX. 1899. S. 37—40).

47. **Steiermark.** — J. Krainz, Mythen und Sagen aus dem steirischen Hochlande. Bruck a. M. 1880.

J. Krainz, Sagen aus Steiermark [a. u. d. T.: Österreichische Volks- und Jugendbibliothek. Bd. 35] Wien 1880.

J. G. Seidl, Sagen und Geschichten aus Steiermark. Eingeleitet u. hrsg. v. A. Schlossar. Graz 1881.

J. G. Seidl, Steiermärkische Sagen und Volksbräuche (Ztschrft. f. dtsche. Mythol. u. Sittenk. v. J. W. Wolf. II. 1855. S. 20—50).

Steierische Volkssagen oder von der Mur, 1.—12. Floß. Grätz 1837—1841.

H. Mose, Aus der Waldmark, Sagen und Geschichten aus dem Rax-, Semmering-, Schneeberg- und Wechselgebiete. 2. verb. Aufl. Pottschach 1894. 3. Aufl. Neunkirchen 1904.

K. Weinhold, Volksüberlieferungen aus Eisenerz in Obersteiermark (Ztschrft. d. V. f. Volksk. I. 1891. S. 215—219).

F. Branky, Sagen vom Hochschwab (Ztschrft. f. dtsche. Phil. XII. 1881. S. 342—348).

H. E. Preisberg, Der Kurort Rodegund, seine Quellen und der Schöckel mit seinen Klüften und Sagen. Graz 1866.

W. Tschinkel, Die Sage in der Sprachinsel Gottschee (Ztschrft. f. österr. Volksk. X. S. 42—49).

48. **Salzburg.** — Fr. Zillner, Salzburger Sagen (Mitteil. d. Gesellsch. f. Salzburger Landesk. Bd. II. 1861).

N. Laber, Salzburger Sagen. Für die Jugend und das Volk [a. u. d. T.: Österr. Volks- u. Jugendbibl. Nr. 13]. Wien 1878.

R. von Freißauff, Salzburger Volkssagen. Wien 1880.

N. Huber, Fromme Sagen und Legenden aus Salzburg. Salzburg 1880.

Storch, Die Sagen und Legenden des Gasteinertales. Salzburg 1879. 2. Aufl. 1896.

Die Sagen der Vorzeit von dem fabelhaften Untersberge bei Salzburg. Linz 1835.

Sagen der Vorzeit oder Beschreibung von dem Salzburgischen Untersberg oder Wundersberg. Neue Aufl. Brixen 18...

Vaterländische Volkssage vom Untersberge bei Salzburg. Salzburg 1837.

Ad. Ritter von Obentraut, Der Untersberg [und seine Sagen]. Wien 1878.

Nic. Huber, Die Sagen vom Untersberg. Salzburg 1897. 2. Aufl. 1901.

J. Lechner, Volkssagen und Schilderungen prachtvoller Gebirgsausflüge aus dem K. K. Salzkammergut. Wien 1859.

St. Ecker, Sagen aus der Umgegend von Lofer (Mitteil. d. Ges. f. Salzburger Landeskunde. XXXVII. 1897. S. 173—184).

49. **Oberösterreich.** — Erzählungen und Volkssagen aus den Tagen der Vorzeit von dem Erzherzogtum Österreich ob der Enns und dem Herzogtum Salzburg. 2 Bde. Linz 1834.

K. Pasch, Zur Kunde der Sagen, Mythen und Bräuche im Innviertel. 1. Beitrag. Progr. d. Real- u. Obergymnas. zu Ried. 1873.

K. A. Gloning, Oberösterreichische Volkssagen. Peuerbach u. Wien 1884.

L. Sieß, Sagen aus dem oberen Mühlviertel. 2 Bdchn. Rohrbach (Linz) 1897.

Albine Schroth-Ukmar, Donausagen von Passau bis Wien. Wien [1904].

50. **Niederösterreich.** — Karl Landsteiner, Sagen und Gebräuche des österr. Landvolkes, namentlich aus der Umgegend von Krems (Blätter d. V. f. Landeskunde von Niederösterreich. II. 1866).

L. Bowitsch, Vom Donaustrande. Märlein und Sagen [a. u. d. T.: Jessens Volks- und Jugendbibl. Bd. III]. Wien 1867. 3. Aufl. 1888.

Ambros Heller, Sagen aus der Donaugegend Niederösterreichs (Bl. d. V. f. Landesk. v. Niederöst. N. F. IX. 1876).

G. Calliano, Niederösterreichische Volkssagen (Niederöst. Landesfreund. 1892. Nr. 4 u. 5; 1893. Nr. 2, 5 u. 10; 1894. Nr. 14).

P. Willibald Leeb, Sagen Niederösterreichs. 1. Bd. Wien 1892. Niederösterreichische Volkssagen (Niederöst. Vaterlandsfreund. IV. 1896. S. 52 ff. 67).

J. R. Bünker, Niederösterreichische Schwänke, Sagen und Märchen (Ztschrft. f. österr. Volksk. IV. 1898. S. 28—40, 79—100, 173—198, 238—249, 283—290).

H. Schukowitz, Mythen und Sagen des Marchfeldes (Ebda. II. 1896. S. 67—76, 267—278. III. 1897. S. 159—167).

Realis, Geschichten, Sagen und Merkwürdigkeiten aus Wiens Vorzeit und Gegenwart. Wien 1841.

Mor. Vermann, Alt-Wien in Geschichten und Sagen. Wien 1865.

J. W. Holczabek und A. Winter, Sagen und Geschichten der Stadt Wien. 1. Bdchn. 2. Aufl. Wien 1886. 3. Aufl. 1895.

Julius Leisching, Die zwei Wahrzeichen von Wien: Der Stock im Eisen und die Spinnerin am Kreuz [u. ihre Sagen] (Monatsblatt d. wissenschaftl. Klubs Wien. XIII. 1892. Nr. 10).

Frz. Kopetzky, Die Ruine Waidenburg, gewöhnlich das Pollauer Schloß genannt, in Geschichte und Sage . . Wien 1890.

51. **Böhmen.** — [Mitteilungen des Nordböhmischen Exkursionsklubs, enthalten in allen Jahrgängen viele Sagen]. [Böhmische Sagen] (Mitt. d. nordböhm. Exkursions-Klubs. IX. 1887. S. 49. 124. 199. 267. X. 1888. S. 46 f. 186 ff. XV. 1892. S. 166—170. 172—175. 246—248. 255—257. XVI. 1893. S. 133—138. 351. 354—356. 361—363. XVII. 1894. S. 272—274. 317—319. 324—329. 336—343. 361—363. XVIII. 1895. S. 21—26. 76—80. 200 f. 221—226. XIX. 1896. S. 253—257. XX. 1897. S. 173—179).

Fr. Hühler, Sagen aus dem südlichen Böhmen (Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. XV. 1877 u. ff.) [Diese Mitteilungen bringen ebenfalls viele Sagen, so z. B. Jahrgang XVI—XXV. 1878—1887].

W. A. Gerle, Sagen der böhmischen Vorzeit aus alten Schlössern. Prag 1803.

W. A. Griesel, Sagen- und Märchenbuch der Böhmen. 2 Bde. Prag 1820.

Caroline Weltmann, Neue Volkssagen der Böhmen. Halberstadt 1821.

E. Th. V. Dietrich, Die Vorzeit oder Volks- und Ritter-sagen Böhmens. 3 Tle. Meißen 1826.

Jos. Virg. Großmann, Sagen aus Böhmen. Prag 1863. [a. u. d. T.: Sagenbuch von Böhmen und Mähren. 1. Tl.]

K. G. Meyer, Sagen und Märchen aus der Vorzeit Böhmens (Die Biene. 1864. Nr. 31).

Ign. Lederer, Sagen und Geschichten aus Böhmen. Pilsen 1869.

Sagen und Märchen aus Böhmen. Wien 1879 [a. u. d. T.: Obentrauts Jugendbibl. Nr. 49].

Julius Schuldes, Nordböhmische Volkssagen in ihrer Bedeutung für die germanische Mythologie und die Geschichte des Landes. Tetschen 1879.

E. J. Reichert, Südböhmische Sagen und Geschichten. Korneuburg 1881.

Theod. Hutter, Nordböhmische Sagen (S.-A. aus der „Abwehr"). Warnsdorf 1883.

R. Manzer, Sagen aus dem Böhmerlande [a. u. d. T.: Jessens Volks- u. Jugendbibl. Nr. 62]. Wien 1885.

J. A. von Gabel, Nordböhmiſche Sagen und Volksgeſchichten. 1. Bdchn. Böhmiſch-Leipa 1885.

J. A. Taubmann [Alfr. v. Schützenau], Märchen und Sagen aus Nordböhmen. Reichenberg 1887.

Franz Wilhelm, Sagen aus d. weſtlichen Böhmen (Mitt. d. V. f. Geſch. d. Dtſchn. in Böhmen. XXV. 1887. S. 324 f. 397—400. XXVI. 1888. S. 215—217).

F. Bernau, Nordböhmiſche Lokalſagen (Mitt. d. nordböhm. Exkurſ.-Klubs. XVI. 1893. S. 336—343).

Sagen aus dem deutſchen Oſten (Deutſche Volkskunde aus d. öſtl. Böhmen. I. 1901 ff. an vielen Orten).

Joſ. Rank, Aus dem Böhmerwald. Leipzig 1843.

Joſ. Rank, Neue Geſchichten aus dem Böhmerwald. Leipzig 1846.

A. Schacherl, Geheimniſſe der Böhmer Wälder [mit vielen Sagen]. Prachatitz 1900.

E. Alliger, Sagen aus dem Adlergebirge und dem Erlitztale (Mitt. d. nordböhm. Exkurſ.-Klubs. XXII. 1899. S. 146—150).

J. Thiele, Sagen aus Bodenbach und ſeiner Umgebung. Warnsdorf u. Tetſchen 1897.

Joh. Schade, Was ſich unſere Väter erzählen. Sagen aus dem Braunauer Ländchen. Braunau [1903].

E. F. Richter, Budweiſer Sagen und Geſchichten. 15 Hefte. Korneuburg 1880.

Landsſchau, Sagen aus der Umgegend von Dobran (Mitt. d. V. f. Geſch. d. Dtſchn. in Böhmen. IX. S. 278 ff.)

H. Gradl, Aus den Sitten und Sagen des Egerlandes (Ebda. IV. 1866).

A. John, Sagen des Egerlandes (Unſer Egerland. IV. 1900. S. 7 f. 16 f. u. an vielen anderen Orten).

Ferd. Thomas, Sagen über Friedland und Umgebung (Mitt. d. V. f. Geſch. d. Dtſchn. in Böhmen. XXV. 1887. S. 400—406. XXVI. 1888. S. 110—113. 117—220. 322).

E. C., Sagen aus Hirſchberg (Ebda. IV. 1866).

M. Urban, Aus dem Sagenbuche der ehemaligen Herrſchaft Königswart (Ebda. XVIII. 1880. S. 73—77. XIX. 1881. S. 324 ff. XX. 1882. S. 102. 271. 272).

M. Teller, Sagen der Herrſchaft Nachod in Böhmen. Prag 1839.

Mich. Urban, Aus dem Sagenbuche der Stadt Plan (Mitt. d. V. f. Geſch. d. Dtſchn. in Böhmen. XXII u. XXIII. 1884. 1885).

J. E. Födiſch, Sagen aus dem Polzentale (Ebda. X).

Cl. v. Weyhrotter, Prager Sagen. 1. u. 2. Reihe. Prag 1863.

Die Burgruine Schreckenſtein und ihre Sagen. 2. Aufl. Auſſig a. E. 1883.

R. Pensze, Der Tillenberg und ſeine Wunder (Unſer Egerland v. A. John. VII. 1903. S. 2—6. 13—16. 35—37) [Volksſagen].

W. Reimann, Geſchichte und Sagen der Burgruinen im Kreiſe Waldenburg i. Schleſ. 1883.

P. A. Schmitt, Sagen aus Elbogen und Umgegend. Elbogen 1864.

52. **Mähren. Schlesien.** — Willibald Müller, Beiträge zur Volkskunde der Deutschen in Mähren. Wien und Olmütz 1893. [Tl. 1: Sagen und Märchen].

Geschichten, Erzählungen und Sagen aus der Vorzeit Mährens. Brünn 1817.

Volksmärchen, Sagen und denkwürdige Geschichten aus der Vorzeit Mährens. Brünn 1819.

J. Czech von Czechenherz, Beiträge zur Volkskunde von Mähren und Schlesien [22 Sagen] (Ztschrft. f. österr. Volksk. X. S. 89—96. 140—146).

J. Proschko, Geschichte und Sage aus Mähren. Wien 1878 [a. u. d. T.: Österreich. Volks- und Jugendschriften. Nr. 9].

J. Ulrich, Volkssagen aus dem Mutitscheiner Schulbezirke. Mutitschein 1893.

J. Lowag, Altvatersagen. Freudenthal [1903].

53. **Siebenbürgen.** — Fr. Müller, Siebenbürgische Sagen. Kronstadt 1857. 2. veränd. Aufl. Wien 1885. [a. u. d. T.: Siebenbürgisch-deutsche Volksbücher, 1. Bd.]

H. Wittstock, Sagen und Lieder aus dem Nösner Gelände. Bistritz 1860.

J. Wolf u. G. Fischer, Siebenbürgische Sagen (Korrespondenzblatt d. V. f. siebenb. Landeskunde. IV. 1881. S. 68 ff.)

H. v. Wlislocki, Märchen und Sagen der transsilvanischen Zigeuner. Berlin 1886.

A. Bestleff, Bistritzer Sagen. Progr. v. Bistritz 1888. S. 32—38.

H. von Wlislocki, Märchen und Sagen der Bukowinaer und Siebenbürger Armenier. Hamburg 1891.

A. Schullerus, Sagen-Nachlese (Korrespondenzblatt d. V. f. siebenbürg. Landesk. XVI. 1893. S. 50—52, 65—67).

F. Schuller, Aus dem Märchen- und Sagenschatz der Siebenbürger Sachsen. Wien 1895.

J. Rastel, Drei Sagen aus Urwegen (Korrespondenzblatt d. V. f. siebenb. Landesk. XIX. 1896. S. 67—69. 82 f. 109).

Lotte Binder, Volkssagen aus Katzendorf (Ebda. XXI. 1898. S. 65—68).

Klotilde Schobel, Sagen und Aberglauben in Minarken (Ebda. XXI. 1898. S. 111—113, 130—133).

P. Schullerus, Sagen aus Alzen (Ebda. XXV. 1901. S. 129—133).

54. **Ungarn.** — Johann Graf Majlath, Magyarische Sagen, Märchen und Erzählungen. 2 Bde. Stuttgart 1837.

G. Stier, Ungarische Märchen und Sagen. Berlin 1850. [Übersetzt aus der Sammlung ungarischer Volkslieder und Märchen der Kisfaludy-Gesellschaft].

Agost Grissbach, A budentini monda [die Budentiner Sage]. Budapest 1891.

J. R. Bünker, Heanziſche Schwänke, Sagen und Märchen (Ztſchrft. d. V. f. Volksk. VIII. 1898. S. 82—90, 188—196, 291—306, 415—428).

J. R. Bünker, Heanziſche Schwänke, Sagen und Märchen. Leipzig 1906.

Bernát Munkácsi, Regék és énekek a világ teremtéséről [Sagen und Lieder von der Schöpfung der Welt]. Budapest 1902.

Sebestyén Gyula, Dunántuli Gyüjtés gyüjötte és szerkesztette [Sagen uſw. aus dem rechtsſeitigen Donaugebiete]. Budapest 1906.

55. **Rußland.** — Goldſchmidt, Ruſſiſche Sagen 1882.

Edith M. S. Hoddgetts, Tales and Legends of the Land of the Tzar: a Collection of Russian Stories. Translated from the Original Russian. London 1891.

W. F. Miller, Die kaukaſiſche Volksſage über Cyklopen. Vortrag vom 8. [ruſſiſchen] Kongreß zu Warſchau 1890.

O. Knoop, Polniſche Sagen (Ztſchrft. f. Volkskunde von Edm. Veckenſtedt. I. 1889).

F. Bienemann, Livländiſches Sagenbuch. Reval 1897.

Poeſtion, Lappländiſche Sagen. 1885.

v. Aurich, Die Lappen und ihre Sagen (Ausland 1891. Heft 26—28).

Cero Salmelainen, Suomen kansan satuja ja tarinoita (Sammlung proſaiſcher eſthländiſcher Volksſagen und Märchen). Helsingfors 1854—1862.

56. **Südſlaviſche Länder.** — Fr. S. Krauß, Sagen und Märchen der Südſlaven. Leipzig 1883—1884.

Fr. S. Krauß, Die Quälgeiſter der Südſlaven (Ausland 1890. S. 329 ff.)

Fr. S. Krauß, Slaviſche Volkforſchungen [Hexen, Waldfrauen, Seelen, Vampir, Werwolf, Mar u. a.] Leipzig 1908.

[Weitere Literaturangaben für Rußland und andere ſlaviſche Länder bringen die eingehenden Überſichten über die ethnographiſche ſlaviſche Literatur in verſchiedenen Jahrgängen der Zeitſchrift des Vereins für Volkskunde. Berlin 1891—1907].

57. **Frankreich.** — A. v. Keller, Altfranzöſiſche Sagen. 1876.

Meyrac, Traditions, légendes et contes des Ardennes. Charleville 1891.

Léon Pineau, Les contes populaires du Poitou. Paris 1891.

Léon Pineau, Le Folklore du Poitou [contes etc]. Avec notes et index. Paris 1892.

Ploix, Le surnaturel dans les contes populaires. Paris 1892.

Ch. Thuriet, Traditions populaires du Doubs. I. Paris 1892.

Ch. Thuriet, Traditions populaires de la Haute-Saône et du Jura. [Contes, légendes etc.] Paris 1893.

Paul Sébillot, Légendes et Curiosités des Métiers. Paris [1894?]. 20 Hefte.

Les veillées des Mayens, Légendes et traditions valaisanes par L. Courthien. Avec une préface de Ed. Rod. Genève. [1897].

Paul Sébillot, Petite légende dorée de la Haute-Bretagne. Nantes 1897.

Paul Sébillot, Littérature orale de l'Auvergne [darin I. contes et légendes]. Paris 1898. [=Les littératures populaires de toutes les nations, tome XXXV].

Paul Sébillot, Légendes locales de la Haute-Bretagne. I. partie. Le Monde physique. Nantes 1899.

Horace Chauvet, Folklore Catalan. Légendes du Roussillon [ſüdöſtliche Pyrenäenlandſchaft]. Paris 1899.

Paul Sébillot, Contes des Landes des Grève. Rennes 1900. [=Bibliothèque du glaneur bréton, vol. I.]

Adolph Orain, Contes de l'Ille-et-Vilaine. Paris 1901. [=Les littératures populaires de toutes les nations, vol. XLII].

[Weitere Literatur in Gröbers Grundriß der romaniſchen Philologie].

58. **Italien.** — Arturo Graf, La Leggenda del Paradiso terrestre. Lettura fatta nella R. Università di Torino addi 11. Novembre 1878. Torino 1878.

A. Graf, Roma nella memoria e nelle immaginazioni del medio evo. Torino 1883.

Maria Savi-Lopez, Le leggende delle Alpi. Torino 1887.

B. Frescura, Fra i Cimbri dei sette comuni vicentini leggende e costumi (Archivio per lo stud. d. trad. pop. XVI. 1898).

Jakob Ulrede, Italieniſche Volksromanzen [und Sagen], ausgewählt und mit Anmerkung. verſehen. Leipzig 1902.

Giuseppe Pitrè, Studi di leggende popolari in Sicilia e nuova raccolta di leggende siciliane. Torino 1904. [=Biblioteca delle tradizioni popolari siciliane, vol. XXII].

[Weitere Literatur in Gröbers Grundriß der romaniſchen Philologie, vor allem in: Guiseppe Pitrè, Bibliografia delle Tradizioni popolari d'Italia compilata . . con tre indici speciali. Torino, Palermo 1894].

59. **Griechenland.** — Karl Dietrich, Aus neugriechiſchen Sagen (Ztſchrft. d. Vereins f. Volksk. XV. Berlin 1905. S. 380. 398).

60. **Aſien.** — B. Chalatianz, Armeniſche Sagen. 1887.

Frédèric Macler, Contes arméniens, traduit de l'arménien moderne. Paris 1905.

Bagrat Chalatianz, Kurdiſche Sagen (Ztſchrft. d. Vereins f. Volksk. XV. Berlin 1905. S. 322—330. XVI. 1906. S. 35—46. 402—414. XVII. 1907. S. 76—86).

Beyer, Indiſche Sagen. 1871.

Milter, Folk-tales of Bengal (The Orientalist. III, 12. 1891).

Hjalmar Edgren, Indiens sagor på vandring i verlden (Nord. tidskrift för vetenskap, konst och industri. 1884. S. 88—107).

C. Arendt, Moderne chineſiſche Tierfabeln und Schwänke (Ztſchrft. d. Vereins f. Volksk. I. Berlin 1891. S. 325—334).

Allen, Korean tales, being a collection of stories translated from the Korean folklore. New York 1891.

Brauns, Japaniſche Sagen. 1884.

61. **Afrika.** — O. Cannſtadt, Zur Sagenverwandtſchaft fremder Völker und Menſchenraſſen (Beiträge zur Kolonialpolitik. II. 1901. Heft 1. 2).

C. G. Büttner, Lieder und Geſchichten der Suaheli, überſetzt und eingeleitet. Berlin 1894. [=Beiträge zur Volks- und Völkerkunde. Bd. III].

Heli Chatelein, Folk Tales of Angola, Fifty tales with Ki-Mbundu Text, literal english translation, introduction and notes, collected and edited . . . . . New-York 1894.

62. **Amerika.** — Drake, New England. Legends and Folk-Lore. Boston 1892.

Marjory Wardrop, Georgian Folk Tales, translated. London 1894. Published by David Nutt [=Grimm Library, No. I].

Washington Matthews, Novaho Legends, collected and translated, with introduction etc. Boston and New York 1897.

Jakobſen, Nordamerikaniſche Sagen (Ausland. LIII. 1891. S. 421 ff. 981. ff).

Legends of the Micmacs [=halbwilder Indianerſtamm in Neuſchottland und auf den Prinz-Edward-Inſeln]. By the Rev. Silas Fertus Rand. Welleslay Philological publication. New York, London 1894.

Paul Ehrenreich, Die Mythen und Legenden der ſüdamerikaniſchen Urvölker und ihre Beziehungen zu denen Nordamerikas und der alten Welt. Berlin.

Ferner die Sagenſammlungen der Indianer Amerikas von Amara George 1856, von Knortz 1871 und von Boas 1895.

63. **Auſtralien.** — J. T. Bezemer, Volksdichtung aus Indoneſien. Sagen, Tierfabeln und Märchen, überſetzt. Mit Vorwort von Profeſſor H. Kern. Haag 1904.

XIV. Zeitſchriften,

die ſich der Pflege der Volkskunde und damit der Sagenkunde und Sagenſammlung gewidmet haben.

1. Alſatia, Jahrbuch für elſäſſiſche Geſchichte, Sage, Altertumskunde, Sitte, Sprache und Kunſt, hrsg. von A. Stoeber. Mülhauſen i. E. 1850—1851. N. F. 1861—1876. Neue Alſatia 1885.

2. Zeitſchrift für deutſche Mythologie und Sittenkunde, hrsg. v. J. W. Wolf, fortgeſetzt v. Mannhardt. 4 Bde. Göttingen 1853—1859.

3. Zeitſchrift für Völkerpſychologie und Sprachwiſſenſchaft, hrsg. v. M. Lazarus u. H. Steinthal. 20 Bde. Berlin 1871—1890.

4. Am Urdsbrunnen, hrsg. v. F. Höft u. H. Carſtens. Rendsburg 1881—1889; ſpäter u. d. T.: Am Urquell, Monatsſchrift für Volkskunde, hrsg. v. Fr. S. Krauß. Hamburg 1890—1896. N. F. Leiden 1897 f.

5. Zeitſchrift für Volkskunde in Sage und Mär, Schwank und Streich, Lied, Rätſel und Sprichwort, Sitte und Brauch, hrsg. v. Edmund Veckenſtedt. 4 Bde. Leipzig 1889—1892.

6. Zeitſchrift des Vereins für Volkskunde, hrsg. v. K. Weinhold, ſpäter Joh. Bolte. Berlin 1891 ff.

7. Blätter für pommerſche Volkskunde, Monatsſchrift für Sage und Märchen, Sitte und Brauch, Schwank und Lied, Rätſel und Sprachliches in Pommern, hrsg. v. Knoop und Haas. 10 Bde. Stettin 1893—1902.

8. Mitteilungen der ſchleſiſchen Geſellſchaft für Volkskunde, hrsg. v. Vogt und Jiriczek, ſpäter v. Th. Siebs. Breslau 1894.

9. Mitteilungen und Umfragen zur bayriſchen Volkskunde, hrsg. v. Brenner. Würzburg 1895 ff.

10. Rogaſener Familienblatt, hrsg. v. O. Knoop. 1896 bis 1904.

11. Mitteilungen des Vereins für ſächſiſche Volkskunde, hrsg. v. E. Mogk. Leipzig 1897 ff.

12. Mitteilungen zur jüdiſchen Volkskunde, hrsg. v. M. Grunwald. Hamburg 1898 ff.

13. Heſſiſche Blätter für Volkskunde. Gießen 1902 ff.

14. Volkskunſt und Volkskunde, Monatsſchrift des Vereins für Volkskunſt und Volkskunde in München. München 1903 ff.

15. Beiträge zur niederſächſiſchen Volkskunde, hrsg. v. Hans Müller-Brauel. Hannover 1904 ff.

16. Zeitſchrift des Vereins für rheiniſche und weſtfäliſche Volkskunde, hrsg. v. K. Prümer, P. Sartori, O. Schell u. K. Wehrhan. Elberfeld 1904 ff.

17. Mitteilungen aus dem Verein der Königl. Sammlung für deutſche Volkskunde zu Berlin, hrsg. von H. Sökeland, P. Weinitz u. K. Brunner. Berlin 1905 ff.

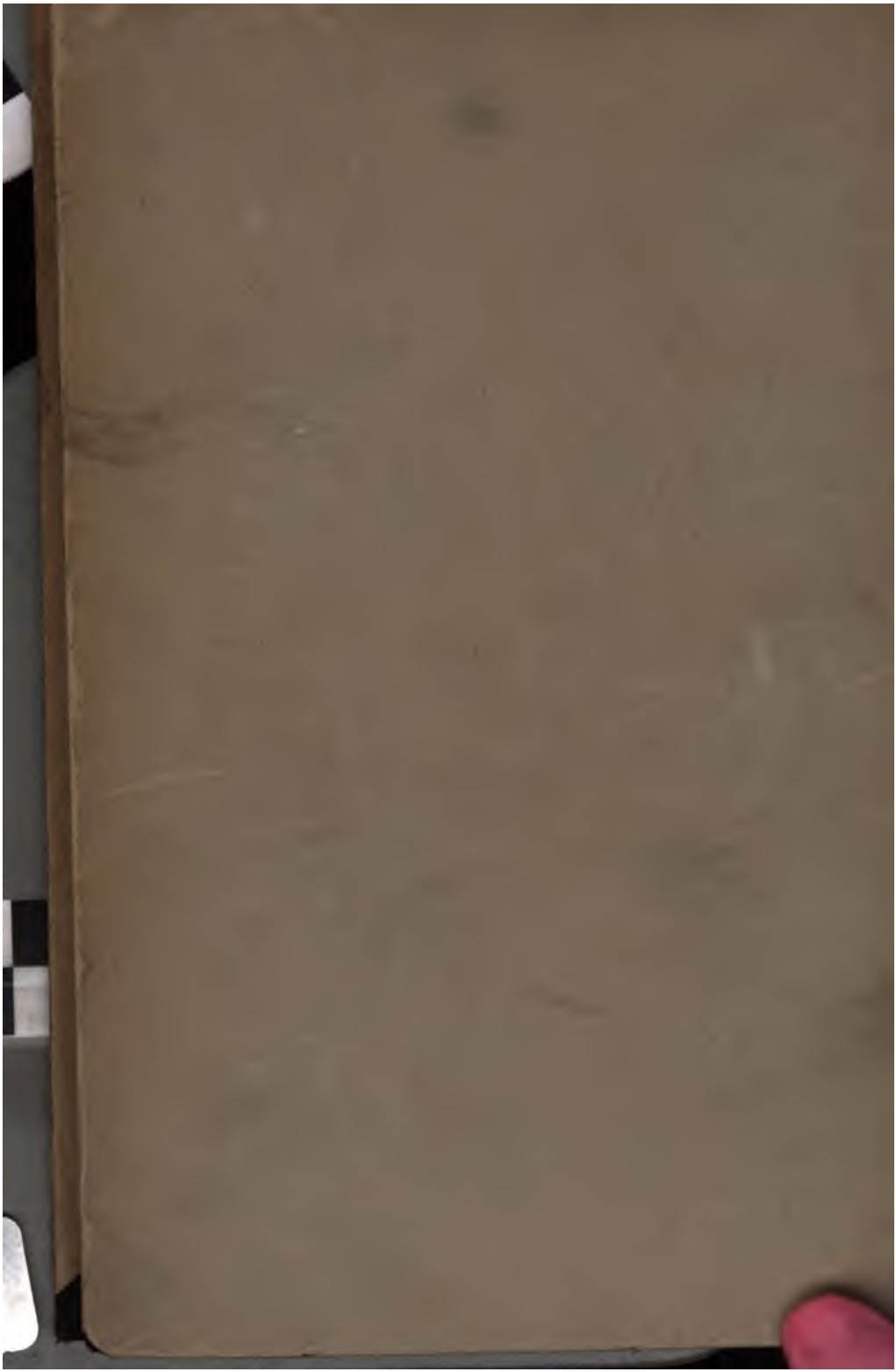
18. Grootmoederken, Archiv voor nederduitsche Sagen, Volksliedern, Volksfesten en Volksgebruiken, Kinderspeelen en Kinderliedern, uitgeg. door J. W. Wolf. Gent 1842—1849.

19. Volk en Taal, Maandsschrift over Gebruiken, Geschiedenis, Taalkunde, uitgeg. door de Zantersgilde van Zuid-Vlaanderen. Ronse 1888 ff.

20. Volkskunde, Tijdschrift voor nederlandsche Folklore onder Redactie van Pol de Mont en Aug. Gittée, ſpäter Pol de Mont en A. de Cock. Gent 1888 ff.

21. Ons Volksleven, Antwerpsch-Brabantsch Tijdskrift voor Taal en Volksdichtvaardigheid voor oude gebruiken, wangeloofkunde, enz. Onder leiding van I. Cornelissen en J. B. Verfliet. Antwerpen 1889—1901. 12 Bde.

22. Driemaandelijksche Bladen, uitgeg. door de Vereeniging tot onderzoek van Taal en Volksleven in het Osten van Nederland. Utrecht 1901 ff.

23. 't Daghet in den Osten, Limburgsche Tijdschrift voor alle Liefhabbers van Taal en andere Wetenswaardigheiden. Hasselt 1885 ff.

24. Folklore Wallon. Liège 1890 ff.